

**Stellungnahme zu den
Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstituten**

<u>Inhalt</u>	<u>Seite</u>
Vorbemerkung	2
A. Übergreifende Aspekte	3
A.I. Entstehung, Ziele und Aufgaben	3
A.II. Organisation und Struktur	18
A.III. Ausstattung und Finanzierung	27
B. Die Institute im Einzelnen	36
B.I. Deutsches Historisches Institut Rom	36
B.II. Kunsthistorisches Institut Florenz	60
B.III. Deutsches Historisches Institut Paris	82
B.IV. Deutsches Historisches Institut London	103
B.V. Deutsches Historisches Institut Washington	121
B.VI. Deutsches Historisches Institut Warschau	140
B.VII. Orient-Institut der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Beirut und Istanbul	160
B.VIII. Deutsches Institut für Japanstudien, Tokyo	188
C. Zusammenfassung	210
D. Statistischer Anhang	232
E. Verzeichnis der benutzten Unterlagen und Literatur (Auswahl)	237

Vorbemerkung

In seinen Empfehlungen zur Neuordnung der Blauen Liste aus dem Jahre 1993 hat der Wissenschaftsrat angeregt, die deutschen Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute ebenfalls zu evaluieren. In seinen Stellungnahmen zur Errichtung Deutscher Historischer Institute in den USA (1984) und in Warschau (1992) sowie in seiner Stellungnahme zum Kunsthistorischen Institut in Florenz (1989) hat er Empfehlungen zur erneuten Begutachtung dieser Einrichtungen gegeben.

Vor diesem Hintergrund hat das vormalige Bundesministerium für Forschung und Technologie im Jahre 1994 den Wissenschaftsrat gebeten, die Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute zu evaluieren. Der Wissenschaftsrat hat unter Berücksichtigung seiner anderen Aufgaben im Jahre 1996 eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die sich nach Schaffung der haushaltsmäßigen Voraussetzungen für die Ortsbesuche im Februar 1998 konstituierte und das Verfahren der Evaluation festlegte.

Zwischen Oktober 1998 und Mai 1999 wurden zunächst die Institute in Rom, Florenz, Paris, London, Washington, Warschau, Beirut/ Istanbul und Tokyo durch Begutachtungsgruppen besucht, denen neben Mitgliedern der Arbeitsgruppe Geisteswissenschaftliche Auslandsinstitute für jedes der besuchten Institute weitere Gutachter aus dem In- und Ausland angehörten. Die Begutachtungsberichte dieser Gruppen waren Grundlage einer anschließenden Phase der Evaluation, in der die Arbeitsgruppe Geisteswissenschaftliche Auslandsinstitute zwischen Mai und Oktober 1999 übergreifende Empfehlungen zu den Instituten ausarbeitete.

Den zahlreichen Mitgliedern der Arbeitsgruppe und der Begutachtungsgruppen für die einzelnen Institute aus dem In- und Ausland, die nicht Mitglieder des Wissenschaftsrates sind, ist der Wissenschaftsrat zu besonderem Dank verpflichtet. Dank gilt auch den Instituten und ihren Beiräten, die aussagekräftige Unterlagen vorgelegt und die Begutachtungsgruppen bei ihren Ortsbesuchen offen empfangen haben.

Der Wissenschaftsrat hat die Stellungnahme am 12. November 1999 in Göttingen verabschiedet.

A. Übergreifende Aspekte

A.I. Entstehung, Ziele und Aufgaben

I.1. Ausgangslage

Die Gruppe der 8 Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute¹ ist im Laufe der letzten 100 Jahre entstanden. Vielfach standen am Anfang einer Institutsgründung private Initiativen aus der Wissenschaft. Zunächst wurden diese Initiativen häufig ohne staatliche finanzielle Hilfe vorangetrieben. In dem Maße, in dem die wissenschaftlichen Aktivitäten erfolgreich entfaltet wurden, zeigte sich jedoch in allen Fällen, daß eine Fortführung ohne finanzielle Hilfe des Staates auf Dauer nicht möglich war. Heute werden alle Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) finanziert.

Die Entstehung jedes der Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute ist durch spezifische wissenschaftliche, wissenschaftspolitische und politische Bedingungen gekennzeichnet, die die weitere Entwicklung der Institute bis heute stark prägen und ihnen in Verbindung mit den formenden Einflüssen, die vom Umfeld in den jeweiligen Gastländern ausgehen, ein hohes Maß institutioneller Individualität verleihen. Vereinfachend lassen sich drei Gruppen von Auslandsinstituten unterscheiden:

- Zur ersten Gruppe zählen die vom Ende des letzten bis Mitte unseres Jahrhunderts gegründeten und im kontinentalen Westeuropa angesiedelten Historischen Institute in Rom (1888) und Paris (1958) sowie das Kunsthistorische Institut in Florenz (1897).

¹ Der Begriff „Geisteswissenschaftliche Auslandsinstitute“ wird im folgenden als institutioneller Oberbegriff für die durch das BMBF geförderten Institute gebraucht. Ein nicht an der fördernden Institution orientierter Gebrauch müßte auch das vom Auswärtigen Amt geförderte Deutsche Archäologische Institut (DAI) und die zur Max-Planck-Gesellschaft (MPG) gehörende Bibliotheca Hertziana einschließen (vgl. D. Statistischer Anhang).

- Die zweite Gruppe wird von den Historischen Instituten gebildet, die von den 70er Jahren bis zum Beginn der 90er Jahre in London (1975), Washington (1987) und Warschau (1993) gegründet wurden und das räumliche Spektrum der historischen Auslandsinstitute über den kontinentalen westeuropäischen Raum hinaus erweiterten.
- Eine dritte Gruppe stellen die multidisziplinär angelegten Institutsgründungen im außereuropäischen Ausland dar: das Orient-Institut der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft in Beirut (1961) und Istanbul (1987) und das Deutsche Institut für Japanstudien in Tokyo (1988).

Alle Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute nehmen Aufgaben im Bereich der Forschung, des Service und der Nachwuchsförderung wahr, wobei die Aufgaben im Bereich der Forschung den Kern ihres Auftrags darstellen.

Die überwiegende Zahl der Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute ist geschichtswissenschaftlich ausgerichtet. Von Beginn an multidisziplinär angelegt sind die außereuropäischen Gründungen in Beirut und Tokyo. Es besteht jedoch kein strenger Gegensatz zwischen monodisziplinär und multidisziplinär ausgerichteten Instituten. Die Historischen Institute in Rom und Paris sowie das Kunsthistorische Institut in Florenz, zu deren Gründungsauftrag insbesondere die wissenschaftliche Erschließung von nur „vor Ort“ zugänglichen Quellenmaterialien gehört, haben im Laufe ihrer Entwicklung das von ihnen bearbeitete Epochenspektrum erweitert, so daß heute auch Themen der neuesten und Zeitgeschichte von ihnen erforscht werden. Diese zeitliche Schwerpunktsetzung kennzeichnet insbesondere die Historischen Institute in London, Washington und Warschau. Zusätzlich zu dieser Erweiterung des Epochenspektrums ist es im Laufe der Zeit im Einklang mit allgemeinen Entwicklungen in den Geisteswissenschaften auch zu einer gewissen Auffächerung des disziplinären Tätigkeitsspektrums gekommen. Hierzu trug die Integration sozialwissenschaftlicher Betrachtungsweisen bei, die insbesondere die Historischen Institute in London, Washington und Warschau kennzeichnet, aber auch die Öffnung der Geschichtswissenschaft zu anderen kulturwissenschaftlichen Disziplinen, wie sie am

deutlichsten in Gestalt der Musikhistorischen Abteilung zum Ausdruck kommt, die 1960 am Deutschen Historischen Institut in Rom eingerichtet wurde. Auf der anderen Seite bearbeiten die multidisziplinär ausgerichteten Institute im außereuropäischen Ausland zum Teil auch historische Fragestellungen, wobei das Orient-Institut weniger auf eine einzelne Nationalkultur als auf eine übergreifende Kulturregion orientiert ist und das Deutsche Institut für Japanstudien einen besonderen Schwerpunkt im Bereich der gegenwartsbezogenen Sozial- und Wirtschaftsforschung setzt.

Ausgehend von ihren Kernaufgaben im Bereich der Forschung, die sie in vielfältigen, auch die Übernahme von Aufgaben in der Lehre einschließenden Formen der Kooperation mit deutschen und ausländischen Einrichtungen wahrnehmen, erfüllen die Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute zahlreiche Service-Aufgaben, die sich aus ihrer besonderen Rolle als institutionelle Knotenpunkte der Kommunikation zwischen der deutschen und der Fachwissenschaft der Gastländer ergeben. Hierzu zählt die Förderung von wissenschaftlichem Dialog und Austausch durch Veröffentlichungen, wissenschaftliche Tagungen und Veranstaltungen, die sich in gewissem Umfang auch an die wissenschaftlich und kulturell interessierte allgemeine Öffentlichkeit der Gastländer richten. Eine besonders starke Nachfrage nach Service besteht im Zusammenhang mit den Fachbibliotheken. Neben der ständigen Erweiterung, Erschließung und Pflege ihrer Bibliotheksbestände und Redaktionstätigkeiten nehmen Beratung und Betreuung der Benutzer einen spürbaren Umfang der Institutsarbeit ein. Darüber hinaus gehören die Betreuung von Gastwissenschaftlern, Stipendiaten und Praktikanten, die Beantwortung wissenschaftlicher Anfragen sowie die Vermittlung wissenschaftlicher Kontakte und die Bereitstellung von Expertise für deutsche Einrichtungen in Politik und Wirtschaft zu den regelmäßig nachgefragten Serviceleistungen der Institute.

In den meisten Fällen stellen die Bibliotheken der Auslandsinstitute nicht nur Arbeitsmittel für die an den Instituten tätigen Wissenschaftler und deutsche wissenschaftliche Einrichtungen im Inland dar, sondern sind zugleich auch unersetzliche Ressourcen für die Wissenschaft des Gastlandes. Dies trifft vor allem für die Bibliotheken des Orient-Instituts in Beirut und des Deutschen Historischen Instituts in Rom zu. Im Falle der Bibliothek des Kunsthistorischen Instituts in Florenz handelt es sich

um eine Einrichtung, die über den deutschen und italienischen Kontext hinaus von großer Bedeutung für die internationale kunstgeschichtliche Forschung ist. Generell werden die Serviceleistungen der deutschen Auslandsinstitute nicht nur von Forschern aus Deutschland und den Gastländern, sondern auch im einzelnen unterschiedlich, insgesamt aber in nicht geringem Umfang von Wissenschaftlern aus anderen Staaten in Anspruch genommen.

Zusätzlich zu ihren Aufgaben im Bereich der Forschung und des forschungsbezogenen Service nehmen die Auslandsinstitute auch Aufgaben in der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses wahr. Da die Auslandsinstitute zum Teil auch auf Dauer oder langfristig angelegte Aufgaben in der Forschung erfüllen, die die Beschäftigung unbefristet angestellter Wissenschaftler erfordern, verfügen sie in einem gewissen Maße über entsprechende Personalstellen. Der überwiegende Teil der an den Auslandsinstituten vorhandenen Stellen, einschließlich der Stellen der meisten Direktoren, wird jedoch befristet besetzt (vgl. hierzu D. Statistischer Anhang, Übersicht 2). Die Stellen für Mitarbeiter werden in der Regel an jüngere Wissenschaftler vergeben. Ein weiterer wesentlicher Aspekt der Rolle der Institute in der Nachwuchsförderung ist die Vergabe von Forschungsstipendien, vornehmlich an Doktoranden, aber auch an Studenten höherer Semester und Habilitanden.

I.2. Stellungnahme

Einige westliche Industriestaaten wie Frankreich, die Niederlande oder Großbritannien unterhalten in gewissem Umfang geisteswissenschaftliche Forschungseinrichtungen im Ausland. Die Langfristigkeit und der Umfang des institutionellen Engagements der Bundesrepublik für die Förderung der deutschen, in Kooperation mit ausländischen Partnern betriebenen geisteswissenschaftlichen Forschung im Ausland sind jedoch herausragend. Die Auslandsinstitute sind damit nicht nur ein Teil des institutionellen Gefüges der deutschen, sondern zugleich ein wichtiger Beitrag Deutschlands zur Infrastruktur der internationalen geisteswissenschaftlichen Forschung.

Durch ihre klare Ausrichtung auf die Forschung als zentrale Aufgabe unterscheiden sich die Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute deutlich von den zahlreichen Institutionen der Kulturvermittlung und des Kulturaustauschs. Nach Auffassung des Wissenschaftsrates kommt ihnen gleichwohl hohe Bedeutung für die auswärtige Kulturpolitik zu. Die Bundesrepublik verdeutlicht durch die Unterhaltung solcher Institute den besonderen und hohen Rang, den sie den Beziehungen zwischen Deutschland und den jeweiligen Gastländern einräumt. Dieser Aspekt wird in den Gastländern in besonderem Maße wahrgenommen. Im Zeichen wachsender Internationalisierung kommt dieser allgemeinen kulturpolitischen Rolle der Institute große Bedeutung zu. Hervorzuheben ist schließlich auch, daß die Politik der Bundesrepublik aufgrund der geographischen Mittellage Deutschlands und seiner besonders ausgeprägten Einbindung in komplexe, z. T. über sehr lange Zeiträume gewachsene und häufig auch von Konflikten belastete geschichtliche Zusammenhänge, immer auch auf einem breiten Fundament historischer Kenntnisse aufbauen muß. Die Institute leisten zu Erhalt und Erweiterung dieser Kenntnisse wesentliche Beiträge. Die Finanzierung ausschließlich aus Mitteln des BMBF ist bis heute Ausdruck des besonderen Engagements der Bundesregierung für diese Institute, die auch in Zukunft dieser nachdrücklichen Unterstützung bedürfen.

Im Rahmen des deutschen Wissenschaftssystems kommt den Auslandsinstituten die Funktion einer bedeutenden institutionellen Ergänzung der im Inland etablierten universitären und außeruniversitären Einrichtungen zu.² Der Bund trägt durch die Finanzierung dieser Institute wesentlich dazu bei, strukturelle Lücken der deutschen Universitäten zu schließen. Ähnlich wie das vom Auswärtigen Amt getragene DAI und

² Vg. Hierzu die Abschnitte „Institutionen im Umfeld“ in den Ausgangslagen der Stellungnahmen zu den einzelnen Instituten (B. Die Institute im einzelnen).

die zur MPG gehörende Bibliotheca Hertziana in Rom³ leisten die Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute einen unverzichtbaren Beitrag zur Sicherung und zum weiteren Ausbau der Internationalität der deutschen geisteswissenschaftlichen Forschung. Ihre wissenschaftlichen Leistungen, die in einer Vielzahl von Aktivitäten zum Ausdruck kommen, sind sehr gut und zum Teil herausragend. Der Wissenschaftsrat spricht sich daher auch aus diesem Grund mit Nachdruck dafür aus, die Auslandsinstitute in Zukunft weiterhin ihren Aufgaben entsprechend angemessen zu unterstützen.

Das staatliche Engagement sollte sich dabei nicht nur am Status quo orientieren. Der Wissenschaftsrat hält es für erforderlich, neben der Unterstützung der bestehenden Institute kontinuierlich auch längerfristige Überlegungen anzustellen, die auf eine strukturelle Optimierung oder Erweiterung des bestehenden Netzes der Auslandsinstitute ausgerichtet sind. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt spricht er sich insbesondere dafür aus, den Istanbuler Teil des mit Hauptsitz in Beirut angesiedelten Orient-Instituts weiterzuführen und künftig in ein eigenständiges Institut umzuwandeln. Seine institutionelle Verselbständigung ist langfristig sinnvoll und sachlich erforderlich und sollte vollzogen werden, ohne den Beiruter Institutsteil zu schwächen (vgl. hierzu B.VII). Angesichts der Diversität und Größe des amerikanischen Kulturraumes und der breiten Ausfächerung der amerikanischen historischen Forschung regt der Wissenschaftsrat an, daß das BMBF eine Bedarfs- und Machbarkeitsstudie anfertigen lässt, die die Frage einer möglichen Erweiterung des Deutschen Historischen Instituts in Washington um eine Außenstelle an der Westküste klärt. Vor dem Hintergrund der zunehmend an Dynamik gewinnenden europäischen Integration sollte im Rahmen einer vergleichbaren Studie auch die Frage der Notwendigkeit eines geisteswis-

³ Das 1829 gegründete DAI mit Hauptsitz in Berlin führt im Inland, vor allem aber im Ausland Forschungen auf dem Gebiet der Archäologie und ihrer Nachbarwissenschaften durch. Neben den in Berlin angesiedelten Abteilungen Eurasien und Orient gehören zum Institut auch Abteilungen in Rom, Athen, Kairo, Istanbul und Madrid sowie die Römisch-Germanische Kommission in Frankfurt am Main, die Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik in München und die Kommission für Allgemeine und Vergleichende Archäologie in Bonn. Die Bibliotheca Hertziana verdankt ihre Entstehung einer privaten Initiative: die Sammlerin und Kunstinteressierte Henriette Hertz (1846-1913) hinterließ der "Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften" (heute MPG) ihr Wohnhaus, den Palazzo Zuccari in Rom, und ihre Privatbibliothek. Seit ihrer Gründung im Jahre 1913 ist die Bibliotheca Hertziana zu einem Mittelpunkt der Forschung zur römischen und italienischen Kunstgeschichte geworden. Ausgewählte Kenngrößen zu DAI und Bibliotheca Hertziana siehe in D. Statistischer Anhang.

senschaftlichen Forschungsinstituts in Spanien geprüft werden. Bei solchen Überlegungen sollte jedoch die Konsolidierung bestehender Institute Vorrang vor der Gründung neuer Institute haben.

Die Geschichte der Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute zeigt, daß Gründung und Entwicklung dieser Institute immer das Ergebnis des Zusammenwirkens je individueller, komplexer wissenschaftlicher, wissenschaftspolitischer und politischer Faktoren war. Die Vielfalt konkreter institutioneller Ausprägungen, die die Gruppe der Auslandsinstitute trotz vieler Gemeinsamkeiten kennzeichnet, sollte auch in Zukunft grundsätzlich erhalten bleiben und nur dort und dann aufgegeben werden, wenn aus organisatorischen Vereinheitlichungen deutliche Vorteile erwachsen. Dies schließt die Offenheit für neue institutionelle Varianten bei Neugründungen oder Erweiterungen bestehender Institute ein. So ist zum Beispiel bei der Gründung von Auslandsinstituten in Staaten mit einer ausgeprägten und der deutschen vergleichbaren institutionellen Infrastruktur durchaus denkbar, daß von dem Modell des großen, eigenständigen Institutes in ausschließlich deutscher Trägerschaft abgewichen wird und Formen der dauerhaften institutionellen Partnerschaft mit Einrichtungen des Gastlandes entwickelt werden. Eine solche Lösung bietet sich zum Beispiel für das seit 1997 in Paris bestehende und aus Projektmitteln des Bundes befristet finanzierte Deutsches Forum für Kunstgeschichte an, das die seit langem bestehende Lücke einer langfristigen institutionellen Präsenz der deutschen kunstgeschichtlichen Forschung in Paris schließt. Nicht ausgeschlossen werden sollte auch die Gründung von Instituten in gemeinsamer Trägerschaft mehrerer Mitgliedsstaaten der Europäischen Union, wie sie außerhalb der Geisteswissenschaften bereits existieren. Hierfür bietet sich insbesondere der außereuropäische Bereich an. Bestehende Kooperationsverbände deutscher Auslandsinstitute mit Instituten anderer Nationen, wie sie etwa in Rom existieren, sollten weiterentwickelt werden, so daß sie zum Beispiel auch als Trägerorganisationen für die Vergabe von Stipendien aus Mitteln der Europäischen Union genutzt werden können. Der Wissenschaftsrat behält sich vor, nach Ablauf von 5 Jahren erneut zu den Instituten Stellung zu nehmen und dabei insbesondere übergreifende strukturelle Fragen zu behandeln.

Die an den Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstituten betriebene Forschung zeichnet sich durch große thematische Breite und Vielfalt aus. Die Mehrheit der Institute ist geschichtswissenschaftlich ausgerichtet. Auch die multidisziplinär konzipierten Institute verfügen jedoch über deutlich konturierte disziplinäre Kerne. Die disziplinäre Fokussierung der Auslandsinstitute sollte auch künftig beibehalten werden. Eine Auflösung oder Verwischung der disziplinären Grundstruktur der Institute würde zu einer Überdehnung der vorhandenen und voraussichtlich auch in Zukunft verfügbaren Ressourcen führen und darüber hinaus das in den Gastländern über zum Teil sehr lange Frist aufgebaute und an diese disziplinäre Grundstruktur anknüpfende Ansehen der Institute in Frage stellen. Unabhängig davon ist der Wissenschaftsrat jedoch der Auffassung, daß die in allen Instituten in unterschiedlichen Formen und in unterschiedlichem Umfang sichtbar werdende Öffnung für interdisziplinäre Fragestellungen und Forschungsansätze aus vielen Bereichen der heutigen Geistes- und Sozialwissenschaften auch künftig beibehalten und weiter ausgebaut werden sollte. Ebenso wie die Erweiterung des Spektrums der in die Forschungsarbeit der älteren Institute einbezogenen Disziplinen begrüßt der Wissenschaftsrat die zunehmende Ausweitung ihres früher auf ältere Epochen konzentrierten Forschungsinteresses auf die Neuere, Neueste und Zeitgeschichte. Ziel sollte sein, auf der Basis der vorhandenen disziplinären Grundstruktur die Partizipation der Geistes- und Sozialwissenschaften in Deutschland an den besonderen Erfahrungen und Möglichkeiten der Institute zu erhöhen.

An den Historischen Instituten in Rom und Paris sowie am Kunsthistorischen Institut in Florenz werden zum Teil Aufgaben mit Dauer- oder Langfristcharakter wahrgenommen. Insbesondere die Edition umfangreicher Quellenmaterialien, die Herausgabe eigener Zeitschriften und Reihen, die maßgebliche Teilnahme an internationalen Projekten der historischen Grundlagenforschung sowie im Falle des Kunsthistorischen Instituts in Florenz die Betreuung einer international herausragenden kunsthistorischen Bibliothek und Photothek sind in diesem Zusammenhang zu nennen. Die Wahrnehmung dieser Aufgaben, die von keiner anderen deutschen Forschungseinrichtung in dieser Form erfüllt werden können, sollte auch künftig einen selbstverständlichen Teil der Arbeit dieser Institute darstellen. Zahl und Umfang der Daueraufgaben sollte jedoch nicht weiter vermehrt werden. Im Bereich der Langfrist-

projekte sollte ähnlich wie bei den Langfristvorhaben im Rahmen des Akademienprogramms künftig stärker auf die Definition einzelner Arbeitsschritte und Zwischenziele geachtet werden, die im Rahmen der übergreifenden Arbeitsplanung gegebenenfalls neue Schwerpunktsetzungen ermöglichen, ohne daß dadurch sachlich unbefriedigende Brüche in der Forschungsarbeit entstehen. Im Falle der übrigen Auslandsinstitute, die zum Teil ausschließlich über befristet angestellte Mitarbeiter verfügen, sollte generell von der Übernahme von Dauer- und Langfrist-Aufgaben abgesehen werden. Sollte dennoch die Bearbeitung langfristiger Projekte angestrebt werden, wäre eine entsprechende Anpassung der Personalstruktur unumgänglich. Der Wissenschaftsrat ist jedoch der Auffassung, daß mit einer solchen Umstrukturierung unvermeidbare Einbußen bei der thematischen Flexibilität einhergehen würden, und rät daher von einem solchen Schritt ab.

Verwandt, aber nicht identisch mit dem Problem der Gestaltung des Verhältnisses von Aufgaben längerer und kürzerer Dauer ist die Frage der Gestaltung der Forschungsprofile der Institute. Grundsätzlich denkbar ist sowohl die Festlegung eines übergreifenden programmatischen Forschungsprofils, aus dem die Einzelprojekte der Institute abgeleitet werden, als auch die Herausbildung des Forschungsprofils eines Instituts durch die Kumulation der an ihm während eines bestimmten Zeitraums bearbeiteten Einzelthemen. Faktisch handelt es sich bei diesen beiden Alternativen jedoch lediglich um idealtypische Optionen, die im konkreten Fall nicht in reiner Form verfolgt werden.

Insbesondere bei den Instituten mit einem hohen Anteil an Dauer- und Langfristaufgaben ergeben sich bereits hierdurch gewisse Folgerungen für das übergreifende Forschungsprofil. Dem sollte Rechnung getragen werden, nicht zuletzt dadurch, daß ein entsprechendes Forschungsprofil definiert wird, das in gewissen Abständen überprüft und gegebenenfalls modifiziert wird. Gleichzeitig sollte jedoch darauf geachtet werden, daß ein angemessenes Maß an thematischer Flexibilität erhalten bleibt. Hierfür ist auch eine entsprechende Personalstruktur erforderlich. Der Wissenschaftsrat spricht sich daher zum Beispiel im Falle des Historischen Instituts in Paris für eine deutliche Erhöhung des Anteils befristet besetzter Stellen aus (vgl. hierzu B.III.).

Auch diejenigen Institute, die keine Aufgaben von Dauer- oder Langfristcharakter wahrnehmen und ganz oder überwiegend mit befristet eingestellten Wissenschaftlern arbeiten, können nicht vollständig auf die Definition übergreifender Forschungsprofile verzichten. Um die thematische und personelle Flexibilität nicht zu gefährden, die ein besonderes Kapital dieser Institute darstellt, sollten Forschungsprofile hier den Charakter von mittelfristigen Rahmenprogrammen tragen, die die sich aus der räumlichen Konzentration wissenschaftlicher Potentiale ergebenden Synergieeffekte nutzen und die Sichtbarkeit der Institute in Deutschland und in den jeweiligen Gastländern über die Wahrnehmung exzellenter Einzelarbeiten hinaus erhöhen. In den Stellungnahmen zu den Instituten wird hierauf im einzelnen eingegangen (vgl. hierzu B. Die Institute im Einzelnen).

Im Mittelpunkt der Service-Aufgaben der Institute steht ihre Knotenpunktfunktion im binationalen und internationalen wissenschaftlichen Austausch. Sie nehmen hier Aufgaben längerfristigen Zuschnitts wahr, die durch andere Instrumente, wie zum Beispiel die Vergabe von Stipendien durch deutsche Austausch-Organisationen oder die Deutsche Forschungsgemeinschaft, nicht ersetzt werden können. Die umfangreichen Netzwerke der Institute und ihr großer Fundus an informeller Expertise bedürfen zu ihrer Aufrechterhaltung und Pflege der dauerhaften institutionellen Präsenz im wissenschaftlichen Umfeld der Gastländer.

Diese Kompetenz der Institute fließt in ihre vielfältigen Mittleraktivitäten ein, die von der Betreuung einzelner Wissenschaftler vor Ort, über die Förderung von Kontakt und Austausch durch Zeitschriften, Newsletter und Veranstaltungen bis hin zu formellen Forschungsk Kooperationen mit deutschen und ausländischen Partnern reichen. Der Wissenschaftsrat ist der Auffassung, daß der Weg formeller Forschungsk Kooperationen künftig stärker als bisher beschritten werden sollte. Solche Forschungsk Kooperationen, ebenso wie die vermehrte Ausrichtung von wissenschaftlichen Tagungen, können wesentlich dazu beitragen, das wissenschaftliche Potential der Institute zur Geltung zu bringen und in der wissenschaftlichen Öffentlichkeit und darüber hinaus noch deutlicher sichtbar zu machen. In diesem Bereich können die Institute auch in besonderer Weise die spezifischen Chancen zur gezielten Einwerbung von Drittmitteln nutzen, die sich aus ihrer institutionellen Position zwischen den

nationalen Wissenschaftssystemen ergeben und so ihre bereits heute in beeindruckendem Maße gelungene Integration in das wissenschaftliche Umfeld der Gastländer weiter ausbauen. Besonderer Rang kommt in diesem Zusammenhang der Ausrichtung von „Begegnungstagungen“ zu, bei deren Ausrichtung die Institute ihre doppelte Einbindung in das deutsche und das Wissenschaftssystem des Gastlandes nutzen können, um den thematischen und vor allem methodischen Dialog zwischen den nationalen „scientific communities“ zu fördern oder zu initiieren. Zur Förderung dieses Dialogs trägt auch bei, daß die Institute bereits heute in großem Umfang mehrsprachig veröffentlichen. Dies sollte künftig weiter verstärkt und dabei insbesondere auch der Tatsache Rechnung getragen werden, daß auch in den Geistes- und Sozialwissenschaften das Englische als Verkehrssprache der Wissenschaft zunehmend an Bedeutung gewinnt. Wo dies nicht bereits heute geschieht, sollten die Institute daher künftig ergänzend zu Veröffentlichungen in Deutsch und den Sprachen der Gastländer auf Englisch publizieren oder die internationale Wahrnehmung ihrer Arbeitsergebnisse durch die Veröffentlichung englischer Zusammenfassungen erhöhen. Dabei sollte auch der Publikationsweg des Internet noch stärker als bisher bereits der Fall genutzt werden.

Ein weiterer Aspekt der Mittleraufgabe, die die Institute erfüllen, ist die Öffnung ihrer Bibliotheken für die wissenschaftliche Gemeinschaft der Gastländer. Die Institute verfolgen hierbei unterschiedliche, dem jeweiligen Umfeld angepaßte Konzepte. Dies sollte auch künftig so sein und durch entsprechende Mittel unterstützt werden. Dabei sollte klar sein, daß die Institute grundsätzlich keine tragende Rolle in den Bibliothekssystemen ihrer Gastländer übernehmen können, auch wenn dies de facto zunehmend der Fall ist. Es wäre jedoch kurzsichtig und würde insbesondere die kulturpolitische Wirkung der Institute nachhaltig schädigen, wenn unter Hinweis auf ihren Charakter als deutsche Einrichtungen dieser Aspekt ihrer Tätigkeit nicht angemessen gefördert würde und damit Chancen zur Belebung und Vertiefung der wissenschaftlichen Kooperation in der Forschung vertan würden.

Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses ist ein wichtiger Aspekt der Tätigkeit der Auslandsinstitute. Sie leisten auf diesem Feld durch die Vergabe befristet besetzter Stellen und Stipendien erhebliche Beiträge, die die Rolle der Hochschulen

ergänzen. Diese Ergänzung trägt nicht nur quantitativen, sondern auch qualitativen Charakter. Die befristete Tätigkeit an einem deutschen Auslandsinstitut bietet jüngeren Wissenschaftlern die Möglichkeit zur Entwicklung individueller, auf das jeweilige Gastland bezogener wissenschaftlicher Spezialprofile, die in der disziplinären Struktur der deutschen Hochschulen zum Teil nur in geringem Umfang vertreten sind (vgl. hierzu B. Die Institute im Einzelnen, Institutionen im Umfeld).

Die Funktion einer Ergänzung der Rolle der Hochschulen bei der Heranbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses trifft in unterschiedlichem Maße für alle Auslandsinstitute zu. Am deutlichsten ist die Rolle einer qualitativen Ergänzung der Arbeitsmöglichkeiten für den wissenschaftlichen Nachwuchs beim Deutschen Historischen Institut in Warschau und den im außereuropäischen Ausland angesiedelten Instituten in Washington, Beirut und Tokyo ausgeprägt. Im Falle der beiden letztgenannten Institute ist es darüber hinaus so, daß sie nicht nur die einzigen deutschen wissenschaftlichen Einrichtungen auf dem von ihnen bearbeiteten Themenfeld im Ausland darstellen, sondern auf ihrem Gebiet auch zu den größten deutschen wissenschaftlichen Einrichtungen überhaupt zählen.

Ein großer Teil der Mitarbeiter der Auslandsinstitute, die befristete Stellen innehaben, arbeitet neben ihren Aufgaben für das Institut an Habilitationsschriften. Bei der Ausschreibung und Besetzung der befristeten Stellen sollte künftig stärker als bisher auf die begrenzte Aufnahmefähigkeit des universitären Stellenmarktes in Deutschland geachtet werden. Die Anfertigung einer Habilitationsschrift sollte nur eine der Möglichkeiten sein, zu der die Tätigkeit an einem Auslandsinstitut durch jüngere Wissenschaftler genutzt werden kann. Die Tätigkeit an einem solchen Institut trägt in vielfältiger Form zur Weiterqualifizierung bei und eröffnet daher auch Berufsmöglichkeiten außerhalb der Wissenschaft. Zusätzlich zu dem Karriereweg, der in das deutsche Hochschulsystem zurückführt, sollten daher bereits frühzeitig auch die Möglichkeiten für Tätigkeiten in ausländischen wissenschaftlichen Einrichtungen oder auch außerhalb der Wissenschaft geprüft werden. Eine generelle Empfehlung, wie in jedem Einzelfall zu verfahren ist, kann aufgrund der Komplexität der zu berücksichtigenden Umstände nicht gegeben werden. Die betroffenen Mitarbeiter sollten jedoch frühzeitig aktiv werden und geeignete individuelle Strategien entwickeln. Dabei kommt auch

den Leitungen der Institute große Verantwortung zu. Sie sollten die Mitarbeiter aktiv dabei unterstützen, den für sie geeigneten Karrierepfad zu definieren. Dies schließt neben der Gewährung ausreichender Freiräume für die eigenen Forschungen vor allem die Unterstützung bei der Wahrnehmung von Aufgaben in der Lehre in Deutschland oder im Gastland ein, sollte bei denjenigen, bei denen erkennbar wird, daß sie nicht in das deutsche Universitätssystem zurückkehren werden, jedoch auch andere Maßnahmen wie die Unterstützung bei der Pflege von Kontakten außerhalb der Wissenschaft umfassen.

Zahlreiche ehemalige wissenschaftliche Mitarbeiter von Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstituten haben Rufe an deutsche Universitäten erhalten oder sind an anderen wissenschaftlichen Einrichtungen im Inland tätig. Dies zeigt, daß von den Auslandsinstituten über ihre Rolle in der konkreten Forschungsarbeit hinaus auch nachhaltige personelle und strukturelle Impulse auf die deutsche Fachwissenschaft ausgehen. Es wäre verfehlt, diese Austauschbeziehung schematisch regeln und einen geschlossenen personellen Kreislauf zwischen den Universitäten und den Auslandsinstituten etablieren zu wollen. Der Wissenschaftsrat ist jedoch der Auffassung, daß neben vermehrten individuellen Anstrengungen auch die strukturellen Bedingungen für den personellen Austausch zwischen den Auslandsinstituten und den Universitäten verbessert werden sollten. Hierfür sind verstärkte Anstrengungen insbesondere von Seiten der Länder und der Universitäten erforderlich.

Einem solchen Austausch standen in der Vergangenheit nach Aussage der Institute zahlreiche administrative Hemmnisse entgegen. Der Wissenschaftsrat empfiehlt, daß Bund und Länder für Austauschmaßnahmen eine administrative Modellregelung erarbeiten. Ein eventuell zusätzlich erforderlicher finanzieller Beitrag sollte von den Ländern oder den Universitäten übernommen werden, da der Bund die Auslandsinstitute allein finanziert und ein solcher Austausch positive Entwicklungen an den Universitäten bewirken wird. Für einen Austausch kommen insbesondere jüngere Mitarbeiter der Institute auf Zeitstellen in Frage, die durch die zeitweise Tätigkeit an einer deutschen Universität einerseits dazu beitragen könnten, dort die Kenntnis der Forschungslandschaft der Gastländer zu stärken, und andererseits mehr Lehr- erfahrungen sammeln würden. Auf der Seite der Universitäten kommt für den Aus-

tausch vor allem die Gruppe der Hochschulassistenten in Frage. Denkbar ist, daß zusätzlich auch gezielt Maßnahmen ergriffen werden, um die Rückkehr von Mitarbeitern Geisteswissenschaftlicher Auslandsinstitute in das deutsche Wissenschaftssystem zu erleichtern. In den Gastländern der Institute gewonnene Lehrerfahrungen sollten dabei nach Ansicht des Wissenschaftsrates als eine wichtige Zusatzqualifikation gewertet werden, auch wenn im Ausland zum Teil anders geartete Formen der Lehrtätigkeit als an deutschen Universitäten praktiziert werden. Denkbar ist, daß von einzelnen Universitäten die durch die Umstellung auf Globalhaushalte erweiterten Möglichkeiten zur autonomen Schwerpunktbildung genutzt werden, um befristet zu besetzende Stellen zu schaffen, die an ehemalige Mitarbeiter geisteswissenschaftlicher Auslandsinstitute vergeben werden, um spezifischen Bedarf an auslandsbezogener Kompetenz in Forschung und Lehre abzudecken.

Neben der in vielfältigen Formen möglichen Kooperation mit deutschen Hochschulen und Forschungseinrichtungen der Gastländer sind auch durch die themenbezogene Zusammenarbeit der Auslandsinstitute untereinander und mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen in Deutschland bedeutende Synergieeffekte in der Forschung zu erzielen. Kooperationen dieser Art existieren bereits heute in gewissem Umfang, sie sollten jedoch künftig verstärkt und angemessen unterstützt werden. Auch in diesem Zusammenhang hält der Wissenschaftsrat das Instrument des befristeten Personalaustauschs für sinnvoll.

Einen wichtigen, künftig weiter auszubauenden Beitrag der Auslandsinstitute zur Nachwuchsförderung stellt die Vergabe von Stipendien dar. Junge Wissenschaftler kommen hierdurch bereits in einer frühen Phase ihrer Entwicklung in unmittelbarem Kontakt mit der Forschung der Gastländer und können von der Expertise der Institute profitieren. Die Vergabe von Stipendien eröffnet den Instituten darüber hinaus die Möglichkeit, ergänzend zu ihrem jeweiligen disziplinären Profil auch die Beziehung zu anderen Disziplinen zu pflegen und damit die Partizipation der Geistes- und Sozialwissenschaften in Deutschland an ihren besonderen Erfahrungen und Möglichkeiten zu erhöhen. Um diesen Effekt nachhaltig zu unterstützen, empfiehlt der Wissenschaftsrat allen Instituten, ihre Stipendien vorrangig in der überregionalen Presse auszuschreiben. Die Institute engagieren sich zum Teil auch in der Betreuung von

deutschen Stipendiaten, die aus anderen Quellen gefördert werden. Dies sollte auch künftig geschehen, wobei jedoch die begrenzten Ressourcen und Betreuungsmöglichkeiten der Institute berücksichtigt werden müssen. Ein Teil der Auslandsinstitute vergibt bereits heute auch an Ausländer Stipendien. Dies sollte künftig vermehrt praktiziert werden, insbesondere dann, wenn ein konkreter Zusammenhang mit laufenden oder absehbaren Arbeitsprojekten eines Instituts besteht.

Zu den Instrumenten, die einige Institute zur Nachwuchsförderung einsetzen, zählen zum Teil auch Praktika oder die Veranstaltung von Kurzseminaren für Studenten deutscher Universitäten. Beide Formen der Nachwuchsförderung durch die Institute, die z. T. noch vor der Phase der Promotion ansetzen, hält der Wissenschaftsrat für sinnvoll, und es sollte daher geprüft werden, ob sie nicht an allen Instituten eingeführt werden können. Insbesondere die Veranstaltung von Seminaren erscheint dabei als ein attraktives Instrument, nicht zuletzt, da die Mitarbeiter der Institute hierdurch Lehrerfahrungen gewinnen können. Da die Mitarbeiter der Institute durch Service-Aufgaben teilweise stark belastet sind, muß jedoch zugleich darauf geachtet werden, daß deren Forschungstätigkeit durch solche Aktivitäten nicht über Gebühr eingeschränkt wird. Die Universitäten sollten die Chance zur Steigerung der Attraktivität ihrer Lehrangebote nützen, die mit der Teilnahme ihrer Studenten an solchen Seminaren verbunden sind, indem sie in angemessenem Umfang Mittel dafür bereitstellen.

A.II. Organisation und Struktur

II.1. Ausgangslage

Im Verlauf der Entwicklung der Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute haben sich zwei Grundtypen der Institutsorganisation herausgebildet. Zum einen ist dies der Typus der unselbständigen Anstalt im Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, zu dem die drei Institute in Rom, Florenz und Paris zählen, zum anderen der Typus des Stiftungsinstituts, der in unterschiedlichen Ausprägungen existiert und bei dem die administrative Globalsteuerung einem Stiftungsrat obliegt. Die zwischen 1975 und 1993 gegründeten Institute in London, Washington und Warschau sind in der seit 1993 existierenden Stiftung Deutsche Historische Institute im Ausland (DHIA) zusammengefaßt. Träger des Instituts für Japanstudien in Tokyo ist die Philipp-Franz-von-Siebold-Stiftung mit Sitz in Bonn, in deren Stiftungsrat neben dem BMBF das Auswärtige Amt, die Alexander von Humboldt-Stiftung und die MINERVA Gesellschaft für Forschung mbH für die Max-Planck-Gesellschaft vertreten sind. Das Orient-Institut in Beirut/Istanbul wird seit seiner Gründung 1961 als privatrechtliche Einrichtung der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft e. V. (DMG) in Mainz vom BMBF institutionell gefördert. Es betreibt seine Arbeiten auf der Grundlage einer Institutsordnung, die als Anlage zur Satzung der DMG zuletzt 1990 neu gefaßt wurde. Anders als bei den übrigen Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstituten ist beim Orient-Institut eine Fachgesellschaft in Detailentscheidungen der Führung des Instituts eingebunden.

Die Mehrzahl der Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute verfügt über eine klare interne Organisationsstruktur, die neben der Konzentration der Leitungsfunktion auf einen Direktor resp. eine Direktorin und deren Stellvertreter auch die Einteilung in einzelne Abteilungen und Arbeitsgruppen beinhaltet. Das DHI Rom verzichtet bewußt auf eine Untergliederung in Abteilungen mit eigenständigen Leitungen und bevorzugt statt dessen eine im Vergleich mit den anderen Instituten eher offene Organisationsstruktur. Als einziges Institut ist das Orient-Institut auf zwei Standorte verteilt (Beirut und Istanbul).

Bis auf das KHI Florenz, das von einem wissenschaftlichen Kuratorium beraten wird, besitzen alle Geisteswissenschaftlichen Institute einen wissenschaftlichen Beirat, der den Instituten in der Regel durch vielfältige wissenschaftliche Aktivitäten verbunden ist. Die Beiräte beraten in allen für die Institute und ihre Weiterentwicklung wichtigen Fragen; zu ihren Aufgaben gehören insbesondere die regelmäßige Bewertung der wissenschaftlichen Programme sowie größerer Forschungsvorhaben. Sie spielen eine wichtige Rolle bei der Kontaktpflege mit den Hochschulen und wissenschaftlichen Institutionen in Deutschland wie im jeweiligen Gastland. Je nach Größe und Alter der Institute differieren die Funktionen und Aufgaben der Beiräte in ihrer jeweiligen Betonung. So hat beispielsweise der Beirat des DHI Warschau bisher den Aufbau des jüngsten der Auslandsinstitute in konstruktiver Weise begleitet und zu seiner Verankerung in der akademischen Welt beigetragen. Seine Bedeutung bei der Definition mittelfristiger Forschungsschwerpunkte und als Begleiter wie Kommentator laufender Arbeiten und damit seine Einflußnahme auf die wissenschaftliche Arbeit des Instituts ist dagegen bisher eher gering gewesen. Ähnliches trifft auch auf das Kuratorium des KHI Florenz zu, das sich bislang überwiegend auf beratende und weniger bewertende Tätigkeiten konzentriert hat. Die Beiräte des DHI Washington, des DHI London und des Instituts für Japanstudien in Tokyo haben gegenüber den übrigen Beiräten erweiterte Funktionen; so gehört zu ihren Aufgaben auch die Auswahl von Stipendiaten sowie die Begutachtung von Manuskripten.

Das Vorschlagsrecht bei der Besetzung der Wissenschaftlichen Beiräte wird von den amtierenden Beiräten ausgeübt. Die Beiratsmitglieder werden dann, nach vorhergehender Abstimmung, vom jeweils übergeordneten Aufsichtsorgan berufen. Nur in einigen Fällen sind bisher auch Wissenschaftler aus den jeweiligen Gastländern in den Beiräten vertreten. Zu den Besonderheiten in der Zusammensetzung des Beirats des DHI Rom gehört, daß der Präsident der Monumenta Germaniae Historica (München) und der für den Bereich Mittelalter zuständige Direktor des Max-Planck-Instituts für Geschichte (Göttingen) kraft Amtes zum Beirat gehören (sog. „geborene Mitglieder“). Die Direktoren der Deutschen Historischen Institute im europäischen Ausland nehmen wechselseitig als ständige Gäste an den Sitzungen der Beiräte ihrer jeweiligen Institute teil.

Die Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute beschäftigen durchschnittlich rd. 23 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Die Gesamtmitarbeiterzahlen schwanken zwischen 34 am KHI Florenz, das auch über die meisten wissenschaftlichen Mitarbeiter verfügt (14 Personalstellen), und 11 (6 Wissenschaftler) am Orient-Institut Beirut/Istanbul. Bis auf das DHI Washington sind in allen Instituten auch Wissenschaftlerinnen beschäftigt; die Institute in Beirut/Istanbul⁴ und Tokyo werden von Direktorinnen geleitet. Die Direktoren der DHI Rom, Paris und Florenz sind auf Lebenszeit eingestellt, die der übrigen Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute werden für einen befristeten Zeitraum, in der Regel fünf Jahre, bestellt.

Mit Blick auf das Verhältnis von Dauerstellen und befristeten Stellen zeigen sich drei unterschiedliche Strukturen. Während im KHI Florenz und im DHI Paris die überwiegende Zahl der Stellen für wissenschaftliches Personal unbefristet besetzt ist, streben die übrigen Institute über ihre Stellenstruktur eine flexible Beschäftigungspolitik an. In den Instituten in London, Washington, Warschau, Beirut/Istanbul und Tokyo werden überwiegend oder ausschließlich Wissenschaftler mit befristeten Anstellungsverträgen beschäftigt. Das DHI Rom bemüht sich seit einigen Jahren um ein ausgewogenes Verhältnis im Stellenbereich. Von seinen Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter hält das Institut knapp die Hälfte für Rotation offen, indem diese alle drei Jahre neu besetzt werden. Es verfügt seit über 35 Jahren über eine Dozentenstelle, die in einem jährlichen Turnus abwechselnd mit gerade habilitierten Nachwuchswissenschaftlern aus den Schwerpunktgebieten des Instituts besetzt wird. (Nähere Einzelheiten zur Ausstattung siehe D. Statistischer Anhang, Übersicht 2)

II.2. Stellungnahme

Nach Auffassung des Wissenschaftsrates haben sich die differenzierten Organisationsstrukturen und Rechtsformen der einzelnen Institute in der Vergangenheit bewährt. So trägt die Rechtsform der Institute in Rom, Florenz und Paris als unselbständige Bundesanstalten dem hohen Anteil an Daueraufgaben in ihrem Tätigkeits-

⁴ Stand:1998

spektrum sowie den Besonderheiten der institutionellen Kultur der Gastländer Rechnung. In der italienischen und französischen Wissenschaftsgemeinschaft trägt der Status einer Bundeseinrichtung zum Ansehen bei und erleichtert die erfolgreiche Integration in das wissenschaftliche Umfeld.

Für die anderen Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute gelten sowohl inhaltlich als auch organisatorisch vielfach andere Schwerpunktsetzungen als für die Auslandsinstitute in Rom, Florenz und Paris, die noch mit der Intention gegründet worden waren, große und langfristige wissenschaftliche Aufgaben wie zum Beispiel die Erschließung umfangreicher Quellenbestände systematisch und effizient zu organisieren. Aus Sicht des Wissenschaftsrates hat sich das Stiftungsmodell, das die Trägerschaft der Historischen Institute in London, Washington und Warschau sowie – in modifizierter Form – des Deutschen Instituts für Japanstudien in Tokyo regelt und bei dem die Aufgabe der administrativen Globalsteuerung einem Stiftungsrat obliegt, bewährt. Es ermöglicht flexibles Agieren, entspricht den institutionellen Usancen der Gastländer und erleichtert dadurch die Zusammenarbeit mit Partnerorganisationen vor Ort.

Aufgrund des Umfangs und der Komplexität, die die Aufgaben des Orient-Instituts mittlerweile erreicht haben und die durch die sachlich gebotene Verstetigung des Istanbuler Institutsteils weiter wachsen werden, hält es der Wissenschaftsrat für erforderlich, Trägerschaft und Organisationsstruktur des Orient-Instituts entsprechend dem Beispiel der Entwicklung anderer Geisteswissenschaftlicher Auslandsinstitute neu zu ordnen und zu konsolidieren. Ziel sollte es dabei sein, Entscheidungskompetenzen und Verantwortlichkeiten klar zuzuordnen und vor allem eine Entflechtung von administrativer Steuerung und wissenschaftlicher Beratung vorzunehmen. Eine organisatorische Umstrukturierung legt die gleichzeitige Änderung der Rechtsform des Orient-Instituts nahe. Angesichts der guten Erfahrungen, die mit der Zusammenfassung der Trägerschaft historischer Institute unter dem Dach einer gemeinsamen Stiftung gemacht wurden, empfiehlt der Wissenschaftsrat, das Orient-Institut, das sich durch seine enge Einbindung in eine Fachgesellschaft von den übrigen Instituten deutlich abhebt, mit dem Institut für Japanstudien in die Trägerschaft einer gemeinsamen Stiftung zu überführen. Bei einer künftigen administrativen Global-

steuerung beider Institute sollten die bisherigen Trägervereine und Gesellschaften entsprechend eingebunden und berücksichtigt werden (vgl. hierzu B.VII).

Mit Blick auf längerfristige Planungen regt der Wissenschaftsrat darüber hinaus an, die Zusammenfassung aller deutschen geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute – neben den vom BMBF finanzierten auch das vom Auswärtigen Amt finanzierte Deutsche Archäologische Institut und die zur Max-Planck-Gesellschaft gehörende Bibliotheca Hertziana – in einem gemeinsamen institutionellen Verbund im Sinne einer Nutzung synergetischer Effekte und damit einer Stärkung der wissenschaftlichen Präsenz Deutschlands im Ausland in Erwägung zu ziehen. Der Wissenschaftsrat bittet die Zuwendungsgeber und Träger um eine Prüfung dieses Vorschlags und seiner rechtlichen wie fiskalischen Umsetzungsmöglichkeiten. Er behält sich vor, im Rahmen einer erneuten Stellungnahme zu den Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstituten auch zu dieser Frage Stellung zu nehmen.

Vor dem Hintergrund ihres wissenschaftlichen Erfolgs hält der Wissenschaftsrat die internen Organisationsstrukturen der Auslandsinstitute, die sowohl die feste Einteilung in Fachabteilungen mit gesonderter Leitung als auch den nahezu völligen Verzicht auf definierte organisatorische Strukturen umfassen, für weitgehend effektiv und den jeweiligen Rahmenbedingungen vor Ort wie auch der inhaltlichen Schwerpunktsetzung der einzelnen Institute angemessen. Ziel jeder gewählten Organisationsstruktur sollte es sein, wissenschaftliche Effizienz und flexibles Arbeiten in optimaler Weise zu ermöglichen und zu unterstützen. Dort, wo bewußt auf eine feste Organisationsform verzichtet wird, ist von den Instituten die Einrichtung thematisch fokussierter Arbeitsgruppen oder kleiner Forschergruppen anzustreben, die über Inhalte, Projekte und Drittmittelwerbungen bereits in der Planungsphase mitentscheiden können sollten. Auf diese Weise wäre im Sinne wissenschaftlicher Effizienz eine zusätzliche Bündelung des vorhandenen Potentials zu erreichen und darüber hinaus eine Verbesserung der Binnenkommunikation sichergestellt.

Die Wissenschaftlichen Beiräte der Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute tragen wesentlich zum erfolgreichen Wirken der Institute bei. Sie haben in besonderer Weise daran mitgewirkt, die Institute in der akademischen Welt zu verankern und

dauerhafte Kontakte zur deutschen und der Wissenschaftslandschaft des jeweiligen Gastlandes herzustellen. Insbesondere bei den Instituten, in denen hauptsächlich oder ausschließlich befristet angestellte wissenschaftliche Mitarbeiter tätig sind, kommt dem Wissenschaftlichen Beirat als einem Element zur Sicherung der Kontinuität von Institutsarbeit und Forschungsplanung ein hoher Stellenwert zu.

In Anbetracht der bislang teilweise unterschiedliche Schwerpunkte setzenden Arbeitsweise der Beiräte hält der Wissenschaftsrat, ungeachtet aller disziplinären und strukturellen Besonderheiten der einzelnen Institute, einige organisatorische und inhaltliche Grundsätze bei Zusammensetzung und Funktion der Wissenschaftlichen Beiräte für erforderlich. Die Zahl der Mitglieder sollte sechs bis zwölf betragen, diese sollten berufen werden für einen Zeitraum von vier Jahren mit der Möglichkeit einer einmaligen unmittelbaren Wiederberufung. Bei der Zusammensetzung des Beirats sollte Wert gelegt werden auf Unabhängigkeit und Transparenz. Für alle Auslandsinstitute sollten Fachwissenschaftler in einer ausgewogenen, der jeweiligen Institutsarbeit angepaßten Verteilung in den Beirat integriert werden. Das beinhaltet nach Möglichkeit auch die Kompetenz ausländischer Wissenschaftler, insbesondere aus dem Gastland, die in vielen Instituten noch keine ausreichende Berücksichtigung findet. Dies kann nicht nur durch die Berufung ausländischer Mitglieder in den Beirat geschehen, sondern auch dadurch, daß der Beirat bei der Begutachtung größerer Projekte des Instituts ausländische Wissenschaftler um Gutachten bittet und diese in seine Arbeit einbezieht.

Um eine Auswahlmöglichkeit zu schaffen, sollten die von den Beiräten vorgelegten Vorschläge für Neuberufungen mehr Kandidaten enthalten, als in den Beirat zu berufen sind. Im Bemühen, die Breite und Vielfalt der Fachwissenschaft adäquat zu berücksichtigen, sollte die berufende Instanz jeweils auch die Fachgesellschaften und die Deutsche Forschungsgemeinschaft hören. Mit dem Ziel personeller Kontinuität in der Arbeit sind alternierende Verfahren und überlappende Amtszeiten anzustreben, um sicherzustellen, daß nicht alle Mitglieder zum gleichen Zeitpunkt mit dem Ende ihrer Amtszeit ausscheiden. Die jährlichen Sitzungen der Beiräte sollten zumindest jedes zweite Jahr vor Ort stattfinden, um auf diese Weise einen unmittelbaren

Eindruck vom Institut und einen direkten Austausch mit seinen Mitarbeitern zu gewährleisten.

Zu den vorrangigen Aufgaben der Beiräte gehören die Beratung der Institutsleitung bei der langfristigen Forschungs- und Entwicklungsplanung, die Begleitung der laufenden Arbeiten sowie die Bewertung der Forschungsleistungen, Serviceaufgaben und der Arbeitsplanung des Instituts, aber auch die Mitwirkung bei der Auswahl des wissenschaftlichen Personals, insbesondere der leitenden Mitarbeiter. Im Interesse einer Entlastung der Beiratsmitglieder sollte jedoch geprüft werden, ob an allen Aufgaben in der bisherigen Form festzuhalten ist. Das gilt beispielsweise für die Mitwirkung bei der Auswahl der Stipendiaten.

Mit Blick auf die Stellenstruktur der Auslandsinstitute ist es zu begrüßen, daß diese in der Mehrzahl der Fälle sehr flexibel angelegt ist, da hauptsächlich Wissenschaftler mit befristeten Anstellungsverträgen beschäftigt werden. Dies wirkt sich im Sinne einer ständigen „Erneuerung“ der Institute aus und begünstigt zudem einen hohen Motivationsgrad bei den Mitarbeitern. Allerdings sind auch in einem Institut, das ganz auf Flexibilität ausgerichtet ist, Elemente längerfristiger Kontinuität erforderlich, die es erleichtern, für einen überschaubaren Zeitraum ein thematisches Profil auszubilden, größere Forschungsvorhaben durchzuführen, erfolgreich Drittmittel einzuwerben und den Kontakt zu Wissenschaftlern und Institutionen vor Ort zu pflegen. Insbesondere die Erfüllung von Daueraufgaben erfordert eine Personalstruktur mit einem gewissen Anteil auf Dauer besetzter Personalstellen, die den reibungslosen Fortgang solcher Langzeit-Projekte sicherstellen. Dem sollten die Institute, entsprechend dem jeweiligen Umfang dieses Aufgabenbereichs, durch die gezielte Einstellung von einzelnen Mitarbeitern auf länger befristeten oder Dauerstellen Rechnung tragen können. Die Möglichkeit der flexiblen Handhabung der jeweiligen Befristungshöchstgrenze sollte generell je nach Anforderung der Situation innerhalb der Institute, aber stets im Sinne eines Erhalts ihrer Flexibilität bei der Wahl und Bearbeitung von Forschungsthemen wahrgenommen werden. Auch künftig sollte bei der Einstellung von Mitarbeitern deutschen Bewerbern Vorrang eingeräumt werden. Im Interesse der Gewinnung muttersprachlicher Kompetenz sollte es jedoch, wie bisher bereits teilweise der Fall,

auch künftig möglich sein, im Einzelfall auch wissenschaftliche Mitarbeiter aus dem Gastland einzustellen.

Die auf hohem Niveau erbrachten, zumeist zeitintensiven Serviceleistungen der Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute werden von der wissenschaftlichen Gemeinschaft stark nachgefragt und unterstützen die Institute in ihrer Wirkung und Funktion als Mittler. Auch wenn Serviceaufgaben gerade für die Auslandsinstitute essentiellen Stellenwert besitzen, sollten sie sich aber dennoch nicht zu Lasten der prioritär zu behandelnden Forschungsaufgaben auswirken, die für die wissenschaftliche Reputation der Institute in Deutschland wie im Gastland ausschlaggebend sind.

Das Verhältnis von Forschung und Service hängt unmittelbar zusammen mit dem Verhältnis von Zeit- und Dauerstellen. Insbesondere im Bereich der Serviceaufgaben kommt den auf Dauer eingestellten Mitarbeitern eine tragende Rolle zu. Ihre Orts- und Institutionenkenntnis trägt wesentlich zu einer qualifizierten Beratung und Betreuung bei. Ungeachtet dessen, daß auch mit der Durchführung von Servicetätigkeiten zusätzliche Qualifikationen erworben werden können, sollten befristet beschäftigte Mitarbeiter, deren Arbeit in der Forschung an erster Stelle steht, nicht überwiegend mit Serviceaufgaben betraut werden.

Was die Amtszeiten der Direktoren angeht, ist zu bedenken, daß einerseits jeder Wechsel an der Spitze der Institute die Chance zu neuen Schwerpunkten und Blickrichtungen eröffnet, andererseits aber der einzelne Direktor eine angemessene Zeitspanne braucht, um sein Konzept realisieren, insbesondere auch Drittmittelprojekte durchführen zu können. Eine Befristung auf fünf Jahre dürfte dafür in der Regel nicht hinreichen. Der Wissenschaftsrat empfiehlt daher, die Amtszeit der Institutsdirektoren künftig mit der Möglichkeit einer einmaligen Verlängerung (bis zu maximal acht Jahren) zu befristen. Der Wissenschaftsrat begrüßt die Bereitschaft des Bundes, gegebenenfalls individuelle Vereinbarungen mit den Ländern über einen Ausgleich der Versorgungslasten zu treffen, um die Berufung von Universitätsprofessoren zu ermöglichen, die an sich das Höchstalter für die Ernennung zum Bundesbeamten überschritten haben.

Bei der Berufung der Institutsdirektoren sollte eine Anlehnung an das an Universitäten bei der Besetzung von Lehrstühlen übliche Verfahren gesucht werden. Dessen Formalkriterien sollten in einer den Auslandsinstituten adäquaten Form übernommen werden. Wünschenswert ist die Erstellung von Berufungslisten, die in der Regel zumindest zwei Vorschläge enthalten sollten.

Vorbildcharakter kommt der seit über 35 Jahren am DHI Rom eingerichteten Dozentenstelle zu, die in einem jährlichen Turnus abwechselnd mit gerade Habilitierten aus den Schwerpunktgebieten des Instituts besetzt wird. Nach Auffassung des Wissenschaftsrates sollte an allen Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstituten eine solche Stelle für einen Gastdozenten oder eine Gastdozentin eingerichtet werden.⁵ Dies würde sich nicht nur im Sinne einer effektiven Nachwuchsförderung auswirken, sondern zudem wirkungsvoll zu einer Stärkung der Kontakte zu den deutschen Universitäten beitragen. Zur Finanzierung dieser Stelle können die Institute bereits jetzt auf freie Personalmittel in ihren Haushalten zurückgreifen. Denkbar ist aber auch, zu diesem Zweck eigens zusätzliche Stellen zu schaffen, für die Mittel von den Ländern bereitgestellt werden sollten.

Bedauerlich ist, daß sich gegenwärtig nicht in allen Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstituten Frauen unter den wissenschaftlichen Mitarbeitern befinden, obwohl die Geschichtswissenschaft mit einem Frauenanteil von über 40 % zu einem der von Frauen am meisten frequentierten Studienfächer gehört und beispielsweise der Habilitationsanteil von Frauen im Fach Geschichte bei rd. 23 % liegt. Künftig sollten deshalb verstärkt Anstrengungen unternommen werden, um durch geeignete Verfahren den Anteil von Mitarbeiterinnen – da, wo nicht oder kaum vorhanden – zu erhöhen.⁶

⁵ Vgl. Wissenschaftsrat: Stellungnahme zur Errichtung eines Deutschen Historischen Instituts in den USA, in: Empfehlungen und Stellungnahmen 1984, Köln 1985, S. 149.

⁶ Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur Chancengleichheit von Frauen in Wissenschaft und Forschung, Köln 1998.

A.III. Ausstattung und Finanzierung

III.I. Ausgangslage

Im Jahr 1998 wurden die acht Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute mit insgesamt 42,4 Mio. DM aus dem Haushalt des Bundesministers für Bildung und Forschung (BMBF) institutionell gefördert. Das Fördervolumen entspricht damit in etwa den Aufwendungen des Auswärtigen Amtes zur Finanzierung des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI), die sich 1998 auf 43,2 Mio. DM beliefen (D. Statistischer Anhang, Übersichten 1 und 4). Vergleichbar ist auch die Ausstattung der Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute und des DAI mit Stellen für wissenschaftliches Personal (78,5 bzw. 79 Planstellen), wenngleich das DAI mit 162 über eine höhere Zahl an Stellen für Nicht-Wissenschaftler verfügte als die Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute (93).

Da die Höhe der grundfinanzierten Institutshaushalte stark von den länderspezifischen Personalkosten und den erforderlichen Aufwendungen für Miete und Unterhalt der Institutsgebäude abhängig ist, werden im folgenden neben der jeweiligen personellen Ausstattung einige Haushaltsansätze im Sachmittelbereich, die Bibliotheks- und EDV-Ausstattung sowie die über Drittmiteleinwerbungen erreichten Ergänzungen der Grundfinanzierung gegenübergestellt, um auf diese Weise einen vergleichenden Überblick über die spezifische Situation der einzelnen Institute zu erhalten.

Die Ausstattung der Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute mit Personalstellen ist recht unterschiedlich (D. Statistischer Anhang, Übersicht 2). Die beiden Institute in Italien verfügen zusammen mit dem Deutschen Institut für Japanstudien mit 14 (KHI Florenz)⁷, 13 (DHI Rom) und 12,5 (DIJ Tokyo) Stellen für Wissenschaftler (inkl. Direktorenstelle) über einen größeren personellen Spielraum, als es insbesondere beim DHI in London und dem Orient-Institut der Fall ist, in deren Wirtschaftsplänen jeweils 6 Wissenschaftlerstellen ausgewiesen sind. Der Anteil höherwertiger Stellen (Bat I, Ia und Ib), die an höher qualifizierte Wissenschaftler zur Bearbeitung von For-

⁷ Zum Vergleich der Ausstattung des KHI Florenz mit der Bibliotheca Hertziana siehe Übersicht 5 im Statistischen Anhang.

schungsaufgaben mit besonderem Schwierigkeitsgrad und zur Wahrnehmung von Leitungsaufgaben vergeben werden, variiert ebenfalls: in den Instituten in Rom, Tokyo, Washington und London können in etwa ebenso viele höherqualifizierte Wissenschaftler eingestellt werden, wie Stellen für – in der Regel jüngere – Wissenschaftler vorgesehen sind, die allgemeine wissenschaftliche Aufgaben erledigen. In Paris kann der überwiegende Teil der Wissenschaftlerstellen mit höherqualifiziertem Personal besetzt werden. In den Instituten in Florenz und Warschau stehen hingegen in der Relation weniger Stellen für höherqualifizierte Wissenschaftler zur Verfügung. Für das Orient-Institut, das einzige der Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute, dessen Leitungsposition nicht entsprechend der Vergütung von Hochschulprofessoren dotiert ist, ist neben der Ia-Stelle für den Direktor keine weitere höherwertige Stelle vorgesehen.

Ein Blick auf die Entwicklung der letzten Jahre zeigt, daß zwischen 1989 und 1998 die im wissenschaftlichen Bereich insgesamt zur Verfügung stehende Stellenzahl um 15,5 Stellen angewachsen ist. Der größte Teil dieses Zuwachses entfällt mit 10 Wissenschaftlerstellen auf das 1993 neu gegründete DHI in Warschau. Zuwächse verzeichneten außerdem die Institute in Tokyo, dessen Ausstattung mit Wissenschaftlerstellen nach der Institutsgründung im Jahr 1988 sukzessive angehoben wurde, und die Institute in Florenz und Washington, deren Kontingente um jeweils eine Stelle erhöht wurden. Die Institute in London und Beirut/Istanbul hingegen mußten in der Bilanz der Jahre 1989 und 1998 jeweils eine Stelle abführen. Unverändert blieb im wissenschaftlichen Bereich die Stellenausstattung des DHI Rom. Bei den Stellen für nicht-wissenschaftliche Mitarbeiter gab es zwischen 1989 und 1998 einen Gesamtzuwachs um insgesamt 20 Stellen, von denen acht auf das DHI in Warschau, jeweils drei auf die Institute in Paris, Florenz und Washington, zwei weitere Stellen auf das DIJ in Tokyo und jeweils eine Stelle auf die Institute in Rom und London entfielen. Die Ausstattung des Orient-Instituts hingegen wurde gegenüber 1989 um eine Stelle für nicht-wissenschaftliches Personal gekürzt.

Die den Instituten für wissenschaftliche Unternehmungen, wozu insbesondere Tagungen und Publikationen zählen, mit denen die Forschungsergebnisse der Institute vorgestellt und in die wissenschaftliche Diskussion eingebracht werden, zur Verfü-

gung stehenden Mittel variieren ebenfalls beträchtlich (D. Statistischer Anhang, Übersicht 1). Bezogen auf die Zahl der Planstellen für wissenschaftliche Mitarbeiter waren für das Historische Institut in London (50 TDM) im Jahr 1998 deutlich höhere Mittel für diesen Verwendungszweck veranschlagt, als es beim DIJ in Tokyo (25 TDM) und insbesondere dem Orient-Institut und dem DHI in Warschau (jeweils 18 TDM) der Fall war. Die Haushaltsansätze der Institute in Rom (33 TDM), Washington und Florenz (je 37 TDM) und Paris (39 TDM) zeigten mittlere Werte.

Ein wichtiger Tätigkeitsbereich der Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute ist die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, dem u. a. durch die Vergabe von Stipendien die Möglichkeit geboten wird, vor Ort Forschung zu betreiben. Insgesamt stand den Instituten 1998 für die Vergabe von Stipendien ein Betrag von rund 1,3 Mio. DM zur Verfügung. Wie bei den Mitteln für wissenschaftliche Unternehmungen sind die finanziellen Kapazitäten der Institute jedoch auch bei der Stipendienvergabe sehr unterschiedlich (D. Statistischer Anhang, Übersicht 1): während dem KHI in Florenz 1998 Mittel zur Finanzierung von mehr als 100, den Instituten in Rom und Tokyo von je rund 65 und dem DHI in Paris von 56 Stipendienmonaten⁸ zu Verfügung standen, konnten die Institute in London (37 Stipendienmonate), Washington (28 Stipendienmonate) und Warschau (27 Stipendienmonate) Nachwuchswissenschaftlern deutlich weniger Forschungsmöglichkeiten an ihren Instituten bieten. Noch geringer war der Haushaltsansatz des Orient-Instituts, das über Mittel zur Förderung von Forschungsaufenthalten von insgesamt nur rund 19 Monaten verfügte. Gemessen an der vorhandenen Betreuungskapazität (Zahl der Stipendienmonate je Wissenschaftlerstelle) ergibt sich, daß das DHI in Warschau mit 2,7 Stipendienmonaten je Planstelle für Wissenschaftler über die geringsten Mittel zur Graduiertenförderung verfügt, gefolgt vom Orient-Institut (3,2) und dem DHI in Washington (3,6). Das KHI in Florenz ist auch in Relation zur Zahl wissenschaftlicher Mitarbeiter (7,3) am besten mit Stipendienmitteln ausgestattet, während die in absoluten Zahlen geringeren Stipendienmittel des Deutschen Historischen Institut London im Vergleich mit anderen Instituten durch die ebenfalls niedrigere Stellenzahl relativiert werden.

⁸ Die Zahl der aus den jeweiligen Haushaltsansätzen finanzierbaren Stipendienmonate wurde auf der Basis der Fördersätze und Auslandszulagen der Deutschen Forschungsgemeinschaft berechnet. Reisekosten blieben dabei unberücksichtigt.

Sehr heterogen sind die Bemühungen der Institute um die Einwerbung von Drittmitteln (D. Statistischer Anhang, Übersicht 1). Bezogen auf die Zahl der wissenschaftlichen Mitarbeiter warben die Institute in Beirut/Istanbul und Washington im Durchschnitt der letzten Jahre mit jeweils über 70 TDM das höchste Mittelvolumen ein, womit die Institute auch zusätzliche Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter finanzierten (Orient-Institut: 4 Stellen, DHI Washington: 1 Stelle). Bei den Instituten in Paris und Florenz fielen die Drittmiteleinwerbungen in Relation zur Zahl der Wissenschaftler zwar geringer aus, lagen aber in absoluten Zahlen an der Spitze; beide Institute nutzten ihre Drittmiteleinkünfte ebenfalls dazu, zusätzliche Wissenschaftlerstellen zu finanzieren (KHI Florenz: 4 Stellen, DHI Paris: 3 Stellen). In den übrigen Instituten wurden deutlich weniger Drittmittel eingeworben.

Alle Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute unterhalten Bibliotheken, die nicht nur als Arbeitsmittel für die wissenschaftlichen Mitarbeiter der Institute selbst dienen, sondern auch externen Wissenschaftlern und Interessierten zugänglich gemacht werden und daher ein wichtiges Mittel zur Verknüpfung mit der Wissenschaftsgemeinschaft des jeweiligen Gastlandes darstellen (D. Statistischer Anhang, Übersicht 3, vgl. auch A.I. und A.II.). Über die zahlenmäßig größten Bestände verfügen die Institute in Florenz, Rom und Beirut, gefolgt von den Instituten in Paris, London, Warschau und Washington. Relativ klein ist die Bibliothek des DIJ in Tokyo, die jedoch auch eine besonders ausgeprägte Schwerpunktsetzung aufweist. Bei der Mittelausstattung zeigt sich ein Gefälle zwischen den Instituten in Rom, Florenz und Paris und den seit Beginn der 60er Jahre neu gegründeten Instituten, denen 1998 deutlich geringere Mittel zum Ankauf von Büchern und Zeitschriften zur Verfügung standen. In einem Teil der Institute sind wissenschaftliche Bibliothekare für die Pflege und Erweiterung der Bestände zuständig, die von Diplombibliothekaren unterstützt werden. Dies gilt nicht für die Institute in London, Tokyo und Washington, in denen die Bibliotheksverwaltung allein Diplombibliothekaren obliegt. Am DHI Paris wird die wissenschaftliche Bibliotheksleitung durch den Stellvertretenden Institutsleiter ausgeübt, dem zwei Diplombibliothekare zur Seite stehen. In allen Instituten sind die Bestände zumindest teilweise elektronisch erfaßt und eine Retrokonversion der Altbestände in Planung oder bereits in Angriff genommen. Einige Institute (Paris, Florenz, London,

Washington, Warschau, Tokyo) bieten die Möglichkeit, einen Teil oder die gesamten Bibliotheksbestände über das Internet extern zu recherchieren.

Während die Institutsgebäude sich in einigen Fällen (KHI Florenz, DHI Rom, DHI Paris, DHI London, OI am Standort Beirut) im Eigenbesitz befinden, sind andere Institute (DIJ Tokyo, DHI Washington, DHI Warschau, OI am Standort Istanbul) in gemieteten Räumlichkeiten untergebracht. In allen Instituten sind die Arbeitsplätze der Mitarbeiter mit Computern ausgestattet, die teilweise intern vernetzt sind und über Zugangsmöglichkeiten zum Internet verfügen (D. Statistischer Anhang, Übersicht 3). Über Stellen für EDV-Fachpersonal, dem die kontinuierliche Pflege und der Ausbau des Datenverarbeitungs- und Kommunikationsnetzes obliegen, verfügen die Institute nicht. Einige Institute nutzen jedoch die Möglichkeit, im Bedarfsfall die Beschäftigung von EDV-Fachleuten aus den ihnen für die befristete Anstellung von Mitarbeitern für bestimmte Aufgaben zur Verfügung stehenden Mitteln zu finanzieren.

III.2. Stellungnahme

Der Wissenschaftsrat erkennt die großen Anstrengungen an, die der Bund als Zuwendungsgeber der Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute erbringt. Die Aufwendungen aus dem Haushalt des Bundesministeriums für Bildung und Forschung bewegen sich auf einer der Förderung des Deutschen Archäologischen Instituts durch das Auswärtige Amt vergleichbaren Ebene. Angesichts der Breite ihrer Aufgaben und der wissenschaftlichen sowie der großen faktischen kulturpolitischen Bedeutung, die jedem einzelnen der Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute zukommt, reicht das derzeitige Niveau ihrer Mittelausstattung jedoch nicht aus, um die Funktionsfähigkeit der Institute langfristig zu sichern und damit ihre positiven Wirkungen im Gastland und für die Wissenschaft in Deutschland aufrecht zu erhalten. Bei einigen Instituten wurde zudem deutlich, daß sie ihre anerkannt guten wissenschaftlichen Leistungen trotz einer in Teilbereichen unzureichenden Ausstattung mit Personal- und Sachmitteln nur deshalb erbringen können, weil ihre Mitarbeiter ein außergewöhnlich hohes persönliches Engagement zeigen, das nicht zuletzt aufgrund der teilweise starken Belastung mit Service-Aufgaben auch einen partiellen Verzicht

auf Freiräume für eigene Forschungsarbeiten, zum Teil auch auf Vergütungen, wie sie an anderen Auslandsinstituten üblich sind, beinhaltet. Auf kurze bis mittlere Sicht ist es daher notwendig, diesen Instituten größere finanzielle Spielräume einzuräumen, damit sie ihr hohes Leistungsniveau aufrechterhalten und ihren Mitarbeitern genügend Möglichkeiten zur – auch für die Entwicklung der Institutsarbeit insgesamt bedeutsamen – wissenschaftlichen Entfaltung bieten können.

Der Wissenschaftsrat ist sich der Auswirkungen bewußt, die eine angespannte Situation der öffentlichen Haushalte auch auf die Förderung von Wissenschaft und Forschung haben kann. Er ist jedoch der Überzeugung, daß Schwerpunktsetzungen bei der Ressourcenvergabe, die sich auf längerfristige sachliche Erwägungen stützen, auch in Zeiten finanzieller Knappheit sowohl wissenschaftlich notwendig als auch politisch möglich sind. Aus diesem Grund werden im folgenden einige übergreifende Empfehlungen zur Verbesserung der Ausstattung der Institute mit Personal- und Sachmitteln gegeben, die teilweise über die in den Stellungnahmen zu den einzelnen Instituten präzisierten kurzfristig notwendigen Maßnahmen zur Beseitigung von Engpässen hinausgehen. Die Empfehlungen richten sich überwiegend an den Zuwendungsgeber. In manchen Punkten sind jedoch auch größere Eigenanstrengungen der Institute gefordert, von denen nicht alle ihr Potential zur Verbesserung ihrer Finanzsituation bereits ausgeschöpft haben.

Angesichts der unterschiedlichen Aufgabenstellungen der einzelnen Einrichtungen sollte die Ausstattung der Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute keinem festen Schema folgen. Vielmehr ist die Angemessenheit der Finanzierung eines jeden Instituts an seinem spezifischen Aufgabenspektrum und den Entwicklungsmöglichkeiten der bearbeiteten Forschungsfelder zu messen. Vor diesem Hintergrund sind Defizite in der Stellenausstattung vor allem für das DHI in London und das Orient-Institut in Beirut/Istanbul, in gewissem Umfang auch bei den Historischen Instituten in Paris, Warschau und Washington festzustellen. Die Institute in London und Beirut/Istanbul wurden aufgrund ihrer bereits gegen Ende der 80er Jahre vergleichsweise knappen Ausstattung mit Stellen für wissenschaftliches Personal von den Stellenkürzungen der 90er Jahre besonders hart getroffen. Auch wenn das Orient-Institut mit seiner Politik der Teilung von Wissenschaftlerstellen und seinen bemerkenswer-

ten Drittmitteleinnahmen große Anstrengungen unternommen hat, die wissenschaftlich wie wissenschafts- und kulturpolitisch sinnvolle Beibehaltung beider Institutsstandorte zu sichern, ist eine deutliche Verbesserung der Stellenausstattung an diesem Institut erforderlich. Dabei sollte neben einer Höherdotierung der Direktorenstelle darauf geachtet werden, ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Stellen für junge und für höherqualifizierte Wissenschaftler herzustellen. Nur so wird es möglich sein, an beiden Standorten des Orient-Instituts die derzeitige Leistungsfähigkeit bei angemessener Belastung von Direktion und Mitarbeitern aufrecht zu erhalten. Auch für das DHI in London ist eine Verbesserung der Stellensituation durch Rücknahme der Kürzung des Personaletats um eine Stelle für einen wissenschaftlichen Mitarbeiter erforderlich. Auf längere Sicht sollte zudem die Stellenkürzung beim Historischen Institut in Washington zurückgenommen und die Zahl der Planstellen in Warschau und Paris um je eine Wissenschaftlerstelle erhöht werden. Zur adäquaten Betreuung der umfangreichen Bibliotheksbestände der Institute in Paris und London sollten dort Stellen für wissenschaftliche Bibliothekare eingerichtet werden.

Bei der Besetzung ihrer Stellen für wissenschaftliche Bibliothekare sollten die Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute Möglichkeiten einer Kooperation mit deutschen Bibliotheken nach dem Modell prüfen, das am DHI Rom im Archiv-Bereich praktiziert wird (vgl. B.I.). Eine solche Zusammenarbeit ermöglicht den Instituten einen kontinuierlichen Zugriff auf qualifiziertes Personal und erweitert das Weiterqualifikationsangebot für die Fachbibliothekare der kooperierenden Einrichtungen in Deutschland.

Neben den genannten Verbesserungen der Personalsituation im wissenschaftlichen Bereich ist bei einigen Instituten (KHI Florenz, DIJ Tokyo, OI in Istanbul) die Ausstattung mit Stellen für nicht-wissenschaftliches Personal zu verbessern, um auch künftig eine effektive Institutsarbeit zu gewährleisten.

Die den Instituten für wissenschaftliche Unternehmungen und für die Beschaffung von Büchern und Zeitschriften zur Verfügung stehenden Mittel bedürfen der kontinuierlichen Erhöhung, deren Umfang sich im Einzelfall an den spezifischen fachwissenschaftlichen Erfordernissen orientieren sollte. Im Hinblick auf die besondere Bedeu-

tung der Vermittlung regionenspezifischer Kompetenzen an den wissenschaftlichen Nachwuchs empfiehlt der Wissenschaftsrat eine Aufstockung der für die Finanzierung von Forschungsaufenthalten von Nachwuchswissenschaftlern vorgesehenen Stipendienmittel. Die Bemessung der Stipendienmittel für die einzelnen Institute sollte auch künftig individuell erfolgen, vor allem sollten auch die unterschiedlichen Betreuungsmöglichkeiten an den einzelnen Instituten in Rechnung gestellt werden. Bei der Erhöhung der Stipendienmittel sollten jedoch in einem ersten Schritt insbesondere diejenigen Institute bedacht werden, die bisher nur gering ausgestattet sind. Bei fortschreitender Flexibilisierung der Institutshaushalte ist es auch Aufgabe der Institute selbst, den Ansätzen für Stipendien ausreichende Priorität beizumessen.

Die Unterbringung der Institute ist unterschiedlich zu bewerten: Die Institutsgebäude in Paris und Beirut bieten ausreichende Arbeitsmöglichkeiten für Mitarbeiter, Stipendiaten und Gäste und gewährleisten eine adäquate Unterbringung der Bibliotheken. Bei den übrigen Instituten besteht durchweg Erweiterungsbedarf. Für die Institute in Rom, Florenz, Washington und London empfiehlt der Wissenschaftsrat, die an den derzeitigen Standorten gegebenen Erweiterungsmöglichkeiten rasch zu nutzen, um so die dringend notwendigen zusätzlichen Flächen für Arbeits- und Veranstaltungsräume und die Bibliotheken zu schaffen. Bei den Instituten in Warschau, Tokyo und beim Istanbuler Teil des Orient-Instituts besteht keine Möglichkeit, bestehende räumliche Engpässe durch Anmietung weiterer Flächen an den jetzigen Standorten zu beheben, so daß in diesen Fällen zügig Optionen für alternative Unterbringungsmöglichkeiten zu prüfen sind.

Positiv hervorzuheben sind die Bemühungen der Institute um Verbesserung des Zugriffs auf ihre Bibliotheksbestände für institutsinterne wie -externe Nutzer durch elektronische Katalogisierung und die Schaffung von Zugangsmöglichkeiten über das Internet. Zur Bewältigung der teils noch großen Aufgaben in der Retrokonversion von Altbeständen wird der Zuwendungsgeber aufgefordert, Sondermittel bereitzustellen, um eine möglichst zügige Vervollständigung der elektronischen Kataloge zu gewährleisten.

Bei der Erschließung der Bibliotheksbestände und der Planung von deren künftigem Ausbau, bei der Literaturversorgung, aber auch z. B. bei Herstellung und Vertrieb von Veröffentlichungen stehen die Auslandsinstitute angesichts der sich gegenwärtig vollziehenden Veränderung der wissenschaftlichen Kommunikationsformen zum Teil vor ähnlichen praktischen Problemen. Der Wissenschaftsrat ist der Auffassung, daß sich durch eine verstärkte Zusammenarbeit der Auslandsinstitute in diesem Bereich sowohl Möglichkeiten zur qualitativen Verbesserung als auch zu Kosteneinsparungen ergeben könnten. Er regt an, daß das BMBF eine Bedarfs- und Machbarkeitsstudie anfertigen läßt, in der diese Probleme im Zusammenhang betrachtet und mögliche Handlungsoptionen vorgeschlagen werden. Dabei sollte auch die Frage der künftigen Gestaltung der Personalstruktur der Auslandsinstitute im Sekretariats- und Sachbearbeitungsbereich behandelt werden. Erwogen werden sollte z. B. die Möglichkeit, die Institute durch die Bildung einer Zentralstelle im Inland bei der Erledigung technischer Aufgaben zu entlasten und hierdurch die Freiräume für die Forschung zu erhöhen.

Die Einwerbung von Drittmitteln dient nicht nur der quantitativen Erweiterung der wissenschaftlichen Aktivitäten eines Instituts, sondern ist zugleich ein Instrument der externen Qualitätskontrolle insbesondere dann, wenn Mittel nicht allein zur Durchführung von Veranstaltungen, sondern auch zur Realisierung von Forschungsvorhaben eingeworben werden. Die Institute sollten sich daher – soweit nicht bereits heute der Fall – vermehrt um die Einwerbung zusätzlicher Mittel von dritter Seite bemühen.

Der Wissenschaftsrat begrüßt nachdrücklich, daß in den letzten Jahren die Haushalte der Institute in Paris, Rom und Florenz, die als Kapitel in den Bundeshaushalt eingestellt sind, flexibilisiert wurden, so daß für rund 80 % der institutionellen Zuwendungen gegenseitige Deckungsfähigkeit besteht. Geprüft werden sollte die Möglichkeit der Umstellung aller Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute auf einen Globalhaushalt. Dies könnte die Dispositionsspielräume der Institut weiter erhöhen.

B. Die Institute im Einzelnen

B.I. Deutsches Historisches Institut Rom

I.1. Ausgangslage

1.1. Etablierung und Umfeld

1.1.1. Gründung und Aufgaben

Das Deutsche Historische Institut in Rom (DHI Rom) ist das älteste der Deutschen Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute. Gegründet wurde es 1888 als „Königlich Preussische Historische Station“ auf Initiative des damals größten deutschen Bundesstaates. Gründungsanlaß war die Öffnung des Vatikanischen Archivs durch Papst Leo XIII. im Jahr 1881, sein Gründungsauftrag entsprechend die Edition und Auswertung der vatikanischen Archivalien, vor allem für die deutsche Geschichte. Die beiden Weltkriege und die jeweils darauffolgenden Zeiten schwieriger wirtschaftlicher Verhältnisse unterbrachen die Arbeit des Instituts. Nach der Rückgabe durch die italienische Regierung im Jahr 1953 hat es seine Arbeit zunächst als Bundesinstitut im Geschäftsbereich des Bundesministers des Innern wieder aufgenommen. 1966 wurde es dem damaligen Bundesministerium für wissenschaftliche Forschung zugeordnet.

Aufgabe des Instituts ist die wissenschaftliche Erforschung der deutschen und europäischen Geschichte, einschließlich der Musikgeschichte, insbesondere der deutsch-italienischen Beziehungen im Mittelalter und in der Neuzeit. Zentraler Stellenwert kommt der Veröffentlichung von Quellen zur deutschen Geschichte zu. Das Institut führt seine mit Forschungs- und Editionstätigkeit verbundenen wissenschaftlichen Arbeiten in den Vatikanischen Anstalten (Bibliothek, Archiv) und in sonstigen öffentlichen und privaten Archiven und Bibliotheken Italiens durch. Diese Arbeiten werden begleitet durch wissenschaftliche Veranstaltungen (Tagungen, Kolloquien, Gastvorträge), wissenschaftliche Auskünfte und Beratungen, die Vermittlung wissenschaftli-

cher Kontakte sowie die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, vor allem durch Vergabe von Stipendien.

1.1.2. Institutionen im Umfeld

Die Präsenz von wissenschaftlichen Einrichtungen mit ähnlichen oder verwandten Arbeitsgebieten wie das Deutsche Historische Institut ist in Rom besonders groß. Neben den Kulturinstituten existieren 22 nicht-italienische Forschungsinstitute für Geschichte, Kunstgeschichte und Archäologie, die von 17 verschiedenen Nationen geführt werden. Diese Institute sind gemeinsam mit den italienischen Forschungsinstituten vor Ort in der „Unione internazionale degli Istituti di archeologia, storia e storia dell' arte a Roma“ („Unione“) zusammengefaßt, in deren Rahmen gemeinsame Forschungsprojekte und Veranstaltungen organisiert werden können. Besonders enge Kontakte pflegt das Deutsche Historische Institut innerhalb dieses Kreises außer zu den deutschen Instituten (wie das Deutsche Archäologische Institut und die Bibliotheca Hertziana) vor allem zum Istituto storico italiano per il medio evo, der École française de Rome und dem Istituto nazionale per la storia del Risorgimento.

In Teilbereichen vergleichbare Arbeiten wie das Deutsche Historische Institut führen in Deutschland beispielsweise die Monumenta Germaniae Historica, das Max-Planck-Institut für Geschichte und das Institut für Zeitgeschichte durch, in Italien das Istituto storico italiano per il medio evo, die École française de Rome und das Istituto storico italo-germanico di Trento. Überschneidungen mit dem Arbeitsprogramm anderer deutscher Institutionen gibt es nach Angaben des Instituts nicht, da durch gegenseitige Beiratsmitgliedschaften ein guter Informationsfluß gesichert ist.

1.2. Wissenschaftliches Profil

1.2.1. Tätigkeitsschwerpunkte

Das Forschungsprogramm des Instituts deckt den Zeitraum vom frühen Mittelalter bis zur Gegenwart ab. Die am Institut verfolgten historischen Fragestellungen schließen

ein breites Spektrum der Geschichtswissenschaft ein. Sie reichen von der italienischen Landesgeschichte (Sammelschwerpunkt der Bibliothek), über Wirtschafts- und Sozialgeschichte (für die Zeitgeschichte ist das Beispiel faschistische Agrarpolitik zu nennen), Papst- und Kirchengeschichte bis hin zur Rezeptionsgeschichte (wie beispielsweise die deutsche Italienwahrnehmung im 19. Jahrhundert). Gemeinsam ist den Arbeiten zu all diesen Tätigkeitsschwerpunkten, daß sie quellennah vorgehen und Archiv- und Quellenbestände verzeichnen, dokumentieren, edieren und durch Studien erschließen.

Das Institut betrachtet seinen Gründungsauftrag auch heute noch als wegweisend und möchte durch die Erschließung von Quellen wesentlich zur Grundlagenforschung des Faches beitragen. Es wertet die Weiterführung seiner traditionellen, aber auch das Beginnen neuer Quellenunternehmen (u.a. Repertorium Poenitentiariae) als besonders wichtige Aufgabe. Die Herausgabe der Nuntiaturberichte aus Deutschland und des Repertorium Germanicum gehört zu den ursprünglichen Institutsvorhaben, an denen seit über hundert Jahren kontinuierlich gearbeitet wird.

Bei den Nuntiaturberichten handelt es sich um die chronologisch geschlossenen diplomatischen Korrespondenzen zwischen den päpstlichen Nuntien und Legaten am Kaiserhof und im Reich und dem römischen Staatssekretariat, die Aufschluß über die politische und kirchliche Entwicklung im deutschen Raum des 16. und 17. Jahrhunderts, aber auch über die europäische Politik des Papsttums und die Geschichte der päpstlichen Diplomatie geben. Das Repertorium Germanicum sammelt sämtliche deutschen Betreffe aus allen vatikanischen Registerserien und umfaßt den Zeitraum vom Großen Schisma (1378) bis zur Reformation (1517). Seine Bearbeitung ist bis zum Jahr 1476 gelangt. Es dient nicht nur der deutschen Orts- und Territorialgeschichte, sondern ist über die anfängliche Zielsetzung hinaus heute auch eine wichtige Quelle für die Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie die Bildungsgeschichte. Weitere größere mediävistische Editionsunternehmen betreffen die Urkunden des Klosters Monteamiaata sowie Texte zu den Kastellbauten der Staufer und Anjou in Unteritalien.

Seit 1960 existiert eine eigenständige musikgeschichtliche Abteilung im Institut. Ihr Arbeitsfeld umfaßt die Erforschung der Beziehungen zwischen der deutschen und italienischen Musik sowie ihrer historischen Voraussetzungen und Auswirkungen auf Europa. Ein Schwerpunkt liegt auf der Edition von Musikwerken („Concentus musicus“).

Seit den sechzigern Jahren wurde auch die Tätigkeit im Bereich der neuesten Geschichte intensiviert, was sich unter anderem in der Herausgabe zweier Periodica („Bibliographische Informationen zur Geschichte Italiens im 19. und 20. Jahrhundert“; „Storia e Critica. Die italienische Zeitgeschichte im Spiegel der Tages- und Wochenpresse“) dokumentiert. Dieses Arbeitsgebiet wurde bisher hauptsächlich vom stellvertretenden Direktor des Instituts betreut.

Für die Zukunft strebt das Institut in erster Linie die Fortführung seiner Editionsunternehmen an, die es als Grundlage und Ausgangspunkt aller weiterreichenden Forschungsarbeiten betrachtet. Es weist in diesem Zusammenhang auf die Bedeutung elektronischer Datenverarbeitung hin, die es ermöglicht, unter neuen Voraussetzungen und mit neuen Fragestellungen das Quellenmaterial zu erschließen. Die Entwicklung der prosopographischen Methode wird als Beispiel hierfür genannt. Die Arbeit des Instituts wird künftig, abgesehen von den „politischen“ kurialen Dokumenten, noch stärker als bisher Quellengattungen wie Notarsimbreviaturen, Gerichtsurkunden, Rechnungsbücher, Zollregister etc. miteinander in Beziehung setzen. Insbesondere die Bearbeitung stadtrömischer Quellen soll noch größere Bedeutung im Arbeitsprogramm des Instituts erhalten.

Ein zusätzliches Arbeitsfeld hat sich dem Deutschen Historischen Institut durch den erst kürzlich erhaltenen Zugang zu neuen, bislang nicht zugänglichen Archivfonds eröffnet. Das Institut hat in jüngster Vergangenheit die Möglichkeit erhalten, die Akten der päpstlichen Poenitentiarie zu veröffentlichen sowie in den Archiven von Inquisition und Index librorum prohibitorum bereits vor ihrer offiziellen Öffnung zu arbeiten und das dort vorhandene Material zu sichten. Es hat sich trotz mangelnder Kapazitäten insbesondere im Personalbereich entschieden, diese neuen Arbeitsfel-

der zu eröffnen, und versucht, die finanziellen Engpässe teilweise über die Einwerbung von Drittmitteln zu überwinden.

Das langfristige Forschungs- und Arbeitsprogramm des Instituts ergibt sich, laut eigenen Angaben, aus seinen zahlreichen Forschungsvorhaben. Darüber hinaus werden weiterhin neue, sich anbietende Themen und Möglichkeiten aufgegriffen und im Einvernehmen mit dem Beirat flexibel in das Programm eingefügt.

Neben der Forschung, die im Zentrum der Aufgaben des Instituts steht, bietet das DHI auch wissenschaftliche Dienstleistungen an, die es mehrheitlich externen Forschern zugute kommen läßt. Dem Institutsauftrag entsprechend, selbst Forschung zu treiben und anderen Forschung zu ermöglichen, sieht das Institut seine Aufgabe darin, Historiker und Musikhistoriker durch Rat, Auskunft, Recherchen, Führungen und Einführungen im Haus und in den römischen Archiven und Bibliotheken zu unterstützen. Interne und externe Gutachten, die Betreuung von Stipendiaten, Organisation von Vorträgen sowie wissenschaftlichen Exkursionen runden das Aufgabenspektrum ab, das in erster Linie auf eine Förderung deutscher Italien-Forschung und der deutsch-italienischen wissenschaftlichen Kontakte abzielt. Der durch die Wiedervereinigung veränderten Situation versucht das Institut durch verstärkte Kontakte zu Forschern und Studierenden aus den Neuen Bundesländern (beispielsweise durch Einladungen an Forscher und über Stipendienvergabe) Rechnung zu tragen.

1.2.2 Veröffentlichungen, Tagungen

Das Institut stellt seine Arbeitsergebnisse der wissenschaftlichen Öffentlichkeit in erster Linie durch seine Publikationen, aber auch durch Kolloquien und Vorträge vor.

Seit 1898 gibt das Deutsche Historische Institut eine wissenschaftliche Zeitschrift („Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken“) heraus, seit 1905 eine eigene Schriftenreihe („Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts“), die mittlerweile knapp 90 Bände umfaßt. Daneben existieren mehrere Editionsreihen (u.a. „Nuntiaturberichte aus Deutschland“, „Repertorium Germanicum“, „Repertorium Poenitentiarum“) und für den Bereich der neuesten Geschichte zwei Perio-

dica („Bibliographische Informationen zur italienischen Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert“; „Storia e Critica. Die italienische Zeitgeschichte im Spiegel der Tages- und Wochenpresse“). Die Musikhistorische Abteilung veröffentlicht in den „Analecta Musicologica“ in loser Folge Aufsatzbände und Monographien und in der Reihe „Concentus Musicus“ Editionen von Musikwerken.

Publikationssprache ist in der Regel Deutsch, in der Institutszeitschrift werden auch Beiträge in englischer, französischer und italienischer Sprache abgedruckt. Zudem erhalten alle Artikel ein italienisches Resümee. In den letzten fünf Jahren wurden drei Bände aus der Reihe „Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts“ ins Italienische übersetzt (Bde. 75, 79, 83). Die „Quellen und Forschungen“ (Verkaufsaufgabe 400) werden mit neun deutschen, 22 italienischen und sechs ausländischen Institutionen getauscht, die „Bibliographischen Informationen“ und „Storia e Critica“ mit ca. 120 deutschen und italienischen Institutionen.

Außerhalb der vom Institut herausgegebenen Schriftenreihen wurden von den am Deutschen Historischen Institut Rom tätigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in den Jahren 1995 bis 1997 sechs Monographien, ein Sammelband, 26 Aufsätze in Zeitschriften und 52 Beiträge zu Sammelwerken veröffentlicht. An eine breitere Öffentlichkeit richten sich die rd. 20, teilweise regelmäßig erschienenen Beiträge in der Tagespresse (Frankfurter Allgemeine Zeitung), die unter anderem auch die Ergebnisse von Institutsforschungen vorstellen. Im gleichen Zeitraum haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter 130 Vorträge im Rahmen von externen wissenschaftlichen Veranstaltungen gehalten.

Seit 1993 fanden sieben mehrtägige Kolloquien und Tagungen im Deutschen Historischen Institut mit durchschnittlich 15 bis 20 Referenten statt, in drei Fällen gemeinsam organisiert mit anderen Institutionen („Centro Europeo di Studi Normanni“ in Ariano Irpino, „Arbeitsgemeinschaft für die neueste Geschichte Italiens“). Große Institutsunternehmen werden vom Institut auf den Deutschen Historikertagen in eigenen Sektionen vorgestellt, so das „Repertorium Germanicum“ auf dem Historikertag 1990 und demnächst die „Nuntiaturberichte“ und „Hauptinstruktionen“ auf dem Historiker-

tag des Jahres 2000. Darüber hinaus finden jährlich etwa fünf öffentliche Vorträge deutscher wie italienischer Historiker statt, die von durchschnittlich 80-200 Personen besucht werden. Auch die ca. zehn hausinternen Vorträge, die über einzelne Forschungsvorhaben informieren, sind Gästen jederzeit zugänglich.

1.2.3. Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen, Beteiligungen an internationalen Kooperationen

In der bereits erwähnten römischen „Unione“ werden auch Absprachen über künftige Forschungsthemen getroffen, die teilweise institutsübergreifend bearbeitet werden. Das Deutsche Historische Institut besitzt in diesem Kreis nach eigener Einschätzung besonders enge Kontakte zum Istituto Storico Italiano per il Medio Evo, zur École française, der Bibliotheca Hertziana, dem Deutschen Archäologischen Institut und dem Römischen Institut der Görres-Gesellschaft.

Das Deutsche Historische Institut bezeichnet sich selbst als deutschen Bezugspunkt für die italienische Geschichtswissenschaft. Es arbeitet mit zahlreichen Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen sowohl in Deutschland als auch in Italien zusammen und betrachtet seine Rolle in diesem Gefüge als die eines Kooperations vermittelnden Bindeglieds (unter anderem zwischen Monumenta Germaniae Historica und Istituto storico italiano per il medio evo). Die Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern schließt neben Veröffentlichungsprojekten auch die gemeinsame Veranstaltung von Tagungen ein. So hat das Institut in den letzten Jahren gemeinsam mit Instituten der „Unione“ wie der Bibliotheca Hertziana, aber auch mit anderen italienischen Institutionen in- und außerhalb Roms (wie dem Istituto storico italiano per il medio evo und dem Istituto socialista di studi storici) gemeinsame wissenschaftliche Veranstaltungen organisiert und beteiligt sich zudem an den Veranstaltungen des „Circolo medievistico romano“. Die Basis dieser Kooperationen ist nicht vertraglich geregelt, sondern beruht zumeist auf langjährigen persönlichen Beziehungen und Kontakten des Institutsdirektors und der Mitarbeiter. Seit jeher ist das Institut an dem internationalen Unternehmen „Repertorium fontium medii aevi“ beteiligt. Eine enge Verbindung besteht ferner mit dem 1973 errichteten Italienisch-Deutschen Historischen Institut in Trient, mit der 1974 gegründeten Arbeitsgemein-

schaft für die neueste Geschichte Italiens und mit dem Institute of Medieval Canon Law in Berkeley, California.

Seit 1991 finden jährlich „Rom-Kurse“ im Deutschen Historischen Institut statt (vorher „Rom-Seminare“, nicht in eigener Regie des Instituts, sondern durch das Historische Seminar einer deutschen Universität organisiert). Das Institut bietet zudem die Unterstützung (Logistik, Vorträge, Führungen) für Rom-Exkursionen von Dozenten deutscher Universitäten an. Beide Aktivitäten dienen nach eigenen Angaben der Pflege und dem Ausbau der Kontakte mit den deutschen Universitäten.

1.2.4. Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, Lehrtätigkeit, Stipendiatenförderung

Es gehört zum Programm des Deutschen Historischen Instituts Rom, einen Teil seiner befristeten Stellen für jeweils drei Jahre an Habilitanden des Fachs zu vergeben, die diese Zeit für das Sammeln und Aufarbeiten römischer Archivmaterialien nutzen. Ihr Aufenthalt im Institut kann in der Regel nur durch ein eventuell anschließendes Habilitationsstipendium von seiten der DFG oder einer Stiftung um ein bis zwei Jahre verlängert werden. Darüber hinaus verfügt das Institut seit 35 Jahren über eine jeweils auf ein Jahr begrenzte Gastdozentenstelle für gerade habilitierte Wissenschaftler.

Am Deutschen Historischen Institut Rom besteht zudem ein Angebot zur Förderung durch Stipendien insbesondere für Doktoranden, deren Themen in Zusammenhang mit den Arbeitsfeldern des Instituts stehen. Es ermöglicht den Teilnehmenden, Forschungen in italienischen Archiven und Bibliotheken durchzuführen. Jährlich stehen dem Institut dafür Stipendienmittel in der Höhe von 210 TDM zur Verfügung, das entspricht einer möglichen Vergabe von knapp sieben Jahresstipendien. Diese werden von der Institutsleitung, je nach Beurteilung der notwendigen Dauer eines Arbeitsaufenthaltes in Archiven etc., in der Regel auf 3 – 10 Monate vergeben. In der Zeit von 1993 bis 1997 wurden 82 Stipendiatinnen und Stipendiaten unterstützt. Neben deutschen Bewerbungen finden auch italienische Anträge Berücksichtigung; Voraus-

setzung ist in diesem Fall das Vorliegen der Qualifikation zum Hochschullehrer, das italienische *dottorato di ricerca*. Seit 1990 werden jährlich je zwei Stipendien à 6 Monate an Italiener vergeben. Abgesehen von Stipendiaten, die aus eigenen Mitteln finanziert werden, werden auch von anderen Einrichtungen finanzierte Nachwuchswissenschaftler und Nachwuchswissenschaftlerinnen in ihrem Fortkommen betreut und unterstützt.

Seit 1991 führt das Institut für fortgeschrittene Studierende und Doktoranden des Fachs Geschichte einen neuntägigen Studienkurs durch, der anhand ausgewählter Themen mit Führungen und Seminaren Einblick in Geschichte und Monumente Roms geben soll. Dieses Angebot wird an 45 deutschen Historischen Seminaren ausgeschrieben und kann von jeweils 16 Bewerbern und Bewerberinnen in Anspruch genommen werden. Über diesen Kurs kann bereits in einem sehr frühen Stadium mit interessiertem und ausgewähltem Nachwuchs Kontakt aufgenommen werden, der über ein Stipendium bis hin zu einer Mitarbeiterstelle im Institut führen kann.

Der Institutsdirektor beteiligt sich an Lehrveranstaltungen von Hochschulen nicht in Form von Semesterangeboten, sondern mit Blockangeboten oder einzelnen Vorträgen (u. a. Università di San Marino, Università Cattolica in Mailand). Ähnliches gilt auch für die übrigen festangestellten Mitarbeiter, die im Zeitraum von 1995 bis 1997 zahlreiche Vorträge an deutschen Universitäten (unter anderem in Berlin, Frankfurt am Main, Göttingen, Mainz, Potsdam) und italienischen Hochschulen (Genua, Padua, Mailand, Neapel, Rom u.a.) gehalten haben.

1.3. Organisation und Ausstattung

1.3.1. Organisation

Das Deutsche Historische Institut in Rom ist eine unselbständige Anstalt im Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Es wird von einem Direktor geleitet und gliedert sich in drei Arbeitsbereiche. Neben dem Bereich Wissenschaft (allgemeine Historische Abteilung und separate Musikgeschichtliche

Abteilung) existieren die eigenständigen Bereiche Bibliothek und Verwaltung. Der Bereich Wissenschaft der allgemeinen Historischen Abteilung ist noch einmal chronologisch untergliedert in die Bereiche Mittelalter und Neuzeit.

Richtlinienkompetenz kommt in erster Linie der Institutsleitung zu, die im Einvernehmen mit dem Beirat die Wahl der Arbeitsthemen vornimmt. Die Arbeitsthemen der Zeitstelleninhaber sind selbstgewählt und können über das vom Institut bearbeitete Themenspektrum hinausgehen. Die beiden für den Beirat gewählten wissenschaftlichen Mitarbeiter werden vom Direktor regelmäßig zu Beratungen herangezogen. Einmal im Monat treten Mitarbeiter und Stipendiaten mit der Institutsleitung zu einer Veranstaltung zusammen, der informativer Charakter zukommt.

Beratung in wissenschaftlichen Fragen sowie eine regelmäßige Bewertung der Institutsarbeit finden durch den Wissenschaftlichen Beirat statt, der einmal jährlich, abwechselnd in Rom oder München, zusammentritt. Der Beirat wird auf seiner Jahres-sitzung ausführlich, bei wichtigen Änderungen (im Zusammenhang mit dem Aufgreifen neuer Projekte, der Eröffnung neuer Reihen oder Stellenbesetzungen) auch zwischenzeitlich informiert und konsultiert. Bei seinen im Institut selbst stattfindenden Sitzungen werden auch die wissenschaftlichen Mitarbeiter und Stipendiaten angehört.

Dem Beirat gehören derzeit acht Mitglieder an. Geborene Mitglieder sind der Präsident der Monumenta Germaniae Historica (München) und der für den Bereich Mittelalter zuständige Direktor des Max-Planck-Instituts für Geschichte (Göttingen). Die übrigen (bis zu sieben) Mitglieder werden vom BMBF auf Vorschlag des Wissenschaftlichen Beirats für die Dauer von vier Jahren berufen. Eine einmalige Wiederwahl ist möglich. Ausländische Wissenschaftler gehören dem Beirat nicht an. Ständige Gäste sind die Direktoren der Deutschen Historischen Institute im europäischen Ausland sowie ein Vertreter des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Der Direktor des Historischen Instituts in Rom sowie zwei wissenschaftliche Mitarbeiter des Instituts und ein Mitglied des örtlichen Personalrats nehmen ohne Stimmrecht an den Sitzungen des Wissenschaftlichen Beirats teil.

In musikwissenschaftlichen Fragen wird das Institut von der Deutschen Gesellschaft für Musikforschung beraten. Übernommen wird diese Funktion stets vom jeweiligen Präsidenten der Kommission für Auslandsstudien der Deutschen Gesellschaft für Musikforschung.

1.3.2. Haushalt und Personal

Für das Deutsche Historische Institut Rom waren im Wirtschaftsplan für das Jahr 1998 Ausgaben von 6,3 Mio. DM veranschlagt, davon entfielen 4,4 Mio. DM auf Personalausgaben. Ergänzend zur institutionellen Förderung hat das Institut für ein Projekt Mittel von dritter Seite eingeworben. Rund. 0,5 Mio. DM wurden vom Stifterverband (0,4 Mio. DM) und von der Gerda-Henkel-Stiftung (0,1 Mio. DM) für das Repertorium Poenitentiariae Germanicum zur Verfügung gestellt.

Das Institut verfügt zur Zeit über 15 Stellen für wissenschaftliches Personal, von denen 14 besetzt sind und 2 außerhalb des Stellenplans geführt werden. Zwei Stellen sind von Frauen besetzt. Hinzu kommen weitere 17 Stellen für nichtwissenschaftliches Personal. Die sieben Inhaber von unbefristeten Planstellen sind, abgesehen vom Institutsdirektor und den Leitern der Historischen Bibliothek und der Musikabteilung, für eine bestimmte Epoche (frühes Mittelalter, spätes Mittelalter, frühe Neuzeit, 19./20. Jahrhundert) verantwortliche Fachreferenten, die außerdem übergreifende Daueraufgaben wahrnehmen (z.B. Redaktion der Institutszeitschrift, Betreuung der Publikationen und Editionsunternehmen). Für die Erarbeitung des Repertorium Germanicum entsendet die Niedersächsische Archivverwaltung seit 1965 einen Archivar, der aus Mitteln für entsandte Beamte finanziert wird. Ortskräfte gibt es im wissenschaftlichen Bereich nicht. Im nicht-wissenschaftlichen Bereich sind im gehobenen und mittleren Dienst neun entsandte Kräfte tätig.

Aufgrund der gewachsenen und weiter zunehmenden Aufgaben hält das Deutsche Historische Institut Rom Ergänzungen im Bereich der personellen Ausstattung für erforderlich. Abhilfe könnte laut eigenen Angaben, wenn nicht durch zusätzliche Stellen, so durch eine Erhöhung des Titels für Aushilfskräfte und Werkverträge erreicht werden. Eine Aufstockung in diesem Bereich könnte unter anderem zu einer

Entlastung der unbefristet angestellten wissenschaftlichen Mitarbeiter führen, die in Folge des Rotationsprinzips bei der Besetzung wissenschaftlicher Mitarbeiterstellen nach Einschätzung des DHI unverhältnismäßig stark durch Daueraufgaben belastet sind.

Von den insgesamt 13 wissenschaftlichen Mitarbeiterstellen hält das Institut derzeit fünf als Zeitstellen für Rotation offen. Diese befristeten Stellen, von denen je eine für die musikhistorische Abteilung und eine für Institutsprojekte reserviert ist, werden auf jeweils drei Jahre zumeist mit Habilitanden besetzt. Daneben vergibt das Institut sieben Jahresstipendien von etwa 3-10 Monaten Dauer, mehrheitlich an Doktoranden und Doktorandinnen.

Wissenschaftliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen werden überwiegend aus dem Hochschulbereich gewonnen. Die Planstellen werden nach Genehmigung durch das BMBF und vorherige Besprechung mit dem Beirat öffentlich ausgeschrieben. Der Institutsdirektor legt dem jeweils zuständigen Beirat eine vollständige Bewerberliste sowie einen begründeten Besetzungsvorschlag vor. Nach Einvernehmen mit dem Beirat erfolgt ein Vorschlag an das Ministerium, das die Besetzung vornimmt.

In der Mehrzahl der Fälle verlassen die Mitarbeiter das Institut nach Ablauf ihrer Zeitverträge. Das Durchschnittsalter der Dauerstelleninhaber beträgt rd. 51 Jahre, bei den befristet beschäftigten wissenschaftlichen Mitarbeitern liegt es bei ca. 36 Jahren. In den letzten sechs Jahren haben sich von den wissenschaftlichen Zeitstelleninhabern vier habilitiert; außerdem haben zwei Gastdozenten einen Ruf erhalten.

1.3.3. Infrastruktur und Serviceeinrichtungen

Das Institut ist seit 1974 in einem ehemaligen Konventsgebäude in dezentraler römischer Lage untergebracht. Größe und Ausstattung des rund 40 Räume umfassenden Gebäudekomplexes werden, was Arbeitszimmer betrifft, bis auf die Klimatisierung (veraltete Klimaanlage in einigen Räumen) als zufriedenstellend bezeichnet. Knapp sind dagegen die Kapazitäten im Bereich der Bibliotheken, die mit ihren Beständen bereits auf Arbeitszimmer, Flure und Kellerräume ausweichen müssen. Erschwerend

wirkt sich in diesem Zusammenhang die jüngst festgestellte Asbestbelastung im Zeitschriftenmagazin aus. Als besonders dringlich werden daher Sanierung und Ausbau des benachbarten Hauses IV (ehemals Deutsche Schule) bezeichnet, in dem neuer Raum sowohl für die Magazinräume der Bibliothek als auch die Gästezimmer geschaffen werden könnte. Die Umsetzung dieser baulichen Maßnahmen scheiterte bislang daran, daß noch kein Konzept für die künftige Nutzung des gesamten Gebäudes vorliegt, das sich im Besitz des Auswärtigen Amtes befindet.

Das Institut ist mit einem zentralen Server ausgestattet, alle Arbeitsräume sind durchgängig vernetzt. Die Mitarbeiter, aber auch die Stipendiaten und Gäste, können neben dem Intranet Internet und E-Mail nutzen, beides realisiert durch den Anschluß an das italienische Wissenschaftsnetz. Darüber hinaus wurde mit der Bereitstellung der Kataloge der Bibliotheken im Internet begonnen.

Das Deutsche Historische Institut verfügt über ein Archiv, das zahlreiches Material seit der Gründungsphase enthält, und zwei Bibliotheken. Die 144.000 Bände und 730 laufende Zeitschriften umfassende Historische Bibliothek wird aufgrund ihrer quantitativen wie qualitativen Zusammensetzung von zahlreichen deutschen und italienischen Forschern gleichermaßen genutzt. Die jüngere Bibliothek der Musikhistorischen Abteilung umfaßt 43.000 Bände und 357 Zeitschriften und ist in Rom nahezu konkurrenzlos. Rund 5.000 Nutzer besuchten 1997 die beiden Bibliotheken, die an den Römischen Bibliotheksverbund URBS angeschlossen werden sollen. Beide Bibliotheken erfassen den aktuellen Medienstand seit einigen Jahren mit der Bibliotheks-Software ALLEGRO-C, mit rückwirkender Bestandserfassung wurde begonnen. Die elektronische Erfassung der Bestände vor 1993 war bisher noch nicht möglich. Um den gestiegenen Anforderungen im Bereich der elektronischen Kommunikation entsprechen zu können, hält das Institut die Einrichtung einer Stelle für einen Netzwerk-Administrator für unerlässlich. Zur Zeit wird dieser Aufgabenbereich von einer Aushilfskraft abgedeckt, die über eine Umschichtung von Mitteln aus dem Bereich des wissenschaftlichen Personals finanziert wird.

I.2. Stellungnahme

2.1. Zur wissenschaftlichen Bedeutung

Das Deutsche Historische Institut Rom genießt dank seiner in mehr als hundert Jahren auf hohem wissenschaftlichen Niveau erbrachten Forschungsleistungen international sehr hohes Ansehen. Im Mittelpunkt seiner Tätigkeit, die in besonderem Maße der Quellenpublikation und –erschließung gewidmet ist, steht seit seiner Gründung das Vatikanische Archiv, dessen Bedeutung für die deutsche und gesamteuropäische Geschichte gleichermaßen groß ist wie für die europäische Kirchengeschichte. Durch die Kontinuität seiner Arbeit und gleichzeitige Offenheit für neue Fragestellungen ist es dem DHI stets gelungen, einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung der Geschichtswissenschaft zu leisten.

Das DHI Rom ist die einzige größere wissenschaftliche Einrichtung in Deutschland und Italien, deren Aufgaben ganz auf die Zusammenarbeit zwischen deutscher und italienischer Geschichtswissenschaft ausgerichtet sind. Dort werden sowohl die deutsch-italienischen Beziehungen, als auch vergleichende Fragestellungen und ausschließlich italienbezogene Themen erforscht. Das Fehlen spezifischer Lehrstühle für italienische Geschichte an deutschen Hochschulen macht die Kompetenz des DHI für die deutsche Forschungslandschaft unverzichtbar. Für die italienische Geschichtswissenschaft ist das DHI, das im Kreis der zahlreichen in Rom ansässigen nationalen und internationalen geistes- und kulturwissenschaftlichen Institute traditionell eine führende Rolle spielt, ein wichtiger und unersetzlicher deutscher Bezugspunkt.

Seine wissenschaftliche Knotenpunktfunktion umfaßt neben dem Wissenstransfer auch die Vermittlung persönlicher Kontakte zwischen deutschen und italienischen Wissenschaftlern und Institutionen und trägt damit wesentlich zur Vertiefung der deutsch-italienischen Kulturbeziehungen im weiteren Sinne bei. Eine die Mittlerfunktion bewußt mit einbeziehende historische Forschung, wie das DHI sie betreibt, spielt nach Ansicht des Wissenschaftsrates eine wichtige Rolle im europäischen Integrationsprozeß und macht ihre Fortführung auch für die Zukunft unverzichtbar.

2.2. Zu den Tätigkeitsschwerpunkten

Das Tätigkeitsspektrum des DHI umfaßt alle Epochen vom frühen Mittelalter bis in die jüngste Gegenwart. Seine traditionellen, teilweise bereits seit einem Jahrhundert laufenden Unternehmen der Quellenerschließung sind dem Mittelalter und der frühen Neuzeit zuzurechnen und besitzen Grundlagencharakter. Sie haben der Entwicklung geschichtswissenschaftlicher Methoden und Fragestellungen wie auch technischen Neuerungen stets erfolgreich Rechnung getragen und in der Editionstechnik Maßstäbe gesetzt. Seit seiner Wiedereröffnung nach dem Zweiten Weltkrieg hat das Institut mit seinen Forschungen zum 19./20. Jahrhundert einen zweiten bedeutenden thematischen Schwerpunkt entwickelt, der im Laufe der Jahre systematisch ausgebaut werden konnte und in enger Kooperation mit der italienischen Forschung bearbeitet wird. Mit der Einrichtung einer Musikhistorischen Abteilung im Jahr 1960 erreichte das Institut darüber hinaus eine Öffnung zur Kulturgeschichte im klassischen Sinne. Seine traditionellen Arbeitsfelder erfuhren damit eine sinnvolle Erweiterung.

Die zeitliche und thematische Breite und Vielfältigkeit seines Tätigkeitsspektrums spiegelt sich auch in der Außenwahrnehmung des DHI wider, das je nach Standpunkt der wissenschaftlichen Nutzer entweder als mittelalterlich oder zeitgeschichtlich orientiertes Institut wahrgenommen wird. Die fachliche Weiterentwicklung des Institutes sowie die Ausweitung seines Arbeitsfeldes auch in den Bereich der Neuen und Zeitgeschichte hinein ist erfolgreich gelungen. Der Wissenschaftsrat empfiehlt daher nachdrücklich, diese epochen- und fächerübergreifende Ausrichtung auch in Zukunft beizubehalten und durch eine entsprechende Ausstattung und inhaltliche Widmung der Stelle des stellvertretenden Institutsdirektors institutionell zu konsolidieren.

Als besonders erfreulich ist die Tatsache zu werten, daß einige der langjährigen, außerordentlich umfangreichen Editionsunternehmen des DHI abgeschlossen wurden resp. demnächst beendet werden und das Institut dadurch Spielraum für neue Vorhaben erhält. Trotz seiner Zeit und Kapazitäten absorbierenden Langzeit-Unternehmen ist das Institut bereits in der Vergangenheit in der Lage gewesen, flexibel auf die Öffnung von bisher nicht zugänglichen Archivbeständen zu reagieren und sein

Arbeitsprogramm entsprechend zu erweitern. Als Ausdruck des Rangs des Instituts in der internationalen Forschung ist in diesem Kontext auch sein vorrangiger Einbezug bei der Erschließung neuer Archivalien zu werten. Da in der Vergangenheit gerade aus der Teilnahme an Editionsunternehmen häufig eigenständige Forschungsstudien entstanden sind, die Aspekte aus dieser Tätigkeit aufgriffen und die Herausgebertätigkeit des Instituts damit auf sinnvolle Weise ergänzten, sollte das DHI die sich durch neue Archivalien eröffnenden Perspektiven und Möglichkeiten auch weiterhin in diesem Sinne nutzen. Generelles Ziel der Institutsarbeit sollte deshalb auch künftig neben der Fortführung und Beendigung der bestehenden längerfristigen Vorhaben die gleichzeitige Aufnahme neuer, stärker als bisher mittelfristig angelegter Vorhaben und Projekte sein. Die durch den Abschluß längerfristiger Vorhaben sich eröffnenden Spielräume sollten hierfür genutzt werden. Eine auch von außen besser erkennbare Strukturierung des Forschungsprogramms wäre dabei wünschenswert (vgl hierzu A.I. Entstehung, Ziele und Aufgaben).

Die Forschungsschwerpunkte der Musikhistorischen Abteilung, die bisher vor allem im Bereich der Opernforschung gelegen haben, erfahren derzeit eine zielgerichtete Ausweitung, unter anderem auf die Kirchenmusik; ihre Ergebnisse werden in den beiden Veröffentlichungsreihen „*Analecta musicologica*“ und „*Concentus musicus*“ regelmäßig der Fachwelt präsentiert. Über die Projekte der Stipendiaten gewinnt die Abteilung, wenn auch eher unsystematisch, zusätzlich neue Forschungsperspektiven hinzu. Positiv herauszustellen ist der gemeinsam mit italienischen Forschern in Form eines Drittmittelprojektes organisierte Aufbau einer zentralen Datenbank, welche die prosopographischen Einzelarbeiten zu römischen Musikern des 17. Jahrhunderts zusammenfassen soll. Dabei handelt es sich um ein anspruchsvolles Vorhaben, dessen Bewältigung bisher noch unter dem Vorzeichen knapper personeller Ressourcen steht. Darüber hinaus setzen die Aktivitäten der Musikhistorischen Abteilung einen starken Akzent im Servicebereich, insbesondere in der Unterstützung von Forschungen italienischer Musikwissenschaftler, was sich in deren intensiver Nutzung der Musikhistorischen Bibliothek niederschlägt. Generell spielt das DHI für die Entwicklung der italienischen Musikwissenschaft, die vornehmlich außerhalb der Universitäten stattfindet, eine herausragende Rolle.

Der Wissenschaftsrat empfiehlt dem Institut vermehrt die gezielte Einwerbung von Drittmitteln für Forschungsprojekte. Drittmittel werden derzeit lediglich zur Auffüllung eventueller Finanzierungslücken eingeworben. Weniger Beachtung schenkt das Institut der Tatsache, daß über eine gezielte Drittmittelpolitik auch das Forschungsprofil sinnvoll konturiert und geschärft werden kann. Die Möglichkeit, insbesondere in Zusammenarbeit mit Universitäten weitere Drittmittel einzuwerben, sollte mit dem Ziel der Durchführung gemeinsamer Forschungsprojekte und damit einer Erweiterung der wissenschaftlichen Handlungsspielräume des DHI stärker als bisher wahrgenommen werden.

Zu den Schwerpunkten der Institutsarbeit zählen neben den zentralen Editions- und Forschungsvorhaben Betreuung und kontinuierlicher Ausbau der beiden umfangreichen Bibliotheken, die wichtige Arbeitsinstrumente darstellen. Das gilt für die Historische Bibliothek, die unter anderem umfassende Bestände zur Regionalgeschichte Italiens aufweist, und die Musikhistorische Bibliothek, die in Rom konkurrenzlos ist, gleichermaßen. Beide Einrichtungen schaffen wesentliche Voraussetzungen für die Forschungstätigkeit von Historikern und Musikwissenschaftlern aus Deutschland und Italien sowie von Institutsmitarbeitern und Stipendiaten. Das Institut nimmt die damit verbundenen Serviceaufgaben mit Kompetenz und Engagement wahr und ist mit ihnen in der wissenschaftlichen Öffentlichkeit präsent. Dazu trägt auch die verstärkte Anwendung moderner EDV-technischer, bibliotheksfachlicher und dokumentarischer Verfahren in den vergangenen Jahren bei. Die Investitionen in die EDV-gestützte Katalogisierung und Sacherschließung haben sich bisher als sinnvoll erwiesen. Allerdings besteht weiterhin die Notwendigkeit der Retrokonversion der alten, hand- und maschinengeschriebenen Zettelkataloge, die sich noch in einem Anfangsstadium befindet.

Die auf hohem Niveau erbrachten zeitintensiven Serviceleistungen des DHI (Einführung von Gästen in Vatikanisches Archiv und Bibliothek, Überprüfung von Archivalien etc.), für die sich die wissenschaftlichen Mitarbeiter des Instituts mit großem Einsatz engagieren, werden von der wissenschaftlichen Gemeinschaft stark nachgefragt. Positiv hervorzuheben ist, daß die befristet eingestellten wissenschaftlichen Mitarbeiter weitgehend von Serviceaufgaben entbunden und dadurch in der Lage sind, in

erster Linie ihre wissenschaftliche Weiterqualifikation zu verfolgen. Das wirkt sich zwar bisweilen zu Lasten der unbefristet eingestellten Mitarbeiter aus, deren Kompetenz und vor allem Orts- und Institutionenkenntnis tragen aber wesentlich zu einer qualifizierten Beratung und Betreuung bei und erscheinen von daher für das Institut unverzichtbar.

2.3. Zu Veröffentlichungen, Tagungen und zur Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen

Die Publikationen des Deutschen Historischen Instituts, die teilweise bereits seit einem Jahrhundert erscheinen, sind von guter und teilweise hervorragender Qualität. Über sie steht das DHI in enger Verbindung mit der deutschen und italienischen Fachwelt. Das trifft insbesondere auf die vom DHI herausgegebene Fachzeitschrift „Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken“ zu, die zu den wesentlichen Kommunikationsforen des Instituts gehört und die Anbindung gerade an den deutschen Wissenschaftsbereich unterstützt, aber gleichermaßen auf die institutseigene Schriftenreihe. Auch die beiden im Selbstverlag herausgegebenen Periodica für den Bereich der neuesten italienischen Geschichte haben sich auf dem Markt der wissenschaftlichen Literatur gut etabliert und finden in Italien und Deutschland zahlreiche Abnehmer. Ihre Fortführung erscheint, auch nach dem Ausscheiden des sie bisher betreuenden stellvertretenden Direktors, im Sinne der Förderung der deutsch-italienischen, nicht nur wissenschaftlichen Beziehungen außerordentlich sinnvoll und wichtig und sollte daher weiter angemessen unterstützt werden. Die für das DHI und seine Arbeit wichtigsten Veranstaltungen und die Veröffentlichung der Ergebnisse führt das Institut in eigener Regie durch. Die wissenschaftlichen Kolloquien, Tagungen und Vortragsreihen mit unterschiedlichen Themenschwerpunkten finden positive Resonanz in der wissenschaftlichen Öffentlichkeit und tragen zur hohen Reputation des DHI bei. Die Zahl der vom DHI ausgerichteten Veranstaltungen ist jedoch vergleichsweise gering. Es sollte daher im vollen Bewußtsein des großen Angebots konkurrierender Aktivitäten in Rom geprüft werden, wie das DHI über eigene Veranstaltungen seine Außenwirkung noch verstärken kann. Nicht zuletzt das große Interesse auf italienischer Seite an der neuesten Geschichte

Deutschlands bietet hier Anknüpfungspunkte und sollte im Sinne eines intensiven Diskussionsprozesses mit der wissenschaftlichen und wissenschaftsinteressierten Öffentlichkeit Roms wie Italiens wahrgenommen werden.

Ungeachtet der Tatsache, daß das DHI bereits zum jetzigen Zeitpunkt zahlreiche und ertragreiche informelle Kontakte zu Universitäten und Instituten in Deutschland wie Italien pflegt, scheint ein größeres Engagement des Instituts in stärker formalisierten Forschungsk Kooperationen durchaus möglich. Besonders herauszustellen ist die Zusammenarbeit des DHI mit der von Deutschland aus geleiteten „Arbeitsgemeinschaft für die neueste Geschichte Italiens“, zu deren Zielen es gehört, die außerhalb Italiens meist ungünstigen Forschungsmöglichkeiten zur neuesten italienischen Geschichte zu verbessern und Kontakte und Verbindungen zwischen deutschen und italienischen Wissenschaftlern zu fördern. Diesem Zweck dienen auch die gemeinsam veranstalteten regelmäßigen Tagungen zu Themen der neuesten italienischen Geschichte. Die bereits in Erwägung gezogene Gründung eines italienischen Pendantes zur ‚Arbeitsgemeinschaft‘ sollte aufgrund des großen Interesses an einer Aufarbeitung der Geschichte der neueren deutsch-italienischen Beziehungen konkret gefördert werden, wobei nicht zuletzt den guten Beziehungen des DHI zum Istituto storico italo-germanico di Trento Initialwirkung zukommen könnte.

2.4. Zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Durch die Vergabe von Stipendien, hauptsächlich an Doktoranden, leistet das Institut einen wichtigen Beitrag zur Förderung junger Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen. Das gilt auch für Studierende und Doktoranden, die mit Hilfe von Stipendien anderer Förderinstitutionen die Infrastruktur des Institutes für ihre Forschungsarbeiten nutzen. Positiv hervorzuheben sind die zeitlich flexible und den jeweiligen Arbeitsvorhaben angepaßte Stipendienvergabe sowie die Berücksichtigung von italienischen Bewerbern. Die Nachwuchsförderung über Stipendien sollte auch weiterhin durch Gewährung angemessener Mittel für diesen Zweck unterstützt werden.

Neben der Vergabe von Stipendien trägt das DHI durch seine jährlichen Rom-Kurse dazu bei, Studierenden und jungen Wissenschaftlern Einblick in Geschichte und Monumente Roms zu geben. Die Kontaktaufnahme mit dem deutschen wissenschaftlichen Nachwuchs kann auf diese Weise bereits in einem sehr frühen Stadium einsetzen. Gleichzeitig wird auf diese Weise der Kommunikationsprozeß mit den deutschen Universitäten intensiviert und gefördert.

Das Spektrum der Forschungsgegenstände der wissenschaftlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen ist breit gefächert, Ausrichtungen und methodische Zugänge sind verschieden. Positive Auswirkungen auf die Arbeit der wissenschaftlichen Mitarbeiter haben die Möglichkeiten zum wissenschaftlichen Austausch am Institut und in der Forschungslandschaft Roms, die gute bibliothekarische Ausstattung sowie die Nutzung der Vatikanischen Einrichtungen. Die relativ weit reichende Entlastung der befristet eingestellten Mitarbeiter von Serviceaufgaben eröffnet diesen Freiräume, die in den meisten Fällen zur persönlichen wissenschaftlichen Weiterqualifikation genutzt werden. Von den vier auf die Dauer von jeweils drei Jahren befristeten Zeitstellen sind zwei Habilitationsstellen. Eine stärkere Bündelung der Interessen der am DHI tätigen jungen Wissenschaftler über die Epochen- und Disziplinengrenzen hinaus wäre erreichbar, unter anderem durch die Einrichtung spezieller Arbeitsgruppen.

Das wissenschaftliche Personal des DHI ist, abgesehen vom Institutsdirektor und seinem bisherigen Stellvertreter, eher schwach eingebunden in die Lehre vor Ort wie auch in Deutschland. Ein verstärktes Engagement in diesem Bereich wäre, auch im Sinne einer späteren Anschlußbeschäftigung zeitlich befristet eingestellter Mitarbeiter, unbedingt wünschenswert. Es ist positiv zu werten, daß Mitarbeiter individuell die Initiative ergreifen, Lehraufträge und Forschungsaufenthalte in Deutschland wahrzunehmen und jeweils eigene Strategien verfolgen, um trotz der mit der räumlichen Distanz verbundenen praktischen Hindernisse ihre Kontakte zu deutschen Universitäten zu intensivieren. Diese Aktivitäten sollten im Sinne einer späteren Reintegration in die deutsche Wissenschaftslandschaft nachdrückliche Unterstützung seitens des Institutes erfahren. Die Einführung der Mitarbeiter von Auslandsinstituten auf den deutschen Historikertagen ist eine von zahlreichen Möglichkeiten, auf dem Feld der

Kontaktpflege sinnvoll tätig zu werden und die Chancen einer Reintegration in das deutsche Hochschul- und Wissenschaftssystem zu verbessern.

Vorbildcharakter kommt der seit über 35 Jahren am DHI eingerichteten Dozentenstelle zu, die in einem jährlichen Turnus abwechselnd mit gerade Habilitierten aus den Bereichen Mittelalter, Frühe Neuzeit oder Zeitgeschichte besetzt wird und erheblich zur Stärkung der Kontakte zu deutschen Universitäten beiträgt. Die seit 1965 nahezu ununterbrochene Zusammenarbeit mit der Niedersächsischen Archivverwaltung, die dem DHI einen Archivar zur Verfügung stellt, ist als gelungenes Beispiel für ein Engagement der Länder für die Auslandsinstitute zu werten.

2.5. Zu Organisation und Ausstattung

Nach Auffassung des Wissenschaftsrates hat sich die Rechtsform des Instituts für seine praktische Arbeit in Italien bewährt, da der Status einer Bundeseinrichtung wesentlich zum Ansehen in der italienischen Wissenschaftsgemeinschaft beiträgt. Er ermöglicht die erfolgreiche Integration in das wissenschaftliche Umfeld und erleichtert den Aufbau von Verbindungen zu wichtigen Institutionen im Gastland. Ähnliches trifft auch auf die starke Konzentration der Leitungsaufgabe auf den Institutsdirektor und seinen Stellvertreter zu, die über Aufbau und Pflege intensiver persönlicher Kontakte zu den verschiedensten italienischen Institutionen und Gremien für die Außenwirkung des Instituts und dessen Kooperationen hauptverantwortlich sind. Gleichwohl wird ein stärkerer Einbezug des gesamten wissenschaftlichen Personals in diesen Bereich für motivationsfördernd und deshalb sinnvoll erachtet.

Auffällig ist der Verzicht auf eine Organisation des Instituts in Fachabteilungen mit gesonderter Leitung. Abgesehen von einer nach Epochen unterscheidenden Einteilung ist der wissenschaftliche Bereich der Historischen Abteilung nicht weiter untergliedert, sondern orientiert sich weitgehend an seinen editorischen Daueraufgaben. Mit Blick auf die in der wissenschaftlichen Reputation des Instituts zum Ausdruck kommende Effizienz der für das DHI gewählten Konstellation, die ihm eine große wissenschaftliche Flexibilität ermöglicht, hält es der Wissenschaftsrat für möglich,

diese eher offene Organisationsstruktur auch weiterhin beizubehalten. Dessen ungeachtet sollte das DHI allerdings in Erwägung ziehen, eine zusätzliche Bündelung seines Potentials beispielsweise über die Einrichtung von thematisch fokussierten Arbeitsgruppen zu erreichen, die über Inhalte, Projekte und Drittmittelinwerbungen bereits in der Planungsphase mitentscheiden können sollten. Der Binnenkommunikation des epochenübergreifend arbeitenden DHI wäre darüber hinaus auch die Einrichtung eines regelmäßigen, umfassenden und über die monatliche, interne Vortragsveranstaltung hinausgehenden internen Meinungsforums förderlich.

Die Arbeit der Musikhistorischen Abteilung, die ein eigenständiges Arbeitsprogramm verfolgt, könnte durch eine Integration des Abteilungsleiters in die Leitungsstruktur des DHI insgesamt effizienter gestaltet werden. In diesem Zusammenhang sollte vor allem die Überlastung des Abteilungsleiters durch Büro- und Verwaltungstätigkeiten, die sich negativ auf die Kapazitätenutzung der gesamten Abteilung auswirkt, abgebaut werden. Angesichts von nur zwei Dauerstellen und einer Teilzeitstelle muß die Belastung in der Musikhistorischen Abteilung als verhältnismäßig hoch eingestuft werden.

Dem Wissenschaftlichen Beirat des DHI kommt bei der Personalauswahl und der Beratung und Beurteilung von Forschungsarbeiten der wissenschaftlichen Mitarbeiter eine wichtige Rolle zu. Auch bei Fragen der Rückbindung und Kontaktpflege an die deutsche Universitäts- und Forschungslandschaft ist der Beirat unterstützend tätig. Er weist mit drei Mediävisten und drei Neuzeithistorikern eine ausgewogene, den Aufgabenfeldern des Institutes weitgehend entsprechende Zusammensetzung auf. Zu seinen Besonderheiten in der Zusammensetzung gehört, daß zwei Mitglieder qua eines in einer deutschen Forschungseinrichtung wahrgenommenen Amtes automatisch zum Beirat gehören. Für jedes einzelne Projekt existiert eine spezifische Bezugsperson im Beirat; darüber hinaus ist ein Teil der Beiratsmitglieder als Mitarbeiter oder Stipendiaten im DHI tätig gewesen, was zusätzlich der Kontinuitätssicherung dient. Positiv zu bewerten ist, daß alle Beiratsmitglieder in deutsche Hochschulen eingebunden sind, wodurch ein kontinuierlicher Kontakt zum deutschen wissenschaftlichen Nachwuchs gewährleistet ist. Nach Auffassung des Wissenschaftsrates sollte allerdings ein Musikwissenschaftler in den Beirat aufgenommen und dadurch

die bisherige Konstruktion zweier voneinander getrennter Beratungsgremien vereinfacht werden. Im jeweiligen Vorsitzenden der Auslandskommission der Gesellschaft für Musikforschung, die die Beratung des Instituts auf musikwissenschaftlichem Gebiet bisher schon übernimmt, stünde eine entsprechende Person zur Verfügung. Das Institut sollte außerdem versuchen, einen Vertreter aus der Wissenschaft des Gastlandes in seinen Beirat zu integrieren.

Die Ausstattung des DHI mit Stellen für wissenschaftliches Personal hält der Wissenschaftsrat in Anbetracht der gegenwärtigen Aufgaben, bis auf die Musikhistorische Abteilung, für grundsätzlich ausreichend. Die Leitungsposition für den Forschungsbereich 19./20. Jahrhundert sollte entsprechend ihrer Bedeutung für das Institut besser als bisher ausgestattet werden. Es ist zu begrüßen, daß das DHI bei seiner Personalstruktur im wissenschaftlichen Bereich bislang stets ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Dauer- und Zeitstellen angestrebt hat. Das Prinzip eines relativ schnellen und regelmäßigen Wechsels im Kreis der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen hat zwar eine hohe Belastung der auf Dauer eingestellten Mitarbeiter zur Folge; andererseits kommt diese Form der „Rotation“, die neue Impulse und Anregungen mit sich bringt, der Flexibilität und Offenheit des Instituts für neue Fragestellungen zugute. Eine zentrale Zusammenfassung der Verwaltungsaufgaben wäre wünschenswert im Sinne einer Entlastung des Abteilungsleiters der Musikhistorischen Abteilung und dadurch einer generellen Verbesserung der internen Organisationsabläufe.

Das DHI ist in einem großzügig angelegten Gebäude untergebracht, das auch die Durchführung größerer Veranstaltungen gestattet. In Teilbereichen der Bibliotheken und ihrer Magazine ist jedoch bereits jetzt akute Raumnot erkennbar. Das trifft insbesondere auf die Unterbringung der Musikhistorischen Bibliothek zu, die zum Teil auf Flure und Arbeitszimmer ausweichen mußte. Angesichts der hohen Besucherzahlen beider Bibliotheken muß hier dringend Abhilfe geschaffen werden. Das trifft gleichermaßen auf das jüngst in den Magazinräumen der Historischen Bibliothek zu Tage getretene Asbestproblem zu. Unangemessen ist die Platzierung der Gästezimmer des Instituts, die teilweise (inklusive der Waschräume) in die Arbeitsbereiche direkt

integriert sind. Dies widerspricht nicht zuletzt sicherheitstechnischen Bestimmungen und sollte in absehbarer Zeit geändert werden.

Der Wissenschaftsrat empfiehlt, das bislang ungenutzte Nebengebäude möglichst bald für eine Nutzung durch das DHI bereitzustellen. Über den geplanten Ausbau der unteren Geschosse des derzeit leerstehenden Nebengebäudes wäre leicht eine sinnvolle Lösung der Raumprobleme des Instituts zu erreichen. Das setzt allerdings eine rasche positive Entscheidung des Eigners, des Auswärtigen Amtes, darüber voraus, was generell mit diesem Gebäude geschehen soll. Sobald für die Nutzung des Nebengebäudes ein Konzept existiert, sollten die erforderlichen Investitionsmittel umgehend bereitgestellt werden.

Der Wissenschaftsrat ist der Auffassung, daß das neben dem Historischen Institut gelegene Gebäude eine einmalige Chance bietet, um sowohl die Unterbringungsprobleme des Deutschen Historischen Instituts zu lösen als auch generell die wissenschaftliche Präsenz Deutschlands in Rom zu stärken. Er regt an, im Zuge der Entwicklung eines Nachnutzungskonzeptes auch die Frage zu prüfen, ob das zur Zeit nicht genutzte ehemalige Gebäude der Deutschen Schule auch zu einem gemeinsam betriebenen wissenschaftlichen Zentrum der drei in Rom angesiedelten deutschen geisteswissenschaftlichen Einrichtungen Deutsches Historisches Institut, Deutsches Archäologisches Institut und Bibliotheca Hertziana entwickelt werden könnte.

B.II. Kunsthistorisches Institut Florenz

II.1. Ausgangslage

1.1. Etablierung und Umfeld

1.1.1. Gründung und Aufgaben

Das Kunsthistorische Institut in Florenz (KHI) wurde 1897 nach einer längeren Vorbereitungsphase durch eine private Initiative von Kunsthistorikern offiziell gegründet. Es wurde zunächst von dem 1898 eingerichteten Förderverein und weiteren privaten Geldgebern, ab 1902 auch durch Zuschüsse der deutschen Reichsregierung finanziert. Von 1916 bis 1922 und 1947 bis 1953 stand es unter italienischer Verwaltung. 1953 wurde das KHI in deutsche Verwaltung zurückgeführt, wobei sich die Bundesrepublik zur finanziellen Unterhaltung verpflichtete. Das KHI wurde 1970 in eine unselbständige Bundesanstalt im Geschäftsbereich des damaligen Bundesministers für Forschung und Technologie (BMFT) umgewandelt. Der ehemalige Trägerverein arbeitet seither als Förderverein. Er ist im Kuratorium vertreten und wirkt beratend an den wissenschaftlichen Aufgaben des Instituts mit.

Bei seiner Gründung hatte sich das Kunsthistorische Institut in einer vom Vorstand verfaßten Denkschrift die Aufgabe gestellt, „allen Kunstforschern und Kunstfreunden, die sich eingehend mit der geschichtlichen Entwicklung auf italienischem Boden vertraut machen wollen, möglichste Förderung ihrer Studien zu gewähren, indem es vor allen Dingen Arbeitsräume mit bequemer Benutzbarkeit der einschlägigen Fachliteratur und des erforderlichen Abbildungsmaterials zur Verfügung stellt“.⁹ Diese Zielsetzung wird auch heute noch verfolgt. Laut Erlaß des BMFT vom 9.12.1975 hat das Kunsthistorische Institut in Florenz als ein Zentrum für Kunstgeschichtsforschung die Aufgabe, Arbeiten zur italienischen Kunstgeschichte durch Unterhaltung und Ausbau der Bibliothek und Photothek zu fördern, durch die Vergabe von Stipendien, durch

⁹ Hubert, Hans W.: Das kunsthistorische Institut in Florenz. Von der Gründung bis zum hundertjährigen Jubiläum (1897-1997), Florenz 1997, S.XI.

die Abhaltung von wissenschaftlichen Sitzungen und Vorträgen, durch die Veranstaltung von Studienkursen und internationalen Seminaren zu unterstützen, sowie die Ergebnisse seiner Forschungen zu veröffentlichen. Diesem Auftrag entsprechend dient das Institut als ein internationaler Sammelpunkt für Forschungen zur italienischen Kunstgeschichte. Es bietet die Möglichkeit, durch die Nutzung einer umfangreichen Bibliothek und Photothek Forschungsarbeiten zur italienischen Kunstgeschichte zu leisten, erteilt Auskünfte auf wissenschaftliche Anfragen und unterstützt Wissenschaftler bei ihren Arbeiten. Neben diesen nach wie vor umfangreichen und stark nachgefragten Serviceleistungen führt das Institut seit 1925 auch eigene Forschungsprojekte durch.

1.1.2. Institutionen im Umfeld

Das Kunsthistorische Institut in Florenz ist in Größe, Funktion und Ausstattung vergleichbar mit der Bibliotheca Hertziana – Max-Planck-Institut in Rom¹⁰ sowie dem Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München. Während sich das Kunsthistorische Institut Florenz auf Nord- und Mittelitalien konzentriert, liegt der Schwerpunkt der Bibliotheca Hertziana auf Rom und Süditalien. Dagegen umfaßt der Auftrag des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München die gesamte europäische Kunstgeschichte von der frühchristlichen Zeit bis zur Gegenwart unter Einbeziehung ihrer außereuropäischen Einflußbereiche. Nach Darstellung des Kunsthistorischen Instituts in Florenz besteht zwischen den drei Instituten eine Arbeitsteilung, auch durch eine Kooperation im Bibliotheksbereich (vgl. 1.2.3).

Die drei Institute sind Mitglied in der 1998 gegründeten International Association of Research Institutes in the History of Art (RIHA). Von europäischer Seite sind das neugegründete Pariser Forum für Kunstgeschichte (vgl. A.I.), das Niederländische Kunsthistorische Institut in Den Haag, das Courtauld Institut und das Warburg Institut in London, das Schweizerische Institut für Kunstwissenschaft in Zürich sowie die Kunsthistorischen Institute der Akademien in Warschau, Prag und Budapest an dem Verbund beteiligt, aus den USA das Center for Advanced Studies in the Visual Arts

¹⁰Die Bibliotheca Hertziana wurde 1913 durch eine testamentarische Stiftung von Henriette Hertz gegründet. Vgl. D. Statistischer Anhang, Übersicht 5.

der National Gallery in Washington sowie die Getty-Stiftung in Malibu. Aufgabe des Verbundes ist es, die Mitglieder über Projekte der einzelnen Institute zu informieren und gegebenenfalls Gemeinschaftsaufgaben zu initiieren.

Maßgebliche kunsthistorische Forschungsinstitute in Italien, die im Umfeld des KHI arbeiten, sind das Zentrum für Renaissancestudien der Harvard Universität in Florenz (Villa I Tatti), das sich in seinem Sammelschwerpunkt auf einen begrenzten Zeitraum beschränkt, dafür aber stärker die benachbarten Geisteswissenschaften berücksichtigt, sowie das Istituto Nazionale di Storia dell'Arte in Rom, ferner die Fondazione Cini in Venedig, das Istituto Nazionale di Studi sul Rinascimento in Florenz, das Gabinetto Scientifico Letterario G.P. Vieusseux in Florenz sowie die American Academy of Rome und die Académie de France in Rom.

1.2. Wissenschaftliches Profil

1.2.1. Tätigkeitsschwerpunkte

Hauptarbeitsrichtung des Kunsthistorischen Instituts in Florenz ist die Erforschung der italienischen Kunst vom Mittelalter bis zur Neuzeit sowie ihrer Verbindung zu anderen europäischen Ländern. Der Schwerpunkt liegt bei Nord- und Mittelitalien. Zentrales Forschungsprojekt ist die Erarbeitung eines mehrbändigen Handbuchs „Die Kirchen von Siena“, das in alphabetischer Reihenfolge etwa 140 Kirchen behandelt, die sich innerhalb des jüngsten spätmittelalterlichen Mauerrings befinden oder sich dort befunden haben. Der erste Band mit drei Teilbänden erschien 1985, der zweite Band mit vier Teilbänden 1992; Band drei ist in Druckvorbereitung, Band vier in Bearbeitung. Die Darstellung der einzelnen Kirchen beruht auf einer umfassenden Auswertung der jeweiligen Schriftquellen, wobei auch archivalische Materialien herangezogen werden. Bei den Befunderhebungen kommen auch naturwissenschaftliche Untersuchungsmethoden zum Einsatz. Als weitere Forschungsaktivitäten werden vom KHI angeführt:

- Kultureller Wandel in Italien um 1700 (interdisziplinärer Arbeitskreis „Seicento e Settecento italiano“)
- Wissenschaftsgeschichte (Jacob Burckhardt)
- Verbindung von Quellen- und Denkmalstudien („Storia dell'arte e ricerca d'archivio“, Beispiel Pisa - Lucca 11.-19. Jahrhundert)
- Technologische Untersuchung von Kunstwerken (Giotto-Projekt)
- Computergestützte Photogrammetrie
- Politische Ikonographie (toskanische Beispiele des 12. bis 19. Jahrhunderts)
- Der Bildhauer Soldani (1656-1740) und seine englischen Auftraggeber
- Monographie „Casa Andrea del Sarto-Zuccari“ (Architekturanalyse, Ikonographie und Stil der Fresken des 16. Jahrhunderts, Geschichte der Besitzer und Nutzungen)
- Cicognara-Projekt: Die Bibliothek des Francesco Leopoldo Cicognara.

Das großangelegte Projekt „A Critical and Historical Corpus of Florentine Painting“, das sich mit der italienischen Malerei des Spätmittelalters befaßt, wird nach Angaben des KHI von ihm unterstützt. In den Jahren 1930 bis 1996 erschienen insgesamt 25 Bände, davon drei Neubearbeitungen. Darüber hinaus leistet das Institut wissenschaftliche Basisarbeit für große Ausstellungen zur norditalienischen Kunst sowie für Restaurierungsprojekte.

Nach Darstellung des Instituts ist seit Beginn der 90er Jahre eine Ausweitung des Tätigkeitsprofils in Richtung kulturwissenschaftlicher Fragestellungen erfolgt. Zusätzliche Arbeitsgebiete ergeben sich durch die verstärkte Aufarbeitung der Sammlungsgeschichte sowie die wissenschaftliche Erfassung der Druckgraphik und der Handzeichnung von der Renaissance bis zur Neuzeit. Darüber hinaus eröffnen naturwissenschaftliche Untersuchungsmethoden sowie die Erweiterung des Denkmalsbegriffs neue Erkenntnismöglichkeiten. Es ist beabsichtigt, den Einsatz neuer Technologien in der kunsthistorischen Forschung, wie sie im Rahmen des Forschungsprojekts „Die Kirchen von Siena“ mit finanzieller Unterstützung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung erprobt wurden, weiter zu verfolgen. Nach Überzeugung des Instituts wird sich die Kunstgeschichte auf eine interdisziplinäre Forschung hin entwickeln, in enger Zusammenarbeit mit den Nachbarwissenschaften Geschichte, Ar-

chäologie, Literaturwissenschaften, Musik- und Theaterwissenschaften sowie Philosophie. Dies sei auch beim Ausbau der Bibliothek zu berücksichtigen.

Nach Darstellung des KHI ist die Forschungstätigkeit des Instituts (neben den drei Assistenten und den Stipendiaten) im wesentlichen auf den Direktor sowie zwei halbe Wissenschaftlerstellen für die Arbeit am Siena-Projekt beschränkt. Eine Mitarbeit der anderen wissenschaftlichen Mitarbeiter an den Forschungsprojekten des Instituts erfolgt nur in geringem Umfang. Zur Zeit wird versucht, durch die Vergabe von Werkverträgen der starken Beanspruchung durch Dienstleistungsverpflichtungen entgegenzuwirken. Grundsätzlich ist angestrebt, das Forschungspotential des Instituts parallel zur gestiegenen Bedeutung der wissenschaftlichen Dienstleistung auszuweiten.

1.2.2. Veröffentlichungen, Tagungen

Das Institut stellt seine Arbeitsergebnisse der wissenschaftlichen Öffentlichkeit durch Publikationen, Kongresse, Kolloquien und Vorträge sowie Ausstellungen vor. Es gibt eine Zeitschrift und zwei Schriftenreihen heraus. Die seit 1911 erscheinende Zeitschrift „Mitteilungen des Kunsthistorischen Instituts in Florenz“ enthält Beiträge in deutscher, italienischer, englischer und französischer Sprache. Es werden jährlich drei Hefte herausgegeben und vom Institut selbst verlegt. Die Auflage umfaßt etwa 800 Stück. Die deutschsprachige Schriftenreihe „Italienische Forschungen“ erscheint in einem deutschen Verlag; eine zweite Schriftenreihe beim selben Verlag ist geplant. Eine weitere Schriftenreihe erscheint bei einem italienischen Verlag. Sie enthält überwiegend Beiträge der Kongresse und Tagungen des Instituts in verschiedenen Sprachen. In den Jahren 1995 bis 1997 wurden von den am Institut angestellten Wissenschaftlern 11 Monographien, 13 Aufsätze in nicht-hauseigenen Zeitschriften und 41 Beiträge in Sammelwerken veröffentlicht sowie 51 Vorträge gehalten.

Am Kunsthistorischen Institut in Florenz fanden in den Jahren 1995 bis 1997 35 Kolloquien mit jeweils etwa 50 Teilnehmern sowie 20 Vorträge mit jeweils etwa 100 Teilnehmern statt. Im Jahr 1996 hat das Institut einen Kongreß mit etwa 80 Teilnehmern und im Jubiläumsjahr 1997 drei internationale Kongresse mit jeweils ca. 120

Teilnehmern organisiert, davon einer in Zusammenarbeit mit anderen kunsthistorischen Instituten in Italien.

Ein breites Echo in Wissenschaft und Öffentlichkeit fanden die Feiern anlässlich des 100jährigen Jubiläums des Kunsthistorischen Instituts in Florenz im Jahre 1997. Aus diesem Anlaß wurden dem Institut von italienischer Seite zwei Festschriften und drei Ausstellungen von benachbarten Institutionen gewidmet. Darüber hinaus beschäftigten sich zwei amerikanische Tagungen mit dem Institut und seinen Schwerpunkten.

Seit 1898 besteht ein Förderverein, der heute etwa 500 Mitglieder umfaßt. Die Summe der regelmäßigen Mitgliederbeiträge und Spenden beträgt jährlich etwa 40.000 DM.

1.2.3. Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen, Beteiligung an internationalen Forschungsprojekten

Mehrere umfangreiche Forschungsvorhaben des Instituts werden in Zusammenarbeit mit deutschen und italienischen Einrichtungen und Wissenschaftlern durchgeführt. Die Arbeiten am zentralen Forschungsprojekt „Die Kirchen von Siena“ erfolgen in Kooperation mit den kunsthistorischen Instituten der Universitäten Mainz, Heidelberg, Darmstadt und Saarbrücken. Weitere unterstützende Arbeiten leisten die Meßbildstelle in Dresden sowie die Denkmalpflegeämter und Museen der Provinz Siena, die Sieneser Dombauhütte, das Staatsarchiv und das Institut für historische Hilfswissenschaften der Universität Siena sowie das Zentralinstitut des italienischen Kulturministeriums für die technische Untersuchung und Restaurierung von Kunstwerken in Florenz.

Am Arbeitskreis „Seicento e Settecento italiano“ sind mehrere Universitätsinstitute in Deutschland sowie eine größere Zahl assoziierter Mitglieder beteiligt. Bei der Verbindung von Quellen- und Denkmalstudien arbeitet das Institut mit Forschern der Universität Pisa, den Denkmalämtern und Museen in Pisa und Lucca sowie deutschen und Schweizer Forschern zusammen. Die Forschungen zur Wissenschaftsge-

schichte erfolgen in Zusammenarbeit mit der Scuola Normale Superiore in Pisa und dem Jacob Burckhardt-Archiv in Basel. Die technologischen Untersuchungen von Kunstwerken im Rahmen des sogenannten Giotto-Projekts werden mit dem Zentralinstitut des italienischen Kultusministeriums für die technische Untersuchung und Restaurierung von Kunstwerken in Florenz durchgeführt.

Neben den genannten Institutionen zählt das Institut die Kunsthistorischen Institute der Universitäten Florenz und Siena, Denkmalpflegeämter und Museumsdirektionen in mehreren Städten Mittel- und Norditaliens sowie die Fondazione Franceschini und die Fondazione Longhi in Florenz zu seinen Partnern. Auch mit den anderen, zumeist kleineren ausländischen Hochschulinstituten in Florenz, der Harvard Universität (Villa I Tatti), der Johns Hopkins Universität/Baltimore (Villa Spelman), der New York University (Villa La Pietra), sowie dem niederländischen Kunsthistorischen Institut und einer Reihe weiterer Einrichtungen, die der Erforschung der italienischen bzw. europäischen Kulturgeschichte dienen, bestehen Kontakte.

1.2.4. Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, Stipendiatenförderung, Lehrtätigkeit

Das Kunsthistorische Institut in Florenz fördert die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses durch die Vergabe von Stipendien, durch Studienkurse sowie die Durchführung eines Kolloquiums für Examenskandidaten. Es vergibt sieben Postdoktoranden-Stipendien für einen Förderzeitraum von maximal drei Jahren und ein Doktoranden-Stipendium für maximal zwei Jahre. Die Höhe richtet sich nach den jeweils von der DFG angewandten Stipendiensätzen. Zudem nimmt das Institut jährlich zwei Stipendiaten der Kress Foundation in New York auf. Eine Erhöhung der Zahl der Stipendien wird als wünschenswert bezeichnet. Die drei am Institut beschäftigten Assistenten arbeiten an ihrer Habilitationsschrift.

Wissenschaftliche Mitarbeiter des Instituts haben in den Jahren 1995 bis 1997 insgesamt 15 Lehrveranstaltungen an den Universitäten Augsburg, Frankfurt am Main, Freiburg, Heidelberg, der Freien Universität Berlin sowie den italienischen Universitäten Arezzo, Florenz, Parma, Siena und an der École du Louvre durchgeführt.

1.3. Organisation und Ausstattung

1.3.1. Organisation

Das Kunsthistorische Institut in Florenz ist eine unselbständige Anstalt im Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Zur Beratung in wissenschaftlichen Fragen steht dem Direktor und dem Ministerium ein wissenschaftliches Kuratorium zur Seite. Ihm gehören sieben Mitglieder an: ein Hochschullehrer der Kunstgeschichte, benannt vom BMBF auf Vorschlag des Verbandes Deutscher Kunsthistoriker, der Vorsitzende und der Schatzmeister des Vereins zur Förderung des Kunsthistorischen Instituts in Florenz e.V., drei weitere Wissenschaftler sowie der Leiter einer geisteswissenschaftlichen Bibliothek, die vom BMBF im Benehmen mit dem Direktor des Instituts berufen werden. Die Mehrzahl der Mitglieder des wissenschaftlichen Kuratoriums müssen Kunsthistoriker sein.

Die Aufgaben des wissenschaftlichen Kuratoriums erstrecken sich insbesondere auf die Planung der wissenschaftlichen Arbeiten des Instituts, die Beratung des Direktors bei der Besetzung der Stellen für wissenschaftliche Beamte und Angestellte, die Beratung des Institutshaushaltes sowie Vorschläge für die Vergabe von Stipendien und die Neubesetzung der Stelle des Institutsdirektors. Zu den Aufgaben des Kuratoriums gehört nach Aussage des KHI auch die Bewertung der Arbeit des Instituts sowie die Beurteilung der Datentechnik in Bibliothek und Photothek.

Die Amtszeit der Mitglieder (mit Ausnahme des Vorsitzenden und des Schatzmeisters des Fördervereins) beträgt vier Jahre, einmalige Wiederberufung in Folge ist zulässig. Das Kuratorium tritt mindestens einmal jährlich zusammen. An den Sitzungen nehmen ein Vertreter des BMBF, der Direktor des Instituts und zwei wissenschaftliche Mitarbeiter sowie ein Mitglied des örtlichen Personalrates ohne Stimmrecht teil.

Das Institut gliedert sich entsprechend seinen Aufgaben in die Abteilungen:

- Bibliothek,
- Photothek,
- Redaktion,
- Forschungsprojekte.

Nach Angaben des Instituts sind für die Wahl seiner Arbeitsthemen Beratungen des Direktors mit dem wissenschaftlichen Kuratorium, den wissenschaftlichen Mitarbeitern sowie mit anderen wissenschaftlichen Einrichtungen in Italien, Europa und den USA maßgebend. Die Richtlinien für die Arbeit des Instituts werden vom Direktor in Absprache mit dem wissenschaftlichen Kuratorium und dem Ministerium bestimmt.

1.3.2. Haushalt und Personal

Für das Kunsthistorische Institut in Florenz waren im Haushaltsplan für das Jahr 1998 Ausgaben von 6,3 Mio. DM veranschlagt, hiervon entfallen 4,2 Mio. DM auf Personalausgaben. Zusätzlich zu den vom Bund bereitgestellten Finanzmitteln hat das Institut in den letzten Jahren Mittel von dritter Seite eingeworben. Sie beliefen sich für die Jahre 1995 bis 1997 auf insgesamt 1,7 Mio. DM – darunter etwa 1 Mio. DM von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, die für Bibliothek und Photothek zur Verfügung gestellt wurden – und 0,1 Mio. \$ von amerikanischen Stiftungen. Darüber hinaus wurden 2 Mio. DM von deutschen und italienischen Industrieunternehmen für den Umbau der Casa del Sarto-Zuccari eingeworben.

Das Institut verfügte zum 13.5.1998 über 12 Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter, von denen 9 unbefristet besetzt sind, hinzu kommen drei Wissenschaftler, die über Projektfördermittel der DFG finanziert werden, sowie 22 Stellen für Personal im nichtwissenschaftlichen Bereich. Drei wissenschaftliche Mitarbeiter auf unbefristeten Stellen sind der Bibliothek zugeordnet, drei der Photothek, zwei dem Siena-Projekt, einer dem Redaktionsbereich, die drei Mitarbeiter auf befristeten Stellen sind im Direktionsbereich tätig.

Die Einstellung der wissenschaftlichen Mitarbeiter erfolgt durch das Ministerium für Bildung und Forschung auf gemeinsamen Vorschlag des Direktors und des Kuratoriums. Die Stellen für wissenschaftliches Personal werden in der Zeitschrift des Deutschen Kunsthistorikerverbandes, in einzelnen Fällen zusätzlich in der „Zeit“ oder dem Mitteilungsorgan des deutschen Bibliotheksverbandes ausgeschrieben. Nach Darstellung des Instituts bestehen keine Schwierigkeiten, Fachkräfte zu gewinnen. Das Durchschnittsalter der wissenschaftlichen Mitarbeiter des Instituts (ohne Drittmittelbeschäftigte) beträgt 47 Jahre. In den letzten Jahren erhielt kein Mitarbeiter einen Ruf. Mit Ausnahme des Direktors sind am Institut keine habilitierten Wissenschaftler beschäftigt.

Dem Institut wurde 1993 eine befristet zu besetzende Stelle für einen wissenschaftlichen Assistenten und 1997 eine unbefristete Wissenschaftlerstelle für den Sachkatalog zugewiesen. 1998 wurden die Stelle des Photomeisters und einer Diplombibliothekarinnen gestrichen. Nach Darstellung des Instituts ist die Personal- und Sachmitteleinrichtung von Bibliothek und Photothek, gemessen an vergleichbaren Instituten, unzureichend. Die Bibliothek habe Personal abgeben müssen und sei zudem durch die im Rahmen des Bibliotheksverbundes mit der Bibliotheca Hertziana in Rom und dem Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München eingegangenen Verpflichtungen sowie die Pflege und Wartung des DV-Bestandes zusätzlich belastet. Ferner stehe nur eine studentische Hilfskraft zur Verfügung. Der Erwerbungsetat aus Haushaltsmitteln und Drittmitteln der DFG sei gemessen an den Aufgaben der Bibliothek nicht ausreichend.

1.3.3. Infrastruktur und Serviceeinrichtungen

Das Institut ist in zwei ineinander übergehenden Gebäuden untergebracht, dem im Universitätsviertel gelegenen Palazzo Capponi Incontri und der angrenzenden Casa Rosselli, die aus Mitteln der Fritz Thyssen Stiftung und der Stiftung Volkswagenwerk erworben und restauriert worden sind. Im Hinblick auf eine erneute Erweiterung des Instituts wurde 1987 von der Deutschen Bank die gegenüber liegende Casa del Sarto-Zuccari angekauft, deren bauliche Konsolidierung und Restaurierung in den

kommenden Jahren ansteht. Rechtsträger der ihm als zweckgebundene Schenkung übertragenen Gebäude ist der Förderverein.

Das Zentrum des Kunsthistorischen Instituts bildet die Bibliothek, die auch von der in Florenz und Umgebung tätigen internationalen Gemeinschaft von Kunstwissenschaftlern aus dem universitären, musealen und denkmalpflegerischen Bereich intensiv genutzt wird. Sie umfaßt derzeit etwa 215.000 Bände und 2.500 Periodika, von denen 1.360 laufend gehalten werden. Der Schwerpunkt liegt in der mittleren und neueren Kunstgeschichte Italiens; Nachbardisziplinen wie Geschichte, Literatur, klassische Archäologie, Theologie und Philosophie sind mit relevanten Übersichts- und Nachschlagewerken vertreten. Ein besonderes Gewicht der Sammlung liegt auf Künstlermonographien, kunsttopographischer Literatur zu den Regionen und Orten Italiens sowie auf Quellenschriften, von denen das Institut eine Vielzahl von Werken, meist in Originalausgaben, vom Beginn des Buchdrucks bis zur Gegenwart besitzt. Der Gesamtbestand der Bibliothek ist auf insgesamt 35 Räume in drei Stockwerken des Institutsgebäudes verteilt. Es handelt sich um eine Präsenzbibliothek mit systematischer Freihandaufstellung. In der Regel können in jeder Sektion Bücher und Zeitschriften unmittelbar am Aufstellungsort an geeigneten Leseplätzen eingesehen werden. Es stehen ein Microfiche-Lesegerät, ein Readerprinter für Microfilme sowie PC-Arbeitsplätze zur Einsicht in den elektronischen Katalog der Bibliothek und anderer Datenbanken zur Verfügung.

Seit 1970 wird die Bibliothek von der DFG im Rahmen des Schwerpunktprogramms zur Förderung von Spezialbibliotheken mit jährlichen Zuschüssen beim Bestandsaufbau unterstützt. Gesammelt werden im Auftrag der DFG Werke zur Kunst im mittleren und nördlichen Italien sowie Literatur zur italienischen Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts.

Die Bibliotheken des Kunsthistorischen Instituts in Florenz, des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München sowie der Bibliotheca Hertziana – Max-Planck-Institut in Rom betreiben seit Mai 1997 einen Online-Fachverbund für Katalogisierung und Sacherschließung, dessen Realisierung als Pilotprojekt durch die DFG gefördert wurde. Der Verbundkatalog weist die seit ca. 1997 erworbene und inhaltlich er-

schlossene Literatur der drei Bibliotheken nach, eine Retrokonversion der alten Zettelkataloge ist beabsichtigt.

Das Gebäude des Kunsthistorischen Instituts ist seit 1996 mit einem digitalen Netz zur Datenübertragung ausgestattet, das über das italienische Wissenschaftsnetz den Zugang zum Internet und die Nutzung der elektronischen Post von den Dienstcomputern der Mitarbeiter aus gewährleistet. Über das Hausnetz können Bibliothek und Photothek ihr Datenmaterial zentral verwalten, sichern und zu externen Datenbanken übertragen wie auch umgekehrt mit importierten Daten verknüpfen. Das Institut verfügt über eine Homepage, über die auch der elektronische Katalog der Bibliothek abfragbar ist.

Nach Darstellung des Instituts bestehen besondere Probleme durch die eingeschränkte räumliche Situation und die nahezu ausgeschöpfte Stellflächenkapazität der Bibliothek. Eine sachgerechte und auch unter konservatorischen Gesichtspunkten angemessene Aufstellung besonders wertvoller Buchbestände (Pergamenthandschriften, Inkunabeln und anderer kostbarer Druckwerke) ist nicht möglich. Die Bibliotheksmitarbeiter sind in Zimmern untergebracht, die zugleich als Stell- und Benutzungsfläche ausgewiesen sind. Eine Lösung der Raumprobleme ist im Zuge des geplanten Umbaus eines Gebäudeteils unter Einbeziehung einer ehemaligen Dienstwohnung sowie der Sanierung der Casa Zuccari und ihrer Nutzung als Ausweichquartier vorgesehen.

Die Photothek umfaßt derzeit ca. 543.000 Photographien vorwiegend zur italienischen Kunst vom Mittelalter bis zur Neuzeit, die als Präsenzsammlung in Freihandaufstellung zugänglich sind. Zur Erfassung der Neuerwerbungen der Photothek und derjenigen Teile des Altbestandes, die sich jeweils auf dasselbe Kunstwerk beziehen, wird seit 1993 das Datenbanksystem MIDAS (Marburger Informations-, Dokumentations- und Administrations-System) angewandt. Seit 1970 erwirbt die Photothek im Rahmen des von der DFG finanzierten Programms zur Förderung von Spezialbibliotheken vermehrt Photographien zum Sammelschwerpunkt der italienischen Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts sowie zur Kunst in Nord- und Mittelitalien. Ein Projekt zum Aufbau einer Bilddatenbank zur italienischen Kunst gemeinsam mit

dem Bildarchiv Foto Marburg und der Bibliotheca Hertziana ist geplant. Die Kapazitäten der 11 Räume umfassenden Photothek, in denen sich auch die mit Computer ausgestatteten Arbeitsplätze der Mitarbeiter befinden, sind nach Darstellung des KHI in ein bis zwei Jahren erschöpft.

Das Institut verzeichnete in den letzten Jahren durchschnittlich 110 bis 120 Besucher pro Öffnungstag. Aus einer Aufstellung geht hervor, daß innerhalb eines Jahres (Oktober 1995 bis September 1996) knapp 700 Wissenschaftler am KHI gearbeitet und seine Einrichtungen genutzt haben, davon waren etwa zwei Drittel Hochschulangehörige. Im gleichen Zeitraum waren 28 Personen als Gastwissenschaftler für einen Zeitraum von einem bis sechs Monaten am Institut tätig.

II.2. Stellungnahme

2.1. Zur wissenschaftlichen Bedeutung

Die bildende Kunst Italiens ist für die kunsthistorische Forschung ein Gegenstand von herausragender Bedeutung. Mit dem Kunsthistorischen Institut in Florenz wurde 1897 von einem Kreis interessierter Kunsthistoriker innerhalb der damals noch jungen Fachdisziplin das erste deutsche kunstgeschichtliche Institut in Italien gegründet, das heute als Teil einer weitverzweigten Forschungslandschaft weithin anerkannte Arbeit leistet. In den Anfängen als Handbibliothek für deutsche Forscher konzipiert, entwickelte sich das Institut zu einem bedeutsamen Servicezentrum und wichtigen Anziehungspunkt für die kunstgeschichtliche Forschung in Deutschland und Italien, dem heute durch seine umfangreiche Bibliothek und Photothek eine einzigartige Stellung innerhalb der Wissenschaftsgemeinschaft zukommt. Hierdurch sowie durch die Veranstaltung von Kongressen, Kolloquien, Vorträgen und Ausstellungen nimmt das Institut eine wichtige Rolle als Vermittler an einem für die Erforschung der italienischen Kunst zentralen Ort wahr; das gilt auch für die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses durch Stellen, Stipendien und Ferienkurse. Darüber hinaus hat sich das Institut in den letzten Jahren mit einem langfristigen Forschungsprojekt über die Kirchen in Siena profiliert, das die beschriebenen Aufgaben sinnvoll ergänzt.

2.2. Zu den Tätigkeitsschwerpunkten

Das Tätigkeitsspektrum des Instituts umfaßt die italienische Kunst Nord- und Mittelitaliens über alle Epochen vom Mittelalter bis zur Neuzeit, wobei die Moderne weniger intensiv bearbeitet wird. Die derzeitigen Forschungsaktivitäten werden durch die Erarbeitung eines umfangreichen mehrbändigen Handbuchs zu den Kirchen von Siena bestimmt. Hervorzuheben ist, daß neben wissenschaftlichen Mitarbeitern des Instituts Kooperationspartner aus deutschen Universitäten maßgeblich beteiligt sind und eine enge Verbindung zur italienischen Denkmalpflege besteht. Die wissenschaftliche Bedeutung des Sienaprojekts liegt vor allem darin, daß es einen Beitrag zu einer italienischen Kunsttopographie leistet, die nach wie vor ein Desiderat der Forschung darstellt. Zudem werden die einzelnen Bauwerke nicht isoliert betrachtet, sondern in einen architekturgeschichtlichen Zusammenhang gestellt, wodurch sich Anknüpfungspunkte für eine Vielzahl kulturwissenschaftlicher Fragestellungen ergeben. Darüber hinaus liegt die Bedeutung des Projekts in der Durchführung praktischer kunsthistorischer und baugeschichtlicher Forschungen sowie des Einsatzes neuer Methoden der Bauaufnahme und -vermessung durch photogrammetrische Verfahren, die in Zusammenarbeit mit deutschen wissenschaftlichen Einrichtungen zur Anwendung kommen. Der Dialog mit benachbarten kulturwissenschaftlichen Fächern und die Anwendung neuer Technologien in den Geisteswissenschaften ist zu begrüßen und sollte weiterentwickelt werden.

Mit dem Sienaprojekt wurde ein langfristiges Forschungsvorhaben am Institut etabliert, das eine Zusammenarbeit der Mitarbeiter ermöglicht und auch den am KHI tätigen Stipendiaten und Doktoranden die Möglichkeit zur Teilnahme an der Forschungsarbeit des Instituts bietet. Daneben verfolgt das Institut weitere Projekte mit kürzerer Laufzeit, wobei die Grenzen zwischen Forschungsaktivitäten des Instituts und Kooperationsprojekten fließend sind. Darüber hinaus kommt den Einzelprojekten der wissenschaftlichen Mitarbeiter, Assistenten und Stipendiaten großes Gewicht zu. Das breite Spektrum individueller Forschungsarbeiten ist zu begrüßen und sollte erhalten bleiben.

Das Sienaprojekt stellt zum gegenwärtigen Zeitpunkt den wichtigsten nach außen hin sichtbaren Schwerpunkt in der Forschung dar, der zur Profilbildung für ein Institut dieser Größenordnung notwendig ist, und sollte daher auf dem bestehenden hohen Qualitätsniveau fortgeführt werden. Bei der weiteren Planung sollte jedoch darauf geachtet werden, daß durch geeignete Maßnahmen wie z.B. die Definition von Zwischenzielen eine kontinuierliche Überprüfung des Projektfortschritts und ggf. eine Eingrenzung des Forschungsaufwandes möglich ist. Im Rahmen der weiteren Entwicklung des Instituts ist vorstellbar – etwa bei einem Wechsel in der Leitung – eine neue Schwerpunktsetzung im Rahmen eines zeitlich befristeten, übergreifenden Projekts vorzunehmen. Das KHI sollte den eingeschlagenen Weg fortsetzen und sich weiterhin mit Forschungsvorhaben in der Fachwelt profilieren. Es wäre wünschenswert, daß es hierzu ein Rahmenprogramm für die Forschung entwickelt, wobei auch Themen aus dem Bereich der Moderne nicht ausgeschlossen sein sollten. Bei der Entwicklung einer strukturierten Forschungsplanung sollte das wissenschaftliche Kuratorium eine stärkere Rolle übernehmen.

Zu den Schwerpunkten der Institutsarbeit zählen Betreuung und kontinuierlicher Ausbau der umfangreichen kunsthistorischen Fachbibliothek und Photothek, die einen unverzichtbaren Bestandteil der Aufgaben bilden. Sie stellen auch im internationalen Vergleich herausragende Arbeitsinstrumente zur Erforschung der Kunstgeschichte Italiens dar und schaffen wesentliche Voraussetzungen für die Forschungstätigkeit von Kunsthistorikern aus Deutschland, Italien und des Auslands sowie von Institutsmitarbeitern und Stipendiaten. Das Institut nimmt die damit verbundenen Serviceaufgaben mit Kompetenz und Engagement wahr und ist mit ihnen in der wissenschaftlichen Öffentlichkeit präsent.

Die auf hohem Niveau erbrachten Serviceleistungen werden von der wissenschaftlichen Gemeinschaft stark nachgefragt. Hierzu hat die verstärkte Anwendung moderner EDV-technischer, bibliotheksfachlicher und dokumentarischer Verfahren in den vergangenen Jahren beigetragen. Die Empfehlungen des Wissenschaftsrates¹¹ zur Umsetzung eines EDV-gestützten Katalogisierungs- und Erschließungskonzepts für

¹¹ Wissenschaftsrat: Stellungnahme zum Kunsthistorischen Institut in Florenz, in: Empfehlungen und Stellungnahmen 1989, Köln 1990, S. 288 f.

Bibliothek und Photothek sind im Zuge der Einrichtung eines Online-Datenverbundes mit der Bibliotheca Hertziana in Rom und dem Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München umgesetzt worden. Die differenzierten Suchmöglichkeiten stellen eine wichtige Dienstleistung für die italienische und deutsche Kunstgeschichte dar. In diesem Zusammenhang hat sich die Änderung der Zusammensetzung des Kuratoriums, das nach den Empfehlungen des Wissenschaftsrates die Einbindung des Leiters einer großen Bibliothek vorsieht, sowie die Einstellung eines bibliothekarisch ausgebildeten Wissenschaftlers als Leiter der Bibliothek sehr bewährt. In Bibliothek und Photothek haben sich Mitarbeiter auf hohem Niveau in die entsprechenden EDV-Systeme eingearbeitet. Die notwendigen Arbeiten werden professionell durchgeführt, allerdings zulasten bibliothekarischer und dokumentarischer Daueraufgaben.

Die Investitionen in die EDV-gestützte Katalogisierung und Sacherschließung haben sich auch betriebswirtschaftlich als sinnvoll erwiesen, da im Rahmen des Online-Verbundes auf bereits erfaßte Daten zurückgegriffen werden kann und sich Doppelarbeiten erübrigen. Allerdings besteht weiterhin die Notwendigkeit der Retrokonversion der alten, hand- und maschinengeschriebenen Zettelkataloge. In organisatorischer Hinsicht sollte die Retrokonversion der alten Bibliothekskataloge gemeinsam mit den beiden anderen kunsthistorischen Bibliotheken im Verbund erfolgen.

In der Photothek erfolgt die Retrokonversion begleitend zur Neuaufnahme von Bild-dokumenten, allerdings ist aus Kapazitätsgründen bislang nur ein kleiner Teil des Bestandes elektronisch erfaßt. Das in der Photothek verwandte, für die Kunstgeschichte entwickelte und dort weit verbreitete Dokumentationssystem sollte daraufhin überprüft werden, ob es noch dem neuesten Stand der Technik entspricht. Das Institut sollte Neuentwicklungen in diesem Sektor gezielt verfolgen und für seine Arbeitszusammenhänge berücksichtigen. Ziel muß sein, Insellösungen zu vermeiden und die Anschlußfähigkeit an andere Einrichtungen zu erhalten sowie, wo nötig, zu verbessern. Die Möglichkeit zur Anfertigung neuer Photographien und zum Ankauf von Beständen sollte intensiv genutzt werden, zumal durch die sich verändernde Rechtssituation mit steigenden Kosten zu rechnen ist. Hierzu sowie zur Wahrnehmung qualifizierter EDV-Aufgaben in Bibliothek und Photothek sollte das Institut auch personell in die Lage versetzt werden (vgl. 2.5.).

Die wissenschaftlichen Mitarbeiter des Instituts engagieren sich stark für die Bewältigung der Serviceaufgaben und tragen aufgrund ihrer eigenen Forschungsarbeiten sowie spezialisierter Kenntnisse in der Kunstgeschichte wesentlich zu einer qualifizierten Beratung und Betreuung der Benutzer in Bibliothek und Photothek bei. In der täglichen Arbeit ist das KHI mit unterschiedlichen Nutzergruppen konfrontiert, die sich überwiegend aus Hochschulangehörigen – Professoren, Doktoranden und Examenskandidaten der Kunstgeschichte mit spezifischen Forschungsinteressen – sowie Mitarbeitern aus Museen und Denkmalpflegeämtern zusammensetzen. Zudem ist das Institut eine wichtige Anlaufstelle für das italienische Ausstellungswesen. Im Zusammenhang der anstehenden Baumaßnahmen, bei denen auch eine teilweise Magazinierung der Bestände geplant ist, sollte das Institut prüfen, wie sich der Zustrom der Nutzer besser mit der kontinuierlichen Institutsarbeit vereinen läßt, so daß insbesondere die wissenschaftlichen Nutzer die Möglichkeiten von Bibliothek und Photothek ausschöpfen können. Dabei sollte auch erwogen werden, ob und wie die zeitaufwendige Beurteilung der Benutzeranträge vereinfacht werden kann.

2.3. Zur Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen, Tagungen und Veröffentlichungen

Es ist zu begrüßen, daß das Institut mit vielen Kooperationspartnern zusammenarbeitet. Das gilt insbesondere für die derzeitigen architekturgeschichtlichen Arbeiten im Rahmen des Siena-Projekts, für die erfahrene Bauforscher der Universität Mainz und der Technischen Hochschule Darmstadt gewonnen werden konnten, den Einsatz neuer photogrammetrischer Verfahren und die Kooperation mit den einschlägigen Einrichtungen der Denkmalpflege in Norditalien. Demgegenüber scheinen sich die Verbindungen zur italienischen kunstgeschichtlichen Forschung auf eine Vielzahl von Forschungskontakten auf informeller Ebene sowie die Nutzung der bibliothekarischen Infrastruktur des KHI durch einheimische Forscher zu konzentrieren. Es wäre wünschenswert, die projektbezogene Zusammenarbeit mit italienischen Forschungseinrichtungen der Kunstgeschichte sowie Museen und Denkmalpflegeeinrichtungen zu intensivieren und insbesondere die sich bietenden Möglichkeiten zur Kooperation mit italienischen Hochschulen verstärkt wahrzunehmen, zumal eine große Offenheit

auf italienischer Seite zu bestehen scheint. Darüber hinaus sollte die Zusammenarbeit mit den anderen deutschen kunsthistorischen und historischen Auslandsinstituten in Italien sowie mit vergleichbaren Einrichtungen der anderen europäischen Länder und der USA ausgebaut werden.

Die Mitarbeiter profitieren von der Anziehungskraft, die die Serviceeinrichtungen des Instituts auf die deutsche und italienische Wissenschaftlergemeinschaft ausüben, und nutzen die Möglichkeiten zum wissenschaftlichen Austausch und zur Anknüpfung von Kontakten mit externen Wissenschaftlern, die im Institut ihren Forschungsarbeiten nachgehen. Die Pflege dieser Verbindungen ist sehr zu begrüßen. Sie können auch der Rückbindung an deutsche Institutionen und Tätigkeitsfelder der Kunstgeschichte dienen.

Das Institut tritt in der wissenschaftlichen Öffentlichkeit durch Kongresse, Kolloquien und Vorträge in Erscheinung. Hervorzuheben sind insbesondere die Veranstaltungen und Veröffentlichungen im Jubiläumsjahr 1997, die die Anerkennung deutlich werden ließen, die das KHI in der italienischen und deutschen sowie in der amerikanischen Fachöffentlichkeit genießt, und zeigen, welche bedeutende und profilierte Position es in der Fachwelt einnimmt. Die Breite der Veröffentlichungen des Instituts und über das Institut sind positiv zu bewerten. Die Publikationen des KHI gehören zu den wichtigsten Veröffentlichungen auf seinem Arbeitsfeld und werden von allen international relevanten Forschungsstellen und Bibliotheken bezogen.

2.4. Zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Das Spektrum der Forschungsgegenstände der wissenschaftlichen Mitarbeiter ist breit gefächert, Ausrichtungen und methodische Zugänge sind verschieden. Positive Auswirkungen auf die Arbeit der wissenschaftlichen Mitarbeiter haben die Möglichkeiten zum wissenschaftlichen Austausch am Institut, die gute bibliothekarische und dokumentarische Ausstattung sowie die Möglichkeit zur Nutzung der Florentiner Museen, Bibliotheken und Archive. Allerdings besteht nach wie vor eine hohe zeitliche Belastung der Mitarbeiter durch den Umfang der Daueraufgaben und den hohen

Anteil an notwendigen Serviceleistungen, die spezialisierte Beratungsaufgaben mit sich bringen, und zu denen auch die Mitarbeit bei der Betreuung der Publikationen und der Organisation der Tagungen des Instituts gehört.

Durch die Vergabe von Stipendien für Doktoranden leistet das Institut einen Beitrag zur Förderung junger Wissenschaftler im Bereich der Kunstgeschichte. Das gilt auch für Studenten, die mit Hilfe von Stipendien anderer Träger die Infrastruktur des Instituts nutzen, um Forschungen für ihre Dissertation nachzugehen. Stipendienmittel sollten auch künftig in angemessenem Umfang bereitgestellt und flexibel auch zur Finanzierung kürzerer Forschungsaufenthalte eingesetzt werden. Es entspräche dem Rang des Instituts als einem wichtigen Knotenpunkt nicht nur der deutschen, sondern darüber hinaus der internationalen kunstgeschichtlichen Forschung, wenn dabei in gewissem Umfang auch ausländische, insbesondere osteuropäische Bewerber Berücksichtigung fänden. Darüber hinaus könnte die Vergabe von Stipendien gezielt dazu genutzt werden, die ausgeprägte Service-Orientierung des Instituts auszugleichen und der Forschung am KHI neue Impulse zu geben.

Neben der Vergabe von Stipendien trägt das Institut durch die jährlichen Studienkurse dazu bei, Studierenden und Wissenschaftlern die Beschäftigung mit einem breiten Spektrum italienischer Kunst vor Ort zu ermöglichen. Die Mitarbeit an der Durchführung der Studienkurse bietet den wissenschaftlichen Mitarbeitern die Möglichkeit des Engagements in der Lehre und kann für das Erarbeiten eigener Vorlesungen genutzt werden. Es ist zu begrüßen, daß Mitarbeiter darüber hinaus individuell die Initiative ergreifen, Lehraufträge und Forschungsaufenthalte in Deutschland wahrzunehmen und jeweils eigene Strategien verfolgen, um trotz der mit der räumlichen Distanz verbundenen praktischen Hindernisse ihre Kontakte zu deutschen Universitäten zu intensivieren.

Zu begrüßen ist auch, daß unter der Leitung der wissenschaftlichen Mitarbeiter regelmäßig ein Kolloquium stattfindet, um den für eine befristete Zeit am Institut tätigen Doktoranden und Stipendiaten im kleinen Kreis die Möglichkeit zum gemeinsamen Arbeiten und zu Vorträgen über ihre Forschungsprojekte zu geben.

2.5. Zu Organisation und Ausstattung

Nach Auffassung des Wissenschaftsrates hat sich die Rechtsform des Instituts für seine praktische Arbeit in Italien bewährt, da der Status einer Bundeseinrichtung zu seinem Ansehen in der italienischen Wissenschaftsgemeinschaft beiträgt und den Aufbau von Verbindungen zu wichtigen Institutionen im Gastland erleichtert. Bei der Zusammensetzung des Kuratoriums wurde den Empfehlungen des Wissenschaftsrates von 1989 Rechnung getragen, wobei das zahlenmäßige Übergewicht von Mitgliedern des Fördervereins zugunsten von Wissenschaftlern korrigiert und ausländische Fachvertreter sowie der Leiter einer großen Universitätsbibliothek als Mitglieder hinzugezogen wurden. Die Änderung der Zusammensetzung hat sich bewährt. Darüber hinaus sollte bei den anstehenden Neuwahlen erwogen werden, das Kuratorium um einen oder zwei Vertreter der italienischen Kunstgeschichte zu ergänzen. Im Interesse der Kontinuität der Arbeit des Kuratoriums sollte künftig durch ein alternierendes Verfahren oder überlappende Amtszeiten sichergestellt werden, daß nicht alle Kuratoriumsmitglieder zum gleichen Zeitpunkt mit dem Ende ihrer Amtszeit ausscheiden, sondern ein gleitender Übergang erfolgen kann. Die Sitzungen des Kuratoriums sollten mindestens in jedem zweiten Jahr in Florenz stattfinden, um den unmittelbaren Kontakt zum Institut und seinen Mitarbeitern zu erleichtern. Die Arbeit des Kuratoriums konzentriert sich bislang überwiegend auf beratende Tätigkeiten sowie die Mitwirkung an der Auswahl des Personals. Für die Zukunft ist es notwendig, daß das Kuratorium darüber hinaus die Aufgabe einer kontinuierlichen wissenschaftlichen Bewertung der Forschungsleistungen, der Serviceaufgaben und der Arbeitsplanung des Instituts wahrnimmt und insbesondere stärker auf eine strukturierte Forschungsplanung hinwirkt.

Vor dem Hintergrund des hohen Anteils an Serviceaufgaben und spezialisierten Beratungstätigkeiten erscheint es sachlich begründet, daß von den 12 Stellen des Instituts für wissenschaftliche Mitarbeiter lediglich drei befristet besetzt sind. Dennoch sind verstärkte Bemühungen notwendig, um den Anteil der Forschungsaufgaben im Tätigkeitsprofil der wissenschaftlichen Mitarbeiter zu erhöhen und eine stärkere Einbindung in Forschungszusammenhänge zu gewährleisten. Sobald wie möglich sollten zumindest die Stellenstreichungen zurückgenommen werden, die sich zulasten

bibliothekarischer und dokumentarischer Daueraufgaben ausgewirkt haben. Zur effizienten Wahrnehmung der für Bibliothek und Photothek notwendigen EDV-technischen Arbeiten und der damit verbundenen strategischen Planungsaufgaben benötigt das Institut personelle Unterstützung in geeigneter Form. Zudem ist das Institut auf einen Photomeister angewiesen. Die durch diese personelle Verbesserung zu erwartenden Freiräume für die Mitarbeiter sollten der Forschung zugute kommen.

In seiner Stellungnahme zum KHI aus dem Jahre 1989 hat der Wissenschaftsrat bereits verdeutlicht, daß die Funktionsfähigkeit des Instituts in hohem Maße von der Leitungsstruktur und den Inhabern der Leitungspositionen abhängig ist. Dabei hat er insbesondere auch die Notwendigkeit des aktiven und kontinuierlichen Engagements der Leitung bei der Bewältigung der komplexen, auch die Betreuung des wissenschaftlichen Nachwuchses einschließenden Managementaufgaben hervorgehoben, die bei der Führung eines solchen Instituts von internationalem Rang zu bewältigen sind. Der Wissenschaftsrat weist hierauf erneut mit Nachdruck hin.

Die vorzüglich ausgestattete Bibliothek, die überwiegend wissenschaftliche Spezialliteratur zur Kunst Italiens umfaßt, macht das Institut zu einem wichtigen Anziehungspunkt für deutsche und italienische Wissenschaftler sowie Kunsthistoriker aus vielen anderen Ländern. Für den kontinuierlichen, Bestände und datentechnische Entwicklung umfassenden Ausbau der Bibliothek entsprechend seinem breiten, auf Standort und Nutzer ausgerichteten Profil sollten ausreichende, mit den sachlichen Erfordernissen wachsende Mittel bereitgestellt werden. Grundsätzlich ist anzustreben, aus der externen Nutzung von Bibliotheksdatenbank und Bilddokumenten Einnahmen zu erzielen, die teilweise für die erforderliche Retrokonversion der alten Kataloge aufgewendet werden können. Voraussetzung ist jedoch, daß die rechtlichen Voraussetzungen geschaffen werden, diese Einnahmen dem Institutshaushalt zuzuführen.

Das Institut ist in einem 170 Jahre alten Gebäudekomplex im Norden der historischen Altstadt untergebracht, dessen derzeitiger Ausbaustand den Erfordernissen an die Unterbringung moderner bibliothekarischer und dokumentarischer Einrichtungen nicht mehr voll entspricht. Da die räumlichen Kapazitäten zur Unterbringung der Bibliothek und Photothek erschöpft sind, ist eine zügige Umsetzung des geplanten Sa-

nierungskonzepts notwendig, das zunächst den Umbau der Casa Zuccari und ihre Nutzung als Ausweichquartier sowie den anschließenden Umbau eines Flügels des Instituts vorsieht. Hierfür sollten rasch die notwendigen finanziellen und administrativen Voraussetzungen geschaffen werden.

B.III. Deutsches Historisches Institut Paris

III.1. Ausgangslage

1.1. Etablierung und Umfeld

1.1.1. Gründung und Aufgaben

Das Deutsche Historische Institut in Paris (DHI Paris) wurde 1958 auf Initiative einer Gruppe deutscher Professoren gegründet und 1964 in seinen jetzigen Status überführt. Aufgabe des Instituts ist die Erforschung der Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen in politischer, wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Hinsicht. Zusätzlich zur Forschung zählt die Vermittlung und Pflege der fachlichen Beziehungen zwischen deutschen und französischen Historikern zu seinen Aufgaben.

1.1.2. Institutionen im Umfeld

Ein dem DHI vergleichbares ausländisches Institut existiert in Frankreich nicht. Die in Paris angesiedelte Einrichtung der Polnischen Akademie der Wissenschaften ist eine Organisationseinheit, die unter anderem Historiker unterstützt und Veranstaltungen durchführt, aber kein eigenes Forschungsprogramm verfolgt.

Dem Institut grundsätzlich vergleichbare französische Einrichtungen in Deutschland sind die Mission Historique Française en Allemagne, die in Göttingen in engem Kontakt mit dem Max-Planck-Institut für Geschichte seit 20 Jahren besteht und Tagungen betreut, vermittelt und organisiert. Diese Stelle hat aber weder eine Bibliothek noch Buchreihen und veröffentlicht erst seit kurzem eine Zeitschrift. Verwandte Aufgaben hat das 1992 in Berlin gegründete Centre Marc Bloch, dessen Schwerpunkte jedoch im Bereich der Gegenwartsforschung und der Erforschung neuester Entwicklungen in historischer Perspektive liegen.

Zentren der interdisziplinären und in diesem Rahmen auch historischen Frankreichforschung bestehen in Deutschland an der Technischen Universität Berlin (Frankreich-Zentrum, im Aufbau), Freiburg (Frankreich-Zentrum) und Leipzig (Frankreich-Zentrum). Ein der Gegenwart gewidmetes Zentrum besteht z.B. mit dem Deutsch-Französischen Institut in Ludwigsburg. Darüber hinaus wird an einzelnen Lehrstühlen Frankreich-Forschung und die Erforschung der deutsch-französischen Beziehungen betrieben. In Frankreich hat die historische Deutschlandforschung mehrere Stützpunkte. Zu nennen sind z.B. die zeithistorischen Schwerpunkte an verschiedenen Pariser Universitäten oder die Forschungsgruppe „Transfer“ an der École Normale Supérieure.

1.2. Wissenschaftliches Profil

1.2.1. Tätigkeitsschwerpunkte

Das Forschungsprogramm des Instituts deckt den Zeitraum von der Spätantike bis zur Gegenwart ab. Gemeinsam ist den Programmteilen, daß sie quellennah sind. Das Forschungsprogramm gliedert sich in 7 thematische Bereiche, die wiederum in 30 Projekte untergliedert sind. Die thematischen Bereiche sind:

- Geschichte Frankreichs und der deutsch-französischen Beziehungen: Darstellung,
- Geschichte Frankreichs und der deutsch-französischen Beziehungen: Dokumentation,
- Das Frankenreich und seine Nachfolgestaaten,
- Zwischen Frankreich und dem Reich: Hof und Herrschaft der Herzöge von Burgund (15. Jahrhundert),
- Französische Politik in Grenzregionen (15.-17. Jahrhundert),
- Kulturtransfer (14.–20. Jahrhundert),
- Konfrontation, Okkupation, Kooperation: Deutschland und Frankreich im 20. Jahrhundert.

Seit 1989 hat sich das Arbeitsfeld des Instituts erweitert und verändert. Zum Beispiel mit den Schwerpunkten „Deutsche Besatzung in Frankreich 1940 – 1944“ und „Deutsch-französische Wirtschaftsbeziehungen im 20. Jahrhundert“ widmet sich das Institut verstärkt den zeitgeschichtlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich.

Das Institut strebt an, die laufenden langfristigen Forschungsdokumentationsunternehmungen fortzuführen. Die binationale Betrachtungsweise, die auch in der Vergangenheit nicht exklusiv betrieben wurde, soll künftig noch stärker durch eine europäische ergänzt werden. Im Zeichen einer umfassenden Kulturgeschichte soll sich das Arbeitsfeld laufend um neue Bereiche erweitern. Die Vernetzungen zur Rechts- und Literaturgeschichte sollen verstärkt werden.

Als wünschenswert sieht das Institut Forschungsaktivitäten auf folgenden Gebieten an:

- ältere deutsch-französische Wirtschaftsgeschichte unter Einschluß der alten Niederlande: Die Hanse südlich von Brügge; Lübeck, Hamburg, Bremen und der Westen; Oberdeutsche Firmen in Frankreich,
- die Alten Niederlande zwischen Frankreich und dem Reich der frühen Neuzeit; Belgien, Luxemburg, die Niederlande zwischen Frankreich und Deutschland im 20. Jahrhundert,
- Paris als europäische Hauptstadt im 19. Jahrhundert,
- Deutsche in Frankreich, besonders in Paris und anderen französischen Städten,
- Frankreich und die DDR, 1945 – 1990,
- Frankreich und Deutschland im europäischen Einigungsprozeß.

Im Zentrum der Aufgaben des Instituts steht die Forschung. Darüber hinaus bietet es auch wissenschaftliche Serviceleistungen an. Darunter begreift das Institut alles, was es mehrheitlich externen Forschern zugute kommen läßt. Hierzu zählen Rat, Auskunft, Recherchen, Führungen und Einführungen im Haus und in den Pariser Archiven und Bibliotheken, interne und externe Gutachten, Betreuung der Stipendiaten und Praktikanten, Organisation von Vorträgen sowie Präsentationen und Exkursio-

nen. Der durch die Wiedervereinigung veränderten Situation ist das Institut bestrebt, durch intensive Kontakte zu Forschern und Studenten aus den Neuen Bundesländern Rechnung zu tragen. Darüber hinaus ist es in den letzten Jahren zu einer Anlaufstelle für Fachkollegen aus Polen, Rußland und Ungarn geworden.

1.2.2. Veröffentlichungen, Tagungen

Das Institut stellt seine Arbeitsergebnisse der wissenschaftlichen Öffentlichkeit durch Publikationen, Kolloquien und Vorträge vor.

Seit 1973 gibt es die Zeitschrift „Francia. Forschungen zur Westeuropäischen Geschichte“ heraus. Bislang sind 24 Bände erschienen. Seit Band 16 (1989) erschienen für jeden Jahrgang drei unabhängige Teilbände zum Mittelalter, zur frühen Neuzeit und zum 19. – 20. Jahrhundert. Das Institut gibt 5 Schriftenreihen heraus:

- Pariser Historische Studien (seit 1962, 46 Bände),
- Beihefte der Francia (seit 1975, 44 Bände),
- Instrumenta (seit 1997, 2 Bände),
- Studien und Dokumente zur Gallia Pontificia (seit 1993, 5 Bände),
- Réflexions sur l'Allemagne au XX^e siècle/Reflexionen über Deutschland im 20. Jahrhundert (seit 1990, 12 Bände).

Die Gesellschaft der Freunde des Instituts gibt ebenfalls verschiedene Publikationen heraus, wie z. B. die Conférences annuelles de l'Institut Historique Allemand (seit 1995, 4 Bände).

Das Institut verfügt über eine eigene Homepage im Internet, auf der umfassende Informationen zum Institut und seinen Aufgaben angeboten werden. Eine bibliographische Datenbank mit 25.000 Datensätzen und Neuerwerbungslisten können dort konsultiert werden. Geplant ist ein Daueranschluß an das französische Wissenschaftsnetz. Das Institut plant darüber hinaus, neue Formen der Publikation über CD-Rom und Internet sowie neue Formen der Dokumentation (Datenbanken) zu etablieren oder weiterzuentwickeln. Teils im Rahmen der Buchreihen des Instituts, teils in ande-

ren Publikationen wurden von den Mitarbeitern von 1995 bis 1997 3 Quelleneditionen, 6 Monographien sowie 11 Sammelpublikationen und Aufsatzsammlungen veröffentlicht. In der Institutszeitschrift wurden 33 Aufsätze veröffentlicht. Die Zahl der Beiträge zu Sammelwerken und Nachschlagewerken betrug 49. Im gleichen Zeitraum haben die Mitarbeiter 88 Vorträge im Rahmen von wissenschaftlichen Veranstaltungen gehalten.

Seit langem veranstaltet das Institut gemeinsam mit anderen Institutionen Kolloquien. Von 1995 bis 1997 wurden 12 dieser Kolloquien durchgeführt, zu deren Themen z. B. „Neue Tendenzen in der deutschen Mediävistik“ oder „Jean Monnet, l'Europe et les chemins de la Paix“ zählten. Darüber hinaus hat das Institut beratend und organisierend bei 12 weiteren Kolloquien teilgenommen.

1.2.3. Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen, Beteiligung an internationalen Forschungsprojekten

Als Grundregel gilt im Institut, daß jedes Forschungsprojekt wenigstens einen französischen Partner hat. Das Institut arbeitet mit zahlreichen französischen und deutschen Partnern zusammen. Eine Reihe von Projekten wird auch gemeinsam mit Forschern und Einrichtungen außerhalb Frankreichs und Deutschlands durchgeführt. Die Zusammenarbeit mit universitären und außeruniversitären Kooperationspartnern schließt neben Veröffentlichungsprojekten auch z.B. die gemeinsame Veranstaltung von Tagungen ein. Die Zusammenarbeit mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen wird häufig auch im Rahmen der Mitarbeit an Ausstellungen und Katalogen gepflegt. Ein Beispiel hierfür ist die Mitarbeit an einer Ausstellung der Bibliothèque Nationale de France zum Thema „Voltaire et l'Europe“ (1994 –1995).

Zu den gemeinsam mit französischen Partnern betriebenen Forschungsprojekten zählen z.B. ein Inventar zu den Archiven der deutschen Besatzung in Frankreich und Belgien, das gemeinsam mit den Archives nationales durchgeführt wird oder eine Edition der Historien von Gregor von Tours, die gemeinsam mit der École nationale des chartes erarbeitet wird. Gemeinsam mit Forschern an der Universität Leipzig und

an der École normale supérieure wird das Projekt Deutsch-französische interkulturelle Archive (18.-20. Jahrhundert) durchgeführt.

Die Monumenta Palaeographica Medii Aevi stellen ein großes internationales Forschungsprojekt dar, bei dem das Institut eine führende Rolle spielt. Dieses Projekt umfaßt insbesondere die Edition der ältesten Originalurkunden von Cluny. Neben dem Institut sind auch z. B. die École nationale des chartes, das Comité international de paléographie und die Union académique internationale daran beteiligt. Ein weiteres internationales Großprojekt dieser Art ist das Editionsprojekt Gallia Pontificia, das der an den Empfängerarchiven orientierten Erforschung der älteren Papsturkunden dient. Dieses Projekt wird gemeinsam mit der École nationale des chartes, der Göttinger Akademie der Wissenschaften, der Pius-Stiftung und zahlreichen deutschen, schweizerischen und französischen Forschern durchgeführt. Die Zusammenarbeit mit der Göttinger Akademie, der Pius-Stiftung und der École nationale des chartes ist in vertraglichen Vereinbarungen geregelt.

Kooperation mit auswärtigen Einrichtungen und Forschern wird darüber hinaus noch in anderer Form gepflegt. Dem Austausch mit auswärtigen Gelehrten dienen Vorträge, die am Institut in einem in der Regel 14tägigen Turnus durchgeführt werden. Von 1995 bis 1997 fanden 60 Vortragsveranstaltungen statt. Die Einbindung des Instituts in das französische wissenschaftliche Umfeld kommt darüber hinaus in einer großen Zahl von Ehrungen, Preisen und Mitgliedschaften der Mitarbeiter in gelehrten Gesellschaften und Verbänden des Gastlandes zum Ausdruck.

Das Institut strebt an, daß Mitarbeiter anderer Historischer Auslandsinstitute, Max-Planck-Institute und weiterer Einrichtungen mit Mitarbeitern des Deutschen Historischen Instituts in Paris zeitweilig den Arbeitsplatz tauschen können. Die administrativen Hindernisse seien bislang unüberwindlich gewesen. Mit den Historischen Instituten in London und Rom wurden bereits gemeinsame Kolloquien durchgeführt. Weitere Kolloquien mit anderen Auslandsinstituten sind in Planung. Das Institut würde es begrüßen, wenn die schon bestehende Zusammenarbeit mit den anderen Auslandsinstituten ausgedehnt und intensiviert würde, z. B. bei der Durchführung weiterer gemeinsamer Forschungsprojekte und Veranstaltungen, bei der Nach-

wuchsförderung, bei der Kooperation mit Kollegen und Institutionen der Gastländer sowie bei der Lösung gemeinsamer pragmatischer Probleme (Erschließung der Bibliotheksbestände, Literaturversorgung, Herstellung und Vertrieb der eigenen Veröffentlichungen).

1.2.4. Lehrtätigkeit, Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, Stipendienförderung

Mitarbeiter des Instituts führen Lehrveranstaltungen an deutschen und französischen Hochschulen durch. Zu den französischen Einrichtungen zählen die École pratique des Hautes Études in Paris und das Institut d'Allemand der Universität Paris III in Asnières; zu den deutschen die Universitäten Bonn, Mannheim und Osnabrück. Von 1993 bis 1997 wurden von Mitarbeitern des Instituts 2 Staatsexamensarbeiten, 8 Magisterarbeiten und 4 Promotionen betreut. Drei der Projektmitarbeiter arbeiten zur Zeit an einer Dissertation. Drei der Planstelleninhaber und drei der promovierten Projektmitarbeiter arbeiten an einer Habilitationsschrift.

Das Deutsche Historische Institut Paris vergibt Doktoranden-, Habilitanden- und Forschungsstipendien. Zur Zeit verfügt das Institut über Stipendienmittel von jährlich 180 TDM. Die Stipendien dienen vor allem der Förderung von Arbeiten auf dem Gebiet der Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen und der französischen bzw. westeuropäischen Geschichte, die aufgrund der Quellenlage einen Aufenthalt in Frankreich, den Beneluxländern oder der romanischen Schweiz erfordern. Im allgemeinen kommen dabei zur Unterstützung nur Arbeiten in Frage, für die im Inland bereits eine angemessene Vorarbeit geleistet wurde. Von 1995 bis 1997 wurden 63 Stipendien vergeben. 17 Stipendien liefen länger als 6 Monate. Bislang wurden Stipendien an Deutsche, in Einzelfällen auch an Österreicher und Schweizer vergeben. Die Doktoranden und Doktorandinnen, die sich am Institut aufhalten, kommen besonders häufig aus Berlin, Bonn, Freiburg, Hamburg, Tübingen, d. h. von Universitäten, an denen es eine Tradition der Frankreichforschung und Erasmusprogramme mit Frankreich gibt. Die neuen Bundesländer sind nach wie vor unterrepräsentiert, obwohl besondere Angebote gemacht wurden und gute Beziehungen zu Einrichtungen in den neuen Bundesländern bestehen.

Das Institut vergibt ca. 30 Praktika pro Jahr, teils mindestens einmonatige ganztägig abzuleistende in der Bibliothek für Absolventen der Bibliotheksfachhochschulen, teils 4 – 6 wöchig halbtags in der Forschung. Die Praktika im wissenschaftlichen Bereich gehen vorwiegend an Universitätsstudenten höherer Semester, deren Studien auf das Gebiet der deutsch-französischen Beziehungen und der französischen bzw. westeuropäischen Geschichte ausgerichtet sind.

In monatlichem Turnus werden Seminare veranstaltet, die den Stipendiaten Gelegenheit bieten, über ihre laufenden Arbeiten, die sie mit Unterstützung des Instituts durchführen, zu berichten und zu diskutieren. An den Sitzungen, die vom Institutsdirektor geleitet werden, nehmen alle Fachreferenten, Projektmitarbeiter und Praktikanten teil. Von Fall zu Fall werden auch Gäste eingeladen, die für die behandelten Themen von besonderem Interesse sind. Von 1995 bis 1997 wurden 33 Seminare durchgeführt.

1.3. Organisation und Ausstattung

1.3.1. Organisation

Das Deutsche Historische Institut Paris ist eine unselbständige Anstalt im Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Es wird von einem Direktor geleitet und ist in 5 Arbeitsbereiche gegliedert. Neben dem größten Arbeitsbereich Forschung existieren noch die Arbeitsbereiche Veröffentlichungen, Veranstaltungen, Bibliothek und Verwaltung. Der Forschungsbereich gliedert sich in die Fachabteilungen

- Mittelalter (400 – 1500),
- Frühe Neuzeit (1500 – 1815) und
- Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts.

Zusätzlich zu den in Referate untergliederten Fachabteilungen existiert noch ein Projektbereich, der zur Zeit die Projekte Burgund, Deutsche Besatzung und Deutsch-französische Wirtschaftsbeziehungen umfaßt. Diese Projekte werden aus eigenen und Drittmitteln finanziert.

Anregungen für Arbeitsthemen gehen vom Direktor, von den Mitarbeitern oder vom Beirat bzw. einzelnen Beiratsmitgliedern aus, ferner von Projekten der anderen Auslandsinstitute, sowie von Anregungen, die Gelehrte des Herkunfts- wie des Gastlands geben. Die Vorschläge werden in den Sitzungen des Direktors mit den Mitarbeitern besprochen. Gegebenenfalls wird ein Beiratsmitglied oder der Beirat insgesamt um Rat gefragt. Die letzte Entscheidung fällt der Direktor des Instituts. Abgesehen von der vierteljährlichen internen Bewertung der Arbeitsergebnisse durch den Direktor wird die Institutsarbeit einmal im Jahr mit dem Beirat erörtert.

Dem Beirat gehören zur Zeit 7 Mitglieder an. Die Amtszeit von Mitgliedern beträgt 4 Jahre mit einmaliger Wiederholungsmöglichkeit. Der Beirat wählt seinen Vorsitzenden und dessen Stellvertreter für jeweils 2 Jahre. Die Aufgaben des wissenschaftlichen Beirates sind die Beratung bei wissenschaftlichen Vorhaben des Instituts, die fachliche Beratung des Direktors bei der Besetzung der Stellen für wissenschaftliche Beamte und Angestellte sowie bei der Auswahl der Stipendiaten und Vorschläge an das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie für die Neubesetzung der Stelle des Direktors des Instituts. Ausländische Wissenschaftler gehören dem Beirat nicht an.

Die Société des Amis de l'Institut Historique Allemand wurde 1994 als Förderverein für das Institut nach französischem Recht gegründet. Diese Gesellschaft zählt gegenwärtig ca. 350 Mitglieder vorwiegend in Paris und Umgebung, aber auch in Deutschland. Sie unterstützt die Arbeit des Instituts in vielfältiger Weise, veröffentlicht die Jahresvorträge und gibt auch ein eigenes Bulletin heraus. Sie wird dem Institut voraussichtlich ein eigenes Förderstipendium zur Verfügung stellen.

1.3.2. Haushalt und Personal

Für das Deutsche Historische Institut Paris waren für das Jahr 1998 im Bundeshaushaltsplan Ausgaben von 4,9 Mio. DM veranschlagt, 3,7 Mio. DM hiervon entfielen auf Personalausgaben (1997: 4,7 (3,5)). Zusätzlich zu den vom Bund bereitgestellten Finanzmitteln hat das Institut in den letzten Jahren Mittel von dritter Seite eingeworben. Seit 1995 sind Gelder von etwa 1,4 Mio. DM eingeworben worden, darunter Mittel von der VW-Stiftung von 620 TDM, von der Robert-Bosch-Stiftung von 315 TDM und von 495 TDM von der DFG.

Einschließlich der Stelle des Direktors und einer Stelle für eine beamtete Hilfskraft verfügt das Institut zur Zeit über 10 Stellen für wissenschaftliches Personal, hinzu kommen weitere 15 Stellen für Personal im nichtwissenschaftlichen Bereich. Das Institut unterscheidet bei den zur Zeit 15 wissenschaftlichen Mitarbeitern zwischen Planstelleninhabern und Projektmitarbeitern. Die 9 Inhaber von Planstellen (davon zur Zeit auf Dauer besetzt: 7) sind für einen bestimmten Zeitraum verantwortliche Fachreferenten, die außerdem übergreifende Aufgaben wahrnehmen (z.B. Zeitschrift und Buchreihen). Die 3 promovierten Projektmitarbeiter beteiligen sich an den gemeinsamen wissenschaftlichen Sitzungen des Direktors mit den wissenschaftlichen Mitarbeitern, sind aber lediglich für das betreffende Projekt verantwortlich. In der Regel sind die Projektmitarbeiter einem Fachreferenten zugeordnet, der die Projektleitung innehat und sie gegenüber dem Direktor verantwortet. Die Projektmitarbeiter werden aus Drittmitteln bezahlt. Zum Personal des Instituts zählen sowohl entsandte als auch Ortskräfte. Die Ortskräfte werden im Innendienst und zum Teil in der Bibliothek, im Sekretariat und in der Verwaltung eingesetzt. Darüber hinaus sind Ortskräfte im Projektbereich tätig. 10 der 15 wissenschaftlichen Mitarbeiter sind entsandte Kräfte.

Die Planstellen der wissenschaftlichen Mitarbeiter werden nach Genehmigung durch das Ministerium öffentlich ausgeschrieben. Die Bewerbungen werden vom Direktor gesichtet, der gegebenenfalls zu Vorstellungsgesprächen einlädt. Er unterrichtet den Beirat im Umlaufverfahren oder vor der jährlichen Beiratsitzung von seiner Entscheidung und begründet sie. Der Beirat nimmt hierzu Stellung. Das Ministerium ernennt

aufgrund der Entscheidung des Direktors und unter Kenntnisnahme der Stellungnahme des Beirats. Projektmitarbeiter werden durch Kenntnis der Person, Empfehlung durch Kollegen sowie gegebenenfalls ebenfalls durch Ausschreibung gewonnen.

Das Durchschnittsalter der wissenschaftlichen Mitarbeiter des Instituts beträgt rund 44 Jahre, das Durchschnittsalter der entsandten wissenschaftlichen Mitarbeiter beträgt rund 50 Jahre. In den letzten 5 Jahren hat keiner der wissenschaftlichen Mitarbeiter das Institut verlassen. In der Zeit davor sind 8 Rufe an Mitarbeiter des Instituts ergangen.

1.3.3. Infrastruktur und Serviceeinrichtungen

Das Institut ist seit seiner Gründung dreimal umgezogen. 1994 hat es sein jetziges Gebäude (Hôtel Duret de Chevy im Marais) bezogen, das auch über 5 Gästezimmer verfügt. 1997 wurde das dritte Obergeschoß des Haupttraktes ausgebaut und Anfang 1998 bezogen. Die neugeschaffenen Räumlichkeiten dienen vornehmlich der Unterbringung von Projektmitarbeitern und deren wissenschaftlichen Apparaten.

Im Zuge der Verlagerung in ein neues Gebäude wurden im bürotechnischen Bereich größere Investitionen vorgenommen. Alle Arbeitsplätze des Instituts sind über ein Intranet miteinander vernetzt. Das Institut verfügt zur Zeit über knapp 50 Personalcomputer. Der Vortragsraum besitzt eine Dolmetsch- und Projektionskabine mit den dazugehörigen Geräten.

Die Bibliothek des Hauses mit einem Lesesaal von 50 Plätzen umfaßt ca. 80.000 Bände und hat sich damit seit 1970 vervierfacht. Zu den Beständen zählen auch ältere Drucke aus dem 16.-18. Jahrhundert. Es werden ca. 400 Zeitschriften gehalten. Der Bestand wird jährlich durch Kauf, Tausch oder Schenkung um durchschnittlich 2.000-2.500 Einheiten vermehrt. Er wurde bis 1992 durch einen konventionellen Zettelkatalog und ab 1993 durch einen Online-Public-Access-Katalog erschlossen. Die Bibliothek dient den Forschungen der Mitarbeiter, gleichzeitig ist sie eine Biblio-

thek zur deutschen Geschichte für französische Nutzer und wird unabhängig vom jeweiligen Forschungsinteresse der Mitarbeiter des Instituts als solche gepflegt.

Zusätzlich zur Bibliothek verfügt das Institut über eine Reihe von Archiven und Sammlungen, wie z.B. eine Sammlung der Korrespondenz Herzog Karls des Kühnen von Burgund oder eine Microfilmsammlung zu den Synthesen der französischen Präfektenberichte aus den Jahren 1940-1944. Darüber hinaus werden verschiedene Archivinventare als Datenbanken geführt.

III.2. Stellungnahme

2.1. Zur wissenschaftlichen Bedeutung

Das Deutsche Historische Institut Paris ist auf hohem, international führenden Niveau im Bereich der langfristig angelegten und an den Standort Paris gebundenen quellennahen historischen Forschung tätig, zugleich hat es sich in den vier Jahrzehnten seines Bestehens durch vielfältige Aktivitäten zum wichtigsten institutionellen Knotenpunkt in den Beziehungen zwischen der deutschen und französischen Geschichtswissenschaft entwickelt. Durch die Vergabe von Stipendien und andere Maßnahmen trägt es nachhaltig zur Förderung des deutschen wissenschaftlichen Nachwuchses bei.

Mit diesem Tätigkeitsspektrum ist das Institut in der deutschen Wissenschaftslandschaft singulär. Speziell der französischen oder westeuropäischen Geschichte gewidmete Lehrstühle existieren an deutschen Universitäten nur ganz vereinzelt. Das Institut stellt daher eine wichtige Ergänzung des Gefüges der deutschen universitären und außeruniversitären Institutionen im Bereich der historisch ausgerichteten Frankreichforschung dar. In seinen Forschungsaktivitäten greift es alle wichtigen Gebiete der historischen Frankreichforschung auf, wobei der Schwerpunkt zur Zeit im Bereich der Mittelalter- und Frühneuzeit-Forschung liegt. Insbesondere im Bereich der Burgundforschung hat sich das Institut mittlerweile zu einem europäischen Zent-

rum entwickelt, dessen Bedeutung und Wirkung weit über die deutsche und französische Geschichtswissenschaft hinausreicht.

Das Institut trägt durch seine Arbeit wesentlich dazu bei, den Austausch zwischen der deutschen und der französischen Geschichtsforschung zu fördern. Auf diesem Gebiet sind auch andere Institutionen wie z.B. die Mission Historique Française in Göttingen oder das Berliner Centre Marc Bloch tätig. Aufgrund des Umfangs der ihm zur Verfügung stehenden Ressourcen und seiner jahrzehntelangen Erfahrung kommt dem Institut jedoch ein besonderer Rang auch auf diesem Feld zu. Nicht nur für die deutsche Frankreich-, sondern auch für die französische Deutschlandforschung stellt es eine wichtige Anlaufstelle dar.

Als Forschungsstätte unterscheidet sich das Institut grundsätzlich von den Einrichtungen des Kulturaustauschs, die von Deutschland und zahlreichen anderen ausländischen Staaten in Paris unterhalten werden. Kein anderer Staat verfügt über ein vergleichbares Institut in Paris. Der Wissenschaftsrat sieht in dieser institutionellen Akzentsetzung nicht nur eine wichtige Ergänzung des deutschen Wissenschaftssystems, sondern zugleich einen angemessenen Ausdruck des besonderen Rangs, der den deutsch-französischen Beziehungen auf allen Gebieten des gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Lebens zukommt.

2.2. Zu den Tätigkeitsschwerpunkten

Die Forschungsaktivitäten des Instituts decken den Zeitraum von der Spätantike bis zur Gegenwart ab. Seine Abteilungsgliederung spiegelt die große zeitliche Spannweite seiner Tätigkeit wieder. Im Zuge der Schwerpunktsetzungen durch die Direktoren haben sich innerhalb dieses allgemeinen zeitlichen Rahmens jedoch wechselnde Akzentuierungen herausgebildet. Stand aufgrund der in diesem Bereich besonders reichhaltigen Pariser Quellenbestände zunächst über lange Zeit die mittelalterliche Periode im Vordergrund, wurden seit Ende der 80er Jahre zahlreiche neue Akzente in der Erforschung der neueren Periode gesetzt. Insbesondere im Bereich der frühen Neuzeit liegt heute ein Schwerpunkt der Arbeit des Instituts.

Diese zeitliche Ausrichtung, die nach wie vor auch Arbeitsschwerpunkte im Bereich der mittelalterlichen Geschichte einschließt, sollte auch künftig beibehalten werden, um zu gewährleisten, daß das Institut die international herausragende Stellung, die es mittlerweile in wichtigen Feldern der Mittelalter- und Frühneuzeit-Forschung erreicht hat, auch künftig weiter halten und ausbauen kann. Angesichts der Bedeutung, die der deutschen und französischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts im Kontext der europäischen Geschichte zukommt, sollte darüber hinaus künftig jedoch der Bereich der Neuesten Geschichte im Forschungsprofil des Instituts weiter gestärkt werden. Mit den Schwerpunkten „Deutsche Besatzung in Frankreich 1940-1944“ sowie „Deutsch-französische Wirtschaftsbeziehungen im 20. Jahrhundert“ hat das Institut hier bereits entsprechende Akzentuierungen vorgenommen, deren kontinuierlicher Ausbau jedoch einer personellen Verstärkung bedarf (vgl. hierzu 2.5.).

Die Forschungstätigkeit des Instituts ist von Beginn an durch binationale Betrachtungsweisen gekennzeichnet gewesen. Neben Themen der deutschen und französischen Geschichte bildete immer auch die Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen einen Schwerpunkt seiner Tätigkeit. Im Zuge der Evolution des zeitlichen Schwerpunkts seiner Forschungsaktivitäten sind zunehmend auch andere historische Räume in die Arbeit einbezogen worden, so daß heute im weitesten Sinne die Geschichte des kontinentalen Nordwesteuropa als Arbeitsfeld des Instituts gelten kann. Diese Ausweitung ist durch den Schwerpunkt im Bereich der Burgundforschung sachlich gut begründet und sollte daher auch künftig beibehalten werden. Eine in die zeitliche Tiefe gehende Behandlung dieses Gesamttraums ist angesichts der insgesamt knappen Ressourcen des Instituts jedoch nicht sinnvoll. Themen, bei denen sich Berührungspunkte zur englischen oder zur italienischen Geschichte ergeben, können z.B. in Kooperation mit den Auslandsinstituten in Rom, Florenz und London behandelt werden.

Quellennähe ist ein wesentliches Merkmal der Forschungstätigkeit des Instituts. Aus den Beständen der Archive und Bibliotheken in Paris und anderer westeuropäischer Depots werden wichtige Teile verzeichnet, dokumentiert und ediert. Das Institut leistet damit auf allen seinen zeitlichen Arbeitsfeldern herausragende Beiträge zur histo-

rischen Grundlagenforschung und spielt eine tragende Rolle in den auf diesen Gebieten besonders bedeutenden deutsch-französischen und internationalen Forschungsverbänden. Angesichts der besonderen Erfahrungen des Instituts in diesem Bereich und seiner Struktur, die eine wesentliche Voraussetzung dafür darstellt, daß es sich solcher langfristig angelegter Forschungsaufgaben annehmen kann, sollte hier auch künftig ein Schwerpunkt der Tätigkeit liegen. Auf der Basis seiner editorischen Aktivitäten sind am Institut auch in der Vergangenheit zahlreiche Studien erarbeitet worden. Die Auswertung von Quellen über die Primärererschließung hinaus sollte nach Ansicht des Wissenschaftsrates künftig noch stärkeres Gewicht als bisher erhalten. Hierzu wird jedoch eine teilweise Flexibilisierung der Personalstruktur erforderlich sein (vgl. hierzu 2.5.).

Die Geschichtswissenschaft ist eine der Kerndisziplinen der Kulturwissenschaften. Das Institut hat in den vergangenen Jahren im Rahmen zahlreicher Aktivitäten eine inhaltliche Öffnung zu anderen Kulturwissenschaften vollzogen. Dies zeigt sich insbesondere im Bereich der Stipendiatenförderung. Diese Öffnung entspricht der allgemeinen Entwicklung der Geschichtswissenschaft und sollte auch künftig weitergeführt werden. Im Vordergrund sollten dabei konkrete, vorzugsweise in Kooperation zu behandelnde Arbeitsprojekte stehen. Eine generelle kulturwissenschaftliche Neuorientierung der Tätigkeit des Instituts im Sinne einer disziplinären Auffächerung oder Erweiterung seiner Grundstruktur wäre angesichts der damit zwangsläufig verbundenen Überdehnung der vorhandenen und auf mittlere Sicht voraussichtlich verfügbaren Ressourcen nicht sinnvoll.

Neben der Forschung im engeren Sinne hat das Deutsche Historische Institut Paris in den letzten Jahren zahlreiche Aktivitäten entfaltet, die auf die allgemeine wissenschaftlich und politisch interessierte Öffentlichkeit Frankreichs und Deutschlands im weiteren Sinne gerichtet sind. Diese Aktivitäten tragen zur Erhöhung der Sichtbarkeit des Instituts bei und sind Ausdruck der kulturpolitischen Dimension seiner Rolle im Gesamtgefüge der deutsch-französischen Beziehungen. Sie sollten unter Wahrung des Primats der Forschung, die für Aufgabe und Rang des Instituts grundlegend ist, auch künftig weitergeführt werden.

2.3. Zu Veröffentlichungen, Tagungen und zur Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen

Das Institut stellt seine Arbeitsergebnisse der wissenschaftlichen Öffentlichkeit in vielfacher Form vor. Die von ihm herausgegebenen Schriftenreihen sind von hoher wissenschaftlicher Qualität und werden international stark beachtet. Das Institut hat die neuen Publikationsmöglichkeiten, die sich durch das Internet bieten, frühzeitig erkannt und erste Schritte unternommen, um diese Möglichkeiten zu nutzen. Dieser kostengünstige Publikationsweg sollte künftig vermehrt beschritten werden, insbesondere bei den Publikationen, die sich an eine begrenzte Zahl von Spezialisten innerhalb der wissenschaftlichen Fachöffentlichkeit wenden oder bei Publikationen, die sich primär an die allgemein wissenschaftlich interessierte Öffentlichkeit richten. Hierfür ist jedoch die ausreichende und kontinuierliche Bereitstellung entsprechender Mittel erforderlich. Monographien bleiben aber auch künftig die wichtigste Darstellungs- und Vermittlungsform wissenschaftlicher Erkenntnisse und sollten daher wie bisher gefördert werden.

Besondere Bedeutung kommt der vom Institut seit 1973 herausgegebenen Zeitschrift „Francia. Forschungen zur Westeuropäischen Geschichte“ zu. Die „Francia“ ist die einzige deutsche Zeitschrift zur französischen und westeuropäischen Geschichte und zählt zu den wichtigsten Publikationsforen der deutschen Geschichtsforschung. Insbesondere durch ihren umfangreichen Besprechungsteil spielt sie eine zentrale Rolle bei der wechselseitigen Wahrnehmung der deutschen und französischen Historiker. Zur internationalen Wahrnehmung und Wirkung der Zeitschrift trägt wesentlich bei, daß neben den Sprachen Deutsch und Französisch auch Englisch als Publikations-sprache verwandt wird. Die Redaktion der Zeitschrift bindet erhebliche Ressourcen des Instituts. Dies sollte bei der künftigen Ressourcenausstattung angemessen berücksichtigt werden.

Intensive Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen im Rahmen von Veranstaltungen und Forschungsprojekten zählt seit jeher zu den herausragenden Merkmalen der Arbeit des Instituts. Hervorzuheben ist hier insbesondere die erfolgreiche Zusammenarbeit mit französischen Einrichtungen und die tragende Rolle, die das Institut in

internationalen Forschungsverbänden der historischen Grundlagenforschung spielt. Das Institut hat es in den Jahrzehnten seines Bestehens hervorragend verstanden, sich in das französische wissenschaftliche Umfeld zu integrieren, und sich dort großes Vertrauen erworben. Dies zeigt sich auch daran, daß Mitarbeiter des Instituts in gewissem Umfang Lehraufträge an französischen Hochschulen wahrnehmen. Durch die Vermittlung der in der Zusammenarbeit mit französischen Einrichtungen gewonnenen Erfahrungen und Kontakte an deutsche Einrichtungen und Forscher trägt es erheblich dazu bei, die Verbindungen zwischen der deutschen und französischen Geschichtsforschung zu stärken.

Der Wissenschaftsrat begrüßt die Planung des Instituts, künftig die bereits bestehende Kooperation mit anderen deutschen Auslandsinstituten und außeruniversitären Einrichtungen der historischen Forschung bei der Veranstaltung von Tagungen und gemeinsamen Projekten zu verstärken. Dies könnte dazu beitragen, die weitere Entwicklung des Instituts zu einem international bedeutenden, über den engeren Kreis der deutschen und französischen Geschichtsforschung hinaus Impulse gebenden Zentrum der historischen Forschung zu unterstützen. Gerade bei der Organisation von Tagungen verfügt das Institut über besondere Erfahrungen und Möglichkeiten, die denen von Universitäten überlegen sind und die daher möglichst vielfältig genutzt werden sollten. Die Zusammenarbeit kann und sollte sich in vielfältiger Form vollziehen. Soweit dies im Rahmen konkreter Projekte erforderlich ist, sollte zu diesen Formen auch das Instrument des befristeten Personalaustauschs mit anderen Auslandsinstituten oder deutschen außeruniversitären geschichtswissenschaftlichen Einrichtungen zählen.

Dem Kontakt und der Zusammenarbeit des Instituts mit deutschen Universitäten kommt besondere Bedeutung zu. Das Institut steht in vielfältigen Beziehungen zu deutschen Universitäten, die von der Stipendiatenförderung bis hin zu gemeinsamen Projekten reichen. Diese Beziehungen sollten weiter gepflegt und wenn möglich noch intensiviert werden. Auch hier hält der Wissenschaftsrat das Instrument des befristeten Personalaustauschs in einem gewissen Umfang für sinnvoll, wobei den besonderen, zu einem beträchtlichen Teil langfristig angelegten und daher entsprechende Kompetenzen erfordernden Aufgaben des Instituts Rechnung getragen werden muß.

2.4. Zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Das Institut leistet im Bereich der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses wichtige Beiträge, die künftig weiter entwickelt werden sollten. Besondere Bedeutung kommt dabei der Förderung durch Stipendien zu, da junge Wissenschaftler hierdurch bereits in einer frühen Phase ihrer Entwicklung in unmittelbaren Kontakt mit der französischen Forschung kommen und von der Expertise des Instituts profitieren können. Zugleich werden durch die Vergabe von Stipendien die Verbindungen des Instituts mit den deutschen Universitäten gestärkt und Kooperationsoptionen geschaffen, die zu einem späteren Zeitpunkt auch in anderer Form von Institut und Universitäten wieder genutzt werden können. Die Stipendiatenförderung durch das Institut sollte auch künftig durch die Gewährung ausreichender Mittel unterstützt werden.

Das Institut veranstaltet regelmäßig Seminare, die den Stipendiaten Gelegenheit geben, über ihre laufenden Arbeiten, die sie mit Unterstützung des Instituts durchführen, zu berichten und zu diskutieren. Diese Form der Betreuung der Stipendiaten ist vorbildlich. Durch die Vergabe von kurzfristigen Praktika trägt das Institut dazu bei, daß auch ausgewählte Studenten deutscher Universitäten noch vor der Phase der Promotion in Kontakt mit der Arbeit des Instituts und der französischen Forschung kommen können. Diese Tätigkeit des Instituts sollte fortgeführt werden.

2.5. Zu Organisation und Ausstattung

Die Rechtsform des Deutschen Historischen Instituts in Paris als unselbständige Bundesanstalt im Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Bildung und Forschung hat sich nach Auffassung des Wissenschaftsrates bewährt. Sie trägt dem hohen Anteil an Daueraufgaben im Tätigkeitsspektrum des Instituts sowie den Besonderheiten der institutionellen Kultur des Gastlandes Rechnung und bringt darüber hinaus in besonderer Weise den Stellenwert zum Ausdruck, der den deutsch-

französischen Beziehungen über den engeren Bereich der Wissenschaft hinaus zukommt.

Das Institut verfügt über eine klare interne Organisationsstruktur, die der Vielfalt seiner Aufgaben entspricht. Die Aufgaben und Befugnisse des Beirates und des Instituts sind gut gegeneinander abgegrenzt. Der Beirat nimmt nach Auffassung des Wissenschaftsrates seine Aufgaben in hervorragender Weise wahr. Bei der Besetzung des Beirats sollte darauf geachtet werden, daß eine gewisse Kontinuität gewährleistet bleibt. Die Situation, daß zu einem bestimmten Zeitpunkt der gesamte Beirat ausscheidet und neu berufen werden muß, sollte vermieden werden. Angesichts des internationalen Rangs des Instituts erscheint es sinnvoll, auch die Kompetenz ausländischer Wissenschaftler stärker als bisher in die Arbeit des Beirats einzubeziehen.

Das Institut erfüllt zahlreiche langfristig angelegte Aufgaben. Insbesondere die Redaktion der Zeitschrift „Francia“, aber auch einige andere Projekte im Bereich der Edition von Quellen sind in diesem Zusammenhang zu nennen. Diese Aufgaben erfordern eine Personalstruktur mit einem angemessenen Anteil von auf Dauer besetzten Planstellen. Der überwiegende Teil (7) der Planstellen für wissenschaftliches Personal ist z.Z. auf Dauer besetzt, das Durchschnittsalter der entsandten wissenschaftlichen Mitarbeiter beträgt rund 50 Jahre. Der Wissenschaftsrat ist der Auffassung, daß im Interesse einer größeren Flexibilität der Anteil der auf Dauer besetzten Planstellen auf 4 vermindert und der Anteil jüngerer Wissenschaftler auf Planstellen erhöht werden sollte. Diese Veränderung in Richtung auf eine Personalstruktur, wie sie in ähnlicher Weise am Deutschen Historischen Institut in Rom (vgl. B.I.) besteht, kann und soll jedoch nur allmählich im Rahmen der natürlichen Fluktuation erreicht werden.

Zugleich weist der Wissenschaftsrat nachdrücklich darauf hin, daß eine solche Flexibilisierung der Personalstruktur nicht mit einer Verminderung der Zahl der vorhandenen Planstellen im wissenschaftlichen Bereich einhergehen darf. Angesichts der Vielfalt der Aufgaben des Instituts und seiner Position in der internationalen Forschung ist vielmehr ein gewisser Planstellen-Zuwachs erforderlich. Das Institut hat die Defizite in seiner Ausstattung mit wissenschaftlichem Personal in den letzten Jah-

ren durch die Einwerbung von Drittmitteln teilweise kompensiert. Der Wissenschaftsrat sieht in den Erfolgen des Instituts bei der Einwerbung von Drittmitteln einen Ausdruck seiner wissenschaftlichen Leistungskraft. Die hierdurch erzielten Personalzuwächse können jedoch die Defizite nicht auf Dauer ausgleichen, zumal sie zu Engpässen bei den knapp bemessenen Ressourcen des Instituts im Sekretariats- und Sachbearbeitungsbereich beitragen.

Der Wissenschaftsrat spricht sich vor diesem Hintergrund für einen Zuwachs um eine befristet zu besetzende Planstelle aus, die im Bereich der Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts angesiedelt sein sollte. Trotz der dort vorhandenen personellen Engpässe hat das Institut in den letzten Jahren große Anstrengungen unternommen, um auch diesen Bereich seines Aufgabenspektrums angemessen abzudecken. Dies sollte durch eine entsprechende Stellenzuweisung unterstützt und die Kontinuität der gerade auf diesem Feld auch über den engeren Bereich der wissenschaftlichen Öffentlichkeit hinaus wirksamen Anstrengungen des Instituts so gesichert werden.

Vor dem Hintergrund der vorhandenen Engpässe hält das Institut auch personelle Verstärkungen im Sekretariats- und Sachbearbeitungsbereich für erforderlich. Der Wissenschaftsrat hält diese Überlegungen grundsätzlich für sinnvoll und angemessen, ist jedoch der Auffassung, daß der Ausstattung des Instituts mit der Stelle eines promovierten wissenschaftlichen Bibliothekars Priorität gebührt. Die Bibliothek, die auch für die französische Forschung eine wichtige Service-Funktion erfüllt (s.u.), bedarf angesichts ihrer Größe von z.Z. bereits 80.000 Bänden und beträchtlichem laufenden Zuwachs einer fachbibliothekarischen Betreuung. Bei der Besetzung dieser Stelle sollte darauf geachtet werden, daß der zum Zuge kommende Bewerber auch über die heute im Bibliotheksbereich unerläßlichen Kenntnisse und Erfahrungen im Bereich der Datenverarbeitung verfügt (vgl. hierzu A.III. Ausstattung und Finanzierung der Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute).

Das Institut ist in einem geräumigen, seinen Aufgaben und seinem wissenschaftlichen Rang angemessenen Gebäude in der Pariser Innenstadt in Nähe der Archives Nationales untergebracht. Die apparative Ausstattung des Instituts entspricht heutigem Stand, bedarf angesichts der raschen Entwicklung, insbesondere im EDV-

Bereich, jedoch der kontinuierlichen Erneuerung und Weiterentwicklung. Hierfür sollten angemessene Mittel bereitgestellt werden. Die Bibliothek ist ebenfalls sehr gut ausgestattet und dient sowohl den Forschungen der Mitarbeiter als auch den an der deutschen Geschichte interessierten französischen wissenschaftlichen Nutzern als Arbeitsinstrument. Dieses Bibliothekskonzept unterscheidet sich von dem einiger der anderen Auslandsinstitute, die z.T. nur über sehr kleine Bibliotheken verfügen. Der Wissenschaftsrat ist der Auffassung, daß sich das Konzept für den Standort Paris hervorragend bewährt hat und seine Realisierung durch entsprechende Mittel weiter unterstützt werden sollte, wobei berücksichtigt werden sollte, daß in Paris grundsätzlich eine gute bibliothekarische Infrastruktur vorhanden ist. Um die Vernetzung mit deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken, aber auch französischen Bibliotheken zu verbessern, sollten die in dieser Hinsicht bereits ergriffenen Maßnahmen beschleunigt werden; auch die Retrokonversion der Altkataloge sollte vorangetrieben werden.

B.IV. Deutsches Historisches Institut London

IV.1. Ausgangslage

1.1. Etablierung und Umfeld

1.1.1. Gründung und Aufgaben

Das Deutsche Historische Institut in London (DHI London) wurde 1975 mit Mitteln des damaligen Bundesministeriums für Forschung und Technologie vom Verein zur Förderung des Britisch-Deutschen Historikerkreises e.V. gegründet. Der Wissenschaftsrat hat zu den Gründungsplänen, die auf eine Initiative von Historikern zurückgingen, 1971 Stellung genommen und die Einrichtung befürwortet.¹²

1993 übernahm die „Stiftung Deutsche Historische Institute im Ausland“, die ihrerseits Zuwendungsempfänger des Bundesministeriums für Bildung und Forschung ist, die Trägerfunktion, die sie zugleich auch für die Deutschen Historischen Institute in Washington und Warschau wahrnimmt.

Aufgabe des Instituts ist die Förderung der Zusammenarbeit zwischen der deutschen und der britischen Geschichtswissenschaft sowie die Erforschung der britischen Geschichte und der Geschichte von Empire und Commonwealth, insbesondere auch in ihren gesellschaftlichen Aspekten. Es betreibt zugleich Forschungen zur Geschichte der deutsch-britischen Beziehungen sowie vergleichende Forschungen unter besonderer Berücksichtigung beider Länder.

Die Arbeit soll durch unterstützende Maßnahmen begleitet werden, insbesondere wissenschaftliche Veranstaltungen (Tagungen, Kolloquien), wissenschaftliche Auskünfte und Beratungen, die Vermittlung wissenschaftlicher Kontakte sowie die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, vor allem durch Vergabe von Stipendien und Praktikumsplätzen.

¹²Wissenschaftsrat: Stellungnahme zur Errichtung eines Deutschen Historischen Instituts in London, in: Empfehlungen und Stellungnahmen aus den Jahren 1958 bis 1971, Köln 1978, S.135-138.

1.1.2. Institutionen im Umfeld

Das Deutsche Historische Institut London nimmt durch seine doppelte Aufgabenstellung der Erforschung der deutsch-britischen Geschichte im weitesten Sinne sowie der Repräsentation der deutschen Geschichte und Geschichtswissenschaft im Gastland eine Sonderstellung ein. Vergleichbare Einrichtungen anderer Länder bestehen in London nicht. Es sind jedoch thematische Anknüpfungspunkte zum Arbeitsprogramm anderer deutscher und englischer Institutionen gegeben.

Sowohl am St. Antony's College in Oxford als auch am Institute for German Studies der Universität Birmingham werden im Rahmen deutscher Gastprofessuren Forschungsarbeiten zur deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts durchgeführt. Das Institute of Germanic Studies in London, organisatorisch an die University of London angegliedert, versteht sich als Forschungseinrichtung für Germanistik in Großbritannien. Das Großbritannien-Zentrum der Humboldt-Universität zu Berlin verfolgt eine breite kulturwissenschaftliche Orientierung mit Schwerpunkten in der vergleichenden Untersuchung der Verfassungen und Rechtssysteme, der politischen und wirtschaftlichen Strukturen sowie der Interdependenz von Politik, Gesellschaft und Kultur in Großbritannien. Im Bereich der Lehre wird ein grundständiger Studiengang und ein Aufbaustudiengang in Großbritannien-Studien angeboten.

In Deutschland besteht seit 1996 mit dem am Max-Planck-Institut für Geschichte in Göttingen angesiedelten Centre for Historical Research eine dem Deutschen Historischen Institut London vergleichbare, jedoch mit wesentlich geringeren Ressourcen ausgestattete Einrichtung.

1.2. Wissenschaftliches Profil

1.2.1. Tätigkeitsschwerpunkte

Seinem Gründungsauftrag und Selbstverständnis nach ist das Deutsche Historische Institut London primär ein deutsches Forschungszentrum im Ausland mit dem Ziel, deutsche historische Englandforschung zu initiieren und zu fördern.

Hauptarbeitsrichtungen des Instituts sind:

- die deutsch-britischen Beziehungen im Laufe der Jahrhunderte, einschließlich der Edition von Quellen und der vergleichenden Analyse historischer Phänomene,
- englische Geschichte des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit,
- britische Geschichte im 19. Jahrhundert,
- Geschichte des Empire und Commonwealth,
- britische Geschichte im 20. Jahrhundert, insbesondere unter Berücksichtigung der deutsch-britischen Beziehungen (z.B. britische Besatzungspolitik nach 1945).

Die Ausgestaltung der übergreifenden Tätigkeitsschwerpunkte des Instituts wird weitgehend durch die Einzelprojekte der wissenschaftlichen Mitarbeiter geprägt. Eine Ausnahme bildet das 1996 begonnene und auf einen Bearbeitungszeitraum von 10 Jahren angelegte Editionsprojekt „Britische Gesandtschaftsberichte des 19. Jahrhunderts“.

Die Einzelprojekte des Institutes sollen in ihren Fragestellungen Präferenzen, Traditionen bzw. neue Trends deutscher historischer Forschung aufnehmen, um sie an ihren britischen Gegenstand heranzutragen, und leisten hierdurch eine „Anstoßfunktion von außen“. Die Kohärenz der Einzelprojekte ist aus Sicht des Instituts weniger unter inhaltlichen als vielmehr unter methodischen Aspekten sowie im Hinblick auf die Fragestellung der Projekte gegeben.

Neben der Forschung erbringt das Institut eine wachsende Zahl von Serviceleistungen für deutsche Wissenschaftler, zu denen die Betreuung von Gastwissenschaft-

lern, Stipendiaten und Praktikanten, die Anknüpfung und Pflege von Kontakten zu Wissenschaftlern und Institutionen des Gastlandes, die Beantwortung wissenschaftlicher Anfragen sowie die Erweiterung, Erschließung und Pflege der Bibliotheksbestände zählen. Nach Angaben des Instituts nimmt die Rolle des Instituts als Informationsstelle für deutsche und britische Historiker einen wesentlichen Anteil der Arbeitskraft der Mitarbeiter in Anspruch.

1.2.2. Veröffentlichungen, Tagungen

Das Institut präsentiert die Ergebnisse seiner wissenschaftlichen Arbeit in Form von Veröffentlichungen in institutseigenen Schriftenreihen in Fremdverlagen und anderen Publikationen im Selbstverlag sowie durch Vorträge bei Konferenzen, Workshops und anderen wissenschaftlichen Veranstaltungen.

In den Jahren 1995 bis 1997 wurden von den am Institut angestellten Wissenschaftlern insgesamt 8 Monographien, 8 in Form von Herausgeberschaften betreute Werke, 12 Aufsätze in wissenschaftlichen Zeitschriften sowie 49 Beiträge zu Sammelwerken veröffentlicht.

Die Arbeitsergebnisse des Instituts werden in zwei Schriftenreihen und einem Bulletin mit jeweils großem Rezipienten- und Interessentenkreis vorgestellt. Die englischsprachige Schriftenreihe „Studies of the German Historical Institute London“ (bis 12/98: 4 Bände) umfasst Sammelbände, die aus Tagungen des Instituts hervorgehen. Im Rahmen der deutschsprachigen Schriftenreihe „Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London“ (bis 12/98: 44 Bände) wurden zunächst Monographien und Sammelbände publiziert, ab 1993 ausschließlich Dissertations- und Habilitationsschriften u.a. der wissenschaftlichen Institutsmitarbeiter. Das Institut gibt seit 1979 zweimal jährlich ein Bulletin in einer derzeitigen Auflage von 1.400 Exemplaren heraus, das eine breite wissenschaftliche und außerwissenschaftliche Öffentlichkeit über Konferenzen, Projekte der Mitarbeiter, Personalien und andere Aktivitäten des DHI informiert. Die Hefte enthalten zusätzlich Rezensionsaufsätze, Buchbesprechungen und Stellungnahmen zu aktuellen historischen Debatten. Des Weiteren gibt das Institut die Rezensionssammlung „Research on British History in the Fe-

deral Republic of Germany“ sowie als Einzelveröffentlichungen die „Annual Lectures“ heraus und veröffentlicht - in unregelmäßiger Folge - Konferenzbände und Monographien bei verschiedenen deutschen und englischen Verlagen (insgesamt bislang 20 Bände).

In den vergangenen fünf Jahren haben die am Deutschen Historischen Institut London tätigen Wissenschaftler auf 70 Vorträgen bei Veranstaltungen vor Ort, in Deutschland und in anderen Ländern ihre Forschungsergebnisse vorgestellt. Das Institut selbst veranstaltet mehrmals jährlich Tagungen, Vortragsveranstaltungen oder Workshops, teilweise in Zusammenarbeit mit externen Wissenschaftlern und anderen Institutionen. Seit 1993 wurden in England und Deutschland 16 wissenschaftliche Konferenzen mit durchschnittlich 30 bis 40 Teilnehmern (mit-)veranstaltet. Für die Jahre 1999 und 2000 sind Tagungen zur kulturgeschichtlich ausgerichteten historischen Forschung, zur Rolle der europäischen Intellektuellen in der Epoche des Imperialismus sowie zum Vergleich des politischen Exils nach den Revolutionen 1848/49 geplant. Darüber hinaus organisiert das Deutsche Historische Institut London dreimal jährlich Vortragsreihen (Spring, Summer and Autumn Lectures) und lädt herausragende Historiker zu Einzelvorträgen ein, die von durchschnittlich 70 bis 80 Personen - neben Wissenschaftlern auch die historisch interessierte Öffentlichkeit - besucht werden. Im jährlichen Rhythmus werden Workshops für britische Doktoranden, die Projekte zur deutschen Geschichte bearbeiten, durchgeführt.

1.2.3. Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen, Beteiligung an internationalen Forschungsprojekten

Zu den Universitäten und Einrichtungen des Gastlandes mit besonderer Ausrichtung auf Deutschland, mit denen das Institut u. a. bei der Durchführung von Veranstaltungen und Vorträgen kooperiert, zählen die University of Exeter, das Institute of Historical Research der Universität London, das European Studies Centre in Oxford (St. Antony's College), das Institute for German Studies an der Universität Birmingham sowie das Germanic Institute, London. Mit der British Academy, der Wiener Library sowie dem Imperial War Museum kooperiert das Institut bei der Durchführung von Tagungen oder bei der Ausstellungs- und Museumsberatung. Betont wird außerdem

die Zusammenarbeit mit den übrigen Deutschen Historischen Instituten im Ausland, insbesondere Warschau und Washington.

Nach Angabe des Instituts sind aufgrund der individuellen Ausrichtung der einzelnen am DHI durchgeführten Forschungsarbeiten Gemeinschaftsprojekte mit universitären oder außeruniversitären Einrichtungen sowohl in Deutschland als auch dem Gastland nicht üblich.

Seit 1996 verleiht das Deutsche Historische Institut London den „Förderpreis des Deutschen Historischen Instituts London“ für Dissertationen aus dem Bereich der vergleichenden Analyse der deutsch-britischen Beziehungen des 19. und 20. Jahrhunderts.

1.2.4. Lehrtätigkeit, Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, Stipendiatenförderung

Einzelne Mitarbeiter des Instituts beteiligen sich an der Lehre durch die Abhaltung von insgesamt 25 Lehrveranstaltungen im Berichtszeitraum (1995-1997) an deutschen Hochschulen (Bayreuth, Frankfurt am Main, Freiburg, Münster), meist in Form von Blockveranstaltungen, und an Universitäten des Gastlandes (Brighton, Cambridge, London, Oxford, Warwick).

Die am Deutschen Historischen Institut London zeitlich befristet tätigen Wissenschaftler arbeiten an ihrer Habilitationsschrift. Daneben vergibt das Institut Stipendien an deutsche und britische Doktoranden und Habilitanden mit einer Förderdauer von 4-6 Monaten, deren Themen in Zusammenhang mit den Arbeitsfeldern des Instituts stehen. Die Höhe richtet sich nach den jeweils vom DAAD angewandten Stipendienätzen. Den Stipendiaten wird im Rahmen des hausinternen Kolloquiums die Möglichkeit zum Austausch und zur Diskussion mit Wissenschaftlern des Instituts und anderer ortsansässiger Institutionen geboten. Die wissenschaftliche Betreuung wird von dem stellvertretenden Institutsdirektor wahrgenommen. In den vergangenen fünf Jahren wurden jeweils eine Habilitation und Dissertation abgeschlossen. Das Institut ist darüber hinaus eine beliebte Adresse für Praktikanten, insbesondere für Studen-

ten der Fachrichtung Geschichte und Anglistik, die während eines meist zweimonatigen Aufenthaltes Einblicke in die Bibliotheksarbeit oder das wissenschaftliche Publikationswesen gewinnen und ihre Aufenthalte gleichzeitig zur Vorbereitung ihrer Qualifikationsarbeiten durch Materialsammlung etc. nutzen können.

Einmal im Jahr veranstaltet das Institut ein zweitägiges Seminar für britische Doktoranden zu Themen der deutschen Geschichte. Im Mittelpunkt steht die Präsentation und Diskussion der Projekte mit Vertretern des Instituts. Die Einrichtung eines Sommerkurses für auf dem Feld der britischen Geschichte arbeitende deutsche Studenten steht zur Diskussion.

I.1.3. Organisation und Ausstattung

1.3.1. Organisation

Das Deutsche Historische Institut London ist eine selbständige wissenschaftliche Einrichtung. Trägerin ist die Stiftung Deutsche Historische Institute im Ausland, eine rechtsfähige Stiftung privaten Rechts mit Sitz in Bonn. Organe der Stiftung sind der Stiftungsrat, die Wissenschaftlichen Beiräte der Institute, die Direktoren und der Geschäftsführer der Stiftung.¹³

Der Stiftungsrat besteht aus je einem Vertreter des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF), des Auswärtigen Amtes und der Max-Planck-Gesellschaft sowie den Vorsitzenden und je einem weiteren Mitglied der Wissenschaftlichen Beiräte der Institute; den Vorsitz führt der Vertreter des BMBF. Der Stiftungsrat entscheidet als leitendes Organ der Stiftung über Angelegenheiten von grundlegender Bedeutung. Er überwacht die Rechtmäßigkeit, Zweckmäßigkeit und Wirtschaftlichkeit der Stiftungsgeschäfte. Ein dem Stiftungsrat verantwortlicher Geschäftsführer führt die institutsübergreifenden Geschäfte der Stiftung.

¹³Stiftung Deutsche Historische Institute im Ausland: Stiftungssatzung, Fassung vom 5.4.1993.

Dem Wissenschaftlichen Beirat des Deutschen Historischen Instituts London gehören neun Mitglieder an, darunter zwei englische Wissenschaftler. Sie werden vom Stiftungsrat für die Dauer von vier Jahren berufen; einmalige Wiederberufung ist möglich. Der Wissenschaftliche Beirat berät das Institut in allen wissenschaftlichen Fragen sowie die übrigen Organe der Stiftung in Angelegenheiten des Instituts. Er erarbeitet Vorschläge für die Besetzung der Stelle des Direktors sowie der wissenschaftlichen Mitarbeiter, nimmt Stellung zu den durch die Wissenschaftler des Instituts bearbeiteten Forschungsprojekten und wirkt mit bei der Vergabe von Stipendien. Der Direktor wird auf Vorschlag des Wissenschaftlichen Beirates vom Stiftungsrat für die Dauer von bis zu fünf Jahren bestellt; Wiederberufung ist zulässig.

Der Direktor führt die Geschäfte des Instituts und ist bevollmächtigt, die Stiftung in Angelegenheiten des Instituts zu vertreten. Er vergibt die Stipendien im Einvernehmen mit einem Stipendenausschuß, dessen drei Mitglieder aus der Mitte des Wissenschaftlichen Beirates gewählt werden.

Das Institut ist in die Bereiche Wissenschaft, Serviceleistungen und Verwaltung (Organisation, Personal, Haushalt) gegliedert. Der Bereich Wissenschaft umfaßt die vier Forschungsschwerpunkte „Zeitgeschichte“, „Geschichte des 19. Jahrhunderts“, „Empire/British Commonwealth“ und „Englische Geschichte der frühen Neuzeit und des späten Mittelalters“. Zu den Serviceleistungen gehören neben der Bibliothek, der Förderung und Betreuung von Stipendiaten auch die Bearbeitung von Anfragen und Auskunftersuchen anderer Institutionen und Einrichtungen sowie von Einzelpersonen.

Die Schwerpunkte der Institutsarbeit werden vom Direktor und den wissenschaftlichen Mitarbeitern, ggf. in Abstimmung mit dem Wissenschaftlichen Beirat, festgelegt. Die Formulierung und Gestaltung neuer Arbeitsthemen sowie die Analyse und Bewertung bestehender Forschungsprojekte werden in der monatlich stattfindenden hausinternen Sitzung der Wissenschaftler vorgenommen. Die letzte Entscheidung liegt beim Direktor, bzw. in Fragen, welche die allgemeine Arbeit des Instituts betreffen, beim Direktor im Einvernehmen mit dem Wissenschaftlichen Beirat.

Einmal im Jahr legt der Direktor gegenüber dem Wissenschaftlichen Beirat in mündlicher und schriftlicher Form Rechenschaft über die Arbeit des Instituts ab. Anlässlich der Beiratssitzungen berichten die wissenschaftlichen Mitarbeiter über den Stand ihrer Forschungsprojekte.

1.3.2. Haushalt und Personal

Für das Deutsche Historische Institut London waren im Wirtschaftsplan für das Jahr 1998 Ausgaben von 4,6 Mio. DM veranschlagt, hiervon entfielen 2,8 Mio. DM auf Personalausgaben und 1,6 Mio. DM auf sächliche Verwaltungsaufgaben. Zusätzlich zu den Zuwendungen des Bundes konnten Mittel nichtöffentlicher Stellen zur Finanzierung der Ausgaben eingeworben werden (1997: 6 TDM).

Das Institut verfügte zum 1. Januar 1998 neben der Stelle des Direktors über 7 Stellen für wissenschaftliches Personal (jeweils eine Stelle der Wertigkeit Ia und Ib sowie 5 Ila-Stellen). Die Stelle des stellvertretenden Direktors ist unbefristet, die übrigen befristet für einen Zeitraum von drei bis fünf Jahren.

Bei den Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen handelte es sich ausschließlich um entsandte Kräfte. Hinzu kommen eine weitere unbefristete Ila-Stelle für den Bereich Englische Publikationen, welche mit einer Ortskraft besetzt ist, sowie weitere 8,5 Stellen (9 Mitarbeiter) für Personal im nichtwissenschaftlichen Bereich, von denen 4 mit Ortskräften (Verwaltung, Redaktion der Hauspublikationen, Übersetzungstätigkeiten) besetzt waren.

Die wissenschaftlichen Mitarbeiter werden aus dem Hochschulbereich durch öffentliche Ausschreibung in der überregionalen Presse in Deutschland gewonnen. Der Direktor legt die Bewerbungen zusammen mit seinen Besetzungsvorschlägen dem Wissenschaftlichen Beirat vor, welcher seinerseits nach Anhörung von drei ausgewählten Bewerbern dem Stiftungsrat einen Vorschlag unterbreitet, welcher die Entscheidung über die Stellenbesetzung trifft. Die Stellen werden in der Regel für drei Jahre mit der Möglichkeit zur Verlängerung um zwei weitere Jahre besetzt.

Ende 1998 betrug das Durchschnittsalter der wissenschaftlichen Mitarbeiter des Instituts 36 Jahre, 4 der 7 wissenschaftlichen Mitarbeiter und 6 der 10 nichtwissenschaftlichen Mitarbeiter sind Frauen. In den letzten fünf Jahren haben 4 wissenschaftliche Mitarbeiter das Institut verlassen. 2 habilitierte Mitarbeiter erhielten einen Ruf an eine deutsche Hochschule, zwei weitere Mitarbeiter wurden im Anschluß an ihre Tätigkeit am Institut durch Habilitationsstipendien der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert.

Nach Darstellung des Instituts ist die Ausstattung mit Investitionsmitteln sowie Mitteln zur Durchführung von Konferenzen und Publikationen ausreichend. Gemessen an dem Aufgabenspektrum des Instituts sei die Personalausstattung jedoch unzureichend. Gleiches gelte für den Erwerbungssetat der Bibliothek.

1.3.3. Infrastruktur und Serviceeinrichtungen

Das Institut ist in einem zentral gelegenen, mit Mitteln der Volkswagen-Stiftung erworbenen und restaurierten Gebäude mit insgesamt 970 m² Nutzfläche, davon 190 m² Bürofläche und ca. 650 m² Bibliotheksbereich, untergebracht.

Die wissenschaftlichen Mitarbeiter arbeiten überwiegend in Einzelzimmern, die nicht über Intra- und Internetzugang verfügen. Das Institut besitzt einen Vortragssaal sowie einen Common Room, welcher auch als Konferenzraum für bis zu zwölf Personen genutzt werden kann. Den Stipendiaten und Gastwissenschaftlern steht kein eigener Aufenthaltsraum zur Verfügung.

Das Institut verfügt über eine Bibliothek mit ca. 54.000 Bänden und 220 Periodika, die als öffentliche Präsenzbibliothek neben den wissenschaftlichen Mitarbeitern und den Stipendiaten von der wissenschaftlichen und wissenschaftsinteressierten Öffentlichkeit genutzt wird. Der Bestand weist einen Schwerpunkt im Bereich der deutschen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts auf. Darüber hinaus wurde und wird Literatur zur deutschen Geschichte seit der Reformation sowie vereinzelt zur mittelalterlichen Geschichte angeschafft. Nach Aussage des Instituts handelt es sich bei der Bibliothek um die größte Bibliothek für Neuerscheinungen zur deutschen Ge-

schichte im Londoner Großraum. Die Handbuchbibliothek zur englischen Geschichte ist primär den wissenschaftlichen Mitarbeitern und Stipendiaten vorbehalten.

Archivmaterial wird in größerem Umfang nicht zusammengetragen; das Institut versteht sich jedoch als Sammelstelle für Archivalien, soweit das Material die deutsch-britischen Beziehungen unter besonderer Beachtung der britischen Besatzungspolitik von 1945-1949 betrifft.

Die Bibliothek bietet Arbeitsmöglichkeiten für 24 Leser. Sechs Arbeitsplätze für die Bibliotheksmitarbeiter, von denen einer gleichzeitig Internet- und E-mail-Zugang gewährt, sowie drei Benutzerterminals bieten Online-Zugriff auf die Katalogdatenbank, welche die Bestände seit 1985 umfaßt. Mit dem Aufbau der Homepage des Deutschen Historischen Instituts London ist die Katalogdatenbank sowie eine Liste der geführten Zeitschriften auch online abrufbar. Der vor 1985 erworbene Altbestand von ca. 25.000 Titeln ist über Zettelkataloge erschlossen, eine Retrokonversion ist geplant.

IV.2. Stellungnahme

2.1. Zur wissenschaftlichen Bedeutung

Das Deutsche Historische Institut London erfüllt eine doppelte Aufgabe: einerseits ermöglicht es deutschen Wissenschaftlern Forschungen im Bereich der englischen bzw. britischen Geschichte vor Ort, andererseits präsentiert es Ergebnisse der deutschen Geschichtswissenschaft im Gastland. Es dient damit zugleich der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in Deutschland und der Unterstützung von Arbeiten britischer Historiker zur deutschen Geschichte.

Seit seiner Gründung im Jahre 1975 ist es dem Institut, das zu den kleineren der geschichtswissenschaftlichen Auslandsinstitute zählt, gelungen, sich einen festen Platz in der deutschen und britischen Wissenschaftslandschaft zu erarbeiten. Es hat namhafte Beiträge zur Erforschung der britischen Geschichte einschließlich der Ge-

schichte des Empire/Commonwealth und der deutsch-britischen Beziehungen geleistet. Im Gastland wird es vor allem von einer breiten wissenschaftlichen und außerwissenschaftlichen Öffentlichkeit als Institut zur Förderung der Erforschung der deutschen Geschichte wahrgenommen. Seine Bibliothek, seine durch die Ausrichtung von Vortragsveranstaltungen und Symposien eingenommene Mittlerfunktion sowie seine Vergabe von Doktorandenstipendien machen es zu einer in der Gruppe der britischen Deutschlandhistoriker als unverzichtbar angesehenen Einrichtung. Angesichts einer geringen Zahl deutscher historischer Lehrstühle mit englandbezogener Forschungsausrichtung kommt dem Institut im Kontext der deutschen Wissenschaftslandschaft eine besondere Bedeutung als Impulsgeber und Stätte der Heranbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses zu.

2.2. Zu den Tätigkeitsschwerpunkten

Zu den Forschungsgebieten des Instituts zählen die britische Geschichte seit der frühen Neuzeit mit einem Schwerpunkt auf der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte seit dem 18. Jahrhundert sowie zeitgeschichtliche Fragestellungen des 20. Jahrhunderts und Themen aus dem Bereich der deutsch-britischen Beziehungen. Zu seinen Aufgaben gehören weiterhin die Pflege der Kontakte mit der britischen Geschichtswissenschaft, die Durchführung von wissenschaftlichen Veranstaltungen und die Publikation von Forschungsergebnissen.

Die am DHI betriebenen Forschungen stehen durchweg im Zeichen der Überwindung einer engen, rein nationalgeschichtlichen Perspektive. Dieser Ansatz sollte durch eine verstärkte Berücksichtigung komparatistischer Sichtweisen weiterverfolgt werden, um das Forschungsprofil im methodischen Bereich zu konturieren. Ergänzend sollte die Ausrichtung von Tagungen zu vergleichenden geschichtswissenschaftlichen Fragestellungen intensiviert werden. Die in der Vergangenheit erfolgreich bearbeiteten Forschungsgebiete Geschichte des Empire und Commonwealth, in denen das Institut spezifische, aus seinem Standort erwachsene Vorteile zur Geltung bringen und zugleich wichtige Impulse für die Erweiterung des Themenspekt-

rum der Geschichtswissenschaft an deutschen Hochschulen geben kann, sollten wieder stärker in die Arbeit einbezogen werden.

Aktuelle Forschungsschwerpunkte des Instituts bilden sich immer wieder neu durch die Einzelprojekte der wissenschaftlichen Mitarbeiter und Schwerpunktsetzungen durch die Leitung des Instituts heraus. Der Wissenschaftsrat ist der Auffassung, daß die damit gegebene thematische Flexibilität auch künftig grundsätzlich erhalten bleiben sollte. Das Institut befindet sich derzeit vor einer Phase der Neuorientierung, da wegen der in Kürze endenden Amtszeit des jetzigen Direktors Weichenstellungen für künftige Forschungsaktivitäten noch nicht erfolgen konnten. Auch bei grundsätzlicher Beibehaltung der Offenheit bezüglich der Thematik einzelner Forschungsvorhaben bietet es sich an, den sich durch den bevorstehenden Wechsel im Amt des Direktors eröffnenden Spielraum für die Definition mittelfristiger, auf einen Zeitraum von etwa 5 Jahren angelegter Schwerpunktsetzungen im Rahmen der allgemeinen Forschungsgebiete des Instituts zu nutzen. Ein derart abgesteckter thematischer Rahmen trüge dazu bei, das Profil des Instituts zu schärfen. Für die in diesen Rahmen fallenden Aufgaben sollte der deutlich überwiegende Teil der Mittel des Instituts eingesetzt werden. Dabei sollte es auch künftig möglich bleiben, bei ganz besonderer wissenschaftlicher Exzellenz potentieller Mitarbeiter Forschungsthemen in die aktuelle Arbeit des Instituts aufzunehmen, die nicht unmittelbar in diesen Rahmen passen.

Das Institut hat im Jahre 1996 mit einem längerfristigen Vorhaben in Gestalt der Edition der britischen Gesandtschaftsberichte aus Deutschland 1815/16 – 1870/71 begonnen. Der Wissenschaftsrat hält die Erschließung und Vermittlung von Quellenmaterial auch an dem Londoner Institut grundsätzlich für sinnvoll, empfiehlt aber, aus Gründen der fehlenden strukturellen Voraussetzungen am Institut künftig über dieses Vorhaben hinaus keine weiteren langfristigen Editionsprojekte in Angriff zu nehmen. Das begonnene Editionsprojekt sollte jedoch zügig weitergeführt und im vorgesehenen Zeitraum abgeschlossen werden.

2.3. Zu Veröffentlichungen, Tagungen und Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen

Die umfangreiche Publikationstätigkeit zeichnet sich durchgängig durch ein hohes Niveau aus. Die Kenntnisse über englische Forschungsaktivitäten im Bereich der Geschichtswissenschaften sind durch die Arbeiten des DHI wesentlich erhöht worden. Gleichzeitig konnten neuere methodische Entwicklungen der deutschen Geschichtswissenschaft in die Erforschung der britischen Geschichte eingebracht und damit wichtige Impulse für die internationale historische Forschung gegeben werden. Das hauseigene Bulletin hat sich zu einer vielbeachteten Dienstleistung für die Forschung entwickelt, zu dessen verbesserter Zugänglichkeit eine weitere Verbreitung im Rahmen eines Schriftenaustausches angeregt wird. Auch die Möglichkeiten der Präsentation im Internet sollten intensiver genutzt werden.

Der feste Platz des DHI in der deutsch-britischen Historikerzusammenarbeit, welcher nicht zuletzt durch frühere Tagungen geschaffen wurde, die wesentlich zu einer Belebung der Englandforschung beigetragen haben, wird heute durch ein vielfältiges Tagungsangebot, auch und insbesondere in Kooperation mit Partnern im Gastland, weiter ausgebaut und unterstreicht die Mittlerfunktion des Instituts. Dieses Tagungsprogramm mit seiner Vielzahl von Fragestellungen stößt auf gute Resonanz und sollte daher fortgeführt und noch erweitert werden. Zu den Universitäten und Einrichtungen des Gastlandes mit besonderer Ausrichtung auf Deutschland pflegt das DHI enge Kontakte. Hervorzuheben sind die Zusammenarbeit bei der Durchführung von Konferenzen und Symposien sowie die Übernahme von Lehrverpflichtungen der Mitarbeiter an deutschen und englischen Universitäten.

In den zurückliegenden Jahren stand der Charakter des DHI als Ort der Forschung und Nachwuchsförderung im Mittelpunkt der Aktivitäten. Angesichts der grundsätzlichen Aufgabenstellung des Instituts kommt auch der Kommunikationförderung und -pflege zwischen deutschen und britischen Wissenschaftlern eine hohe Bedeutung zu. Über seinen engeren wissenschaftlichen Auftrag hinaus erscheint es daher sinnvoll, vermehrt Begegnungstagungen auszurichten und verstärkt eine Scharnierfunktion zu übernehmen, um den Dialog zwischen den unterschiedlichen Wissenschafts-

diskursen und –kulturen in Deutschland und Großbritannien zu fördern. In diesem Zusammenhang ist es auch wünschenswert, die bestehende fruchtbare Zusammenarbeit mit anderen Auslandsinstituten, insbesondere in Washington, weiter auszubauen.

2.4. Zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Die wissenschaftlichen Mitarbeiter finden zur Durchführung ihrer Forschungen am Institut ein beispielhaftes Umfeld vor. Die individuelle Schwerpunktsetzung im Rahmen des Forschungsspektrums des Instituts wird unterstützt durch einen engen wissenschaftlichen institutsinternen und –externen Austausch, eine überdurchschnittliche finanzielle Ausstattung, welche insbesondere eine umfangreiche Tagungsteilnahme ermöglicht, sowie die guten Zugangsmöglichkeiten zu englischen Bibliotheken und Archiven. Positiv hervorzuheben ist die hohe Anzahl von ehemaligen wissenschaftlichen Mitarbeitern, welche seit der Gründung des DHI einen Ruf an eine deutsche Universität erhalten haben.

Am DHI London sind mit Ausnahme des stellvertretenden Direktors und einer Ortskraft, welche den Bereich Englische Publikationen betreut, ausschließlich Wissenschaftler mit befristeten Anstellungsverträgen beschäftigt. Durch das Prinzip der befristeten Anstellung wird eine hohe Motivation der wissenschaftlichen Mitarbeiter bei der eigenen Forschungsarbeit begünstigt. Zugleich erleichtert das Prinzip der befristeten Anstellung grundsätzlich den Rückfluß des am Institut gebildeten wissenschaftlichen Potentials an deutsche Hochschulen. Bei dem Bemühen der wissenschaftlichen Mitarbeiter um ihre Reintegration in die deutsche Universitäts- und Forschungslandschaft sind jedoch besondere Anstrengungen erforderlich. Aufbau und Pflege von Kontakten zum Doktorvater, zur Heimatuniversität und zu weiteren Professoren an deutschen Universitäten und eine vermehrte Institutionalisierung von Kommunikationsstrukturen, zum Beispiel durch Mitgliedschaften in entsprechenden Gesprächskreisen und Fachvereinigungen, sind eine unerläßliche Voraussetzung für eine erfolgreiche Integration. Ein hohes Maß an Eigeninitiative ist hierbei unabdingbar.

Die vom Institut bei Neueinstellungen verfolgte Personalpolitik, daß potentielle Mitarbeiter ihre Dissertation nicht im Bereich der England-, sondern in der Deutschlandforschung abgeschlossen haben sollten, um eine zu enge Spezialisierung zu vermeiden, hält der Wissenschaftsrat als eine Möglichkeit zur Erleichterung der Wiedereingliederung für grundsätzlich plausibel. Bedacht werden sollte jedoch auch, daß durch dieses Vorgehen die Gefahr einer Orientierung auf weniger komplexe und wissenschaftlich ergiebige Themen der Englandforschung besteht, welche mit einem geringeren Einarbeitungsaufwand verbunden sind. Hier sollte eine Abwägung im Einzelfall vorgenommen werden.

Zur Intensivierung des Dialogs zwischen deutschen und englischen Nachwuchswissenschaftlern wird die Einrichtung einer Sommerakademie angeregt, welche ideale Möglichkeiten für den Austausch zwischen Studenten und Doktoranden bietet und gleichzeitig zusätzliche Lehrerfahrung für die wissenschaftlichen Mitarbeiter des DHI ermöglicht. Auch künftig sollte das Institut mit angemessenen Stipendienmitteln ausgestattet werden.

2.5. Zu Organisation und Ausstattung

Nach Auffassung des Wissenschaftsrates hat sich die Rechtsform der Stiftung für das Institut bewährt und sichert diesem ein hohes Maß an Autonomie in allen Angelegenheiten. Dem wissenschaftlichen Beirat kommt bei der Personalauswahl und der Beratung und Beurteilung von Forschungsarbeiten der wissenschaftlichen Mitarbeiter eine besondere Position zu. Auch bei Fragen der Rückbindung und Pflege von Kontakten zur deutschen Universitäts- und Forschungslandschaft ist der Beirat unterstützend tätig. Er hat in den zurückliegenden Jahren wesentlich zum erfolgreichen Wirken des Instituts beigetragen. Angesichts der im Jahr 2000 satzungsgemäß erfolgten vollständigen Neuberufung des Beirats empfiehlt der Wissenschaftsrat, das Berufungsverfahren zu modifizieren, um künftig mehr Kontinuität in der Besetzung des Beirats zu erreichen; es muß dafür Sorge getragen werden, daß eine gleichzeitige Neubesetzung aller Beiratsplätze in Zukunft vermieden wird. Die Beset-

zung des Beirats sollte nach seiner Veränderung die Breite des thematischen und methodischen Spektrums der deutschen Geschichtswissenschaft widerspiegeln; bei der Auswahl der Beiratsmitglieder aus dem Gastland ist darauf zu achten, daß das Institut möglichst vielen Historikern des Gastlandes mit unterschiedlichen Ansätzen als Ansprechpartner dient (vgl. zur Frage der Beiräte auch A.II.).

Die Ausstattung des DHI mit Stellen für wissenschaftliches Personal hält der Wissenschaftsrat in Anbetracht der gegenwärtigen Aufgaben für kaum ausreichend. Insbesondere die Zurückgewinnung der 1997 gestrichenen Stelle für einen wissenschaftlichen Mitarbeiter für den Bereich Empire/Commonwealth ist vordringlich, da die Stellenkürzung zu einer merklichen Reduzierung der Arbeiten in diesem Bereich geführt hat.

Der Bibliothek kommt bei der Förderung der britischen Deutschlandforschung eine besondere Bedeutung zu. Das Konzept einer Deutschland-Bibliothek für britische Historiker, welches eine bibliothekarische Grundversorgung mit den Schwerpunkten Neuzeit und Zeitgeschichte vorsieht, sollte konsequent weiterverfolgt werden. Dies ist auch aufgrund der unmittelbaren Nähe zur British Library und der Rolle der Bibliothek für britische Nutzer sinnvoll. Die mit den umliegenden Bibliotheken abgestimmte Anschaffungsstrategie der Bibliothek kann als stringent und erfolgreich bezeichnet werden. Unbefriedigend gelöst ist derzeit die wissenschaftliche Betreuung der Bibliothek. Bei einer Bibliothek der vorliegenden Größe ist nach Auffassung des Wissenschaftsrates ein wissenschaftlicher Bibliothekar im höheren Dienst erforderlich. Geprüft werden sollte, ob hierfür eine halbe zusätzliche Stelle eingerichtet werden kann. Der Nutzerkomfort der Bibliothek und die Erschließung von deren Beständen könnten entscheidend durch den weiteren Einsatz von modernen Kommunikationsmitteln bei Organisation und Archivierung verbessert werden. Der systematische Ausbau der internen und externen EDV-Vernetzung ebenso wie die Retrokonversion der Altkataloge sollte zügig vorangetrieben werden.

Die Unterbringung in einem Haus am zentral, in unmittelbarer Nachbarschaft des British Museum und der University of London gelegenen Bloomsbury Square trägt mit zur Attraktivität des Instituts bei. Die räumliche Situation der Mitarbeiter ist jedoch

zum Teil beengt, auch für zusätzliche mit Drittmitteln durchgeführte Projekte verfügt das Institut nicht über die erforderliche Grundausstattung. Der Wissenschaftsrat spricht sich dafür aus, bei den anstehenden Neuverhandlungen des Mietverhältnisses im Jahre 2002 die Erweiterungsmöglichkeiten auf der 3. Etage des Gebäudes zu nutzen.

B.V. Deutsches Historisches Institut Washington

V.1. Ausgangslage

1.1. Etablierung und Umfeld

1.1.1. Gründung und Aufgaben

Das Deutsche Historische Institut in Washington (DHI Washington) wurde 1987 durch das damalige Bundesministerium für Forschung und Technologie in der Rechtsform einer Stiftung gegründet. Der Wissenschaftsrat hat zu den Gründungsplänen, die auf eine Initiative von Historikern zurückgingen, Stellung genommen und die Einrichtung befürwortet.¹⁴ 1993 wurden in die Stiftung auch die Deutschen Historischen Institute in London und Warschau übernommen. Aufgabe des Instituts ist die Durchführung eigener Forschungen und in diesem Zusammenhang die Förderung der Zusammenarbeit zwischen der deutschen und der amerikanischen Geschichtswissenschaft. Die Arbeit soll durch unterstützende Maßnahmen begleitet werden, insbesondere wissenschaftliche Veranstaltungen, wissenschaftliche Auskünfte und Beratungen, die Vermittlung wissenschaftlicher Kontakte sowie die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, vor allem durch Vergabe von Stipendien.

1.1.2. Institutionen im Umfeld

Ein dem Deutschen Historischen Institut Washington vergleichbares Institut, das sein wissenschaftliches Programm ganz in den Dienst der transatlantischen Zusammenarbeit stellt, existiert weder in den USA noch in Deutschland oder wurde in den USA von einem anderen europäischen Land eingerichtet. Es bestehen jedoch vielfältige thematische Anknüpfungspunkte zum Arbeitsprogramm anderer Einrichtungen.

¹⁴Wissenschaftsrat: Stellungnahme zur Errichtung eines Deutschen Historischen Instituts in den USA, in: Empfehlungen und Stellungnahmen 1984, Köln 1985, S.138-152.

Historische Nordamerikaforschung wird in Deutschland und den USA überwiegend an Universitäten betrieben. Wichtige Institute in Deutschland, die sich mit amerikanischer Geschichte und den deutsch-amerikanischen Beziehungen beschäftigen, sind das John-F.-Kennedy-Institut für Nordamerikastudien der Freien Universität Berlin, das Zentrum für Nordamerikaforschung der Universität Frankfurt, das Amerika-Institut der Universität München sowie die Anglo-Amerikanische Abteilung des Historischen Seminars der Universität Köln. In anderen europäischen Ländern sind als Schwerpunkte für transatlantische Geschichte das Roosevelt Study Center in Middeburg, Niederlande, sowie das Center for American Studies der University of Keele, England, zu nennen. In den USA bestehen Centers for German and European Studies, die neben deutscher und europäischer Geschichte auch andere fachliche Ausrichtungen verfolgen (Politik-, Sozial-, Literaturwissenschaften etc.), an der Georgetown University in Washington, D.C., der Harvard University in Cambridge, Massachusetts, der University of California in Berkely, seit kurzem an der Brandeis University, Massachusetts sowie demnächst an zwei weiteren Standorten.

1.2. Wissenschaftliches Profil

1.2.1. Tätigkeitsschwerpunkte

Die Arbeitsfelder des Instituts erstrecken sich auf:

- Forschungen zur politischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Interaktion zwischen den USA und dem deutschsprachigen Raum seit dem 18. Jahrhundert;
- Vergleichende Forschungen zu politischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklungen in den USA und dem deutschsprachigen Raum seit dem 18. Jahrhundert;
- Forschungen zu einzelnen Aspekten und Themen der deutschen und amerikanischen Geschichte.

Innerhalb dieser übergreifenden Arbeitsfelder haben sich am Institut drei besondere Forschungsschwerpunkte herausgebildet:

- Geschichte und Struktur der transatlantischen Wanderung von Menschen und Ideen, insbesondere die Geschichte der Vertreibung und Immigration von Wissenschaftlern aus dem nationalsozialistischen Deutschland;
- eine vergleichende Analyse zur Entwicklung des Konzepts und der Wirklichkeit des „totalen Krieges“ auf beiden Seiten des Atlantiks von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Zweiten Weltkrieg;
- die Vereinigten Staaten und Deutschland im Zeitalter des Kalten Krieges, zentriert um die Edition eines zweibändigen Handbuches zu diesem Thema. An dem Projekt arbeiten 150 Wissenschaftler insbesondere aus Deutschland und den USA mit, die die politische, sicherheitspolitische, wirtschaftliche und kulturelle Dimension des amerikanisch-deutschen Verhältnisses im Kalten Krieg analysieren. Es ist beabsichtigt, das Handbuch Ende des Jahres 1999 abzuschließen.

Die zentralen langfristigen Forschungsschwerpunkte ergeben sich nach Darstellung des Instituts aus seiner Aufgabe als transatlantischer Wissenschaftsmittler. Kurzfristige Projekte, wie Workshops und Konferenzen, stehen dazu oftmals in Beziehung. Sie werden vom Direktor in Absprache mit den wissenschaftlichen Mitarbeitern festgelegt. Bei der Wahl der Forschungsthemen versucht das DHI sowohl dem Gebot der Vielfalt als auch dem der Konzentration und Profilbildung zu entsprechen. Im Verlauf des zehnjährigen Bestehens hat der Schwerpunkt „Geschichte der transatlantischen Wanderung“ an Gewicht verloren, das Projekt „Totaler Krieg“ läuft zunächst weiter und der Schwerpunkt „Handbuch Kalter Krieg“ ist zum zentralen Projekt geworden.

Im Rahmen künftiger Aktivitäten beabsichtigt das Institut, eine Reihe bislang kaum oder noch gar nicht bearbeiteter Themen ins Zentrum zu stellen. Für die Jahre 1999 und 2000 sind Konferenzen zur Mediengeschichte, zur Begriffsgeschichte und zur vergleichenden Hauptstadtgeschichte geplant. Darüber hinaus stehen Themen zur Umweltgeschichte, zur Geschichte des Konsums, zur Filmgeschichte, zu Aspekten der Globalisierung sowie ein zweites Handbuchprojekt zur Diskussion, das die Ge-

schichte der deutsch-amerikanischen Beziehungen von 1933 bis 1945 behandeln soll.

Im Zentrum der Aufgaben des Instituts steht die Forschung. Daneben erbringt das Institut eine wachsende Zahl von Serviceleistungen. Die Nutzung der Bibliothek durch externe Wissenschaftler hat in den vergangenen Jahren kontinuierlich zugenommen. Entsprechend stiegen Anfragen und Bitten um Information. Sie beziehen sich beispielsweise auf Probleme bei der Archivforschung sowie auf Forschungsprojekte anderer Institutionen und Wissenschaftler. Nach Angaben des Instituts nimmt die Rolle des Instituts als Informationsstelle für Historiker einen wesentlichen Anteil der Arbeitskraft der Mitarbeiter in Anspruch.

1.2.2. Veröffentlichungen, Tagungen

Das Institut stellt die Ergebnisse seiner wissenschaftlichen Arbeit einer breiten wissenschaftlichen Öffentlichkeit durch Vorträge innerhalb und außerhalb des Hauses vor, durch Publikationen in führenden wissenschaftlichen Zeitschriften sowie in Sammelbänden und Monographien. Es gibt vier Schriftenreihen heraus:

- Publications of the German Historical Institute, Washington, D.C. (in Zusammenarbeit mit einem amerikanischen Verlag, englischsprachig, bisher 18 Bände). Es handelt sich in der Regel um Sammelbände, die aus Konferenzen des Instituts hervorgehen, und dem in den USA üblichen System der „peer review“ unterworfen sind.
- Transatlantische Historische Studien (in Zusammenarbeit mit einem deutschen Verlag, deutschsprachig, bisher 10 Bände). Die Mehrzahl der Bände sind Monographien von Autoren, die nicht dem Institut angehören; drei Sammelbände sind aus Tagungen und Workshops des Instituts hervorgegangen.
- Occasional Papers (Selbstverlag, englischsprachig, bisher 29 Bände). In dieser Reihe werden die wichtigsten der am Institut gehaltenen Vorträge sowie die Ergebnisse von thematisch und inhaltlich besonders ertragreichen Workshops veröffentlicht.

- Reference Guides (Selbstverlag, englischsprachig, bisher 9 Bände). In dieser Reihe, die das Institut als Dienstleistung versteht und künftig auch online zur Verfügung stellen will, werden vor allem Archivführer publiziert.

Im Rahmen der beiden von kommerziellen Verlagen herausgegebenen Publikationsreihen des DHI wurden in den Jahren 1995 bis 1997 16 Arbeiten und im Rahmen der im Selbstverlag herausgegebenen Reihen zwölf Arbeiten veröffentlicht. Darüber hinaus sind Ergebnisse der Arbeit des Instituts auch in anderen Verlagen erschienen. Außerhalb der vom Institut herausgegebenen Schriftenreihen wurden von den am DHI tätigen Wissenschaftlern in den Jahren 1995 bis 1997 vier Monographien, vier Sammelbände und 45 Aufsätze in Zeitschriften und Sammelwerken veröffentlicht. Das Institut gibt zweimal jährlich ein Bulletin heraus, das eine breite wissenschaftliche und außerwissenschaftliche Öffentlichkeit über Konferenzen, Projekte der Mitarbeiter und andere Aktivitäten des DHI informiert. Es ist mit einer umfassenden Webseite im Internet präsent, die neben Informationen über Aufgaben, Ziele, Mitarbeiter, Publikationen, Veranstaltungen und Stipendienangebote des DHI einen direkten Zugang zum Bibliothekskatalog sowie Netzversionen des Bulletins, des Ten-Year-Reports und die vollständigen Texte der Reference Guides enthält. Die Zahl der Zugriffe liegt derzeit bei etwa 12.000 pro Monat.

In den vergangenen fünf Jahren haben die am Deutschen Historischen Institut Washington tätigen Wissenschaftler auf über 100 wissenschaftlichen Konferenzen ihre Forschungsergebnisse vorgestellt. In der Regel halten die Mitarbeiter jährlich mindestens einen Vortrag in den USA oder Kanada und einen weiteren in Deutschland. Eine der wichtigsten Tätigkeiten des DHI ist die Planung und Organisation internationaler Tagungen. Seit 1993 wurden am Institut 24 wissenschaftliche Konferenzen mit durchschnittlich 30 bis 40 Teilnehmern und 16 Workshops veranstaltet. Darüber hinaus organisiert das DHI zweimal jährlich Vortragsreihen (Spring and Fall Lecture Series) und lädt herausragende Historiker zu einzelnen Vorträgen ein, die von durchschnittlich 80 bis 120 Personen - neben Wissenschaftlern auch zahlreiche historisch interessierte Personen aus Washington und Umgebung - besucht werden.

1.2.3. Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen, Beteiligung an internationalen Forschungsprojekten

Das Institut ist kooperatives Mitglied mehrerer Forschungsnetzwerke. Für die Anknüpfung und Ausweitung der Kontakte des DHI zu amerikanischen Historikern ist der 1991 gegründete Verein „Freunde des Deutschen Historischen Instituts“ von Bedeutung, der vier für das Institut einschlägige Forschungsorganisationen repräsentiert: American Historical Association, Conference Group for Central European History, German Studies Association und Society for German-American Studies. Das jährliche Treffen der Mitglieder in Washington ist mit einem Symposium verbunden, dessen Ergebnisse in der Reihe „Occasional Papers“ veröffentlicht werden. 1997 hat der Freundes- und Förderkreis des Instituts zum ersten Mal einen Preis für herausragende amerikanische Dissertationen im Bereich der deutschen Geschichte vergeben.

Fast alle Forschungsprogramme und alle internationalen Konferenzen des Instituts werden zusammen mit wissenschaftlichen Einrichtungen in den USA und Deutschland durchgeführt. Besonders intensiv ist die Zusammenarbeit mit dem Deutschen Historischen Institut London. Daneben bestehen Kontakte zu vielen deutschen Institutionen, die Projekte des DHI gefördert haben, darunter das Deutsch-Amerikanische Akademische Konzil (DAAK), die Goethe-Institute in New York und Washington sowie mehrere Stiftungen. Mit finanzieller Unterstützung durch das DAAK und das National Endowment for the Humanities werden in den kommenden Jahren sechs deutsche und sechs amerikanische Historiker Gelegenheit zur wissenschaftlichen Zusammenarbeit und zur Organisation von Workshops am DHI haben. Gemeinsam mit dem DAAK und dem American Institute for Contemporary German Studies betreibt das DHI das German-American Center for Visiting Scholars (GACVS), das Gastwissenschaftlern aus den Geistes- und Sozialwissenschaften Arbeitsräume und technische Unterstützung bietet. Zwischen beiden Organisationen besteht eine enge Zusammenarbeit, die sich auch auf die Veranstaltung von Workshops und Seminaren sowie die Beteiligung eines Vertreters des DHI an der Auswahl der GACVS-Stipendiaten erstreckt.

Das Institut pflegt wissenschaftliche Verbindungen zu einer Reihe von Universitäten in Washington und Umgebung, von denen nach Aussage des DHI wichtige Impulse für die Institutsarbeit ausgehen. Enge Kontakte bestehen insbesondere zum Center for German and European Studies der Georgetown University über die gemeinsame Organisation des transatlantischen Doktorandenseminars und zum American Institute for Contemporary Studies der Johns Hopkins University (Baltimore) über ein gemeinsames Post-Doc-Fellowship-Program. In Zusammenarbeit mit Historikern der Universitäten im Raum Washington wurden mehrere Konferenzen organisiert. Im Herbst 1998 war das DHI Ausrichter der zweimal jährlich stattfindenden Midatlantic-Konferenz, auf denen sich die Deutschlandhistoriker von etwa zwölf Universitäten der Region Washington treffen, um laufende Projekte zu diskutieren.

1.2.4. Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, Lehrtätigkeit, Stipendiatenförderung

Alle am Institut tätigen Wissenschaftler, die vornehmlich mit der Bearbeitung von Publikationen befaßten Mitarbeiter ausgenommen, arbeiten an ihrer Habilitation. In den vergangenen drei Jahren wurden eine Dissertation und zwei Habilitationen abgeschlossen. Da eine Lehrtätigkeit an amerikanischen Universitäten und Colleges mit einer umfassenden Einbindung in das Lehr- und Betreuungssystem verbunden ist und die Arbeitszeit der wissenschaftlichen Mitarbeiter zu einem großen Teil in Anspruch nehmen würde, führen Mitarbeiter des Instituts keine Lehrveranstaltungen durch.

Am Institut bestehen fünf Programme zur Förderung von fortgeschrittenen Studierenden und Doktoranden. Pro Jahr werden etwa 12 bis 15 Stipendien an amerikanische und deutsche Doktoranden vergeben, deren Themen in Zusammenhang mit den Arbeitsfeldern des DHI stehen. Das Programm ermöglicht den Teilnehmenden, Forschungen in nordamerikanischen Bibliotheken und Archiven durchzuführen. Einmal im Jahr veranstaltet das Institut in Zusammenarbeit mit der Georgetown University ein transatlantisches Doktorandenseminar zu Themen der deutschen Geschichte. Jeweils acht Promovenden aus Deutschland und den USA treffen sich mit Fachwissenschaftlern beider Länder sowie Vertretern des DHI zu Diskussionen über

ihre Projekte. Jedes Symposium ist einem bestimmten Jahrhundert oder einer Epoche gewidmet. Aufbauend auf das transatlantische Seminar bietet das Institut im Rahmen des German-American Research Networking Program einer Gruppe von ehemaligen Seminarteilnehmern die Möglichkeit, sich in kleinen Forschungsgruppen zu konstituieren. Beide Programme werden aus Mitteln des DAAK finanziert.

Darüber hinaus bietet das Institut ein Sommer-Programm für hochqualifizierte graduate students an, die den Doktorgrad im Fachgebiet deutsche Geschichte anstreben. Das Programm soll amerikanischen Nachwuchshistorikern durch die Arbeit mit archivalischen Quellen in wissenschaftlichen Archiven in Deutschland eine ergänzende Qualifikation vermitteln. Schließlich bietet das Institut deutschen Studierenden der Geschichte und Politikwissenschaft an, sich im Rahmen sogenannter „observierender Praktika“ an Projekten des DHI zu beteiligen und einen Einblick in seine Arbeit zu gewinnen.

1.3. Organisation und Ausstattung

1.3.1. Organisation

Das Deutsche Historische Institut Washington ist eine selbständige wissenschaftliche Einrichtung. Träger ist die Stiftung Deutsche Historische Institute im Ausland, eine rechtsfähige Stiftung privaten Rechts mit Sitz in Bonn, die auch als Träger des DHI London und des DHI Warschau fungiert. Organe der Stiftung sind der Stiftungsrat, die Wissenschaftlichen Beiräte der Institute, die Direktoren und der Geschäftsführer der Stiftung (vgl. B.IV.1.3.1.).

Dem Wissenschaftlichen Beirat des DHI Washington gehören acht Mitglieder an, darunter zwei amerikanische Wissenschaftler. Sie werden vom Stiftungsrat für die Dauer von vier Jahren berufen; einmalige Wiederberufung ist möglich. Der Wissenschaftliche Beirat berät das Institut in allen wissenschaftlichen Fragen sowie die übrigen Organe der Stiftung in Angelegenheiten des Instituts. Er erarbeitet Vorschläge für die Besetzung der Stelle des Direktors sowie der wissenschaftlichen Mitarbeiter

und wirkt mit bei der Vergabe von Stipendien. Größere Forschungsvorhaben bedürfen seiner Zustimmung. Der Direktor wird auf Vorschlag des Wissenschaftlichen Beirates vom Stiftungsrat für die Dauer von bis zu fünf Jahren bestellt; Wiederberufung ist zulässig.

Der Direktor führt die Geschäfte des Instituts und ist bevollmächtigt, die Stiftung in Angelegenheiten des Instituts zu vertreten. Er vergibt die Stipendien im Einvernehmen mit einem Stipendienausschuß, dessen drei Mitglieder aus der Mitte des Wissenschaftlichen Beirates gewählt werden.

Das Institut umfaßt die Bereiche Wissenschaft, das Drittmittelprojekt zum Kalten Krieg, Edition, Bibliothek und Verwaltung. In den Aufgabenbereich der wissenschaftlichen Mitarbeiter fallen neben eigenen Forschungsarbeiten (Habilitation und weitere Forschungsprojekte sowie Vortragstätigkeit und Teilnahme an nationalen und internationalen Konferenzen) die Betreuung der Stipendiaten, die Organisation der beiden jährlichen Vortragsreihen und von Tagungen sowie die Mitarbeit im Bibliothekskomitee. Zum Zuständigkeitsbereich des stellvertretenden Direktors gehören Organisation und Durchführung der Nachwuchsförderungsprogramme.

Die Richtlinien für die Arbeit des Instituts werden vom Direktor in Abstimmung mit dem Wissenschaftlichen Beirat festgelegt. Anregungen für neue Arbeitsthemen entwickeln sich in Gesprächen des Direktors und der wissenschaftlichen Mitarbeiter mit den Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirates, mit befreundeten Institutionen und Personen des Herkunfts- und Gastlandes sowie in Diskussionen auf Konferenzen und Jahrestagungen geschichtswissenschaftlicher Organisationen. Die Themenvorschläge werden vom Direktor gebündelt und bewertet, in der Runde der Wissenschaftler zur Diskussion gestellt und nach der Beratung im Wissenschaftlichen Beirat vom Direktor in die Programmplanung einbezogen.

Einmal im Jahr gibt der Direktor gegenüber dem Wissenschaftlichen Beirat und dem Stiftungsrat in mündlicher und schriftlicher Form Rechenschaft über die Arbeit des Instituts. Daneben läßt sich der Direktor von einzelnen Mitgliedern des Beirates, insbesondere vom Vorsitzenden, beraten. Alle zwei Jahre berichten die wissenschaftli-

chen Mitarbeiter dem Wissenschaftlichen Beirat über den Stand ihrer Forschungsprojekte.

1.3.2. Haushalt und Personal

Für das Deutsche Historische Institut Washington waren im Wirtschaftsplan für das Jahr 1998 Ausgaben von 5,3 Mio. DM veranschlagt, hiervon entfielen 3,2 Mio. DM auf Personalausgaben. Ergänzend zur institutionellen Förderung hat das Institut in den letzten Jahren Mittel von dritter Seite eingeworben; sie beliefen sich 1997 auf 0,5 Mio. DM, die vom Bundesministerium für Wirtschaft zur Verfügung gestellt wurden, sowie 0,3 Mio. \$ von deutschen und amerikanischen Stiftungen.

Das Institut verfügte zum 1. April 1998 über 10 Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter, die befristet für einen Zeitraum von drei bis fünf Jahren besetzt sind; hinzu kommen weitere 10 Stellen für Personal im nichtwissenschaftlichen Bereich. Von insgesamt 21 Stellen (einschließlich des Direktors) waren 11 mit Ortskräften besetzt, davon waren drei als wissenschaftliche Mitarbeiter beschäftigt. Eine Wissenschaftlerstelle wurde über Drittmittel finanziert, eine war unbesetzt. Die wissenschaftlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen werden aus dem Hochschulbereich durch öffentliche Ausschreibung gewonnen. Die Einstellung durch den Direktor bedarf nach Anhörung des Beirats der Zustimmung des Stiftungsrates. Die Ausschreibungen für wissenschaftliche Stellen erfolgen in der Regel in Deutschland, Positionen in der Verwaltung und im Bereich englischsprachige Edition werden dagegen in den USA ausgeschrieben.

Das Durchschnittsalter der wissenschaftlichen Mitarbeiter des Instituts beträgt 36 Jahre. In den letzten fünf Jahren haben 13 wissenschaftliche Mitarbeiter das Institut verlassen. Zehn Mitarbeiter wurden auf eine Professorenstelle berufen, davon sieben an deutsche Universitäten.

1.3.3. Infrastruktur und Serviceeinrichtungen

Das Institut ist auf drei Büroetagen in einem zentral gelegenen, von der Volkswagen-Stiftung angemieteten Gebäude mit insgesamt 1.074 m² Nutzfläche untergebracht. Die wissenschaftlichen Mitarbeiter arbeiten in größeren Doppel- oder Dreierzimmern. Der Raum des Direktors dient auch als Konferenzraum für bis zu zwölf Personen. Den Stipendiaten und Gastwissenschaftlern stehen keine eigenen Arbeitsplätze zur Verfügung.

Das Institut verfügt über eine Bibliothek mit ca. 21.000 Einzelbänden und über 200 Periodika, die als öffentliche Präsenzbibliothek auch von den Stipendiaten und Gastwissenschaftlern des German-American Center for Visiting Scholars (vgl. 1.2.3.), das im gleichen Gebäude untergebracht ist, sowie von der wissenschaftlichen und wissenschaftsinteressierten Öffentlichkeit genutzt wird. Der Katalog kann online abgerufen werden. Thematische Schwerpunkte liegen im Bereich der deutsch-amerikanischen Beziehungen und der deutschen Geschichte. Besonderer Wert wird auf die Anschaffung von Nachschlagewerken und Zeitschriften gelegt. Ein spezielles Sammelgebiet sind die Kataloge deutscher Archive, die es amerikanischen Wissenschaftlern ermöglichen, ihre Forschungsreisen nach Deutschland im voraus zu planen.

V.2. Stellungnahme

2.1. Zur wissenschaftlichen Bedeutung

Das Deutsche Historische Institut Washington ist die einzige wissenschaftliche Einrichtung in Deutschland und den Vereinigten Staaten, deren Aufgaben ganz auf die Zusammenarbeit zwischen deutscher und amerikanischer Geschichtswissenschaft ausgerichtet sind. In den zehn Jahren seines Bestehens ist es dem Institut gelungen, sich mit wichtigen Beiträgen innerhalb der vielschichtigen historischen Forschungslandschaft in den USA zu profilieren. Seine Arbeit ist in der amerikanischen Fachwelt weithin bekannt und anerkannt.

Rolle und Auftrag des DHI Washington sind vor dem Hintergrund eines geographisch ausgedehnten und wissenschaftlich differenzierten geschichtswissenschaftlichen Umfeldes zu sehen, in dem eine Vielfalt von Themen und Forschungsrichtungen verfolgt wird und das sich darüber hinaus durch eine Vielzahl ausgewiesener Spezialisten auszeichnet, die sich mit Deutschland und Europa befassen. Angesichts der weitverzweigten Forschungslandschaft in den USA, die zudem durch eine intensive Theorie- und Methodendebatte geprägt ist, stellt sich dem DHI als Ansprechpartner für amerikanische und deutsche Historiker auch die Aufgabe, neuere Entwicklungen in der amerikanischen Geschichtswissenschaft zu verfolgen und zu verarbeiten. Vor diesem Hintergrund ist es zu begrüßen, daß sich das Institut auch mit systematischen und übergreifenden Fragen der historischen Forschung befaßt.

2.2. Zu den Tätigkeitsschwerpunkten

Während sich das Institut in den ersten Jahren seiner Tätigkeit einer Reihe von Themen aus weiter zurückliegenden Epochen der amerikanischen Geschichte zuwandte, konzentrieren sich die Arbeiten heute überwiegend auf die Zeitgeschichte nach 1945, insbesondere auf die Politikgeschichte. Im Zentrum steht dabei die Herausgabe eines Handbuches zu den Vereinigten Staaten und Deutschland in der Zeit des Kalten Krieges (1945-1990), an dem eine Reihe hochrangiger deutscher und amerikanischer Forscher beteiligt sind. Die Konzeption des Handbuchs und die Koordination der Arbeiten innerhalb dieses Großprojekts sind positiv hervorzuheben. Das gilt auch für die anderen Aktivitäten des Instituts, insbesondere in Relation zu der begrenzten Personalausstattung.

Durch die Schwerpunktbildung im Rahmen eines zeitlich befristeten, übergreifenden Projekts, wobei das breite Spektrum der Forschungsaktivitäten, wie es an den Veröffentlichungen und Tagungen des DHI deutlich wird, erhalten bleibt, ergibt sich ein interessantes Spannungsfeld in der Arbeit des Instituts. Bemerkenswert ist die thematische Vielfalt wichtiger und international beachteter Beiträge, die weiter gestärkt werden sollte. Für die künftige Entwicklung des Instituts wäre es darüber hinaus

wünschenswert, die Arbeit nicht auf deutsche und amerikanische sowie binationale Themen zu beschränken, sondern in Anbetracht der breiten geographischen Orientierung der amerikanischen Geschichtswissenschaft gezielt vergleichende sowie zeitraumübergreifende Fragestellungen einzubeziehen, von denen fruchtbare Anregungen zu erwarten sind. Dies könnte dazu beitragen, die Rolle des Instituts als eines deutschen Knotenpunktes im Netzwerk der internationalen historischen Forschung zu stärken.

Derzeit befindet sich das Institut in einer Übergangssituation, in der die künftigen Konturen des Forschungsprofils noch nicht klar erkennbar sind. Dies hängt entscheidend auch von den Forschungsschwerpunkten eines neuen Direktors ab, da die Amtszeit des jetzigen Direktors in Kürze endet. In der gegenwärtigen Übergangsphase sollten daher vorwiegend kürzere Vorhaben in Angriff genommen werden, um für neue Entwicklungen und Schwerpunktsetzungen möglichst große Spielräume zu lassen. Um Einseitigkeiten zu vermeiden, ist es auf längere Sicht wünschenswert, neben der Zeitgeschichte andere historische Perioden und neben der Politikgeschichte auch andere Zugriffe im Forschungsspektrum des Instituts stärker als bisher zu berücksichtigen. Hierfür wird es jedoch voraussichtlich erforderlich sein, Elemente längerfristiger Kontinuität in die Stellenstruktur des Instituts einzubeziehen (vgl. zur Frage des Forschungsprofils auch A.I.).

2.3. Zu Veröffentlichungen, Tagungen und Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen

Die Publikationen des Instituts sind von guter und teilweise hervorragender Qualität. Die beiden von kommerziellen Verlagen herausgegebenen Reihen haben sich auf dem Markt für wissenschaftliche Literatur etabliert. Die wichtigsten Veröffentlichungen der Mitarbeiter erscheinen in Sammelbänden. Eine Reihe von Aufsätzen wird in amerikanischen Fachzeitschriften publiziert. Ein großer Teil der Aufsätze und Monographien sowie die Vortragsreihen des Instituts erscheinen jedoch im Selbstverlag. Diese Praxis sollte überprüft werden, da der Veröffentlichung sogenannter Grauer Literatur im Fach Geschichte und allgemein in den Geisteswissenschaften

nur ein geringer Stellenwert zukommt. Zugleich wäre eine stärkere Ausrichtung der Publikationstätigkeit auf den amerikanischen Markt wünschenswert, nicht zuletzt, damit das Institut in der Scientific Community einen noch größeren Bekanntheitsgrad gewinnt. Vor diesem Hintergrund sind die Planungen des Instituts zu begrüßen, die Veröffentlichung hauseigener Forschungsergebnisse, soweit sie nicht für Buchpublikationen geeignet sind, zunehmend auf das Internet zu verlagern, um eine noch größere Öffentlichkeit zu erreichen und Produktions- und Versandkosten zu senken. Die Zahl der Nutzer der Homepage des DHI zeigt das starke Interesse der universitären und nichtuniversitären Öffentlichkeit an der Arbeit des Instituts.

Die Durchführung von wissenschaftlichen Konferenzen, Tagungen und Vortragsreihen mit unterschiedlichen Themenschwerpunkten besitzt in der Arbeit des DHI Washington einen hohen Stellenwert. Die Veranstaltungen finden eine gute Resonanz in der amerikanischen wissenschaftlichen Öffentlichkeit und tragen wesentlich zur Reputation des Instituts bei. Als nachteilig für die Arbeitszusammenhänge der wissenschaftlichen Mitarbeiter erweist sich jedoch der hohe Zeitaufwand, den die Vorbereitung der Veranstaltungen und die anschließende Veröffentlichung der Tagungsbände erfordern. Demgegenüber bleibt für regelmäßige themenspezifische Symposien nur wenig Zeit. Es sollte daher geprüft werden, wie die Tagungen stärker zu den Forschungsgebieten der Mitarbeiter in Beziehung gesetzt werden und im Rahmen der aktuellen Forschungsschwerpunkte des Instituts gezielt zu seiner Profilierung als Forschungseinrichtung beitragen können.

Das DHI pflegt enge Kontakte zu Universitäten und Colleges im Raum Washington, von denen wichtige Impulse für die Institutsarbeit ausgehen. Neben der Veranstaltung von Konferenzen, denen in dem spezifischen amerikanischen und speziell Washingtoner Umfeld große Bedeutung für die Kontaktpflege zukommt, ist die institutionalisierte Zusammenarbeit im Rahmen spezifischer Programme der Nachwuchsförderung hervorzuheben. Für die Zukunft wäre es wünschenswert, im Interesse einer Verstärkung der Außenwirkung in geeigneter Form auch Fragen von aktuellem öffentlichen Interesse aufzugreifen und auf diese Weise das Institut und seine Rolle als Brücke des deutsch-amerikanischen Dialogs in der Geschichtswissenschaft für die amerikanische Öffentlichkeit noch deutlicher erkennbar zu machen. Hierfür könnte

sich in gezielter Zusammenarbeit mit anderen außeruniversitären Institutionen in Washington, z. B. der Library of Congress, der National Gallery, der Smithsonian Institution und des Holocaustmuseums eine geeignete Plattform ergeben.

2.4. Zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Fast alle am Institut tätigen wissenschaftlichen Mitarbeiter streben eine Habilitation an und sind (auf einen längeren Zeitraum betrachtet) etwa mit gleichen Zeitanteilen für das Institut und die eigene Weiterqualifizierung tätig. Sie werden überwiegend aus Deutschland gewonnen. Dies sollte auch weiterhin so bleiben, da die Förderung des deutschen wissenschaftlichen Nachwuchses eine zentrale Aufgabe des Instituts darstellt. Bedauerlich ist, daß sich gegenwärtig unter den elf wissenschaftlichen Mitarbeitern des Instituts keine Frau befindet. Künftig sollten verstärkt Anstrengungen unternommen werden, um Mitarbeiterinnen zu gewinnen.

Die wissenschaftlichen Mitarbeiter des DHI übernehmen keine Lehrverpflichtungen an amerikanischen Universitäten, da dies aufgrund des an amerikanischen Universitäten üblichen hohen Betreuungsaufwandes als mit den Institutsaufgaben nicht vereinbar angesehen wird. Im Interesse der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses hält es der Wissenschaftsrat für erforderlich, daß die Mitarbeiter des Instituts künftig auch die Möglichkeit erhalten, in geeigneter Form eigene Lehrerfahrungen zu sammeln. Dies sollte sowohl die Möglichkeit der Übernahme von Lehraufgaben an amerikanischen als auch an deutschen Hochschulen einschließen. Bei der Entwicklung geeigneter Formen sollten die Erfahrungen der anderen außereuropäischen Institute in Tokyo und Beirut (vgl. B.VII. und B.VIII.) genutzt werden.

Die vom Institut veranstalteten Konferenzen und Tagungen stellen einen wesentlichen Vorteil der Arbeit am DHI dar, da sie den Mitarbeitern intensiven wissenschaftlichen Austausch und Zusammenarbeit mit führenden Historikern des Gastlandes ermöglichen. Um eine breite Orientierung auf das amerikanische wissenschaftliche Umfeld zu erleichtern, die auch im Interesse des Instituts liegt, sollte bei künftigen Stellenausschreibungen die Habilitation als Ziel der wissenschaftlichen Arbeit am

Institut weniger stark in den Vordergrund gestellt werden. Zudem sollten den Mitarbeitern Reisen mit dem Ziel der wissenschaftlichen Kontaktpflege ermöglicht werden.

Wissenschaftliche Mitarbeiter des Instituts haben nach ihrer Rückkehr aus den USA in vielen Fällen Professuren an deutschen Universitäten übernommen. Obwohl dies als ein Beleg für die erfolgreiche Rückbindung des Instituts an das deutsche Wissenschaftssystem angesehen werden kann, erfordert der intensive personelle Austausch mit deutschen Einrichtungen weiterhin besondere Anstrengungen. Dabei geht es vor allem darum, für die am DHI tätigen wissenschaftlichen Mitarbeiter nach dem Auslaufen ihrer Verträge die Möglichkeiten zur Reintegration in das deutsche Hochschul- und Wissenschaftssystem zu verbessern (vgl. hierzu A.I.). Die wachsende Zahl von am DHI Washington ausgebildeten Nachwuchswissenschaftlern stellt ein Potential dar, das mit zur Entwicklung der historischen Amerikaforschung an deutschen Universitäten beiträgt und nach Ansicht des Wissenschaftsrates von Ländern und Hochschulen stärker als bisher in Überlegungen zur Struktur- und Profilbildung einbezogen werden sollte.

Unabhängig hiervon sollte künftig schon im Rahmen des Auswahlverfahrens und während des Auslandsaufenthaltes die mögliche Rückkehr an eine deutsche Hochschule mit bedacht werden. Die Kontakte zur Heimatuniversität sowie zum Doktorvater sollten während der Dauer des Aufenthaltes am DHI Washington gepflegt und dies vom Institut auch in angemessener Weise unterstützt werden. Entsprechend der jeweiligen individuellen Voraussetzungen sollte jedoch zugleich auch eine Orientierung auf den amerikanischen wissenschaftlichen Markt sowie auf Berufstätigkeiten außerhalb der Wissenschaft ins Auge gefaßt werden.

Das Institut sieht die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses als eine zentrale Aufgabe an. Es hat hierzu fünf Programme eingerichtet, die sich auf Doktoranden und fortgeschrittene Studierende beider Länder richten und neben der gezielten Förderung von Nachwuchswissenschaftlern auf den Arbeitsgebieten des Instituts auch zu einer verstärkten Vernetzung mit amerikanischen Universitäten beitragen. Als überzeugende Einrichtung der Nachwuchsförderung ist insbesondere das themenbezogene transatlantische Doktorandenseminar für Promovenden aus Deutsch-

land und den USA zu begrüßen, das Nachwuchswissenschaftlern beider Länder den Dialog und die Einübung in die jeweils andere Diskussionskultur ermöglicht, sowie die darauf aufbauenden weiteren Förderungsmöglichkeiten. Auf der Ebene der Studierenden stellt die Vergabe kurzfristiger Stipendien an amerikanische graduate students eine sinnvolle Einrichtung dar, die den Zugang zu wissenschaftlichen Archiven in Deutschland unter Anleitung und die Einübung in die Arbeit mit archivalischen Quellen möglich macht. Ausreichende Stipendienmittel sollten dem Institut auch künftig zur Verfügung gestellt werden.

2.5. Zu Organisation und Ausstattung

Nach Auffassung des Wissenschaftsrates hat sich die Rechtsform der Stiftung für die Arbeit des Instituts bewährt. Die Trägerschaft durch eine selbständige Stiftung privaten Rechts erleichtert die Zusammenarbeit mit amerikanischen Partnerorganisationen und trägt zum Ansehen des DHI in der amerikanischen wissenschaftlichen Öffentlichkeit bei.

Der Wissenschaftliche Beirat des DHI hat in den Jahren seit der Gründung maßgeblich dazu beigetragen, das Institut in der akademischen Welt zu verankern und dauerhafte Kontakte zu deutschen und amerikanischen Universitäten aufzubauen. In diesem Zusammenhang ist die große Anzahl wissenschaftlicher Kontakte hervorzuheben, die durch Beiratsmitglieder vermittelt wurden, was sich auch an den vielen renommierten Autoren des Handbuchs zum Kalten Krieg zeigt. Die einzelnen Mitglieder des Beirats sind dem Institut durch vielfältige wissenschaftliche Aktivitäten verbunden. Als einem wesentlichen Element zur Sicherung der Kontinuität der Institutsarbeit und Forschungsplanung kommt dem Wissenschaftlichen Beirat ein hoher Stellenwert zu, insbesondere da alle Wissenschaftler des Instituts befristet tätig sind. Er hat gegenüber den Beiräten anderer Auslandsinstitute teilweise erweiterte Funktionen, beispielsweise im Zusammenhang der Auswahl der wissenschaftlichen Mitarbeiter und der Stipendiaten sowie der Begutachtung von Manuskripten. Obwohl sich das Institut mit der bestehenden Praxis zufrieden zeigt, sollte – auch im Interesse einer Entlastung der Beiratsmitglieder – geprüft werden, ob an allen Aufgaben in der

bisherigen Form festzuhalten ist. Das gilt beispielsweise für die Mitwirkung bei der Auswahl der Stipendiaten.

Es ist zu begrüßen, daß das Institut über eine flexible Stellenstruktur verfügt, da ausschließlich Wissenschaftler mit befristeten Anstellungsverträgen beschäftigt werden. Allerdings sind auch in einem Institut, das ganz auf Flexibilität ausgerichtet ist, Elemente längerfristiger Kontinuität erforderlich, die es erleichtern, für einen überschaubaren Zeitraum ein thematisches Profil auszubilden und größere Forschungsvorhaben durchzuführen. Vor diesem Hintergrund erweist sich die gegenwärtige arbeitsrechtliche Regelung, die eine Höchstgrenze von fünf Jahren bei der Beschäftigung eines wissenschaftlichen Mitarbeiters nahelegt, für das Deutsche Historische Institut Washington als nicht adäquat. Im Interesse der Steigerung einer sachgerechten Flexibilität ist es nach Ansicht des Wissenschaftsrates erforderlich, daß im Einzelfall die starre Orientierung auf das Fünfjahresprinzip bei der Befristung von Arbeitsverträgen durchbrochen und von den bestehenden Möglichkeiten, wissenschaftliches Personal auch über einen längeren Zeitraum in befristeten Beschäftigungsverhältnissen zu beschäftigen, Gebrauch gemacht werden kann. Dies ist auch unter den geltenden arbeitsrechtlichen Bestimmungen möglich. Insbesondere für den Wissenschaftler, der die Funktion eines stellvertretenden Institutsleiters übernimmt, sollte eine Verlängerung der fünfjährigen Vertragsdauer um mindestens zwei Jahre grundsätzlich ermöglicht werden, um über die Amtszeit eines Direktors hinaus eine gewisse Kontinuität der Forschungsaktivitäten am Institut zu gewährleisten.

Die Schaffung von Positionen auf Lebenszeit sollte vermieden werden, um die bestehende Flexibilität des Instituts bei der Wahl und Bearbeitung von Forschungsthemen zu erhalten. Auch Anstellungszeiten von weniger als fünf Jahren können in Einzelfällen durchaus sinnvoll sein, wobei jedoch in diesen Fällen der zeitliche Anteil für eigenständige wissenschaftliche Arbeit erhöht und der Anteil der Serviceaufgaben entsprechend verringert werden müßte.

Mit insgesamt 11 Stellen für wissenschaftliches Personal ist die personelle Ausstattung des Instituts angesichts der Vielfalt der Kooperationsmöglichkeiten mit der amerikanischen Geschichtswissenschaft knapp bemessen. Es ist zu bedauern, daß die

Streichung von eineinhalb Stellen im Wissenschafts- und Bibliotheksbereich in den Jahren 1997/98 die Personalsituation des Instituts in einer Phase erschwert hat, in der durch die zunehmenden wissenschaftlichen Aktivitäten und den Ausbau der Bibliotheksbestände eher ein Stellenaufwuchs notwendig gewesen wäre. Insgesamt gesehen ist das Institut, gemessen an der Diversität und Größe des amerikanischen Kulturraumes und der breiten Ausfächerung der amerikanischen historischen Forschung, nicht angemessen ausgestattet. So bald wie möglich sollten zumindest die Stellenstreichungen zurückgenommen werden. Geprüft werden sollte, ob das Institut um eine Außenstelle an der Westküste der USA erweitert werden könnte und sollte. Der Wissenschaftsrat regt an, daß das BMBF hierzu eine Bedarfs- und Machbarkeitsstudie anfertigen läßt.

Der Aufbau der grundsätzlich gut ausgestatteten Bibliothek als Handbibliothek für die wesentlichen Arbeitsschwerpunkte des Instituts und Referenzbibliothek für amerikanische Nutzer sowie die Einbindung des Bibliotheksbetriebs in die elektronischen Informationsmöglichkeiten sind gut gelungen. Von besonderer Bedeutung sind die 200 laufenden Zeitschriften, die das Institut für auswärtige Wissenschaftler attraktiv machen und unbedingt weiter gehalten werden sollen. Eine interne Vernetzung der einzelnen Arbeitsplätze über die Bibliothek hinaus ist dringend erforderlich. Hierfür wie für den weiteren Aufbau der Bibliothek gemäß dem jetzigen, auf Nutzer und Standortbesonderheiten zugeschnittenen Profil, sollten ausreichende, entsprechend den sachlichen Erfordernissen wachsende Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Das angemietete Haus in der Nähe der Georgetown University eignet sich gut für die Unterbringung des Instituts. Die zur Verfügung stehende Fläche ist jedoch knapp bemessen. Daher sollten die bestehenden Erweiterungsmöglichkeiten auf der 4. Etage, auf der jetzt das German-American Center for Visiting Scholars untergebracht ist, sobald wie möglich genutzt werden. Dabei sollten auch Arbeitsmöglichkeiten für Stipendiaten und Gastwissenschaftler vorgesehen werden.

B.VI. Deutsches Historisches Institut Warschau

VI.1. Ausgangslage

1.1. Etablierung und Umfeld

1.1.1. Gründung und Aufgaben

Das Deutsche Historische Institut in Warschau (DHI Warschau) wurde 1993 auf der Grundlage einer Vereinbarung zwischen der deutschen und der polnischen Regierung durch das damalige Bundesministerium für Forschung und Technologie als Teil der Stiftung Deutsche Historische Institute im Ausland gegründet. Die Errichtung wurde von ausgewiesenen Wissenschaftlern in Deutschland und Polen vorbereitet und durch konzeptionelle Beiträge unterstützt. Der Wissenschaftsrat hat zu der geplanten Gründung Stellung genommen und die Einrichtung befürwortet.¹⁵ Aufgaben des Instituts sind die Erforschung der deutsch-polnischen Beziehungen (insbesondere auch der gesellschaftlichen Aspekte) und der vergleichenden Geschichte Deutschlands und Polens, Historiographie, die Veröffentlichung der Forschungsergebnisse sowie die Edition von Quellen zu den deutsch-polnischen Beziehungen aus polnischen Archiven und Bibliotheken. Die Forschungsarbeiten sollen durch unterstützende Maßnahmen begleitet werden, insbesondere wissenschaftliche Veranstaltungen (Ausstellungen, Kolloquien, Tagungen), wissenschaftliche Auskünfte und Beratungen, die Vermittlung wissenschaftlicher Kontakte sowie die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, vor allem durch Vergabe von Stipendien.

1.1.2. Institutionen im Umfeld

Eine dem Deutschen Historischen Institut Warschau vergleichbare Einrichtung wird von keinem anderen Land in Polen unterhalten. In beiden Ländern widmen sich jedoch eine Reihe von Institutionen Fragestellungen im Aufgabenfeld des Warschauer Instituts. Die Geschichte Polens und der deutsch-polnischen Beziehungen wird in

¹⁵Wissenschaftsrat: Stellungnahme zur Gründung eines Deutschen Historischen Instituts in Warschau, in: Wissenschaftsrat: Empfehlungen und Stellungnahmen 1992, Köln 1993, S. 369-381.

Deutschland innerhalb der Fächer Mittlere und Neuere Geschichte sowie Osteuropäische Geschichte bearbeitet, wobei der polnische Aspekt jedoch deutlich hinter andere Fragestellungen zurücktritt. Die wichtigsten universitären Zentren für die Erforschung der polnischen Geschichte und der deutsch-polnischen Beziehungen bestehen in Deutschland gegenwärtig an der Freien Universität Berlin sowie den Universitäten Halle, Kiel und Oldenburg. Im außeruniversitären Bereich sind das Geisteswissenschaftliche Zentrum für Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas in Leipzig,¹⁶ das Herder-Institut in Marburg¹⁷ und das Bundesinstitut für ostdeutsche Geschichte und Kultur in Oldenburg zu nennen, die teilweise auf Arbeitsfeldern des Deutschen Historischen Instituts Warschau tätig sind. In Polen sind für die Erforschung der Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen und der Landschaften im deutsch-polnischen Grenzraum die Historischen Institute der Universitäten Breslau, Posen und Thorn führend. Durch die enge Kooperation mit Instituten, die ein sich teilweise mit dem DHI Warschau überlappendes Forschungsprofil besitzen, werden nach Darstellung des Instituts Überschneidungen vermieden und Kooperationen gefördert.

1.2. Wissenschaftliches Profil

1.2.1. Tätigkeitsschwerpunkte

Hauptarbeitsgebiete sind nach Darstellung des Instituts die Geschichte Polens und der deutsch-polnischen Beziehungen in voller chronologischer Ausdehnung und thematischer Breite vom Mittelalter bis zur Gegenwart sowie die Einordnung Polens und des deutsch-polnischen Verhältnisses in gesamteuropäische Zusammenhänge unter beziehungsgeschichtlichen und komparatistischen Fragestellungen. Als weitere wichtige Arbeitsfelder werden die Geschichte der Juden in Polen sowie historische Frauenforschung in Ostmittel- und Osteuropa angeführt.

¹⁶Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur Förderung Geisteswissenschaftlicher Zentren, in: Wissenschaftsrat: Empfehlungen und Stellungnahmen 1994, Bd. II S. 35-72.

¹⁷Wissenschaftsrat: Stellungnahme zum Herder-Institut e.V., Marburg, vom November 1998.

Neben den individuellen Forschungsprojekten der wissenschaftlichen Mitarbeiter bestehen Projekte, die das Institut nach außen vergibt oder bei anderen Institutionen unterstützt. Darunter sind vor allem die Edition der Aufzeichnungen des Danziger Bürgersohnes Martin Gruneweg zu nennen, die seit 1997 von einem internationalen, vom DHI berufenen Herausgeberkreis vorbereitet und über Drittmittel finanziert wird, sowie ein Archivführer zur Geschichte des Protestantismus (1517-1965), den polnische Archivare und Historiker im Auftrag und mit Finanzierung durch das Institut seit 1995 bearbeiten.

Nach Darstellung des Instituts hat das Ende der kommunistischen Ära in Mittel- und Osteuropa eine neue Bereitschaft zur Öffnung, Revision alter Geschichtsbilder und zu internationaler Zusammenarbeit geweckt, die das DHI Warschau in Kooperation mit polnischen Partnern nutzen will. Zukünftig zu vertiefende Forschungsfelder, denen auch in Polen große Aufmerksamkeit zugewandt wird, sind der jüdische Aspekt der polnischen Geschichte sowie die polnische Zeitgeschichte seit 1945, die seit kurzem durch den neuen Direktor des Instituts vertreten wird. Im Rahmen eines mittelfristigen Forschungsprogramms bereitet das DHI zur Zeit mehrere konkrete Projekte vor. In Zusammenarbeit mit der Außenstelle Berlin des Instituts für Zeitgeschichte in München und dem Institut für Politische Studien der Polnischen Akademie der Wissenschaften ist eine Quellenedition zu den Beziehungen zwischen Polen und der SBZ/DDR geplant. Hierfür sollen Drittmittel für eine BAT Ila-Stelle eingeworben werden. In Kooperation mit der Universität Halle wird das Konzept eines Handbuchs zur Geschichte Polens vorbereitet. Darüber hinaus wurde ein deutsch-polnisches Projekt zu den Beziehungen beider Länder zwischen 1939 und 1949 in Angriff genommen. Die Publikation, eine Handreichung für Lehrer, Studierende und andere Interessierte, soll bis zum Herbst 2000 vorliegen. Aufgrund der hohen Anzahl befristet angestellter Mitarbeiter, die zudem an ihrer Habilitationsschrift arbeiten, ist es nach Darstellung des Instituts schwierig, langfristig angelegte Forschungsprojekte durchzuführen.

Nach Einschätzung des DHI kommt der Servicefunktion des Instituts besonderes Gewicht zu, da deutsch-polnische Kontakte durch die Sprachbarriere erschwert werden. Wissenschaftliche Anfragen und Bitten um Unterstützung bei Bibliotheks- und Archivrecherchen aus Deutschland werden möglichst umgehend beantwortet. Gleich-

ches gilt für Anfragen polnischer Wissenschaftler, wobei vor allem Kontakte zu deutschen Einrichtungen hergestellt und Hinweise zu Archiv- und Bibliotheksnutzung gegeben werden.

1.2.2. Veröffentlichungen, Tagungen

Bei seinen Veröffentlichungen geht das Institut davon aus, daß Kenntnisse der jeweils anderen Landessprache unter deutschen und polnischen Historikern nicht selbstverständlich sind. Um eine breite Leserschaft zu erreichen, publiziert das Institut in polnischer und deutscher Sprache und versucht zudem, wichtige Werke durch Übersetzung im Nachbarland bekannt zu machen. Es gibt vier Schriftenreihen heraus:

Die Reihe "Deutsches Historisches Institut Warschau. Quellen und Studien" dient der Erstveröffentlichung historischer Quellen sowie wissenschaftlicher Studien aus dem Arbeitsgebiet des Instituts und bietet auch den Institutsmitarbeitern ein Forum zur Veröffentlichung ihrer Forschungsergebnisse. Die Bände erscheinen zweimal jährlich in deutscher und polnischer Sprache (oder in deutscher Sprache mit polnischer Zusammenfassung), wobei sich Quelleneditionen, Monographien und Sammelbände abwechseln. In den Jahren 1995 bis 1998 sind in dieser Reihe acht Veröffentlichungen des Instituts erschienen.

Die beiden Übersetzungsreihen „Klio in Polen“ und „Klio w Niemczech“ (Klio in Deutschland) verfolgen das Ziel, Arbeiten zur europäischen Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der polnischen und deutschen Geschichte sowie methodologischer Fragen einem breiten Leserkreis des jeweiligen anderen Landes zugänglich machen. In beiden Reihen erschienen bisher je vier Bände.

Das Institut gibt seit 1995 jährlich ein zweisprachiges Bulletin heraus, in dem es über seine Veranstaltungen und Projekte berichtet, darüber hinaus behandelt ein größerer Beitrag die Geschichtswissenschaft des Gastlandes unter besonderer Berücksichtigung einschlägiger Institutionen und Archive. Das Bulletin erscheint in einer Auflage

von 1.200 Exemplaren und wird der wissenschaftlichen Öffentlichkeit in Deutschland und Polen kostenlos zur Verfügung gestellt.

Alle Schriftenreihen mit Ausnahme des Bulletins erscheinen in wissenschaftlichen Fachverlagen. Die Bände werden regelmäßig in einschlägigen Fachzeitschriften besprochen. Es bestehen Schriftenaustauschbeziehungen mit einer Reihe deutscher und polnischer Institutionen; darüber hinaus unterhält die Bibliothek eine Vielzahl von Schriftenaustauschbeziehungen mit polnischen Einrichtungen, deren Veröffentlichungen über den nationalen Buchmarkt nur mit Schwierigkeiten zu beziehen sind, sowie mit deutschen Einrichtungen, insbesondere dem Herder-Institut in Marburg.

In den Jahren 1995 bis 1997 haben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts 6 Monographien, 13 Aufsätze und 21 Beiträge in Sammelwerken veröffentlicht. Im gleichen Zeitraum hat das Institut insgesamt elf wissenschaftliche Tagungen ausgerichtet und zu 27 Vorträgen eingeladen; darüber hinaus fanden 83 Kolloquien statt. In den Jahren 1995 bis 1998 haben die wissenschaftlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Instituts an 33 Fachtagungen mit eigenen Beiträgen teilgenommen und 26 Vorträge an wissenschaftlichen Einrichtungen in Polen und Deutschland gehalten.

Das Institut tritt für eine breite Öffentlichkeit durch Artikel in deutschen und polnischen Zeitungen in Erscheinung (etwa aus Anlaß der Institutsgründung sowie des fünfjährigen Bestehens und des Direktorenwechsels), durch die Beteiligung an Ausstellungen sowie durch Vorträge von Institutsmitarbeitern auf populärwissenschaftlichen Tagungen und in Schulen. Darüber hinaus werden im Institut Besuchergruppen mit unterschiedlichen Interessenschwerpunkten betreut (insbesondere Studierende, DAAD-Stipendiaten, Lehrer). Das Institut verfügt über eine Homepage, die über die Arbeit des Instituts, vor allem Vorträge, Konferenzen und Workshops informiert. Sie ermöglicht auch den Zugang zu internationalen wissenschaftlichen Institutionen sowie den elektronisch zugänglichen Katalogen einschlägiger Bibliotheken aus dem Arbeitsfeld des DHI und wird weiter kontinuierlich ausgebaut.

1.2.3. Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen, Beteiligung an internationalen Forschungsprojekten

Das Institut arbeitet in Polen mit mehreren Universitäten und der Akademie der Wissenschaften sowie in Deutschland mit den einschlägigen außeruniversitären Instituten und Universitäten zusammen. Der gegenwärtige Direktor des DHI ist darüber hinaus Professor für Politikwissenschaft an der Katholischen Universität in Warschau. Zwei Projekte wurden an Dritte vergeben: An dem Archivführer zur Geschichte des Protestantismus in Polen sind polnische und deutsche Archivare und Historiker beteiligt, an der Edition der Aufzeichnungen Martin Grunewegs polnische, russische, ukrainische und deutsche Historiker.

Das Deutsche Historische Institut Warschau kooperiert mit dem Goethe-Institut in Warschau sowie den anderen Deutschen Historischen Instituten im Ausland bei wechselnden Anlässen. Darüber hinaus besteht eine Zusammenarbeit mit der Generaldirektion der polnischen Staatsarchive in Warschau bei der Veranstaltung von Seminaren zur Schulung polnischer Archivare in den westlichen und nördlichen Archiven des Landes, die Aktenbestände aus deutscher Zeit verwalten. Konferenzen werden in der Regel gemeinsam mit einer oder mehreren Forschungseinrichtungen inner- und außerhalb Polens durchgeführt. Hierdurch sowie durch Vorträge und Workshops, durch Stipendiaten und Lehrveranstaltungen von Institutsmitarbeitern ergeben sich nach Darstellung des Instituts zahlreiche Arbeitskontakte zu deutschen und polnischen Hochschulen. Formelle Kooperationsbeziehungen mit Hochschulen bestehen nicht. Das Institut ist korporatives Mitglied in den Trägervereinen des Herder-Instituts in Marburg sowie des Simon-Dubnow-Instituts und des Geisteswissenschaftlichen Zentrums für Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas in Leipzig.

1.2.4. Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, Stipendiatenförderung, Lehrtätigkeit

Von den am Institut tätigen wissenschaftlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen wird erwartet, daß sie eine Habilitation anstreben und ihre persönliche Forschung auf dieses Ziel konzentrieren. Zur Förderung und Qualifikation des wissenschaftlichen

Nachwuchses bietet das Institut Stipendienprogramme, deutsch-polnische Workshops und Praktika an. Die kontinuierliche und langfristige Betreuung von Doktoranden gehört nach Darstellung des Instituts nicht zu seinen Aufgaben.

Jährlich stehen dem Institut Mittel in Höhe von 80 TDM für fünf 12monatige Stipendien nach den Sätzen des DAAD zur Verfügung, die überwiegend als Doktorandenstipendien, aber auch als Habilitations- und projektgebundene Forschungsstipendien an deutsche Historiker für Forschungsaufenthalte in Polen je nach Projektbedarf für einen Zeitraum zwischen einem Monat und einem Jahr vergeben werden. Seit Ende 1994 waren 45 Stipendiaten am Institut tätig.

Gemeinsam mit dem Herder-Institut in Marburg veranstaltet das Deutsche Historische Institut Warschau für fortgeschrittene Studierende und Absolventen der Geschichtswissenschaft aus beiden Ländern pro Jahr je einen dreitägigen Workshop in Polen und in Deutschland, die von einem Fachvertreter des jeweiligen Landes geleitet werden. Während die beiden Pilotworkshops der Jahre 1996 und 1997 aus Institutsmitteln finanziert wurden, konnten für die Finanzierung von sechs Workshops in den folgenden drei Jahren Mittel von Stiftungen eingeworben werden. Darüber hinaus bietet das Institut Studierenden aus Deutschland und Polen Praktikumsplätze an.

In den Jahren 1994 bis 1998 haben wissenschaftliche Mitarbeiter des Instituts insgesamt neun zweistündige Lehrveranstaltungen an den deutschen Universitäten Düsseldorf, Hamburg, Hannover und Leipzig sowie an der Universität Warschau und an der Pädagogischen Hochschule Kielce abgehalten. Der gegenwärtige Direktor hält Vorlesungen und Seminare an der Katholischen Universität Warschau ab und nimmt an den Sitzungen des betreffenden Fakultätsrates teil.

1.3. Organisation und Ausstattung

1.3.1. Organisation

Das Deutsche Historische Institut Warschau ist eine selbständige wissenschaftliche Einrichtung. Träger ist die Stiftung Deutsche Historische Institute im Ausland, eine rechtsfähige Stiftung privaten Rechts mit Sitz in Bonn, die auch als Träger der Historischen Institute in London und Washington fungiert. Organe der Stiftung sind der Stiftungsrat, die Wissenschaftlichen Beiräte der Institute, die Direktoren und der Geschäftsführer der Stiftung (vgl. B.IV.1.3.1.).

Dem Wissenschaftlichen Beirat des DHI Warschau gehören neun Mitglieder an, darunter zwei polnische Wissenschaftler. Sie werden vom Stiftungsrat auf Vorschlag des Beirates für die Dauer von vier Jahren berufen; einmalige Wiederberufung ist möglich. Der Wissenschaftliche Beirat berät das Institut in allen wissenschaftlichen Fragen sowie die übrigen Organe der Stiftung in Angelegenheiten des Instituts. Er erarbeitet Vorschläge für die Besetzung der Stelle des Direktors sowie der wissenschaftlichen Mitarbeiter und wirkt mit bei der Vergabe von Stipendien. Größere Forschungsvorhaben bedürfen seiner Zustimmung. Der Direktor wird auf Vorschlag des Wissenschaftlichen Beirates vom Stiftungsrat für die Dauer von bis zu fünf Jahren bestellt; Wiederberufung ist zulässig.

Der Direktor führt die Geschäfte des Instituts und ist bevollmächtigt, die Stiftung in Angelegenheiten des Instituts zu vertreten. Er vergibt die Stipendien im Einvernehmen mit einem Stipendienausschuß, dessen drei Mitglieder aus der Mitte des Wissenschaftlichen Beirates gewählt werden.

Das Institut gliedert sich in die Bereiche wissenschaftliche Mitarbeiter und Projekte sowie Bibliothek und Verwaltung. Die wissenschaftlichen Mitarbeiter übernehmen neben ihren persönlichen Forschungsprojekten jeweils einen Anteil der ständigen Institutsaufgaben (Stellvertretung des Direktors, Bibliothek, wissenschaftliche Veranstaltungen, Betreuung von Publikationen und Institutsprojekten, Stipendien).

Im Rahmen seiner Hauptarbeitsrichtung plant und gestaltet das Institut seine Arbeit autonom. Die Arbeitsthemen sowie alle Fragen, die für die Institutsarbeit von Bedeutung sind, werden einmal wöchentlich auf einem Jour Fixe zwischen Direktor, wissenschaftlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen sowie ggf. Verwaltung besprochen. Bei Stellenausschreibungen verständigt man sich über Zeitrahmen und sachlichen Schwerpunkt der zu besetzenden Stelle. Das konkrete Forschungsprojekt wird dann beim Vorstellungsgespräch im Wissenschaftlichen Beirat sowie zwischen Bearbeiter und Direktor eingegrenzt. Zu den Angelegenheiten, die im Jour Fixe behandelt werden, gehören auch die Planung von Konferenzen sowie die Beurteilung von Kooperationsangeboten und Projekten.

Einmal jährlich legt der Direktor dem Wissenschaftlichen Beirat und dem Stiftungsrat einen schriftlichen Bericht über die Arbeit des Instituts vor, der auf den turnusgemäßen Sitzungen beider Gremien mündlich erläutert und diskutiert wird. Im Zusammenhang der in zweijährigem Abstand auch in Warschau stattfindenden Sitzungen des Wissenschaftlichen Beirates berichten die wissenschaftlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen über Anlage und Stand ihrer Arbeiten und stellen sich seiner Kritik.

1.3.2. Haushalt und Personal

Für das Deutsche Historische Institut Warschau waren im Wirtschaftsplan für das Jahr 1998 Ausgaben von 3,7 Mio. DM veranschlagt, hiervon entfielen 2,8 Mio. DM auf Personalausgaben. Ergänzend zur institutionellen Förderung hat das Institut Drittmittel in Höhe von 110 TDM im Jahr 1995 und 44 TDM im Jahr 1997 von verschiedenen deutschen Stiftungen eingeworben.

Das Institut verfügte zum 31.12.1997 über 9 Stellen für wissenschaftliches Personal, die mit Ausnahme der Position des wissenschaftlichen Bibliothekars und einer weiteren Wissenschaftlerstelle befristet für einen Zeitraum von drei bis fünf Jahren besetzt sind, hinzu kommen 8 Stellen (gegenwärtig 7 Stellen) für Personal im nichtwissenschaftlichen Bereich. Zur Zeit wird keine Mitarbeiterstelle über Drittmittel finanziert. Unter den Beschäftigten sind 5 Ortskräfte, von denen je eine im Bereich Wissen-

schaft, in der Bibliothek und im technischem Dienst sowie zwei im Sekretariat tätig sind.

Die Stellen der wissenschaftlichen Mitarbeiter werden öffentlich in der „Zeit“ mit jeweils einem zeitlichen oder sachlichen Schwerpunkt ausgeschrieben, so daß im DHI Warschau alle Epochen und Arbeitsfelder vertreten sind. Für die Bereiche Mediävistik und jüdische Geschichte ist jeweils eine eigene Stelle vorgesehen. Bewerbungsvoraussetzungen sind die Promotion im Fach Geschichte oder in einem benachbarten Fach sowie polnische Sprachkenntnisse und Forschungserfahrung im Arbeitsfeld des Instituts. Aus dem Kreis der Bewerber wählt der Direktor zusammen mit dem Vertreter der wissenschaftlichen Mitarbeiter Kandidaten für ein Vorstellungsgespräch im Wissenschaftlichen Beirat aus. Das Durchschnittsalter der wissenschaftlichen Mitarbeiter beträgt 40 Jahre. Eine wissenschaftliche Mitarbeiterin befindet sich im Habilitationsverfahren. Kein Mitarbeiter des Instituts hat bisher einen Ruf erhalten.

1.3.3. Infrastruktur und Serviceeinrichtungen

Das Institut ist in 19 Räumen mit einer Hauptnutzfläche von 520 m² im 17. Stock des Kulturpalastes untergebracht. Es verfügt über eine Präsenzbibliothek mit zur Zeit etwa 35.000 Bänden und 250 laufenden Zeitschriften. Sammelgebiet ist der gesamte Zeitraum von der frühmittelalterlichen Christianisierung und Staatenbildung in Europa bis zur Gegenwart. Räumlich liegen die Schwerpunkte auf der Geschichte der deutschsprachigen Territorien sowie der polnischen Geschichte, wobei der Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen besondere Aufmerksamkeit zugewandt wird. Die Bibliothek verfolgt nicht nur die Zielsetzung, die am Institut tätigen Wissenschaftler mit wissenschaftlicher Literatur zu ihren Forschungsvorhaben zu versorgen, sondern stellt auch polnischen Historikern Fachliteratur zur Geschichte der deutschsprachigen Territorien zur Verfügung. Nach Angaben des Instituts führen die spezifischen Bedingungen der Warschauer und der polnischen Bibliothekslandschaft dazu, daß die Institutsbibliothek in wachsendem Umfang von polnischen Wissenschaftlern in Anspruch genommen wird; die Zahl der externen Nutzer beträgt etwa 5 bis 10 pro Tag. Bei der Einrichtung der Bibliothek wurde anstelle des zeitintensiven Aufbaus eines Zettelkataloges das Bibliotheksdatenbanksystem Allegro einge-

setzt, das einen raschen elektronischen Zugriff auf die Bestände nach verschiedenen formalen Kriterien ermöglicht. Für die Suche nach sachlichen Kriterien wurde ein Schlagwortkatalog aufgebaut. Seit 1997 ist der Katalog der Bibliothek auch über das Internet zugänglich.

Von der Gründungsphase an wurde EDV im Institutsbetrieb in angemessenem Umfang eingesetzt. Der Aufbau eines institutseigenen Netzwerkes wurde Anfang 1995 abgeschlossen, seit 1997 besteht ein Internetanschluß für das gesamte Institutsnetz. Jeder Mitarbeiter verfügt über einen PC mit entsprechenden Zugriffsmöglichkeiten und eigenem Drucker. Den Nutzern der Bibliothek stehen unter anderem ein Fotokopierer, ein Mikrofilm-Lesegerät sowie zwei PCs mit Internetanschluß zur Verfügung.

VI.2. Stellungnahme

2.1. Zur wissenschaftlichen Bedeutung

Als das bisher einzige deutsche Auslandsinstitut im früher kommunistischen Osten Europas nimmt das Deutsche Historische Institut Warschau eine Mittlerstellung zwischen Ost und West ein, die von großer Bedeutung nicht nur für die Geschichtswissenschaft beider Länder ist, sondern auch für die Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen, vor allem im Hinblick auf die grundlegenden Veränderungen in Wirtschaft und Gesellschaft Polens. Da zudem die deutsche und die polnische Geschichte vielfach miteinander verflochten sind und das deutsch-polnische Verhältnis in besonderer Weise durch historische Konflikte belastet ist, reagiert das DHI auch auf ein kulturpolitisches Desiderat. Zwischen beiden Ländern besteht ein Ungleichgewicht in der gegenseitigen Wahrnehmung, die Beziehungen auf Regierungsebene sind nur in geringem Umfang gesellschaftlich verankert. Vor diesem Hintergrund ist die kultur- und wissenschaftspolitische Bedeutung des Instituts hoch einzuschätzen. Das DHI Warschau hat sich in den Jahren seit seiner Gründung positiv entwickelt und leistet weithin anerkannte Arbeit, nicht nur im Bereich der Geschichtswissenschaft, sondern auch für die breite Öffentlichkeit. Die Sichtbarkeit des Instituts in der wissenschaftlichen Öffentlichkeit durch Konferenzen, Kolloquien und öffentliche Vor-

träge sowie seine Präsenz in der nichtwissenschaftlichen Öffentlichkeit, insbesondere in den Medien, ist hoch. Es fügt sich hervorragend in das polnische wissenschaftliche Umfeld ein und übernimmt wichtige Vermittlungsaufgaben im Sinne der Funktion eines Netzwerkes, die von polnischer Seite in großem Maße angenommen werden. Wie die wachsende Nachfrage nach Serviceleistungen auf der polnischen, zunehmend auch auf der deutschen Seite zeigt, wird die Aufgabe der Information und Vermittlung auf hohem Niveau erfüllt.

2.2. Zu den Tätigkeitsschwerpunkten

Das DHI Warschau verfolgt eine thematisch breite Ausrichtung, wobei das Arbeitsgebiet die Geschichte Polens in ihrer gesamten zeitlichen und geographischen Ausdehnung einschließlich der historischen Territorien umfaßt. Entsprechend der Aufbaustrategie wird im Sinne eines übergreifenden Ansatzes eine Vertretung aller Epochen und Arbeitsfelder angestrebt, dabei setzt sich das Forschungsprofil des Instituts überwiegend aus den Forschungsgebieten der wissenschaftlichen Mitarbeiter zusammen. Aktuelle Arbeiten befassen sich auch mit historischen Territorien. Ein besonderes Desiderat, dem nach Beendigung der Aufbauphase Rechnung getragen wird, ist die Aufarbeitung der konflikträchtigen Geschichte zwischen Deutschland und Polen im 19. und 20. Jahrhundert. Hervorzuheben ist, daß in allen Arbeitsbereichen die notwendige Rezeption wichtiger Themen und methodischer Ansätze der polnischen Geschichtsschreibung erfolgt. Im Interesse vielfältiger wissenschaftlicher Kontakte und der breiten zeitlichen Orientierung polnischer Historiker, für die das Institut ein wichtiger Ansprechpartner darstellt, ist die epochenübergreifende Ausrichtung grundsätzlich richtig und sollte vom Institut weiter verfolgt werden.

Nachdem der Aufbau des DHI Warschau mit guten Ergebnissen abgeschlossen ist, sollte jedoch angestrebt werden, das Profil des Instituts deutlicher auszuprägen und hierfür die vorhandenen Ressourcen zu bündeln. Dabei bietet es sich an, mittelfristige, thematisch und zeitlich breit gestreute Arbeitsschwerpunkte in Abhängigkeit von den Forschungsschwerpunkten des Direktors und der wissenschaftlichen Mitarbeiter zu bilden. Ziel muß sein, das Institut durch gemeinsame Arbeitsschwerpunkte und

Kooperationsprojekte nach außen noch deutlicher sichtbar zu machen und den Prozeß der Zusammenarbeit der Mitarbeiter auf der inhaltlichen Ebene zu fördern. Die Bündelung und Profilierung der Forschungsaufgaben im Interesse einer verstärkten Strukturplanung ist zunächst Aufgabe des Instituts. Der wissenschaftliche Beirat sollte hierbei jedoch eine aktive Rolle einnehmen.

Nach dem Ende des Ost-West-Konflikts sind Auftrag und Rolle des Faches Osteuropaforschung im Hinblick auf ein neugeordnetes, multilaterales Europa und die sich daraus ergebenden Fragestellungen neu zu bewerten. Das gilt auch vor dem Hintergrund der generellen Entwicklung, die weniger die einzelne Nationalgeschichte in den Mittelpunkt stellt und stärker auf vergleichende Betrachtungen und Forschungsansätze zielt. In diesem Zusammenhang stellt sich auch für das DHI Warschau die Aufgabe, die allgemeine Geschichtsbetrachtung in die Osteuropaforschung einzubeziehen und sein bilaterales Forschungskonzept in einen europäischen Kontext einzubinden. Hierfür sollten auf der Ebene konkreter Kooperationsprojekte die bestehenden Ansätze zu einer Ausweitung des Forschungskonzepts in Richtung Osten und Westen vertieft werden.

2.3. Zur Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen, Tagungen und Veröffentlichungen

In den Jahren seit der Institutsgründung ist es gelungen, einen Dialog mit der polnischen Geschichtswissenschaft zu etablieren und das Institut mit den einschlägigen Einrichtungen zu vernetzen, wobei die praktische wissenschaftliche Zusammenarbeit im Vordergrund steht. Das Institut ist in das Wissenschaftsleben der polnischen Hauptstadt integriert, seine Arbeit ist in Polen weithin bekannt und genießt hohe Reputation. Wichtige Arbeitskontakte bestehen vor allem zu den historischen Instituten der Universitäten sowie zur Akademie der Wissenschaften. Die Verbindungen zu polnischen historischen Organisationen werden sukzessive ausgeweitet. Bei der erfolgreichen Vernetzung des Instituts mit wissenschaftlichen Institutionen im Gastland sind Bekanntheit und Akzeptanz des neuen Direktors im polnischen akademischen Leben von großer Bedeutung. Dazu tragen auch seine Vorträge auf Tagungen be-

deutender polnischer Organisationen bei, die publiziert werden, sowie die Professur an einer Warschauer Universität, die vielfältige universitäre Kontakte und Begegnungen mit potentiellen Kooperationspartnern ermöglicht. Auch die Institutsmitarbeiter sind Ansprechpartner für polnische und deutsche Wissenschaftler, die Forschungskontakte und Partner für einzelne Vorhaben suchen. Neben der Wirkung des Instituts auf die wissenschaftliche Öffentlichkeit ist die breite Außenwirkung über die polnischen Medien sowie die positive Außendarstellung über Rundfunk, Fernsehen und Presse hervorzuheben, deren Möglichkeiten gezielt wahrgenommen werden. Einfluß auf die deutsche Öffentlichkeit gewinnt das Institut durch die Betreuung von Multiplikatorengruppen.

Die Institutsmitarbeiter nehmen regelmäßig an auswärtigen Fachkonferenzen mit eigenen Beiträgen teil. Weitere Möglichkeiten zum Kennenlernen und zu Kontakten innerhalb der polnischen Forschungslandschaft geben die Konferenzen und Vorträge am Institut, die sich zeitlich und thematisch in einem breiten Rahmen bewegen. Zudem veranstaltet das Institut regelmäßig Kolloquien für Doktoranden und Stipendiaten, zu denen auch polnische Wissenschaftler eingeladen werden.

Zu den wichtigsten Kooperationspartnern auf deutscher Seite gehören das Herder-Institut in Marburg und das Geisteswissenschaftliche Zentrum für Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas in Leipzig. Die gute Zusammenarbeit mit den wichtigsten Zentren für Polenforschung an deutschen Universitäten sollte fortgeführt und ggf. auf andere Fächer außerhalb der historischen Osteuropaforschung, die zu Arbeitsfeldern des Instituts in Beziehung stehen, ausgedehnt werden. In diesem Zusammenhang sollten auch die Möglichkeiten eine verstärkte Kooperation mit der Universität Frankfurt/Oder – etwa im Bereich der forschungsbezogenen Lehre – geprüft werden.¹⁸

Zwischen den verschiedenen, mit Osteuropaforschung befaßten Einrichtungen in Deutschland besteht ein überschaubares, dezentrales Netzwerk, wobei die beteiligten Wissenschaftler in intensivem Austausch miteinander stehen. Aufgrund seiner Funktion als Schaltstelle zwischen deutscher und polnischer Geschichtswissen-

¹⁸Vgl. Wissenschaftsrat: Stellungnahme zur Europa-Universität Viadrina Frankfurt/Oder vom 22. Januar 1999 (Drs. 3851/99)

schaft, die das Institut erfolgreich wahrnimmt, könnte sich das DHI Warschau zum Kern eines auf Ostmitteleuropa bezogenen Diskurses in den Geschichtswissenschaften entwickeln. Hierfür ist es erforderlich, bilaterale Kontakte zu multilateralen auszuweiten und das Forschungskonzept des Instituts auf der Ebene konkreter Kooperationsprojekte in einen europäischen Kontext einzubinden.

Unter den Publikationen des Instituts sind besonders die Reihe „Quellen und Studien“ sowie die beiden Übersetzungsreihen hervorzuheben, die das Ziel verfolgen, herausragende historiographische Arbeiten einem breiten deutsch- und polnischsprachigen Leserkreis zugänglich zu machen. Da die polnische geschichtswissenschaftliche Literatur von deutschen Historikern aufgrund der Sprachbarriere nicht in hinreichendem Umfang wahrgenommen wird, besteht ein großer Bedarf an Übersetzungen ins Deutsche, aber auch Übersetzungen ins Polnische haben große Verbreitung und Akzeptanz gefunden. Die beiden Übersetzungsreihen stellen somit einen guten Ansatz für die Wahrnehmung von Transferaufgaben dar. Da ihre Herausgabe sowohl sprachliche als auch historische Kompetenzen erfordert, sind sie im Kontext der Institutsarbeit sinnvoll angesiedelt und sollten fortgeführt werden. Es ist zu begrüßen, daß die wissenschaftlichen Mitarbeiter in polnischen Zeitschriften mit Aufsätzen und Diskussionsbeiträgen präsent sind. Darüber hinaus sollten jedoch auch Beiträge in englischer Sprache publiziert werden.

2.4. Zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Es ist zu begrüßen, daß bei der Besetzung der Mitarbeiterstellen im Sinne eines übergreifenden Ansatzes die Vertretung verschiedener Epochen und Themen angestrebt wird und die methodischen Zugänge der Mitarbeiter verschieden sind. Diese auch angesichts des begrenzten Kreises qualifizierter Osteuropaforscher sinnvolle Entscheidung ermöglicht eine epochenübergreifende Ausrichtung der Institutsarbeit, die das Institut in Anbetracht der breiten Orientierung polnischer Historiker und der

eher geringen Auffächerung der historischen Forschungslandschaft als Kooperationspartner attraktiv macht. Die thematisch und geographisch breite Orientierung sollte daher beibehalten werden, wobei im Sinne der Bildung von Arbeitsschwerpunkten verstärkt auf die Komplementarität und Vernetzbarkeit der Themen zu achten ist. In diesem Zusammenhang ist von Bedeutung, daß die Mitarbeiter sich nicht nur als Osteuropahistoriker, sondern allgemein als Historiker verstehen und als Gesprächspartner für polnische Wissenschaftler, aber auch innerhalb des deutschen Hochschul- und Wissenschaftsbetriebs gefragt sind. Die Tatsache, daß jeder Mitarbeiter in andere Landeszusammenhänge eingebunden ist und ein eigenes Gebiet bearbeitet, trägt auch zur Kooperation untereinander bei und eröffnet jeweils unterschiedliche Möglichkeiten einer Reintegration in den deutschen Wissenschaftsbetrieb.

In den Jahren seit der Institutsgründung hat sich ein qualifiziertes, motiviertes Team herausgebildet, die Mitarbeiter verfügen über gute Sprachkenntnisse und sind um ihre wissenschaftliche Profilbildung bemüht. Die Tätigkeit am DHI Warschau stellt eine Voraussetzung für ihre wissenschaftliche Arbeit dar, da die gewählten Fragestellungen aufgrund der Materiallage in Deutschland nicht bearbeitet werden können und polnische Wissenschaftler andere Themen verfolgen. Hervorzuheben sind der intensive wissenschaftliche Austausch und das kooperative Klima am Institut sowie die Tatsache, daß hier ein wissenschaftliches Umfeld entstanden ist, welches geeignet ist, die fachliche Isolierung an wissenschaftlichen Einrichtungen in Deutschland zu überwinden. Die breite Ausrichtung der wissenschaftlichen Mitarbeiter auch auf die allgemeine Geschichtsforschung ist zu begrüßen.

Um eine Orientierung der Mitarbeiter auf das polnische Umfeld zu erleichtern, die auch im Interesse des Instituts liegt, sollte bei künftigen Stellenausschreibungen die Arbeit an der Habilitation weniger stark in den Vordergrund gestellt werden. Damit würde den Mitarbeitern die Möglichkeit gegeben, in verstärktem Umfang landeskundliche Kenntnisse und Kontakte auszubauen. Angesichts des Expandierens der deutsch-polnischen Beziehungen im Wirtschaftssektor und der Nachfrage nach landeskundlichen Kompetenzen ist zu erwarten, daß sich hier neue berufliche Einstiegsmöglichkeiten eröffnen. Die empfohlenen Änderungen eröffnen Mitarbeitern

aus verschiedenen Fächern und mit unterschiedlichen Qualifizierungszielen, gegebenenfalls gemeinsam mit Stipendiaten, Kooperationsmöglichkeiten durch die Bildung von Forschergruppen.

Es ist zu begrüßen, daß wissenschaftliche Mitarbeiter darum bemüht sind, Lehrerfahrungen an deutschen Hochschulen zu gewinnen, und ihre didaktischen Kompetenzen in einem institutsinternen Seminar vertieft haben. Besondere Anstrengungen erfordert weiterhin der intensive personelle Austausch mit deutschen außeruniversitären Einrichtungen auf dem Gebiet der Osteuropaforschung, auch im Hinblick darauf, für die am DHI tätigen wissenschaftlichen Mitarbeiter nach dem Auslaufen ihrer Verträge die Möglichkeiten zu einer Reintegration in das deutsche Wissenschaftssystem zu verbessern. Auch in dieser Hinsicht sollte die Zusammenarbeit mit den beiden bedeutenden außeruniversitären Instituten auf dem Gebiet der Osteuropaforschung, dem Herder-Institut in Marburg und dem Geisteswissenschaftlichen Zentrum für Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas, aber auch mit kleineren Einrichtungen dieser Art vertieft und um die Möglichkeit eines wechselseitigen, etwa einjährigen Austausches auf Mitarbeiterebene erweitert werden. Im universitären Bereich besteht grundsätzlich die Möglichkeit der Mitarbeit an Projekten, wobei jedoch eine dauerhafte Eingliederung angesichts der geringen Verbreitung der Erforschung der polnischen Geschichte an deutschen Universitäten und der Tatsache, daß dort vorrangig der eigene Nachwuchs gefördert wird, in der Realität schwierig ist. Der Wissenschaftsrat spricht sich auch hier dafür aus, durch gezielte Reintegration von Wissenschaftlern mit Auslandserfahrung in die Universitäten der zunehmenden internationalen Verflechtung der Wissenschaft Rechnung zu tragen (vgl. hierzu A.I.).

Das Institut sieht die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses zu Recht als eine wichtige Aufgabe an. Hierzu dienen zunächst die Vergabe von Doktoranden- und projektgebundenen Forschungsstipendien, mit deren Hilfe Forschungsthemen erschlossen werden, für die in Deutschland nicht die erforderlichen Voraussetzungen bestehen, sowie auf der Ebene der Studierenden die Workshops für deutsch-polnische Studentengruppen. Die Betreuung der Stipendiaten, für die ein Institutsmitarbeiter als ständiger Ansprechpartner zur Verfügung steht, ist gut geregelt und stellt auch eine Bereicherung und Befruchtung der Institutsarbeit dar. Da die Begeg-

nung und der wissenschaftliche Austausch mit Forschern des Gastlandes eine der wichtigsten Aufgaben des Instituts darstellen, sollten die bestehenden Möglichkeiten der Nachwuchsförderung auch finanziell nachhaltig unterstützt werden.

2.5. Zu Organisation und Ausstattung

Die Mitgliedschaft in der Stiftung Deutsche Historische Institute im Ausland als einer Stiftung privaten Rechts bietet die Voraussetzung dafür, daß das DHI in Polen als selbständige wissenschaftsgeleitete Einrichtung handeln und seine Aufgaben in enger Wechselwirkung mit der Geschichtswissenschaft des Gastlandes erfüllen kann. Allerdings ist der Status des Instituts als eine Stiftung privaten Rechts, für deren Tätigkeit es in Polen bislang kein Vorbild gibt, noch nicht von der polnischen Regierung anerkannt worden. Den sich hieraus ergebenden Belastungen der Institutsarbeit durch ungünstige administrative Rahmenbedingungen sollte zügig begegnet werden. Der Wissenschaftsrat unterstützt daher nachhaltig die Bemühungen um eine Anerkennung des Status des DHI im Sinne von Artikel 17 des deutsch-polnischen Kulturabkommens vom 14.7.1997 mit allen sich daraus ergebenden Konsequenzen. Die abschließende Klärung des Rechtsstatus des Instituts im Gastland sollte rasch erfolgen, damit das Institut unbeeinträchtigt von wissenschaftsfremden Regelungen seine Arbeit durchführen kann. Der Wissenschaftsrat bittet das BMBF und das Auswärtige Amt, in diesem Sinne aktiv zu werden.

Der Wissenschaftliche Beirat des DHI Warschau hat in der Vergangenheit den Aufbau des Instituts konstruktiv begleitet und zu seiner Verankerung in der akademischen Welt beigetragen. Da nach erfolgreichem Abschluß der Aufbauphase eine stärkere Bündelung und Profilierung der Forschungsaufgaben notwendig wird, sollte der Beirat über seine Mitwirkung bei der Auswahl des wissenschaftlichen Personals hinaus auch konzeptionelle Aufgaben übernehmen und programmatische Anregungen für inhaltliche und strukturelle Planungen geben. Eine weitere Aufgabe des Wissenschaftlichen Beirates ist die Begleitung der laufenden Arbeiten des Instituts und die Beurteilung der Qualität der Ergebnisse. Geprüft werden sollte, ob der Beirat durch eine verminderte Beteiligung an der Auswahl der Stipendiaten entlastet wer-

den könnte. Bei anstehenden Neubesetzungen sollte künftig darauf geachtet werden, daß das Gebiet der Polnischen Geschichte in angemessener Weise repräsentiert ist (zur Frage der Beiräte im allgemeinen vgl. A.II.).

Die Ressourcen des DHI waren in der Vergangenheit ausreichend bemessen, um einen erfolgreichen Aufbau des Instituts zu gewährleisten. Allerdings ist es nicht möglich, alle notwendigen wissenschaftlichen Aufgaben aus dem Wissenschaftsetat zu bestreiten. Für den kontinuierlichen Ausbau der Bibliothek entsprechend dem breiten, auf Standort und Nutzer zugeschnittenen Profil sollten ausreichende, mit den sachlichen Erfordernissen wachsende Mittel bereitgestellt werden.

Die Ausstattung des Instituts mit Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter, die mit Ausnahme der Position des wissenschaftlichen Bibliothekars und einer weiteren Wissenschaftlerstelle befristet besetzt sind, ist im Prinzip ausreichend und ermöglicht angemessene Flexibilität. Wenn bei einer Erweiterung des Fächerspektrums des Instituts im Einzelfall aus fachlichen Gründen auch Mitarbeiter mit geringerer Sprachkompetenz eingestellt werden, sollte jedoch erwogen werden, zur Verstärkung der Editions- und Redaktionsarbeiten eine zweite Stelle für einen Wissenschaftler mit polnischer Muttersprache vorzusehen.

Der Aufbau der Bibliothek als Fachbibliothek für die wesentlichen Arbeitsschwerpunkte des Instituts und Referenzbibliothek für polnische Nutzer ist innerhalb kurzer Zeit mit großer Kompetenz und bemerkenswert effizienter Arbeitsweise von wenigen Fachkräften durchgeführt worden, wobei von Anfang an EDV in erheblichem Umfang eingesetzt wurde. Die Serviceaufgaben werden auf hohem Niveau erfüllt und sollten in der bewährten Weise fortgeführt werden. Hervorzuheben ist vor allem der sachgerechte Aufbau eines Thesaurus, der weitergeführt werden muß. Für die Versorgung polnischer Universitäten mit online verfügbaren historischen Quellen sollte sich das Institut künftig nach Möglichkeit noch stärker engagieren.

Die angemieteten Räume im 17. Stock des Kulturpalastes, in denen das Institut untergebracht ist, bieten nicht genügend Raum für die weiter anwachsende Bibliothek, da sich die Statik des Gebäudes nicht zur Aufstellung von Kompaktanlagen eignet,

und umfassen zudem keinen Vortragssaal oder größeren Raum für die Veranstaltung von Tagungen. Der Wissenschaftsrat spricht sich daher dafür aus, dem Institut sobald wie möglich ein eigenes Gebäude zur Verfügung zu stellen, das in der Nähe der Universität und der Akademie der Wissenschaften gelegen sein sollte. Dabei sollte vorrangig die Möglichkeit geprüft werden, auf einem geeigneten Grundstück ein neues Gebäude zu errichten, das zudem den Vorteil funktionaler Gestaltungsmöglichkeiten bietet, insbesondere was die Unterbringung der Bibliothek und die technische Ausstattung betrifft.

B.VII. Orient-Institut der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Beirut und Istanbul

VII.1. Ausgangslage

1.1. Etablierung und Umfeld

1.1.1. Gründung und Aufgaben

Das Orient-Institut (OI) der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft (DMG) wurde 1961 in Beirut gegründet, um verschiedene, von der Möglichkeit zur kontinuierlichen Forschung vor Ort abhängige Aufgaben der Orientalistik wahrzunehmen. Dazu zählen nach der 1990 neu gefaßten Institutsordnung die historisch-philologische Grundlagenforschung auf den Gebieten der Arabistik, Turkologie, Iranistik, Islamwissenschaft, Semitistik und der Wissenschaft vom Christlichen Orient unter besonderer Berücksichtigung gegenwartsbezogener und gesellschaftswissenschaftlicher Themen, die Förderung der Zusammenarbeit zwischen deutschen Wissenschaftlern und Experten und Institutionen auf den genannten Gebieten vor Ort, die Bereitstellung von Arbeitsmöglichkeiten für deutsche Wissenschaftler während vorübergehender Forschungsaufenthalte, die Beantwortung wissenschaftlicher Anfragen und Beschaffung wissenschaftlicher Materialien sowie die Herausgabe wissenschaftlicher Veröffentlichungen.

Im Jahr 1987 wurde wegen des anhaltenden Bürgerkrieges im Libanon die vorübergehende Verlegung des Institutes notwendig und eine Ausweichstelle in Istanbul eingerichtet. Nach Wiederaufnahme der Arbeiten in Beirut im Jahr 1994 wurde der Istanbul Standort beibehalten, so daß die Aufgaben des Orient-Instituts nunmehr an zwei Standorten wahrgenommen werden.

1.1.2. Institutionen im Umfeld

Auf dem Orient-Institut jeweils in Teilbereichen vergleichbaren Gebieten arbeiten im Nahen Osten die französischen Institute Centre d'Études et de Recherches sur le

Moyen-Orient Contemporain (CERMOC, Beirut; ca. 20 wissenschaftliche Mitarbeiter in Beirut, weitere 13 Wissenschaftler in der Zweigstelle Amman), Institut Français d'Études Arabes de Damas (IFEAD, Damaskus; 9 angestellte wissenschaftliche Mitarbeiter und 24 Gastwissenschaftler), Institut Français d'Archéologie Orientale (IFAO, Kairo) und Centre d'Études et de Documentation Économique, Juridique et Sociale (CEDEJ, Kairo) sowie das Netherlands-Flemish Institute for Archaeology and Arabic Studies (NIAASC, Kairo ; 4 wissenschaftliche Mitarbeiter). In der Türkei befassen sich das Institut Français d'Études Anatoliennes (IFEA, Istanbul; 6 angestellte Wissenschaftler, 6 Gastwissenschaftler) sowie das International Research Center of Islamic Culture and Art als Forschungseinrichtung der Ständigen Islamischen Konferenz mit den Arbeiten des Orient-Instituts vergleichbaren Fragestellungen. Die Arbeitsbereiche der Außenstelle der Orientabteilung des Deutschen Archäologischen Instituts in Damaskus sowie des Deutschen Archäologischen Instituts in Istanbul weisen ebenfalls in Teilbereichen Überschneidungen mit denen des Orient-Instituts auf. Im europäischen Ausland sind die Londoner School of Oriental and African Studies (SOAS) und das dort angesiedelte Centre for Turkish Studies sowie das Institut d'Études Turques et Ottomanes des Centre National de la Recherche Scientifique (CNRS) in Paris zu nennen.

In Deutschland ist die historisch-philologisch ausgerichtete Orientalistik an einer Vielzahl von Hochschulen etabliert. Einige der historisch-philologisch arbeitenden Seminare und Institute befassen sich auch mit gegenwartsbezogener Orientforschung; daneben wird sozialwissenschaftliche Gegenwartsforschung zu den Ländern des Nahen Ostens an verschiedenen sozial-, politik- und wirtschaftswissenschaftlichen Seminaren und Instituten sowie im Rahmen der Entwicklungsforschung, teilweise an regional ausgerichteten Lehrstühlen, betrieben.

Im außeruniversitären Bereich wird in Deutschland überwiegend zeithistorische und sozialwissenschaftliche Forschung zu den Ländern des Nahen Ostens und zur Türkei betrieben. So befaßt sich das Deutsche Orient-Institut des Übersee-Instituts in Hamburg überwiegend mit gegenwartsbezogenen und zeithistorischen Fragestel-

lungen zu den Ländern der arabischen Welt.¹⁹ Am Geisteswissenschaftlichen Zentrum Moderner Orient der Freien Universität Berlin wird vorwiegend zeithistorische Forschung zu nahöstlichen und afrikanischen Ländern sowie zu Indien betrieben, während sich der Arbeitskreis Moderne und Islam beim Wissenschaftskolleg zu Berlin kultur- und sozialwissenschaftlichen Fragestellungen widmet. Das Zentrum für Türkeistudien in Essen betreibt vor allem Migrationsforschung und befaßt sich mit der Situation in Deutschland lebender Türken.

Die Sitzländer des Orient-Institutes unterhalten keine diesem vergleichbare Einrichtungen in Deutschland.

1.2. Wissenschaftliches Profil

1.2.1. Tätigkeitsschwerpunkte

Nachdem bis in die 80er Jahre historisch-philologische Forschungen wie die Erarbeitung eines arabisch-deutschen Handwörterbuchs und die Edition klassischer Texte im Vordergrund der wissenschaftlichen Aktivitäten des Instituts standen, richten sich die Arbeiten seit Beginn der 90er Jahre verstärkt an übergreifenden Themenstellungen aus, wobei sozialwissenschaftliche Fragestellungen zunehmende Beachtung finden. Im Jahr 1996 wurden die Forschungen an beiden Standorten im Forschungsprogramm "Levante als Paradigma: Der Islam und das Zusammenleben der Kulturen im östlichen Mittelmeerraum" verknüpft. Dieses soll in einer Verbindung von Islamwissenschaft und Wissenschaft vom Christlichen Orient mit geschichts-, sozial- und literaturwissenschaftlichen Ansätzen dem Institutsauftrag der orientalistischen Grundlagenforschung mit besonderem Gewicht auf der interdisziplinären Bearbeitung gegenwartsbezogener, sozialwissenschaftlicher Themen Rechnung tragen.

Entsprechend werden von den Mitarbeitern am Standort Beirut literatur- und geschichtswissenschaftliche, wissenschaftsgeschichtliche sowie volkskundliche The-

¹⁹Vgl. Stellungnahme des Wissenschaftsrates zum Deutschen Übersee-Institut, Hamburg, in: Stellungnahmen zu Instituten der Blauen Liste, Bd. II, Köln 1998, S. 175-203.

men mit epochenübergreifendem Bezug auf den Gebieten der Arabistik und der Wissenschaft vom Christlichen Orient bearbeitet. In das genannte Forschungsprogramm fügen sich zudem mehrere am Standort Beirut in Kooperation mit dem sozialwissenschaftlich ausgerichteten französischen Centre d'Études et de Recherches sur le Moyen-Orient Contemporain (CERMOC, Beirut) und libanesischen Wissenschaftlern bearbeitete Projekte zur Bedeutung der politischen, sozialen und kulturellen Entwicklung des Libanon für die östliche Mittelmeerregion insgesamt ein. Ergänzt werden diese Arbeiten durch Forschungen mehrerer Gastwissenschaftler und Stipendiaten, die sich insbesondere mit historischen und gesellschaftswissenschaftlichen Themen aus der neueren Geschichte und Gegenwart des Vorderen Orients befassen.

Das Institut beabsichtigt, die begonnene Verzahnung historisch-philologischer und gegenwartsbezogener Orient-Forschung künftig weiter zu stärken. Das bereits entwickelte Konzept zur Fortsetzung der mit Mitteln der Europäischen Union geförderten Zusammenarbeit mit dem Centre d'Études et de Recherches sur le Moyen-Orient Contemporain (siehe 1.1.2.) sieht im Anschluß an die bereits durchgeführten gemeinsamen Veranstaltungen bis zum Jahr 2002 weitere Workshops und Konferenzen zur Untersuchung der politischen und sozialen Entwicklung im östlichen Mittelmeerraum vor. Aus interdisziplinärer Sicht ist eine Stärkung der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem arabischen Christentum vorgesehen.

Die Mitarbeiter am Standort Istanbul arbeiten auf den Gebieten der Turkologie und der Osmanistik an historischen und sozialwissenschaftlichen Fragestellungen, wobei ein Schwerpunkt der Forschungen auf den Hintergründen und Ausprägungen des Islamismus liegt. Gastwissenschaftler und Stipendiaten ergänzen diese Arbeiten um weitere geschichts- und gesellschaftswissenschaftliche Aspekte und um sprachwissenschaftliche Studien zu verschiedenen Turksprachen. Grundlegend für die Weiterentwicklung des Forschungsprogramms am Standort Istanbul soll die Frage nach verschiedenen Formen und Ausprägungen nicht-westlicher Moderne in kultur-, wirtschafts- und sozialwissenschaftlicher Sicht sein. Zentrales Thema ist dabei die kulturelle und politische Integration der türkischen Gesellschaft, die im Rahmen eines Ko-

operationsprojektes mit dem Institut Français d'Études Anatoliennes (siehe 1.1.2.) und in weiteren Projekten aufgegriffen werden soll.

Die historisch-philologische Tradition der Institutsarbeit wird durch die Herausgabe der Schriftenreihe „Bibliotheca Islamica“ fortgeführt, die vorwiegend arabische Texte in Form von Editionen der breiteren wissenschaftlichen Öffentlichkeit zugänglich macht.

Neben der Forschung umfassen die Aktivitäten des Instituts verschiedene Dienstleistungen vornehmlich für deutsche Wissenschaftler, zu denen die Betreuung von Gastwissenschaftlern und Stipendiaten, die Anknüpfung und Pflege von Kontakten zu Wissenschaftlern und Institutionen der Gastländer/-regionen, die Beantwortung wissenschaftlicher Anfragen sowie die Erweiterung, Erschließung und Pflege der Bibliotheksbestände zählen.

1.2.2. Veröffentlichungen, Tagungen

Das Institut präsentiert die Ergebnisse seiner wissenschaftlichen Arbeit in Form von Veröffentlichungen in institutseigenen Reihen und anderen Publikationen sowie Vorträgen bei Symposien, Workshops und anderen wissenschaftlichen Veranstaltungen. In den Jahren 1995 bis 1997 veröffentlichten Mitarbeiter des Instituts insgesamt 11 Monographien, 19 Aufsätze in referierten und 64 Aufsätze in nicht referierten wissenschaftlichen Zeitschriften sowie 39 Beiträge zu Sammelwerken; hinzu kamen knapp 100 Vorträge bei Veranstaltungen vor Ort, in Deutschland und in anderen Ländern.

Die traditionsreichste der vom Orient-Institut publizierten Schriftenreihen ist die „Bibliotheca Islamica“, die 1928 in Istanbul von einem Mitglied der DMG begonnen wurde und seit seiner Gründung vom Orient-Institut in Kooperation mit in Deutschland ansässigen Wissenschaftlern betreut wird. Bis 1998 erschienen 43 Bände mit kritischen Editionen arabischer, persischer und türkischer Texte. Seit 1964 gibt das Institut daneben die „Beiruter Texte und Studien“, seit 1997 deren Unterreihe „BTS – Türkische Welten“ heraus, die in bislang 66 Bänden, darunter 3 Ausgaben der „Türkischen Welten“, aktuelle Forschungsergebnisse aus den Arbeitsgebieten des Insti-

tuts enthalten. Die "Beiruter Blätter", die zwar bereits 1983 gegründet wurden, aufgrund des Bürgerkrieges bis 1995 aber nur zweimal erscheinen konnten, werden seither regelmäßig publiziert und informieren wie der 1996 erstmals veröffentlichte "Istanbuler Almanach" in Jahrbuchform über die Aktivitäten des Instituts sowie über aktuelle politische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklungen in den Gastländern. Als Publikationsorgan für am Standort Istanbul gehaltene Vorträge fungiert seit 1995 die Reihe "Pera-Blätter", von der bis 1998 15 Ausgaben veröffentlicht wurden. 1996 wurde die Reihe "Zokak el-Blat(t)" eingeführt, in der bislang 15 in Beirut gehaltene Vorträge publiziert wurden.

Das Institut veranstaltet außerdem mehrmals jährlich Konferenzen, Workshops oder Symposien, meist in Zusammenarbeit mit externen Wissenschaftlern und anderen Institutionen. In den Jahren 1995 bis 1997 fanden in Beirut 8, in Istanbul 6 überwiegend mehrtägige wissenschaftliche Veranstaltungen statt, die teilweise mit Drittmitteln finanziert wurden. Für die Jahre 1998 und 1999 sind weitere Veranstaltungen an beiden Standorten geplant, für die zum Teil bereits Drittmittel bewilligt wurden. Die Mitarbeiter des Instituts beteiligen sich daneben als Referenten an wissenschaftlichen Veranstaltungen anderer Institutionen in den Gastländern, in Deutschland und anderen Ländern. An die breitere Öffentlichkeit wendet sich das Institut mit einer Vielzahl wissenschaftlicher Vorträge und kultureller Veranstaltungen sowohl am Standort Beirut als auch in Istanbul.

1.2.3. Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen, Beteiligung an internationalen Forschungsprojekten

Zahlreiche wissenschaftliche Veranstaltungen führt das Orient-Institut in Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen durch, wobei sich die Kooperation auch auf die gemeinsame Drittmittelinwerbung und die Publikation der Tagungsergebnisse erstreckt. Universitäre Kooperationspartner sind für vom Standort Beirut geplante Veranstaltungen die Universitäten Bern und Erlangen-Nürnberg, für den Standort Istanbul die Freie Universität Berlin und die Universität München. Der Beiruter Institutsteil arbeitet außerdem mit den Universitäten Frankfurt und Heidelberg sowie der Technischen Universität Berlin an gemeinsamen Forschungsprojekten. Kooperationspartner

im außeruniversitären Bereich sind das Deutsche Archäologische Institut in Berlin, mit dem das Institut ein gemeinsames Forschungs- und Publikationsprojekt zur Geschichte der Ausgrabungen in Baalbek durchführt, sowie im wissenschaftlichen Veranstaltungs- und Publikationsbereich der Arbeitskreis Moderne und Islam des Wissenschaftskollegs zu Berlin und das Zentrum Moderner Orient, ebenfalls in Berlin.

Zu den Universitäten in den jeweiligen Gastländern und -regionen, mit denen das Institut u. a. bei der Durchführung von Veranstaltungen und Vorträgen, Veröffentlichungsprojekten und der Beschaffung von Materialien und Archivalien kooperiert, zählen für den Standort Beirut die American University Beirut, die Université St. Joseph (Beirut), die Université Libanaise (Beirut und Tripolis) und die Universität Balamand (Nordlibanon), am Standort Istanbul die Bosphorus University und die Universität Marmara.

Besonders enge, vertraglich geregelte Kooperationsbeziehungen bestehen zum französischen Centre d'Études et de Recherches sur le Moyen-Orient Contemporain in Beirut sowie zum Institut Français d'Études Anatoliennes in Istanbul, mit denen das Institut auf mehrere Jahre angelegte, von der Europäischen Union geförderte Forschungsprojekte – in Beirut zum Thema "Gemeinsames Leben, geteiltes Gedächtnis: Der Libanon als Laboratorium des Mittelmeerraumes", in Istanbul zum Thema "Die Türkei im Spannungsfeld von Nationalismus und europäischer Integration" – durchführt. Vorgesehen sind gemeinsame Forschungen auch mit dem Institut Français d'Études Arabes de Damas (IFEAD, Damaskus), mit dem ebenfalls ein Kooperationsvertrag geschlossen wurde. Enge Beziehungen unterhält das Institut in Beirut außerdem mit verschiedenen kirchlichen Bibliotheken, die es im Gegenzug zu der Gewährung des Archivzugangs bei der Zusammenarbeit mit europäischen Einrichtungen unterstützt. In Istanbul kooperiert das Institut in wissenschaftlichen Projekten mit der Stiftung für türkische Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, bei der Beschaffung von Literatur auch mit dem Research Centre for Islamic History, Art and Culture der Organisation der Islamischen Konferenz, in praktischen Fragen mit dem Deutschen Archäologischen Institut Istanbul.

Das Institut beabsichtigt, die Zusammenarbeit mit anderen wissenschaftlichen Einrichtungen in den Gastländern, in Deutschland und im europäischen Ausland künftig weiter zu intensivieren und seine Kontakte zu kirchlichen und islamischen Bibliotheken auszubauen.

Ein wichtiges Element der Forschungskooperation des Instituts ist die Zusammenarbeit mit Gastwissenschaftlern, die, in der Regel mit Förderung deutscher oder europäischer Wissenschaftsorganisationen, für überwiegend mehrmonatige Forschungsaufenthalte im Institut untergebracht sind. In den vergangenen Jahren arbeiteten 15 Gastwissenschaftler am Standort Beirut und 11 Gastwissenschaftler am Standort Istanbul an ihren Promotionen, Habilitationen oder anderen Forschungsprojekten.

1.2.4. Lehrtätigkeit, Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, Stipendiatenförderung

Einzelne Mitarbeiter des Instituts in Beirut beteiligen sich an der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses durch die Abhaltung von Lehrveranstaltungen an deutschen Hochschulen, meist in Form von Blockveranstaltungen, und an Universitäten der Gastländer.

Vier der auf Plan- oder aus dem Institutshaushalt finanzierten Projektstellen arbeitenden wissenschaftlichen Mitarbeiter bereiten ihre Habilitationen vor, ein wissenschaftlicher Mitarbeiter arbeitet an seiner Promotion.

Außerdem leistet das Institut Beiträge zur Nachwuchsförderung durch die Betreuung von Promotionsstipendiaten, die ihre Dissertationen mit finanzieller Förderung entweder des Instituts oder anderer Forschungsförderorganisationen am Institut in Beirut oder Istanbul vorbereiten. Den Stipendiaten wird im Rahmen eines Graduiertenkolloquiums auch die Möglichkeit zum Austausch und zur Diskussion mit Wissenschaftlern des Instituts und anderer ortsansässiger Institutionen geboten. Das Orient-Institut fördert mit einem Etat von 60 TDM (1998) jährlich drei Doktoranden aus dem Gebiet der Orientalistik mit Stipendien mit einer Laufzeit von in der Regel einem Jahr, denen am Institut ein Arbeitsplatz zur Verfügung gestellt und die Möglichkeit zur Be-

teiligung an laufenden Institutsarbeiten eingeräumt wird. Daneben vergibt das Institut an beiden Standorten Praktika für Studierende, die während meist zweimonatiger Aufenthalte Einblicke in die Bibliotheksarbeit, das wissenschaftliche Publikationswesen oder die Verwaltung gewinnen und ihre Aufenthalte gleichzeitig zur Vorbereitung ihrer Qualifikationsarbeiten durch Materialsammlung etc. nutzen können.

In den Jahren 1995 bis 1997 empfing das Institut in Beirut drei studentische Exkursionsgruppen aus islamwissenschaftlichen Studiengängen, für die die Mitarbeiter des Instituts umfangreiche Besuchs- und Informationsprogramme vorbereiteten.

1.3. Organisation und Ausstattung

1.3.1. Organisation

Das Orient-Institut ist eine Einrichtung der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, die vom Bundesminister für Bildung und Forschung (BMBF) institutionell gefördert wird. Es betreibt seine Arbeiten auf der Grundlage einer Institutsordnung, die als Anlage zur Satzung der DMG von deren Vorstand nach Abstimmung mit dem BMBF beschlossen und zuletzt 1990 neu gefaßt wurde.

Das Institut wird von einem Direktor geleitet, den die Allgemeine Versammlung der DMG auf Vorschlag des Vorstandes der DMG im Einvernehmen mit dem Wissenschaftlichen Beirat des Instituts und dem BMBF für die Dauer von maximal 5 Jahren wählt. Die Aufgaben des Direktors umfassen die Leitung der wissenschaftlichen Arbeit und die Verwaltung des Instituts einschließlich der Einstellung der nicht-wissenschaftlichen Mitarbeiter, der Erstellung des Entwurfs des Arbeits- und des Wirtschaftsplanes und der regelmäßigen Berichterstattung an Vorstand, Wissenschaftlichen Beirat und BMBF über die Arbeit des Instituts.

Der Vorstand der DMG beruft nach Abstimmung mit dem BMBF und in der Regel Anhörung der Allgemeinen Versammlung der DMG den Wissenschaftlichen Beirat, entscheidet auf Vorschlag des Direktors und nach Empfehlung des Wissenschaftli-

chen Beirats über die Einstellung wissenschaftlicher Mitarbeiter und billigt den Wirtschaftsplan des Instituts vor seiner Vorlage beim BMBF.

Der Wissenschaftliche Beirat umfaßt derzeit 5 Mitglieder, zu denen gemäß der Institutsordnung ein Vertreter des Ersten Vorsitzenden der DMG, zwei Wissenschaftler aus den in der Institutsordnung definierten Arbeitsgebieten und zwei Wissenschaftler aus anderen Fachgebieten zählen. Die Mitglieder des Beirats werden für vier Jahre bestellt, eine einmalige Wiederberufung ist zulässig. Ausländische Wissenschaftler gehören dem Beirat derzeit nicht an. Der Wissenschaftliche Beirat wählt seinen Vorsitzenden. Ein Vertreter des BMBF und der Direktor des Instituts nehmen mit beratender Stimme an den Sitzungen des Beirats teil. Der Wissenschaftliche Beirat berät den Vorstand der DMG in wissenschaftlichen und personellen Fragen sowie im Hinblick auf den Haushaltsplan.

Das Institut ist in die Bereiche Wissenschaftliche Aufgaben, Bibliothek und Verwaltung gegliedert. Der Bereich Wissenschaftliche Aufgaben umfaßt neben der Forschung die Vorbereitung und Durchführung wissenschaftlicher Veranstaltungen, die Betreuung von Publikationsprojekten und die Kooperation mit Fachkollegen.

Angesichts der großen politischen Bedeutung und des damit einhergehenden Bedarfs an wissenschaftlichen Erkenntnissen sowohl zu den vom Standort Beirut als auch den vom Standort Istanbul aus bearbeiteten Regionen strebt das Institut eine Verstetigung des Istanbulers Institutsteils an, der bislang als Abteilung auch in verwaltungstechnischer Hinsicht von Beirut aus geführt wird.

1.3.2. Haushalt und Personal

Im Wirtschaftsplan des Orient-Instituts waren für das Jahr 1998 2,6 Mio. DM veranschlagt, von denen 2,1 Mio. DM auf Personalkosten entfielen. Zum weit überwiegenden Teil bestehen die Einnahmen aus Zuwendungen des Bundes (BMBF), 63 TDM entstammen eigenen Einnahmen aus der Vermietung von Gästezimmern sowie dem Verkauf vom Institutspublikationen. Daneben hat das Institut in den Jahren 1996 und 1997 insgesamt 0,9 Mio. DM an Drittmitteln, insbesondere von der Europäischen U-

nion (496 TDM) und der Deutschen Forschungsgemeinschaft (340 TDM), eingeworben. Im Jahr 1998 standen aus Drittmitteln 488 TDM für die Institutsarbeit zur Verfügung, darunter 284 TDM von der Europäischen Union, 133 TDM von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und 60 TDM vom Wissenschaftskolleg zu Berlin.

Das Institut verfügt neben der Stelle des Direktors über 5 Stellen für wissenschaftliches Personal. Eine der Stellen entfällt auf den Leiter der Bibliothek, der für beide Institutsstandorte zuständig ist. Zwei der Stellen sind derzeit geteilt und mit 4 wissenschaftlichen Mitarbeitern besetzt; diese und die übrigen Planstellen für Wissenschaftler, von denen eine mit einer Ortskraft besetzt ist, sind zu gleichen Teilen auf die Standorte Beirut und Istanbul verteilt. Außerdem werden zwei halbe Stellen für graduierte Wissenschaftler in Beirut zur Durchführung befristeter Forschungsaufgaben aus einem gesonderten Haushaltstitel finanziert. Zwei der vollen Planstellen für Mitarbeiter sind unbefristet besetzt. Das Durchschnittsalter der Mitarbeiter auf befristeten Stellen beträgt 40 Jahre, das der unbefristet angestellten Wissenschaftler 55 Jahre.

Für den Beiruter Institutsteil ist daneben ein aus Drittmitteln finanzierter Wissenschaftler tätig, der in Deutschland arbeitet. Am Standort Istanbul bearbeiten 3 Wissenschaftler Projekte im Rahmen von drittmittelfinanzierten Werkverträgen. Insgesamt arbeiten für das Institut in Beirut somit derzeit neben der Direktorin²⁰, und dem wissenschaftlichen Bibliothekar 6 Wissenschaftler, einer davon in Deutschland; für den Istanbuler Institutsteil sind 6 Wissenschaftler tätig, die zur Hälfte mit Werkverträgen angestellt sind.

Die Planstellen für wissenschaftliche Mitarbeiter werden in der überregionalen Presse in Deutschland ausgeschrieben. Der Direktor legt die Bewerbungen zusammen mit seinen Besetzungsvorschlägen dem Wissenschaftlichen Beirat vor, der seinerseits dem Vorstand der DMG einen Vorschlag unterbreitet, welcher die Entscheidung über die Stellenbesetzung trifft. Die Stellen werden in der Regel für zwei Jahre mit der Möglichkeit zur Verlängerung um ein weiteres Jahr besetzt.

²⁰Stand: 1998

Mehr als die Hälfte der in den Jahren 1961 bis 1991 am Institut tätigen wissenschaftlichen Mitarbeiter ist heute auf Lehrstühlen oder anderen Professuren im In- und Ausland in Lehre und Forschung tätig. Seit 1992 erhielt ein ehemaliger Mitarbeiter einen Ruf auf eine Professur, 3 weitere übernahmen Vertretungs- oder Gastprofessuren.

Neben den wissenschaftlichen verfügt das Institut über 5 Planstellen für nicht-wissenschaftliche Angestellte, von denen 2 zur Wahrnehmung von Sekretariats- bzw. Bibliotheksaufgaben an beiden Standorten geteilt wurden. In Beirut ist ein weiterer Mitarbeiter als wissenschaftliche Hilfskraft tätig, der aus einem gesonderten Haushaltstitel finanziert wird. Aus Drittmitteln wird eine weitere halbe Stelle für einen Verwaltungsassistenten in Istanbul finanziert. Mit Werkverträgen wird außerdem in Beirut und Istanbul jeweils eine studentische Hilfskraft zur Unterstützung der Bibliotheksangestellten beschäftigt, so daß am Standort Beirut insgesamt 7, am Standort Istanbul 3 Personen im nicht-wissenschaftlichen Bereich arbeiten. Daneben beschäftigt das Institut 4 Arbeiter auf drei Stellen am Standort Beirut.

1.3.3. Infrastruktur und Serviceeinrichtungen

In Beirut ist das Institut seit 1964 in einer mit Mitteln der Fritz Thyssen Stiftung erworbenen, renovierten und später erweiterten Stadtvilla untergebracht, die bei einer Nutzfläche von 3020 m² Raum für die Bibliothek, Büros, verschiedene weitere Nutzräume sowie 12 Gästezimmer bietet. In Istanbul stehen in einem angemieteten Objekt auf 465 m² Nutzfläche u. a. Räumlichkeiten für die Bibliothek und 7 Büroräume für die Mitarbeiter zur Verfügung.

In der Vergangenheit nutzte das Institut im Libanon als Ausweichquartier während der Sommermonate ein weiteres Gebäude außerhalb Beiruts, welches während des Bürgerkriegs zerstört wurde. Aufgrund der mittlerweile erfolgten Ausstattung der Beiruter Räumlichkeiten mit einer Klimaanlage soll auf einen Wiederaufbau verzichtet werden. In Absprache mit der Volkswagen-Stiftung, die den Kauf von Gebäude und Grundstück finanziert hatte, ist vorgesehen, den Erlös aus dem Verkauf des Grund-

stücks zum Ankauf eines passenden Objektes in Istanbul zu nutzen, falls es zu einer Verstetigung des dortigen Standortes kommen sollte.

An beiden Standorten ist die übliche technische Büroausstattung vorhanden, die jedoch teilweise erneuerungsbedürftig ist, um den gestiegenen schreib- und kommunikationstechnischen Anforderungen gerecht werden zu können. Eine institutsinterne Vernetzung sowie die Schaffung von Internetzugängen an den Arbeitsplätzen konnten bislang auch aufgrund der unzureichenden technischen Standards und teilweise hohen Kosten in den Gastländern sowohl in Beirut als auch in Istanbul nur zum Teil realisiert werden.

Die Bibliothek am Standort Beirut umfaßt rund 120.000 Bibliothekseinheiten, darunter Primärtexte, zu den historisch-philologischen Bereichen der Orientalistik, zur modernen Geschichte und gesellschaftlichen Entwicklungen der Gegenwart in den Ländern des Vorderen Orients und Nordafrikas sowie aus dem Bereich der arabischen Literatur- und Sprachwissenschaft. Besondere Sammelgebiete sind die Geschichte und Landeskunde des Libanon sowie moderne arabische Literatur. Am Standort Istanbul sind nach der Wiederaufnahme der Arbeiten in Beirut die turkologischen und osmanistischen Bestände des Instituts verblieben, die laufend ergänzt und um die Sammelgebiete Gesamtturkologie und Zentralasien erweitert wurden; 1998 umfaßte dieser Bibliotheksteil bei einem jährlichen Zuwachs um rund 2000 Bände ca. 25.000 Einheiten.

Die Bestände an beiden Standorten sind in Zettelkatalogen und teils auch elektronisch erfaßt; sie sind neben den Mitarbeitern des Instituts auch der Öffentlichkeit zugänglich. Eine Einbindung der Kataloge in Bibliotheksverbünde ist angestrebt, befindet sich aufgrund technischer Schwierigkeiten bei der Erfassung und Darstellung von Diakritika jedoch noch in der Konzeptionsphase.

VII.2. Stellungnahme

2.1. Zur wissenschaftlichen Bedeutung

Das Orient-Institut der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft ist das erste im außereuropäischen Ausland gegründete Deutsche Geisteswissenschaftliche Auslandsinstitut. Es unterscheidet sich in seinem Gründungsauftrag von den zuvor eingerichteten (Kunst-) Historischen Instituten in Rom, Florenz und Paris und den historisch-sozialwissenschaftlich ausgerichteten Instituten in London, Washington und Warschau dahingehend, daß neben historisch-philologischen in größerem Umfang auch sozialwissenschaftliche Forschungen zur betrachteten Region betrieben und gegenwartsbezogene Themen dabei besondere Berücksichtigung finden sollen. Die wissenschaftliche Aufgabenstellung des Instituts ist damit der des ebenfalls multidisziplinär angelegten Deutschen Instituts für Japanstudien in Tokyo vergleichbar, wobei in den Arbeiten des Orient-Instituts entsprechend den Traditionen der deutschen Nahostwissenschaften die historische Perspektive stärker zum Ausdruck kommt.

Das Orient-Institut ist die einzige deutsche außeruniversitäre Einrichtung, die sich in der genannten disziplinären Breite wissenschaftlich mit den arabischen und türkischen Kulturkreisen befaßt und über einen direkten Quellenzugang durch Präsenz vor Ort verfügt. In den nahezu 40 Jahren seines Bestehens hat sich das Institut durch seine Forschungsergebnisse, Publikationsreihen und Tagungen einen hervorragenden wissenschaftlichen Ruf in der Fachwelt erworben und gilt nicht nur in Deutschland, sondern auch im europäischen und außereuropäischen Ausland als wichtiger Pfeiler der deutschen Orientalistik.

Eine Vielzahl ehemaliger Direktoren und wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts ist heute in Deutschland in Forschung und Lehre tätig, was die bedeutende Rolle des Instituts belegt, die ihm bei der Entwicklung der deutschen Orientalistik in der Nachkriegszeit zukommt. Durch seine engen Beziehungen zu Fachwissenschaftlern und Institutionen in den Gastländern leistet das Institut einen wesentlichen Beitrag zum wechselseitigen Wissenstransfer. Es hat sich in der arabischen Welt und in der Türkei durch seine fundierte wissenschaftliche Beschäftigung mit Geschichte, Sprache

und Kultur wie auch durch sein kulturpolitisches Wirken einen guten Ruf erworben. Die vielfältigen Kontakte des Instituts kommen an seinen Standorten in Beirut und Istanbul nicht nur den Mitarbeitern, sondern auch anderen Wissenschaftlern aus Deutschland und dem Ausland zugute, die das Institut als Anlaufstelle während ihrer Forschungsaufenthalte nutzen und von seinem infrastrukturellen Angebot und seinem Netzwerk an Kontakten profitieren können. Das Institut erfüllt damit eine wichtige Schnittstellenfunktion zwischen Wissenschaftlern aus Europa und im östlichen Mittelmeerraum.

2.2. Zu den Tätigkeitsschwerpunkten

Die Forschungsthemen des Orient-Instituts decken ein breites Spektrum historisch-philologischer und sozialwissenschaftlicher Fragestellungen ab, sind wissenschaftlich aktuell und werden überwiegend mit modernem methodischen Instrumentarium bearbeitet. Die hohe Anerkennung der wissenschaftlichen Arbeitsergebnisse findet in einer beachtlichen Drittmittelinwerbung Ausdruck, die das Institut in die Lage versetzt, sein thematisches Spektrum deutlich über das mit seiner Grundausstattung mögliche Maß hinaus zu erweitern. Positiv hervorzuheben ist die in den letzten Jahren verstärkte Forschungsplanung, die sich in der Formulierung von interdisziplinär bearbeiteten Rahmenthemen wie der „Levante als Paradigma“ niedergeschlagen hat. Damit ist dem Institut neben einer Steigerung des disziplinären Austauschs eine sinnvolle Kombination längerfristiger Forschungsprojekte mit der notwendigerweise an kürzer terminierten, enger gefaßten Forschungsfragen orientierten Nachwuchsförderung gelungen.

Mit seiner seit Beginn der 80er Jahre erkennbaren zunehmenden Öffnung auch für gegenwartsbezogene und sozialwissenschaftliche Fragestellungen hat das Institut einen europaweiten Paradigmenwechsel der Orientforschung mitvollzogen und unterstützt. Der Wissenschaftsrat begrüßt die disziplinäre Verbreiterung des Zugangs zum Forschungsobjekt und den verstärkten Gegenwartsbezug, die die ursprünglich überwiegend philologische und auf ältere historische Perioden fokussierte Arbeit des Instituts sinnvoll ergänzen und bereichern. Die wissenschaftlichen Aktivitäten lassen

eine gute Interaktion zwischen den Disziplinen erkennen. Die Verbindung historisch-philologischer mit sozialwissenschaftlichen Perspektiven gehört zu den Charakteristika, die dem Institut gerade auch im Vergleich mit den anderen ausländischen Forschungsinstituten in den Gastländern besonderes Profil verleihen. Das Institut sollte auch künftig bei der Auswahl der Forschungsthemen und in seiner Personalpolitik darauf achten, die verschiedenen Disziplinen und Forschungsperspektiven gleichermaßen zu berücksichtigen.

Das Institut verfügt in Beirut und an seiner Außenstelle in Istanbul über wertvolle Bibliotheksbestände, die teils auch in der Region einzigartig sind. Die Bibliotheken, die wichtige und zum Teil unersetzliche Arbeitsmittel für die Wissenschaft der Gastländer darstellen, tragen erheblich zur Außenwirkung des Instituts bei und sollten daher nach Ansicht des Wissenschaftsrates auch im Hinblick auf ihre kulturpolitische Wirkung angemessen und kontinuierlich gefördert werden. Die Bestände stehen zwar der externen Nutzung vor Ort offen, sind aber nur zu einem geringen Teil elektronisch erfaßt. Vordringlich ist zur Verbesserung des Zugriffs für interne wie externe Nutzer eine zügige elektronische Katalogisierung der Bestände, die rasch in Bibliotheksverbünde integriert und auch über das Internet zugänglich gemacht werden sollten. Hierzu müssen entsprechende Ressourcen zur Verfügung gestellt werden.

2.3. Zur Frage der Beibehaltung des Institutsstandorts in Istanbul

Anlaß für die Etablierung des Istanbul Standortes des Orient-Instituts war eine Zwangslage. Nachdem sich ein baldiges Ende des Bürgerkrieges im Libanon nicht abzeichnete, sah sich das Institut Ende der 80er Jahre mit der Notwendigkeit konfrontiert, einen Ausweichstandort zu finden, an dem es seinen Auftrag weiterhin in angemessener Weise erfüllen konnte. Die bereits etablierten guten Beziehungen des Instituts zur türkischen Wissenschaft, aber auch verschiedene praktische Gründe wie der Zugang zu einer forschungsfreundlichen Infrastruktur und nicht zuletzt die für die Region nicht überall selbstverständliche politische Stabilität sprachen dafür, Istanbul gegenüber anderen, ebenfalls zum regionalen Gegenstandsbereich der Institutsarbeit zählenden Standorten den Vorzug zu geben. Das Institut nutzte die durch die

zeitweise Verlagerung des Hauptsitzes verbesserte Einbettung in das türkische Umfeld und profilierte sich zunehmend auch mit auf das Osmanische Reich und die moderne Türkei ausgerichteten Forschungen. Diese nehmen seit der Rückverlagerung des Hauptsitzes nach Beirut einen gleichgewichtigen Platz neben der von Beirut aus geleisteten, auf die Länder des arabischen Kulturraums orientierten Forschungsarbeit ein. Der Arbeit des Istanbuler Institutsteils, an dem wie am Beiruter Hauptsitz historisch-philologische mit sozialwissenschaftlicher Forschung verknüpft wird, kommt mittlerweile eine große Bedeutung für die deutsche Turkologie und Osmanistik zu, die seit der Schließung der auf C. H. Becker zurückgehenden Nebenstelle der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft in Istanbul im Jahr 1949 über keine weiteren Forschungseinrichtungen vor Ort verfügt.

Die Beziehungen zur Türkei sind für die Bundesrepublik Deutschland innen- wie außenpolitisch von großer Bedeutung. Eine Forschungseinrichtung, die wie der Istanbuler Institutsteil des Orient-Instituts der Grundlagenforschung verpflichtet und in der deutschen Wissenschaft wie im Gastgeberland anerkannt ist, füllt eine Lücke im Geflecht der Institutionen, die die Entwicklung der deutsch-türkischen Beziehungen prägen. Es trägt bereits jetzt auf dem Wege der selbstbestimmten wissenschaftlichen Forschung und der Vermittlung zwischen den Wissenschaftsgemeinschaften beider Länder in erheblichem Maß zur Differenzierung und Vertiefung des Türkeibildes in Deutschland und des Deutschlandbildes in der Türkei und damit zur Verbesserung der Kommunikation zwischen den beiden Gesellschaften bei. Auf diese Weise kommt ihm auch eine große kultur- und außenpolitische Bedeutung zu.

Vor diesem Hintergrund empfiehlt der Wissenschaftsrat nachdrücklich die Beibehaltung des Istanbuler Standortes des Orient-Instituts. Darüber hinaus hält er angesichts der unterschiedlichen Aufgabenprofile der beiden Institutsstandorte, aber auch im Hinblick auf die Doppelbelastung für den Institutsdirektor eine institutionelle Verselbständigung des Istanbuler Institutsteils für sinnvoll und sachlich erforderlich. Vor dem Hintergrund fiskalischer Erwägungen wird dieses Ziel nur schrittweise zu erreichen sein. Der Wissenschaftsrat geht allerdings davon aus, daß die weiter unten gegebenen Empfehlungen zur Anreicherung der Personalausstattung und zur Verbesserung der räumlichen Unterbringung in Istanbul zügig realisiert werden, um eine

sinnvolle Fortführung und den schrittweisen Ausbau der Arbeit zu ermöglichen. Zugleich weist er jedoch darauf hin, daß mit der Verbreiterung der Ressourcenbasis in Istanbul und einer späteren Verselbständigung dieses Institutsteils keine Schwächung des Orient-Instituts in Beirut einhergehen darf, dessen Bedeutung bereits ausführlich begründet wurde und die durch eine Ausgliederung der osmanistisch-turkologischen Forschung nicht geschmälert wird.

Im Hinblick auf die künftige Entwicklung des Forschungsspektrums einer geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschungseinrichtung in Istanbul ist festzustellen, daß das Institut hervorragend für eine Beschäftigung mit den Gesellschaften und Staaten des gesamten türkischen Sprachraums positioniert ist, zu denen insbesondere eine Reihe von aus der ehemaligen Sowjetunion hervorgegangenen Staaten zählt. Deren historisch-philologische, literatur- und sozialwissenschaftliche Erforschung stellt neben der Weiterführung der bestehenden Arbeitsgebiete und einer stärkeren Berücksichtigung rechtswissenschaftlicher Aspekte bei der Konzeption von Forschungsprojekten ein wichtiges Desiderat für die künftige Institutsarbeit dar. Aufgrund der bisher nur sehr schwach ausgeprägten Mittelausstattung dieser Forschungsgebiete an deutschen Hochschulen könnte das Istanbuler Institut hier eine wichtige Anstoßfunktion übernehmen. Effekte dieser Art sind jedoch nur dann möglich und zu erwarten, wenn ein entsprechendes Ressourcenwachstum gewährleistet ist.

2.4. Zu den Veröffentlichungen, Tagungen und zur Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen

Die Mitarbeiter des Orient-Instituts publizieren rege in internen und externen wissenschaftlichen Zeitschriften und Reihen und präsentieren ihre Arbeitsergebnisse zudem durch Zeitungsartikel in europäischen und arabischen oder türkischen Blättern einer breiteren Öffentlichkeit. Die Veröffentlichungen sind von guter wissenschaftlicher Qualität, wie auch der hohe Anteil von Publikationen in externen, teils referierten Organen belegt.

Die vom Institut herausgegebenen Publikationsreihen sind in der Fachwelt etabliert und geschätzt. Wenngleich sie nicht mehr zentral für das Forschungsprofil des Instituts ist, trägt die „Bibliotheca Islamica“ mit ihren kritischen Editionen klassischer Texte dennoch wesentlich zum hohen Ansehen des Instituts in den arabischen Ländern und zur Kontaktpflege mit der Wissenschaftsgemeinschaft vor Ort bei. Die meisten der Editionen werden von externen Wissenschaftlern von arabischen Universitäten erstellt. Aus diesem Grund betrachtet der Wissenschaftsrat trotz mittlerweile geschwundenen ökonomischen Vorteils eines Drucks im Libanon gegenüber der Herstellung in Europa ihre Fortführung als Institutsreihe als sinnvoll. Er empfiehlt dem Institut jedoch, künftig verstärkt neben arabischen auch wieder persische und osmanisch-türkische Texte zu berücksichtigen. Angesichts der starken Ressourcenbindung am Institut sollten zudem eine weitgehende Auslagerung der technischen und organisatorischen Betreuung der Reihe vorgesehen sowie Möglichkeiten gesucht werden, noch stärker als bisher externe Wissenschaftler in editorische Aufgaben einzubinden. Mit der Reihe „Beiruter Texte und Studien“ mit ihrer Unterreihe „BTS – Türkische Welten“ bietet das Institut ein Forum für Publikationen auf seinen Arbeitsgebieten, das insbesondere von externen Wissenschaftlern genutzt wird. Trotz teils sehr guter Qualität der Beiträge ist im Hinblick auf die Ausprägung eines spezifischen Institutsprofils eine klarere Strukturierung der Reihe empfehlenswert, die eine engere Verknüpfung mit den Institutsprojekten erkennen läßt. Seine beiden Jahrbuchreihen „Beiruter Blätter“ und „Istanbuler Almanach“ liefern einen guten Überblick über die Arbeit des Instituts und sorgen mit ihren übersichtlichen, ausgewogenen thematischen Beiträgen zu aktuellen Entwicklungen in den Gastländern für eine Erhöhung seiner Sichtbarkeit über die Fachwelt hinaus.

Das Institut veranstaltet Konferenzen, Symposien und Workshops, die meist in Kooperation mit anderen Einrichtungen vorbereitet werden und auf gute Resonanz in der Fachwelt und interessierteren Öffentlichkeit stoßen. Vor dem Hintergrund der hervorragenden Möglichkeiten zum wissenschaftlichen Austausch und zur Kontaktknüpfung und -pflege, die Tagungen bieten, begrüßt der Wissenschaftsrat das Engagement des Instituts in diesem Bereich. Angesichts der am Institut in den letzten Jahren stark gestiegenen Zahl solcher Aktivitäten sieht er jedoch Anlaß zu der Befürchtung, daß die Forschungsaktivitäten der Mitarbeiter durch den hohen Ar-

beitsaufwand bei der Vorbereitung der Tagungen beeinträchtigt werden könnten. Er rät daher zu einer stärkeren Zurückhaltung bei der künftigen Arbeitsplanung und empfiehlt dem Institut, sich bei der Konzeption künftiger Tagungen auf solche zu konzentrieren, die einen besonders hohen wissenschaftlichen Ertrag für die aktuelle Institutsarbeit erwarten lassen.

Bei seiner Zusammenarbeit mit anderen wissenschaftlichen Einrichtungen vor Ort hat das Institut in den zurückliegenden Jahren eine beachtenswerte Dynamik entwickelt, die sich u. a. in gemeinsam konzipierten, drittmittelgeförderten Forschungsprojekten an beiden Standorten niederschlägt. Für den Istanbuler Institutsteil ist zudem besonders die ausgewogene Wahl der Kooperationspartner hervorzuheben, mit der das Institut die einseitige Identifikation mit bestimmten wissenschaftlichen Schulen vermeidet und so seine Unabhängigkeit dokumentiert. Ausbaufähig bleibt die projektbezogene Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern in Deutschland und im europäischen Ausland.

Eine wichtige Ergänzung der projektbezogenen Kooperationen des Instituts ist die Einbindung von Gastwissenschaftlern, denen in Beirut und Istanbul Arbeitsmöglichkeiten und die Gelegenheit zum Austausch mit den Mitarbeitern und Stipendiaten des Instituts geboten werden. Gastwissenschaftler können auf der einen Seite einen wichtigen Beitrag zur Verbreiterung des thematischen und disziplinären Spektrums der Institutsarbeit leisten, zum anderen sind sie ein wichtiges Bindeglied zwischen dem Orient-Institut und ihren jeweiligen Heimatinstitutionen. Nach Ansicht des Wissenschaftsrates sollte sich das Institut daher weiterhin im Rahmen seiner Möglichkeiten um die Einbindung von Gastwissenschaftlern in die Institutsarbeit bemühen.

2.5. Zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Obwohl die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses nicht zu den ausdrücklich in der Satzung aufgeführten Aufgaben des Instituts zählt, hat es seit seiner Gründung zahlreichen jungen Wissenschaftlern Möglichkeiten zur Weiterqualifikation durch die Sammlung von Erfahrungen in der Forschung vor Ort und der Mitwirkung

bei der Institutsverwaltung geboten. Die Mitarbeit am Institut eröffnet Nachwuchswissenschaftlern gute Entwicklungschancen, wie die hohe Zahl ehemaliger Mitarbeiter zeigt, die mittlerweile im deutschen Wissenschaftssystem etabliert sind. Einen Beitrag zum reibungslosen Übergang ehemaliger Institutsmitarbeiter in den Wissenschaftsbetrieb in Deutschland und anderen Ländern leisten Erfahrungen in der Hochschullehre, wie sie verschiedene Mitarbeiter durch die Abhaltung von Lehrveranstaltungen an Hochschulen in Deutschland und in den Gastländern erwerben.

Im Hinblick auf sein Stipendienprogramm für Doktoranden empfiehlt der Wissenschaftsrat dem Institut eine flexiblere Handhabung der Stipendienlaufzeiten, die bislang fast ausnahmslos ein Jahr betragen. Aufgrund der heute in der Orientforschung auch schon bei Doktoranden üblicherweise vorhandenen Lebens- und Forschungserfahrung vor Ort sind bei guter Vorbereitung eng umrissene Forschungsvorhaben auch während kürzerer Aufenthalte sinnvoll zu realisieren. Auf diese Weise könnte die Zahl der Stipendiaten signifikant erhöht und die Breitenwirkung des Instituts in der Nachwuchsförderung gesteigert werden. Unabhängig davon müssen dem Institut auch künftig ausreichende Stipendienmittel zur Verfügung gestellt werden.

Positiv zu bewerten sind die Graduiertenkolloquien, mit denen die mit eigenen oder Drittmitteln geförderten Doktoranden in den wissenschaftlichen Diskurs am Institut und mit Wissenschaftlern der Gastländer eingebunden werden. Zur Förderung einer frühen Selbständigkeit des wissenschaftlichen Nachwuchses trägt bei, daß Doktoranden wie auch die regelmäßig am Institut tätigen Praktikanten die Möglichkeit erhalten, verantwortlich bei der Organisation von Tagungen mitzuwirken. Auf diese Weise können junge Wissenschaftler frühzeitig in den wissenschaftlichen Austausch mit der Fachwelt treten und zudem wissenschaftsadministrative Erfahrungen sammeln.

2.6. Zu Organisation und Ausstattung

Das Orient-Institut unterscheidet sich in seiner Organisation von den anderen Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstituten durch die enge Einbindung einer Fachgesellschaft, der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft (DMG), in Detailentscheidungen der Führung des Instituts, die sich aus seinem rechtlichen Status als unselbstständiges Institut der DMG ergibt. Diese Konstruktion hat ihre Wurzeln in der Entstehungsgeschichte des Instituts, das auf Initiative einzelner, namhafter deutscher Orientalisten und dank der finanziellen Förderung durch den Bund etabliert wurde. Die Deutsche Morgenländische Gesellschaft zählt zu den ältesten und renommiertesten wissenschaftlichen Fachgesellschaften, deren Bedeutung und Rolle der Wissenschaftsrat vor einiger Zeit in einer gesonderten Stellungnahme hervorgehoben und im einzelnen dargelegt hat.²¹ Die Deutsche Morgenländische Gesellschaft hat mit dem Orient-Institut wesentlich zur Entwicklung der deutschen Orientalistik seit den 60er Jahren beigetragen. Bei der Globalsteuerung des Instituts sollte die Gesellschaft und die sie tragende Fachwissenschaft auch künftig eine wichtige Rolle spielen können.

Aufgrund des Umfangs und der Komplexität, die die Institutsaktivitäten mittlerweile erreicht haben und die durch die sachlich gebotene Verstärkung des Istanbulers Instituts weiter wachsen werden, hält es der Wissenschaftsrat jedoch für erforderlich, Trägerschaft und Organisationsstruktur des Instituts entsprechend dem Beispiel der Entwicklung anderer Geisteswissenschaftlicher Auslandsinstitute neu zu ordnen und zu konsolidieren. Ziel sollte es dabei sein, Entscheidungskompetenzen und Verantwortlichkeiten klar zuzuordnen, den Zeitbedarf für wiederkehrende Entscheidungen möglichst gering zu halten, das Potential für Konflikte zwischen verschiedenen Organen des Instituts zu begrenzen und der Direktion des Instituts den für die Aufgabenerfüllung erforderlichen Handlungsspielraum zu garantieren. Die Einzelheiten dieser Anpassung der Organisationsstrukturen an den erreichten Stand von Umfang und Komplexität der Institutsaktivitäten sollten in Beratungen zwischen Fachwissenschaft und Zuwendungsgeber geklärt werden. In Anlehnung an seine bei anderer

²¹Wissenschaftsrat: Zur Förderung von Wissenschaft und Forschung durch wissenschaftliche Fachgesellschaften, in: Empfehlungen und Stellungnahmen 1992, Köln 1993, S. 229 ff.

Gelegenheit ausgesprochenen Empfehlungen zur Organisationsstruktur außeruniversitärer Forschungseinrichtungen²² empfiehlt der Wissenschaftsrat, sich dabei an folgenden Eckpunkten zu orientieren:

- Entflechtung von administrativer Steuerung und wissenschaftlicher Beratung durch Schaffung eines in Fragen der administrativen Globalsteuerung entscheidungsbefugten Aufsichtsgremiums und eines davon personell unabhängigen Wissenschaftlichen Beirats, der das Institut in wissenschaftlichen Fragen berät und für eine regelmäßige Erfolgskontrolle der wissenschaftlichen Arbeit verantwortlich ist.
- Im Aufsichtsgremium sollten der oder die Zuwendungsgeber und die Fachwissenschaft vertreten sein. Der zunehmenden Differenzierung der fächerspezifischen Forschungsfragen und -methoden auch in den Fächern, die sich mit Regionen des außereuropäischen Auslands befassen, sollte dadurch Rechnung getragen werden, daß sich die Vertretung der Fachwissenschaft auf den Arbeitsgebieten des Instituts fachlich nahestehende Wissenschaftler aus deutschen Hochschulen beschränkt. Entsprechend den bei der Wahl der Fachgutachter der Deutschen Forschungsgemeinschaft geltenden Regeln sollte die DMG ein Vorschlagsrecht für die Vertretung der Fachwissenschaft im Aufsichtsgremium erhalten. Die Liste der Vorschläge sollte möglichst in Abstimmung mit anderen Fachgesellschaften der orientbezogenen Forschung erarbeitet werden.

Der Vorsitzende des Wissenschaftlichen Beirats sollte an den Sitzungen des Aufsichtsgremiums grundsätzlich mit beratender Stimme teilnehmen. Die Befugnisse des für die administrative Globalsteuerung zuständigen Aufsichtsgremiums und der Direktion des Instituts sollten klar geregelt und gegeneinander abgegrenzt werden. Ziel sollte sein, der Direktion in administrativen Detailfragen möglichst große Entscheidungsspielräume einzuräumen.

²²Vgl. Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur Neuordnung der Blauen Liste, in: Empfehlungen und Stellungnahmen 1993, Köln 1994, S. 453 ff., hier S. 468 f.

- Der Wissenschaftliche Beirat sollte unter Berücksichtigung der unter A.II.2 genannten Gesichtspunkte folgendermaßen zusammengesetzt sein: 5 Mitglieder aus den Fachgebieten Islamwissenschaften, Arabistik, Iranistik, Turkologie oder Osmanistik, Semitistik oder Wissenschaft vom Christlichen Orient; 1-2 Mitglieder aus den Geistes- und Sozialwissenschaften, die der Orientalistik nicht unmittelbar nahestehen, aber Impulse für die Kooperation zwischen den orientalistischen Fächern und anderen wissenschaftlichen Disziplinen geben können. Die Beteiligung eines ausländischen Wissenschaftlers ist wünschenswert. Der Institutsdirektor nimmt an den Sitzungen des Wissenschaftlichen Beirats mit beratender Stimme teil. Der Wissenschaftliche Beirat soll vom Aufsichtsgremium berufen werden, das dabei eine Auswahl aus einer von der DMG in Abstimmung mit anderen Fachgesellschaften der orientbezogenen Forschung vorbereiteten Liste möglicher Kandidaten trifft.

Die skizzierten Eckpunkte einer organisatorischen Umstrukturierung legen eine Änderung der Rechtsform des Instituts nahe, dessen Belange derzeit durch eine Institutsordnung geregelt werden, die im Anhang zur Satzung der DMG enthalten ist. Aus Sicht des Wissenschaftsrates hat sich das Stiftungsmodell, das die Trägerschaft der Historischen Institute in London, Washington und Warschau sowie – in modifizierter Form – des Deutschen Instituts für Japanstudien in Tokyo regelt und bei dem die Aufgabe der administrativen Globalsteuerung einem Stiftungsrat obliegt, bewährt. Angesichts der guten Erfahrungen, die mit der Zusammenfassung der Trägerschaft Historischer Institute unter dem Dach einer gemeinsamen Stiftung gemacht wurden, wäre es sinnvoll zu prüfen, ob das Orient-Institut mit dem Deutschen Institut für Japanstudien in die Trägerschaft einer gemeinsamen Stiftung überführt werden kann.

Die Entscheidung über die Reichweite einer Organisationsreform obliegt Träger und Zuwendungsgeber des Instituts, der Wissenschaftsrat bittet sie aber im Interesse der weiteren Stärkung der wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit dieser auf ihrem Gebiet singulären und für die deutsche Wissenschaft und auch darüber hinaus bedeutsamen Einrichtung um eine zügige Umsetzung seiner Empfehlungen zu einer Organisationsreform.

Vor dem Hintergrund der Entwicklung der Institutsarbeit, die in jüngeren Jahren zunehmend von größeren, langfristig angelegten Forschungsprojekten geprägt ist, ist die Entscheidung des Vorstands der DMG zu begrüßen, künftig die Möglichkeit zur Verlängerung der Amtszeit des Institutsdirektors bis zu maximal 8 Jahren vorzusehen. Mit der Verschiebung des Institutsprofils von der Bearbeitung vornehmlich an den spezifischen Forschungsinteressen der einzelnen Mitarbeiter orientierter, voneinander unabhängiger Forschungsthemen, wie sie in den ersten Jahrzehnten seit der Gründung prägend war, auf eine zunehmend kooperative, disziplinübergreifende Forschungsarbeit hat sich auch das Profil der Anforderungen an den Direktor verändert, der in höherem Maße als in früheren Jahren gestaltend auf das Forschungsprogramm einwirken und die Arbeiten der Mitarbeiter inhaltlich koordinieren muß. Aus diesem Grund hält der Wissenschaftsrat auch weiterhin eine Besetzung der Direktorenstelle mit einem ausgewiesenen, über breite Erfahrungen in Forschung, Lehre und Wissenschaftsmanagement verfügenden Wissenschaftler für geboten. Da nicht davon auszugehen ist, daß es künftig immer gelingen wird, einen Wissenschaftler mit der genannten Qualifikation für die bislang – im Gegensatz zur Situation an den anderen Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstituten – lediglich nach BAT Ia dotierte Direktorenstelle zu gewinnen, hält er eine entsprechende Aufwertung der Position für wünschenswert. Aus den gestiegenen Anforderungen an die wissenschaftliche Erfahrung des Direktors und seine maßgebliche Rolle bei der inhaltlichen Gestaltung der Institutsarbeit leitet sich zudem die Notwendigkeit einer Erweiterung seiner Kompetenzen bei der Auswahl wissenschaftlichen Personals gegenüber den derzeitigen Verfahren ab, die in den Anfangsjahren des Instituts etabliert wurden, als die Aufgabe der Institutsleitung in der Regel einem jüngeren, noch vor der Übernahme von Lehrstuhlverantwortung stehenden Wissenschaftler übertragen wurde.

Direktoren Geisteswissenschaftlicher Auslandsinstitute sind zumeist Professoren an deutschen Universitäten und müssen für die Dauer ihres Direktorats beurlaubt werden. Längere Beurlaubungsfristen stellen für die Universitäten ein gewisses Problem dar, das sich bei der Gewinnung geeigneter Kandidaten für die Leitung des Orient-Instituts als erschwerend erweisen könnte. Hilfreich könnte sein, wenn entsprechend einer beim Deutschen Institut für Japanstudien praktizierten Regelung ein Verbindungsbüro des Instituts an der Universität eingerichtet wird, der der zum Direktor be-

rufene Wissenschaftler als Professor angehört. Ein solches Verbindungsbüro kann dazu dienen, den Kontakt des Direktors mit seiner Universität zu pflegen und die Außenwirkung des Instituts in Deutschland durch Serviceleistungen z. B. bei der Tagungsorganisation zu erhöhen. Über die Bereitstellung der notwendigen Mittel für die Ausstattung eines solchen Verbindungsbüros, das im Personalbereich über eine Stelle für einen wissenschaftlichen Mitarbeiter verfügen sollte, könnten die Universitäten und die Länder dazu beitragen, die Kontakte der Hochschule in die Region und zur Orientforschung zu vertiefen und gleichzeitig orientbezogene Expertise nachhaltig an ihre Institution zu binden.

Mit der Halbierung von Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter hat das Institut einen in der Landschaft der Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute einmaligen Weg der Verbreiterung seines Mitarbeiterstammes beschritten, der vor dem Hintergrund der besonderen historischen Situation zu sehen ist, der sich das Institut mit der kriegsbedingten Auslagerung nach Istanbul und der späteren Wiederaufnahme der Arbeit am ursprünglichen Standort in Beirut gegenüber sah. Durch die Teilung der Stellen konnte das Institut beide Standorte beibehalten, ohne die thematische und disziplinäre Vielfalt seiner Arbeit zu beschneiden. Wenngleich er der grundsätzlichen Stellenteilung für promovierte Wissenschaftler prinzipiell zurückhaltend gegenübersteht, betrachtet der Wissenschaftsrat sie im Hinblick auf seine oben begründete wissenschaftspolitische Befürwortung der Erhaltung beider Institutsstandorte als vorübergehend adäquates Instrument, um eine Präsenz an beiden Standorten aufrechtzuerhalten, bis die notwendige Ressourcenaufstockung gesichert ist.

Die wissenschaftlichen Mitarbeiter sind überwiegend mit befristeten Arbeitsverträgen angestellt, die unter Einbezug der möglichen einmaligen Verlängerung eine maximale Beschäftigungsdauer von 3 Jahren vorsehen. Die auf diese Weise erreichte Flexibilität der Personalstruktur und die damit einhergehende Möglichkeit zur Verlagerung von Forschungsschwerpunkten des Instituts sind grundsätzlich zu begrüßen. Für die Bearbeitung längerfristiger Forschungsprojekte, die Kontaktpflege zu Wissenschaftlern und Institutionen vor Ort und den Erfolg bei der Einwerbung von Drittmitteln ist jedoch eine größere personelle Kontinuität hilfreich. Der Wissenschaftsrat greift daher ein Desiderat des Institutes auf und empfiehlt, die grundsätzliche Ver-

tragslaufzeit auf 3 Jahre zu erhöhen und die Möglichkeit zur Verlängerung um zwei weitere Jahre vorzusehen. In sachlich begründeten Ausnahmefällen sollte eine weitere Verlängerung ermöglicht werden, wie sie auch für andere Geisteswissenschaftliche Auslandsinstitute empfohlen wird. Weitere Dauerstellen sollten im wissenschaftlichen Bereich künftig nach Möglichkeit nicht vergeben werden, um die Flexibilität des Instituts zu erhalten.

Die Ausstattung des Instituts mit Personalstellen für Wissenschaftler ist ungeachtet der ohnehin nur als Übergangslösung zu befürwortenden Stellenteilung unzureichend. Sie liegt deutlich unter der anderen Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstituten zur Verfügung stehenden Stellenzahl. Vor dem Hintergrund der wissenschaftlichen und wissenschaftspolitischen Bedeutung des Instituts appelliert der Wissenschaftsrat daher an den Zuwendungsgeber, alle Anstrengungen zu unternehmen, die Stellensituation des Instituts zu verbessern. Angesichts der seit der Gründung des Instituts nachhaltig gewachsenen Bedeutung des in seiner Forschung abgedeckten kulturellen und politischen Raums und der von einer weiteren Belebung der Orientforschung zu erwartenden Impulse auch für die Sozial- und Geisteswissenschaften insgesamt, hält der Wissenschaftsrat eine Aufstockung der Personalmittel zur Finanzierung von 3 Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter für erforderlich und gerechtfertigt.

Am Standort Beirut sollte das Institut mindestens über die personellen Ressourcen verfügen, die erforderlich sind, um die Gebiete Arabische Philologie und Geschichte, moderne Literaturwissenschaften, Sozial-, Politik- und Wirtschaftswissenschaften sowie Wissenschaft vom Christlichen Orient mit Schwerpunkt auf dem Christentum in den arabischen Ländern mit grundfinanzierten Mitarbeitern abzudecken. Es bleibt dadurch in der Lage, auch längerfristig angelegte Forschungsprojekte zu konzipieren und kontinuierlich zu bearbeiten und somit dem Anspruch an Profilbildung in der Forschung gerecht zu werden. Ein Mindestmaß an personeller Kontinuität ist auch die Voraussetzung für eine erfolgreiche Drittmittelinwerbung, über die das Institut wie bisher für eine Erweiterung seines disziplinären und thematischen Spektrums sorgen sollte.

Der Istanbuler Institutsteil sollte mit ausreichend grundfinanzierten Stellen für Wissenschaftler ausgestattet sein, um auf den Gebieten Osmanische und türkische Geschichte, Philologie und Sozial-/Politik-/Wirtschaftswissenschaften kontinuierlich arbeitsfähig und zur Drittmittelinwerbung in der Lage zu sein. Für die Aufgabe der verantwortlichen Leitung des Istanbuler Standortes, durch die auch der in Beirut ansässige Direktor von Koordinationsaufgaben entlastet und mit mehr Freiraum für die wissenschaftliche Betreuung der dortigen Aktivitäten versehen wird, empfiehlt der Wissenschaftsrat die Schaffung einer nach BAT Ia dotierten Stelle, die jeweils befristet mit einem jüngeren Wissenschaftler besetzt werden sollte. Dieser sollte aus den in Istanbul in besonderer Weise gepflegten Fachgebieten kommen und über eine Habilitation oder entsprechende Qualifikationen verfügen. In Istanbul sollte zudem rasch eine Stelle für einen Kurator eingerichtet werden, der die wissenschaftlichen Mitarbeiter von Aufgaben in der Bibliotheksbetreuung entlastet.

Während die räumliche Unterbringung des Instituts am Standort Beirut, wo auch Arbeitsplätze und Übernachtungsmöglichkeiten für Gastwissenschaftler zur Verfügung gestellt werden können, weitgehend adäquat ist, besteht deutlicher Modernisierungsbedarf im EDV-Bereich, wobei neben der bereits angemahnten Schaffung elektronischer Zugriffsmöglichkeiten auf die Bibliotheksbestände auch die Arbeitsplätze zügig intern und extern vernetzt werden sollten. Am Standort Istanbul ist das Institut nur unzureichend in angemieteten, über mehrere Etagen eines Wohnhauses unzusammenhängend verteilten Räumlichkeiten untergebracht, die nicht genügend Platz für eine adäquate Unterbringung von Mitarbeitern und Bibliothek bieten. Hier sollte rasch Abhilfe durch Anmietung oder -kauf eines angemessenen Objektes geleistet werden, das auch genügend Platz für die Unterbringung von Gastwissenschaftlern bietet und darüber hinaus in angemessenem Umfang Verfügungsflächen zur Nutzung bei der Durchführung mit Drittmitteln finanzierter, befristeter Forschungsprojekte umfaßt. Nicht zuletzt die vergleichsweise günstige Raumsituation des Instituts in Beirut war eine wichtige Voraussetzung für seine erfolgreiche Entwicklung.

B.VIII. Deutsches Institut für Japanstudien, Tokyo

VIII.1. Ausgangslage

1.1. Etablierung und Umfeld

1.1.1. Gründung und Aufgaben

Das Deutsche Institut für Japanstudien (DIJ) mit Sitz in Tokyo wurde 1988 als gemeinnützige Stiftung bürgerlichen Rechts gegründet. Die Gründung ging auf eine Initiative aus der Fachwissenschaft zurück. Der Wissenschaftsrat hat zu den Gründungsplänen im Jahr 1985 Stellung genommen.²³

Das Institut soll einen Beitrag zum deutsch-japanischen Verständnis leisten. Zu seinen Aufgaben zählt die Durchführung von geistes-, sozial- und wirtschaftswissenschaftlicher Forschung zum modernen Japan und den deutsch-japanischen Beziehungen. In den genannten Wissenschaftsbereichen soll es zudem wissenschaftliche Veranstaltungen durchführen und die Ergebnisse japanischer Forschungen nach Deutschland vermitteln. Weitere Aufgaben sind die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, insbesondere durch die Vergabe von Stipendien, sowie Beratungsleistungen und die Vermittlung wissenschaftlicher Kontakte.

1.1.2. Institutionen im Umfeld

In der außeruniversitären Forschungslandschaft in Japan gibt es keine weitere ausländische Einrichtung, die sich in einer dem Deutschen Institut für Japanstudien vergleichbaren thematischen Breite wissenschaftlich mit dem modernen Japan befaßt. Das Japan-Netherlands Institute (JNI) und die Maison Franco-Japonaise (MFJ) in Tokyo haben umfassende kulturelle und wissenschaftliche Mittlerfunktionen; sie offe-

²³Wissenschaftsrat: Stellungnahme zur Errichtung eines deutschen geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschungsinstituts in Japan, in: Empfehlungen und Stellungnahmen 1985, Köln 1986, S. 63-87.

rieren ein breites Service- und Programmangebot für Studierende, Wissenschaftler und Kulturinteressierte aus den Niederlanden bzw. Frankreich sowie dem Gastland. Beide Einrichtungen betreiben auch Forschung, die sich in Teilbereichen mit den vom DIJ bearbeiteten Gebieten berührt. Das JNI befaßt sich vorwiegend mit der Aufarbeitung der niederländisch-japanischen Geschichte, die MFJ deckt einen breiten Themenbereich ab; die personellen Kapazitäten für die Forschung bleiben bei beiden Einrichtungen jedoch weit hinter der des DIJ zurück.

Forschung zum modernen Japan findet im außeruniversitären Bereich in Deutschland fast ausschließlich unter sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Gesichtspunkten statt. Kontinuierliche Arbeitsschwerpunkte bestehen am Institut für Asienkunde des Übersee-Instituts in Hamburg,²⁴ bei der Stiftung Wissenschaft und Politik in Ebenhausen und beim ifo-Institut für Wirtschaftsforschung in München²⁵, wobei der Schwerpunkt der Arbeiten weniger auf theoriegetriebenen Untersuchungen als auf der Dokumentation aktueller Entwicklungen liegt. An verschiedenen weiteren Einrichtungen wie u. a. dem Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, dem Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung in Köln, dem Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin oder dem Deutschen Jugendinstitut in München werden Themen aus den Arbeitsgebieten des DIJ von einzelnen Fachwissenschaftlern aufgegriffen, ohne zentraler Bestandteil längerfristiger Forschungsprogramme zu sein. Zur japanischen Sprach- und Literaturwissenschaft wird ausnahmslos an Universitäten gearbeitet.

An den Hochschulen in Deutschland wird japanbezogene Forschung in großer disziplinärer Bandbreite sowohl im Rahmen der Japanologie als auch verschiedener anderer Wissenschaften betrieben. Sprach- und literaturwissenschaftliche Fragestellungen werden nahezu ausnahmslos innerhalb der Japanologie bearbeitet, die an

²⁴Vgl. Wissenschaftsrat: Stellungnahme zum Deutschen Übersee-Institut, Hamburg, in: Stellungnahmen zu Instituten der Blauen Liste, Bd. II, Köln 1998, S. 175-203.

²⁵Vgl. Wissenschaftsrat: Stellungnahme zum ifo Institut für Wirtschaftsforschung, München, in: Stellungnahmen zu Instituten der Blauen Liste, Bd. III: Wirtschaftsforschungsinstitute in den alten Ländern, Köln 1998, S. 125-172.

einer Vielzahl von Universitäten etabliert ist. Schwerpunkte, die sich jedoch in der Regel auf einen Lehrstuhl beschränken, bestehen in der Sprachwissenschaft vor allem an den Universitäten Bochum, Tübingen und Hamburg, in der Literaturwissenschaft an den Universitäten Trier, Berlin (FU), Heidelberg, Köln, München und Frankfurt. Geschichtswissenschaftliche Japanforschung, die neben der philologischen und der kunsthistorischen Forschung noch bis in die 80er Jahre hinein einen der Schwerpunkte japanbezogener Forschungsaktivitäten an Hochschulen in Deutschland bildete,²⁶ wird von einzelnen Japanologen oder Historikern an verschiedenen Universitäten betrieben, ein größerer Schwerpunkt hat sich jedoch nicht erhalten. Sozial-, politik- und insbesondere wirtschaftswissenschaftliche Forschungskapazitäten der Japanologie und teils auch aus den Fachwissenschaften sind an einigen Universitäten in Zentren unterschiedlichen Zuschnitts integriert (Bochum, Duisburg, Marburg, München, Trier; seit neuestem auch Bonn). Im nicht-japanologischen Bereich befassen sich einzelne Fachwissenschaftler mit japan-bezogenen Forschungen z. B. auf den Gebieten Erziehungswissenschaft, Politik, Geschichte oder Wirtschaftswissenschaften.

In Japan befaßt sich eine Vielzahl von universitären und außeruniversitären, öffentlich und privat finanzierten Institutionen mit Forschung zur Sprache, Literatur, Geschichte, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft Japans. Eine bedeutender Teil der Einrichtungen findet sich in Tokyo. Japanische Forschungseinrichtungen mit dem DIJ vergleichbarer Aufgabenstellung sind in Deutschland nicht angesiedelt. Mit dem Japanisch-Deutschen Zentrum in Berlin existiert jedoch eine von beiden Ländern gemeinsam getragene Einrichtung, die sich neben der Kulturvermittlung durch die Veranstaltung von wissenschaftlichen Tagungen auch mit der Koordination von Forschungsaktivitäten befaßt.

²⁶Vgl. Stellungnahme zur Errichtung eines deutschen geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschungsinstituts in Japan, S. 65.

1.2. Wissenschaftliches Profil

1.2.1. Tätigkeitsschwerpunkte

Die geistes-, sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Forschungsarbeiten des Instituts sind in mittelfristigen Forschungsprojekten organisiert. Während in den ersten Jahren seines Bestehens alle Mitarbeiter des Instituts zu einem gemeinsamen, thematisch breit angelegten Projekt zur Frage des Wertewandels im Japan der Nachkriegszeit beigetragen hatten, werden seit dessen Auslaufen in der Mitte der 90er Jahre mehrere enger definierte Forschungsvorhaben bearbeitet, zu denen die Mitarbeiter mit Projekten in ihrem jeweiligen Forschungsgebiet beitragen. Innerhalb der mittelfristigen Projekte kooperieren die Mitarbeiter zudem in thematischen Arbeitsschwerpunkten, die für kürzere Zeiträume, meist von einem Jahr, definiert werden.

Im Jahr 1994 wurde das Vorhaben „Gesellschaftlicher Wandel im Japan der Moderne – Staat, Familie, Individuum“ aufgelegt, in dessen Rahmen Aspekte der gesellschaftlichen Modernisierung unter politikwissenschaftlichen, historischen, soziologischen sowie bevölkerungs- und sozialgeographischen Gesichtspunkten analysiert werden. Schwerpunktthemen waren in den zurückliegenden Jahren Fragen der Pflege alter Menschen und Reformen des politischen Systems; in den kommenden Jahren soll der Wandel von Geschlechterrollen in den Mittelpunkt gestellt werden.

Ebenfalls im Jahr 1994 begonnen wurde das Projekt „Die Rolle von Staat und Unternehmen in der japanischen Wirtschaftsentwicklung seit 1945“, in dem die Forschungen der wirtschaftswissenschaftlich arbeitenden Mitarbeiter zu Determinanten des Wettbewerbs (bis 1997), zu Innovationsstrategien und Technologiepolitik, zu Unternehmens- und Managementsystemen (beide bis 1998) und zum Distributionssystem gebündelt sind. Arbeitsschwerpunkt in diesem Bereich war im Jahr 1997 der Wandel des japanischen Beschäftigungssystems, in den folgenden Jahren soll er auf der Internationalisierung der japanischen Wirtschaft liegen.

Jüngstes mittelfristiges Forschungsvorhaben ist das Projekt „Japan in Asien“, das 1997 aufgelegt wurde und die Rolle Japans als eines der zentralen Akteure im asiati-

schen Raum unter kulturellen, politischen und ökonomischen Gesichtspunkten analysiert. Ein erster Schwerpunkt der Arbeiten lag auf literaturwissenschaftlichen Untersuchungen zur Frage einer asiatischen Identität. Ein zweiter Schwerpunkt liegt auf dem politischen und ökonomischen Integrationsprozeß in Asien.

Weitere Arbeitsbereiche des Instituts sind die deutsch-japanischen Beziehungen, deren Erforschung zum Satzungsauftrag des Instituts zählt, sowie die Herausgabe eines Großen Japanisch-Deutschen Wörterbuchs, mit dessen konzeptioneller Vorbereitung das Institut im Jahr 1998 begonnen hat und das in Kooperation mit zahlreichen deutschen und japanischen Wissenschaftlern in einem Zeitraum von 5 Jahren abgeschlossen werden soll.

Unter Beibehaltung seiner disziplinären Schwerpunkte beabsichtigt das Institut, künftig verstärkt kulturwissenschaftliche Themen und vergleichende Fragestellungen aufzugreifen. Größeren Raum sollen zudem wissenschaftstheoretische Fragen erhalten.

Neben der unmittelbaren Forschungsarbeit erbringt das Institut eine Reihe von Serviceleistungen für deutsche und andere Wissenschaftler, zu denen neben dem Angebot seiner Bibliotheksdienstleistungen die Kontaktpflege zu Institutionen des Gastlandes, die Vermittlung wissenschaftlicher Kontakte und die Beantwortung von Anfragen zählen. Zudem berät das Institut politische Entscheidungsträger in Deutschland und in Japan.

1.2.2. Veröffentlichungen und Tagungen

Das Institut veröffentlicht eine Zeitschrift und mehrere Schriftenreihen, die überwiegend in deutscher, gelegentlich auch englischer oder japanischer Sprache erscheinen. Die Zeitschrift „Japanstudien – Jahrbuch des Deutschen Instituts für Japanstudien“ wurde erstmals 1990 publiziert; 1996 wurde ein Begutachtungsverfahren für eingehende Beiträge installiert. Die Zeitschrift ist meist einem übergreifenden Thema gewidmet, in dessen Rahmen Institutsmitarbeiter und externe Autoren Ergebnisse ihrer Forschungen vorstellen. Hinzu kommen Beiträge, die einen kritischen Überblick über den Stand und Entwicklungstrends der japanischen Forschung zu einzelnen,

zum Institutsprofil passenden Forschungsgebieten geben. Die Aufsätze werden von einem umfangreichen Rezensionsteil ergänzt.

In der Schriftenreihe „Monographien aus dem Deutschen Institut für Japanstudien“ sind bis 1998 20 Bände erschienen, die Ergebnisse von Forschungsprojekten des Instituts oder externer Wissenschaftler sowie seiner wissenschaftlichen Veranstaltungen vorstellen. In der Reihe „Bibliographische Arbeiten aus dem Deutschen Institut für Japanstudien“ wurden bislang 4 Bände vorgelegt. Studien zu aktuellen Fragen sowie Forschungsmaterialien werden in der Reihe „Miscellanea“ veröffentlicht, von der bis Ende 1997 15 Bände vorlagen. In loser Folge bringt das Institut außerdem Zwischenergebnisse laufender Forschungen in Form von Arbeitspapieren/Working Papers in die wissenschaftliche Diskussion ein. Neben den Veröffentlichungen in institutseigenen Reihen hat das Institut bislang 11 Publikationen bei verschiedenen wissenschaftlichen Verlagen herausgegeben.

An eine breitere Öffentlichkeit wendet sich das Institut mit seinem dreimal jährlich in deutscher und englischer Sprache erscheinenden „DIJ Newsletter“, der Einblick in die aktuelle Institutsarbeit gibt. Einmal jährlich berichtet das Institut mit seinem „Bulletin“ in Form eines Jahresberichts über Entwicklungen der Institutsarbeit und -organisation im zurückliegenden Jahr.

Mitarbeiter des Instituts publizierten in den Jahren 1995 bis 1997 31 Beiträge in referierten Zeitschriften, darunter 20 im Jahrbuch des Instituts, und 34 Aufsätze in nicht referierten externen Periodika. Im gleichen Zeitraum wurden 94 Beiträge zu Sammelwerken veröffentlicht, darunter 3 in referierten externen Publikationen und 21 in hauseigenen Reihen. Hinzu kamen 47 Monographien, von denen 23 in Institutsreihen erschienen, sowie zahlreiche Rezensionen, Zeitungsartikel und Beiträge zu Informationsblättern.

Das Institut stellt seine Arbeitsergebnisse außerdem im Rahmen von Vorträgen auf Fachtagungen und Kongressen der wissenschaftlichen Öffentlichkeit vor. Dazu zählten 22 vom Institut veranstaltete wissenschaftliche Tagungen und Workshops, von denen neun in Zusammenarbeit mit anderen wissenschaftlichen Einrichtungen,

Wirtschaftsinstitutionen oder Stiftungen organisiert wurden. Neun Tagungen fanden außerhalb Japans, sieben davon in Deutschland statt. Mitarbeiter des Instituts hielten in den Jahren 1995 bis 1997 insgesamt 178 Vorträge auf wissenschaftlichen Veranstaltungen, darunter 41 auf vom Institut allein- oder mitverantwortlich organisierten Tagungen. Seit 1997 veranstaltet das Institut außerdem eine öffentliche Vortragsreihe, in der mehrmals jährlich Wissenschaftler aus Japan, Deutschland und anderen europäischen und außereuropäischen Ländern vor durchschnittlich 70 Zuhörern zu einer breiten Palette japanbezogener Themen referieren.

An eine breitere Öffentlichkeit in Japan wandte sich das DIJ in der Vergangenheit außerdem mit verschiedenen Ausstellungen, in denen Aspekte der deutsch-japanischen Beziehungen vornehmlich am Beispiel historischer Forscherpersönlichkeiten dargestellt wurden. In den Jahren 1990 bis 1996 konzipierte das Institut vier Ausstellungen, die meist an mehreren Orten in Japan gezeigt wurden.

1.2.3. Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen, Beteiligung an internationalen Forschungsprojekten

Neben individuellen Kontakten der Mitarbeiter zu Wissenschaftlern und Institutionen in Japan, Deutschland und anderen Ländern, die sich auch auf die Mitgliedschaft in fachwissenschaftlichen Vereinigungen erstrecken sowie punktuelle Kooperationen in Forschungsprojekten beinhalten, arbeitet das Institut mit anderen wissenschaftlichen Einrichtungen insbesondere bei der Konzeption von Tagungen zusammen. Zu den engeren Kooperationspartnern in diesem Bereich zählen die Maison Franco-Japonaise sowie die Außenstelle der Friedrich-Ebert-Stiftung in Tokyo; weitere Kooperationspartner sind das Institut der Deutschen Wirtschaft in Köln, das Japanisch-Deutsche Zentrum in Berlin und verschiedene Wirtschaftsvereinigungen.

Im Bibliotheksbereich kooperiert das Institut mit den unter 1.3.3. genannten Bibliotheks- und Katalogisierungsverbänden und unterhält mit verschiedenen Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen in Japan und Europa Schriftentauschbeziehungen. Mit einigen Hochschulen und außeruniversitären Einrichtungen

sowie allen Spezialbibliotheken im Gastland bestehen Vereinbarungen, die den Institutsmitarbeitern Zugang zu deren Bibliotheksbeständen verschaffen.

1.2.4. Lehrtätigkeit, Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, Stipendiatenförderung

Seiner satzungsmäßigen Aufgabe der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses kommt das Institut insbesondere durch die Vergabe von Stipendien an Doktoranden mit japanbezogenen Dissertationsthemen nach, denen für die Dauer von bis zu einem Jahr Forschungsaufenthalte vor Ort ermöglicht werden. Das Institut verfügt über Mittel (1998: 240 TDM) zur Finanzierung von ca. 50 Stipendienmonaten jährlich, mit denen es in jüngeren Jahren in zunehmendem Maß eine größere Zahl kürzerer Forschungsaufenthalte zur Durchführung von Daten- und Literaturrecherchen fördert. Den Doktoranden stellt das Institut einen Arbeitsplatz zur Verfügung, unterstützt sie bei der Kontaktaufnahme zu Wissenschaftlern und wissenschaftlichen Einrichtungen, gibt ihnen Gelegenheit zum wissenschaftlichen Austausch mit den am Institut arbeitenden Wissenschaftlern und fördert ihre Publikationstätigkeit. Die Stipendiaten promovieren an Hochschulen in Deutschland und im Ausland; Voraussetzung für die Stipendienvergabe ist nicht die deutsche Staatsangehörigkeit, sondern sind ausreichende deutsche Sprachkenntnisse.

Möglichkeiten zur Weiterqualifikation für Personal aus anderen Einrichtungen in Form von Praktika oder zur Anbindung von mit Drittmitteln finanzierten Doktoranden oder Habilitanden bestehen am Institut nicht. Das Institut bietet jedoch in monatlich stattfindenden Study Groups auf den Gebieten Geschichte und Sozialwissenschaften sowie seit 1999 auch in den Geisteswissenschaften jüngeren Wissenschaftlern Gelegenheit zum wissenschaftlichen Austausch.

Mitarbeiter des Instituts beteiligen sich an der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses daneben durch die Abhaltung von Lehrveranstaltungen an verschiedenen Hochschulen. In den Jahren 1996 bis 1998 boten sie insgesamt 7 als mehrtägige Blockseminare konzipierte Veranstaltungen an den Universitäten Witten/Her-

decke, Leipzig, Marburg und Bonn sowie mehrere Vorlesungen an Hochschulen in Japan und Italien an.

Acht der wissenschaftlichen Mitarbeiter des Instituts bereiteten Ende 1998 Arbeiten zur wissenschaftlichen Weiterqualifikation (Habilitation) vor. Ein früherer Mitarbeiter hat während seiner Anstellung am Institut seine Habilitation abgeschlossen.

1.3. Organisation und Ausstattung

1.3.1. Organisation

Zu den Stiftern der „Philipp-Franz-von-Siebold-Stiftung, Deutsches Institut für Japanstudien“ zählen neben dem damaligen Bundesministerium für Forschung und Technologie, jetzt BMBF, das Auswärtige Amt, die Alexander von Humboldt-Stiftung und die MINERVA Gesellschaft für Forschung mbH als Vertreterin der Max-Planck-Gesellschaft. Organe der Stiftung sind der Stiftungsrat, der Beirat und der Direktor des Instituts. Zusätzlich ist in der Satzung die Institution des „Ehrenberaters“ (komon) vorgesehen, der japanischer Staatsbürger sein und für das Institut in der japanischen Öffentlichkeit wirken sowie seine Organe beraten soll.

Der Stiftungsrat besteht aus je einem Vertreter der Stifterinstitutionen, dem Vorsitzenden des Beirats und dem Vorsitzenden der Gesellschaft zur Förderung des Deutschen Instituts für Japanstudien.²⁷ Den Vorsitz führt der Bundesvertreter. Der Stiftungsrat kommt mindestens einmal jährlich zu einer Sitzung zusammen, die alle drei Jahre am Sitz des Instituts in Tokyo stattfinden soll. An den Sitzungen nehmen in der Regel der Direktor des Instituts, der Ehrenberater und ein Vertreter der Mitarbeiter mit beratender Stimme teil. Dem Stiftungsrat obliegt die Aufsicht über die Stiftungsgeschäfte, wozu u. a. die Berufung des Direktors, der Beiratsmitglieder und der Ehrenberater sowie die Zustimmung zum wissenschaftlichen Programm, zum jährlichen

²⁷Der entsprechende Passus wurde durch eine Satzungsänderung im Jahr 1990 aufgenommen, nachdem im Jahr 1989 ein Förderverein für das Institut gegründet worden war. Dieser hat sich jedoch 1995 aufgelöst.

Wirtschaftsplan, zur Einstellung wissenschaftlicher Mitarbeiter und des Verwaltungsleiters sowie zur Stipendienordnung und -planung zählen.

Dem Beirat gehören neun Mitglieder, darunter zwei japanische Staatsbürger, an, die in der Mehrzahl Wissenschaftler sind. Sie werden für eine Amtszeit von vier Jahren berufen, einmalige Wiederberufung ist zulässig. Der Stiftungsrat berücksichtigt bei der Berufung Vorschläge aus den Wissenschaftsorganisationen und der Wirtschaft und hört den Beirat zu Neu- und Wiederberufungen an. Der Beirat wählt aus seiner Mitte für die Dauer von zwei Jahren einen Vorsitzenden; Wiederwahl ist möglich. Der Beirat berät die übrigen Stiftungsorgane in allen für das Institut und seine Weiterentwicklung wichtigen Fragen. Zu diesem Zweck erörtert er das wissenschaftliche Programm sowie größere Forschungsvorhaben, die jährlichen Institutsberichte und Maßnahmen zur Bewertung der Institutsarbeit. Er macht außerdem Vorschläge für die Besetzung von Stellen für wissenschaftliches Personal und wirkt bei der Stipendienvergabe mit. Für die Mitwirkung bei der Stipendiatenauswahl wählt er aus seiner Mitte einen Stipendienausschuß, dem vier Mitglieder angehören.

Wie der Stiftungsrat soll auch der Beirat mindestens einmal jährlich tagen und dabei alle drei Jahre am Sitz des Instituts zusammenkommen. Der Vorsitzende des Stiftungsrates, der Ehrenberater und der Direktor des Instituts können an den Sitzungen mit beratender Stimme teilnehmen. Zudem soll bei den in Tokyo stattfindenden Sitzungen allen wissenschaftlichen Mitarbeitern Gelegenheit zur Äußerung gegeben werden.

Der Direktor wird für eine fünfjährige Amtszeit vom Stiftungsrat bestellt; Wiederberufung ist zulässig. Er führt die Geschäfte des Instituts, leitet die wissenschaftlichen Arbeiten und vergibt Stipendien nach Abstimmung mit dem Stipendienausschuß des Beirats. In Angelegenheiten von grundsätzlicher Bedeutung muß er das Einverständnis des Stiftungsrats einholen.

Das Institut ist in die Bereiche Verwaltung, Bibliothek und Wissenschaft gegliedert. Der wissenschaftliche Bereich umfaßt die Abteilung Wirtschaftswissenschaften und die Bereiche Geisteswissenschaften und Sozialwissenschaften. An der Freien Uni-

versität Berlin unterhält das Institut ein Verbindungsbüro zur Besorgung von wissenschaftlichen Materialien und sonstigen Informationen, zur organisatorischen Unterstützung und zum Vertrieb verschiedener Institutspublikationen.

1.3.2. Haushalt und Personal

Im Haushaltsplan des Deutschen Instituts für Japanstudien waren für das Jahr 1998 Ausgaben von 8,7 Mio. DM veranschlagt, die zum überwiegenden Teil auf Personalkosten (6,4 Mio. DM) und sächliche Verwaltungsausgaben (2,1 Mio. DM) entfielen. Die Einnahmen stammten vorwiegend aus Zuwendungen des Bundes (BMBF); 15 TDM wurden aus eigenen Einnahmen und Zuwendungen von nichtöffentlichen Stellen aufgebracht. Die Drittmiteinnahmen des Instituts beliefen sich in den Jahren 1995 bis 1997 auf durchschnittlich 69 TDM, wobei die Japan Foundation jeweils zu rund 50 % für die Drittmiteinnahmen aufkam. Im Jahr 1998 wurden 395 TDM eingeworben, darunter 327 TDM für die Finanzierung des Wörterbuchprojektes (siehe 1.2.1), die zum überwiegenden Teil von einem privaten Spender und von Stiftungen stammten.

Neben der Stelle des Direktors verfügte das Institut 1998 über 11,5 Stellen für wissenschaftliches und 8 Stellen für nichtwissenschaftliches Personal. Der Stellenplan für das DIJ wies bis zum Jahr 1997 neben der Direktorenstelle 12 Stellen für wissenschaftliches Personal aus, von denen 0,5 zum Jahresende 1997 und weitere 0,5 Stellen zum Jahresende 1998 weggefallen sind. Des Weiteren ist die Kürzung einer halben Verwaltungsstelle bei Ausscheiden des derzeitigen Stelleninhabers vorgesehen. Ende 1998 waren 3 der wissenschaftlichen Mitarbeiterstellen unbesetzt. Weitere zwei Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter wurden aus einem gesonderten Haushaltstitel finanziert; eine dieser Stellen ist mit einer Mitarbeiterin besetzt, die das Verbindungsbüro des Instituts in Berlin führt. Alle in Tokyo tätigen wissenschaftlichen Mitarbeiter sind aus Deutschland entsandt. Im Verwaltungsbereich sind vier Ortskräfte angestellt, die Sekretariats-, Bibliotheks- und EDV-Aufgaben erledigen. Ende 1998 betrug das Durchschnittsalter der wissenschaftlichen Mitarbeiter 37 Jahre; 5 der wissenschaftlichen und 5 der nichtwissenschaftlichen Mitarbeiter waren Frauen.

Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter werden in der überregionalen Presse in Deutschland, in elektronischen Medien und durch Bekanntmachung an einschlägigen Hochschulinstituten ausgeschrieben. Zu den Einstellungsvoraussetzungen zählen eine abgeschlossene Promotion, sehr gute japanische Sprachkenntnisse und in der Regel Forschungserfahrung in Japan. Der Direktor legt die Bewerbungsunterlagen zusammen mit seinen Besetzungsvorschlägen dem Beirat und dem Stiftungsrat zur Zustimmung vor.

Vier der Ende 1998 am Institut beschäftigten wissenschaftlichen Mitarbeiter waren zuvor mit Stipendien des DIJ gefördert worden. Die wissenschaftlichen Mitarbeiter werden für die Dauer von drei Jahren mit der Möglichkeit zur Verlängerung um zwei Jahre eingestellt. Bis Ende 1998 haben zwei Mitarbeiter Rufe an Universitäten in Deutschland erhalten, ein weiterer übernahm eine Lehrstuhlvertretung. Ein Mitarbeiter wurde an eine japanische Hochschule berufen.

1.3.3. Infrastruktur und Serviceeinrichtungen

Das Institut ist in angemieteten Räumen in der Tokyoter Innenstadt untergebracht. Die nicht baulich, sondern durch Stellwände gegliederte Grundfläche von 900 m² ist in 10 Büro-, einen Veranstaltungs- und weitere Funktionsräume sowie Räumlichkeiten für die Bibliothek unterteilt. Die räumliche Unterbringung ist nach Angaben des Instituts trotz moderner gebäudetechnischer Ausstattung zum einen aufgrund der Hellhörigkeit unbefriedigend, zum anderen auch quantitativ unzureichend, da sich jeweils bis zu drei Mitarbeiter einen Büroraum teilen und Stipendiaten zu viert in einem Raum untergebracht werden müssen. Die Räumlichkeiten seien zudem ungeeignet für regelmäßig stattfindende öffentliche Vortragsveranstaltungen.

Die Arbeitsplätze der Mitarbeiter sind mit der üblichen Bürotechnik ausgestattet und an ein Intra- sowie das Internet angeschlossen.

Die Institutsbibliothek umfaßt ca. 6.800 Monographientitel mit insgesamt rund 9.000 Bänden sowie 180 zum Teil laufend gehaltene Zeitschriften. Der Sammelschwerpunkt der Bibliothek liegt auf deutschsprachiger Literatur über Japan. Ein weiteres

Sammelgebiet ist die Entwicklung der deutsch-japanischen Beziehungen. Alle wesentlichen japanorientierten Hilfsmittel wie Wörterbücher, Nachschlagewerke oder Bibliographien etc. stehen den Nutzern in einem Lesesaal zur Verfügung. Die Bestände sind vollständig elektronisch erfaßt und neben den Mitarbeitern des Instituts auch externen Nutzern zugänglich. Durch ihre Mitgliedschaft in der Japan Special Libraries Association ist die Bibliothek an das innerjapanische Fernleihsystem angeschlossen; sie nimmt auch am internationalen Leihverkehr teil. Sie bietet ihren Nutzern Zugriff auf eine Reihe von bibliographischen und Bestandsdatenbanken. Außerdem werden die bibliographischen Informationen zu den Beständen in ein landesweites Katalogisierungssystem (NACSIS) eingespeist. Für die 2. Hälfte des Jahres 1999 ist eine Aktualisierung der Hard- und Softwareausstattung vorgesehen.

VIII.2. Stellungnahme

2.1. Zur wissenschaftlichen Bedeutung

Das Deutsche Institut für Japanstudien hat sich in den 10 Jahren seines Bestehens gut in der japanbezogenen Forschungslandschaft etabliert. Es ist die einzige deutsche Forschungseinrichtung, die durch eine kontinuierliche Präsenz vor Ort in Japan über unmittelbaren Quellenzugriff und die Möglichkeit zum Austausch und zur Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Einrichtungen des Gastgeberlandes verfügt. Das Institut nutzt diese Standortvorteile sinnvoll und trägt erheblich zur Verbesserung der Informationsbasis über das moderne Japan in Deutschland bei. Seine Forschungsarbeiten sind von hoher wissenschaftlicher Qualität und von großer Bedeutung für die japanbezogene Forschung in Deutschland insgesamt. Seine wissenschaftlichen Veranstaltungen werden in der Fachwelt wie in der interessierten Öffentlichkeit gleichermaßen geschätzt.

Mit seinen drei disziplinären Säulen der Geistes-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften fügt sich das Institut gut in die differenzierte japanbezogene Forschungslandschaft des Gastgeberlandes ein, in der es einen guten Ruf genießt und wo die Möglichkeit zum Austausch über den gemeinsamen Forschungsgegenstand – das

moderne Japan – aus den unterschiedlichen Blickwinkeln der deutschen und der japanischen Wissenschaftstraditionen als Bereicherung empfunden wird. Seine Präsenz vor Ort erlaubt dem Institut zudem einen intensiven Austausch mit japanbezogenen forschenden Wissenschaftlern aus anderen Ländern, wodurch es in erheblichem Maß zur Erhöhung der Sichtbarkeit der deutschen Japanforschung im Ausland, insbesondere auch im angelsächsischen Raum, beiträgt.

2.2. Zu den Tätigkeitsschwerpunkten

Die multidisziplinäre Anlage des Instituts, dessen wissenschaftlicher Auftrag geistes-, sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Forschung zum modernen Japan und den deutsch-japanischen Beziehungen umfaßt, spiegelt die Öffnung der bis in die 70er Jahre von philologischen Fragestellungen geprägten deutschen Japanforschung²⁸ für Themen und Ansätze insbesondere aus den Sozialwissenschaften und einen stärkeren Gegenwartsbezug. Mittlerweile sind im deutschen Hochschulbereich zum einen sozialwissenschaftliche Forschungsrichtungen an verschiedenen japanologischen Seminaren etabliert, zum anderen ist Japan zunehmend Untersuchungsgegenstand in den Sozialwissenschaften außerhalb der Japanologie. Die Zusammenführung der verschiedenen disziplinären Zugänge zum Gegenstand Modernes Japan unter dem Dach eines gemeinsamen Forschungsinstituts eröffnet besondere Möglichkeiten des interdisziplinären Austauschs und der disziplinübergreifenden Zusammenarbeit. Die Konzeption der Forschungsvorhaben, Tagungen und Veröffentlichungen des Instituts läßt erkennen, daß diese Konstellation in zunehmendem Maß zur Formulierung interdisziplinärer Fragestellungen genutzt wird, wodurch dem Deutschen Institut für Japanstudien eine wichtige Rolle bei der theoretischen und methodischen Weiterentwicklung der Japanforschung zukommt.

Die Forschungsthemen des Instituts sind durchweg aktuell und von hohem wissenschaftlichen Interesse für die japanbezogene Forschung in Deutschland, im westlichen Ausland und in Japan selbst. Nachdem es in den ersten Jahren nach seiner

²⁸Vgl. Stellungnahme zur Errichtung eines deutschen geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschungsinstituts in Japan, a.a.O., S. 65.

Gründung den nahezu zeitgleichen Arbeitsantritt aller Mitarbeiter zur gemeinsamen Bearbeitung eines größer angelegten Forschungsvorhabens zum „Wertewandel im Japan der Nachkriegszeit“ nutzte, trägt das Institut der mittlerweile zeitlich entzerrten Mitarbeiterfluktuation dadurch Rechnung, daß es die Aktivitäten mehrerer Wissenschaftler mit meist unterschiedlicher disziplinärer Ausrichtung in mittelfristig angelegte Forschungsvorhaben integriert. Die Konzeption und die bislang vorliegenden Ergebnisse der Forschungsvorhaben zur „Rolle von Staat und Unternehmen in der japanischen Wirtschaftsentwicklung seit 1945“, zum „Gesellschaftlichen Wandel im Japan der Moderne“ und zur Rolle von „Japan in Asien“ lassen dabei eine gelungene Bündelung individueller Forschungsgebiete und methodischer Ansätze zu relevanten übergreifenden Fragestellungen erkennen.

Positiv hervorzuheben ist die Formulierung jährlich wechselnder Arbeitsschwerpunkte („Jahresthemen“) im Rahmen der mittelfristigen Forschungsvorhaben, die wesentlich zur Strukturierung der Forschung beiträgt, die Möglichkeit zum gezielten Aufgreifen aktueller Themenstellungen sowie zur Integration neuer Mitarbeiter eröffnet und durch die regelmäßige Publikation von Teilergebnissen eine kontinuierliche Überprüfung der Forschungskonzeption ermöglicht. Der Wissenschaftsrat befürwortet auch die Strategie des Instituts, individuelle Forschungsarbeit regelmäßig mit der Veranstaltung größerer Tagungen zu den jeweiligen Themen zu verknüpfen, durch die die Forschungsergebnisse frühzeitig zur Diskussion gestellt und durch externe – häufig japanische – Expertise angereichert und dadurch qualitativ verbessert werden können.

Mit der Konzeption und Herausgeberschaft eines Großen Japanisch-Deutschen Wörterbuchs hat das Institut eine umfangreiche Koordinationsaufgabe übernommen. Der Wissenschaftsrat begrüßt das Projekt, mit dem eine vielfach kritisierte Lücke im Angebot japanologischer Hilfsmittel in deutscher Sprache gefüllt werden soll, grundsätzlich. Er stimmt jedoch mit dem Beirat des Instituts darin überein, daß dieses Projekt weitgehend über Drittmittelinwerbungen finanziert werden sollte, um die übrigen, für die Erfüllung des Satzungsauftrags zentralen Forschungsprojekte nicht durch eine langfristige Ressourcenbindung zu gefährden.

Mit steigendem Bekanntheitsgrad entwickelt sich das Institut zunehmend zum Ansprechpartner für Politik, Verwaltung, Medien und Wirtschaft aus Deutschland, denen es mit Auskünften und der Vermittlung von Kontakten behilflich ist. Diese Serviceleistungen zählen zum Auftrag des Instituts, denen es im Rahmen seiner personellen Möglichkeiten auch weiterhin nachkommen sollte, ohne die Erfüllung seines Forschungsauftrags zu beeinträchtigen.

Der Sammelschwerpunkt der Institutsbibliothek, die sich auf deutschsprachige Literatur über Japan spezialisiert hat, ist vor dem Hintergrund der guten Zugangsmöglichkeiten zu in den Forschungsgebieten des Instituts wohlsortierten Hochschul- und anderen Bibliotheken in Tokyo sinnvoll gewählt. Eine vergleichbare Literatursammlung existiert andernorts nicht. Da die Bestände vollständig elektronisch katalogisiert und in verschiedene Bibliotheksverbände integriert sind, ergeben sich hervorragende Zugriffsmöglichkeiten auch für externe Nutzer. Durch die Einbindung in japanische Bibliotheksverbände verfügen die Mitarbeiter des Instituts über besonders gute Möglichkeiten der Literaturrecherche.

2.3. Zu den Veröffentlichungen, Tagungen und zur Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen

Die Publikationstätigkeit der Institutsmitarbeiter ist rege und erstreckt sich gleichermaßen auf hauseigene wie externe Organe. Positiv zu bewerten ist, unter Einbezug des vom Institut herausgegebenen Jahrbuchs, der vergleichsweise hohe Anteil von Veröffentlichungen in referierten Zeitschriften.

Unter den hauseigenen Reihen, in denen das Institut Arbeiten seiner Mitarbeiter und von externen Wissenschaftlern veröffentlicht, ist besonders die Jahrbuchreihe „Japanstudien“ hervorzuheben, mit der das Institut das einzige referierte Publikationsorgan für japanbezogene Veröffentlichungen im deutschen Sprachraum herausgibt. Angesichts der guten Qualität der Beiträge empfiehlt der Wissenschaftsrat, den Kreis der Rezipienten durch einen höheren Anteil englischsprachiger Aufsätze sowie die

regelmäßige Ergänzung deutschsprachiger Artikel durch aussagekräftige englische Zusammenfassungen zu erweitern.

Die vom Institut in Japan veranstalteten Symposien und Workshops stoßen in Fachkreisen auf breites Interesse. Erfreulich ist die enge Verknüpfung der Tagungen mit den aktuellen Forschungsvorhaben des Instituts, die den mit der Tagungskonzeption und -organisation zwangsläufig einhergehenden hohen Arbeitsaufwand rechtfertigt. Sie bringen in der Regel deutsche, japanische und Experten aus weiteren Ländern zusammen und ermöglichen auf diese Weise die Verifizierung von Forschungsdesign und -ergebnissen und die Einbringung zusätzlicher Perspektiven in die laufende Forschungsarbeit. Positiv hervorzuheben sind die Bemühungen des Instituts, in jüngerer Zeit seine Arbeitsergebnisse vermehrt auch durch Tagungen in Deutschland bekannt zu machen. Die Existenz eines Verbindungsbüros des Instituts, das an der Heimatuniversität des jeweiligen Direktors angesiedelt ist und verschiedene Liaisonaufgaben übernimmt, begünstigt die Wirkung des Instituts in Deutschland und eröffnet ihm neue Kooperationsmöglichkeiten.

Neben seinen wissenschaftlichen Publikationen und Tagungen wendet sich das Institut mit für eine breitere interessierte Öffentlichkeit konzipierten Veröffentlichungen und Veranstaltungen insbesondere an Wirtschaftspraktiker. Es hat sich damit einen guten Ruf in der deutschen Wirtschaft erworben. Der Wissenschaftsrat begrüßt diese Aktivitäten, die überwiegend in Kooperation mit anderen Institutionen durchgeführt werden. Eine allzu starke Ressourcenbindung durch die Vorbereitung solcher Publikationen und Veranstaltungen sollte jedoch vermieden werden, um ausreichend Freiraum für die wissenschaftliche Forschungsarbeit zu bewahren.

Die Kooperationen des Instituts mit Wissenschaftlern in Japan erstrecken sich überwiegend auf individuelle Forschungskontakte der wissenschaftlichen Mitarbeiter, die häufig in eine Zusammenarbeit bei der Veranstaltung von Tagungen und Workshops münden. Institutionalisierte Kooperationsbeziehungen zu japanischen Forschungsinstituten pflegt das Institut nicht. Auch wenn er sich der Schwierigkeiten bewußt ist, die sich in einer stark von wissenschaftlichen Schulen geprägten Forschungslandschaft wie der japanischen bei der Auswahl geeigneter Kooperationspartner ergeben,

empfiehlt der Wissenschaftsrat dem Institut dennoch, sich um einen Ausbau und gegebenenfalls eine Verstärkung seiner Kooperationsbeziehungen zu bemühen. Die Partnerschaft mit geeigneten japanischen Forschungsinstituten eröffnet neben dem regelmäßigen wissenschaftlichen Austausch die Möglichkeit, gemeinsame Forschungsprojekte zu konzipieren und arbeitsteilig durchzuführen, wodurch sich das Themen- und disziplinäre Spektrum der Institutsarbeit erweitern ließe. Das Beispiel des Orient-Institutes am Standort Istanbul hat gezeigt, daß sich durch die Berücksichtigung verschiedener wissenschaftlicher Schulen bei der Wahl der Kooperationspartner, wie sie gerade einer ausländischen Institution möglich ist, die negativen Wirkungen der Identifikation mit einer einzelnen wissenschaftlichen Strömung vermeiden lassen.

Unerläßlich ist auch eine Ausweitung der projektbezogenen Kooperationen mit Partnern außerhalb Japans, wenn das Institut sich, wie beabsichtigt und wissenschaftlich zu begrüßen, künftig verstärkt mit vergleichenden Fragestellungen befassen will. In diesem Zusammenhang erkennt der Wissenschaftsrat die Beschränkungen an, denen eine intensive, möglichst drittmittelfinanzierte projektbezogene Forschungskooperation des Instituts dadurch unterliegt, daß es aufgrund seiner beengten Raumsituation (siehe 2.5.) über den aus der Grundausstattung finanzierten Mitarbeitern hinaus keinen weiteren Wissenschaftlern Arbeitsmöglichkeiten am Institut bieten kann. Nicht jedes kooperativ konzipierte oder mit Drittmitteln finanzierte Forschungsprojekt erfordert jedoch eine ständige Unterbringung der kooperierenden Wissenschaftler oder drittmittelfinanzierten Mitarbeiter am Institut, so daß sich durchaus Möglichkeiten bieten, das thematische und disziplinäre Spektrum der Institutsarbeit durch praktische Forschungszusammenarbeit und die Einwerbung zusätzlicher Mittel zu erweitern. Dem Institut wird daher empfohlen, sich künftig vermehrt der mit der Einwerbung von Drittmitteln verbundenen externen Qualitätskontrolle zu unterziehen und unter anderem auch seine Konferenz- und Publikationstätigkeit in stärkerem Maß als bisher mit Drittmitteln zu finanzieren.

2.4. Zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Die derzeit am Institut tätigen wissenschaftlichen Mitarbeiter arbeiten in der Mehrzahl an ihren Habilitationen und streben alle eine weitere berufliche Tätigkeit im wissenschaftlichen Bereich in Deutschland, Japan oder im sonstigen Ausland an. Die Karrierewege ehemaliger Institutsmitarbeiter, die heute in der Wissenschaft oder bei Wirtschaftsunternehmen verantwortliche Positionen inne haben, zeigen, daß die Tätigkeit am Institut gute Weiterqualifikationsmöglichkeiten für junge Wissenschaftler bietet und sie mit wertvollen Erfahrungen in Forschung und Wissenschaftsmanagement ausstattet. Nützlich für eine zügige Integration in den Hochschulbetrieb nicht nur in Deutschland wäre eine breitere Beteiligung an der universitären Lehre, in der sich die Institutsmitarbeiter bislang nur sporadisch engagieren. Angesichts des begrenzten Bedarfs in Japan an von Deutschen gehaltenen Lehrveranstaltungen über Fragen der japanischen Geschichte, Gesellschaft und Wirtschaft wäre ein verstärktes Bemühen um die Mitwirkung in der Hochschullehre in Deutschland sinnvoll. Vereinzelt Beispiele aus der Vergangenheit belegen, daß mit akzeptablem Aufwand für Mitarbeiter und Institut Blockveranstaltungen durchgeführt werden können, die den Mitarbeitern neben Lehrerfahrungen vertiefte Kontakte zu den Hochschulen vermitteln. Für die Hochschulen liegt in der Erweiterung ihres Lehrangebots durch Einbindung von Mitarbeitern des Deutschen Instituts für Japanstudien die Chance, vom Transfer des am Institut vorhandenen japanbezogenen Wissens zu profitieren und ihr Profil in der Lehre und, unter längerfristiger Nutzung der Kontakte zum Institut und auf diesem Wege auch dessen wissenschaftlichen Netzwerks in Japan, auch in der Forschung zu schärfen.

Die Bemühungen des Instituts um die Graduiertenförderung sind durchweg positiv zu bewerten. Hervorzuheben ist die seit einiger Zeit praktizierte flexible Handhabung der Laufzeiten der Stipendien, die das Institut an Doktoranden mit japanbezogenen Dissertationsthemen vergibt. Dadurch trägt es der Tatsache Rechnung, daß Doktoranden in der Japanforschung heute in der Regel bereits während des Studiums Lebens- und Forschungserfahrung vor Ort gesammelt haben und in der Lage sind, ihre Dissertationsprojekte auf der Grundlage kürzerer, wohl vorbereiteter Forschungsaufenthalte in Japan, die primär der Informationssammlung dienen, zu konzipieren. Das

Institut kann dadurch die Zahl der geförderten Doktoranden erhöhen und seine Breitenwirkung in der Nachwuchsförderung steigern. Auch künftig müssen dem Institut ausreichende Stipendienmittel zur Verfügung gestellt werden.

Mit seinen Study Groups, die Doktoranden und jüngeren Wissenschaftlern ein Forum für die Diskussion ihrer laufenden Forschungsprojekte bieten, ergänzt das Institut die Angebote anderer Institutionen in Tokyo, die überwiegend auf die angelsächsische Wissenschaftsgemeinschaft orientiert sind, während das Deutsche Institut für Japanstudien insbesondere europäische Nachwuchswissenschaftler und jüngere japanische Forscher mit Studien- und Forschungserfahrung in Europa anspricht. Wünschenswert wäre künftig eine Ausdehnung des Angebots auch auf das dritte disziplinäre Standbein des Instituts, die Wirtschaftswissenschaften.

2.5. Zu Organisation und Ausstattung

Nach Ansicht des Wissenschaftsrates hat sich die Gremienstruktur des Instituts bewährt, das außer dem Direktor, der für die laufende Institutsverwaltung und die wissenschaftliche Arbeit verantwortlich ist, über einen für die administrative Globalsteuerung zuständigen Stiftungsrat und einen Beirat verfügt, der das Institut in wissenschaftlichen Fragen berät. Die Entscheidungsbefugnisse der Organe sind ausreichend gegeneinander abgegrenzt, die Zusammenarbeit von Direktor, Stiftungsrat und Beirat funktioniert gut. Während sich der Beirat aktiv in die Forschungsplanung einbringt, wäre künftig eine engere Begleitung auch der laufenden Arbeitsfortschritte wünschenswert. Bei der Berufung von Beiratsmitgliedern sollte zudem in Zukunft darauf geachtet werden, daß ihre fachliche Ausrichtung die drei disziplinären Säulen des Instituts gleichgewichtig widerspiegelt und der Beirat über ausreichende Kompetenzen verfügt, die am Institut betriebene geistes-, sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Japanforschung einer kontinuierlichen Begutachtung zu unterziehen.

Die wissenschaftlichen Mitarbeiter des Instituts sind ausnahmslos befristet angestellt, was das Institut in die Lage versetzt, die fachliche und thematische Schwerpunktsetzung der Institutsarbeit flexibel zu gestalten. Die Vertragslaufzeiten sind mit drei Jah-

ren und der Möglichkeit der einmaligen Verlängerung um zwei Jahre für die Beteiligung an mittelfristigen Forschungsprojekten und den Aufbau von tragfähigen Kontakten in die japanische Wissenschaftsgemeinschaft angemessen, wenngleich in Ausnahmefällen auch mit Blick auf die Gewinnung besonders ausgewiesener Wissenschaftler für die Bearbeitung bestimmter Aspekte des Forschungsprogramms kürzere Vertragslaufzeiten sinnvoll sein könnten. In sachlich begründeten Einzelfällen sollte zudem die Möglichkeit bestehen, Mitarbeiter entsprechend den bereits heute gegebenen rechtlichen Möglichkeiten auch über die Dauer von fünf Jahren hinaus zu beschäftigen, um den sinnvollen Abschluß einzelner Forschungsvorhaben zu gewährleisten. Die durch eine längere Aufenthaltsdauer einzelner Mitarbeiter steigende personelle Kontinuität am Institut könnte auch dazu beitragen, den oben angesprochenen Mangel an langfristigen Forschungs Kooperationen mit japanischen Institutionen zu beheben. Eine unbefristete Anstellung von Wissenschaftlern ist jedoch auch vor dem Hintergrund der mit länger dauernder Abwesenheit steigenden Reintegrationsproblematik in die Wissenschaft außerhalb Japans zu vermeiden.

Der Stellenplan des Instituts eröffnet die Möglichkeit, höherqualifizierte Wissenschaftler auf entsprechend dotierten Positionen einzustellen. Der Wissenschaftsrat fordert das Institut auf, künftig verstärkt von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen und sich um habilitierte oder vergleichbar qualifizierte Wissenschaftler zu bemühen, denen die verantwortliche Leitung der disziplinären Arbeitsbereiche übertragen werden kann. Auf diese Weise ließe sich zum einen die Stringenz der Forschungsplanung weiter erhöhen, zum anderen könnte eine nach außen klarere Kompetenzstruktur externer, insbesondere japanischer Kooperationspartnern die Kontaktaufnahme und laufende Kommunikation mit dem Institut erleichtern.

Die Ausstattung des Instituts mit Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter ist zufriedenstellend. Der Wissenschaftsrat weist jedoch ausdrücklich darauf hin, daß weitere Stellenkürzungen, wie sie in den letzten Jahren vorgenommen wurden, die Arbeitsfähigkeit des Instituts deutlich beeinträchtigen und die Erfüllung des Institutsauftrags gefährden würden. Er fordert daher den Zuwendungsgeber auf, von weiteren Einschnitten in die Ausstattung des Instituts mit Wissenschaftlerstellen abzusehen. Unzureichend ist die Personalstärke im Verwaltungsbereich. Hier empfiehlt der Wissen-

schaftsrat, eine Dauerstelle für die kontinuierliche technische und organisatorische Betreuung von Publikationen sowie die Unterstützung bei der Veranstaltungsorganisation einzurichten. Diese Aufgaben werden bislang von den wissenschaftlichen Mitarbeitern übernommen, wodurch zum einen aufgrund der regelmäßigen Mitarbeiterfluktuation die wünschenswerte Kontinuität nicht zu gewährleisten ist und zum anderen die Forschungsarbeit der wissenschaftlichen Mitarbeiter deutlichen Einschränkungen unterliegt. Durch eine Entlastung von technisch-organisatorischen Aufgaben werden daher notwendige Freiräume nicht zuletzt für die Entwicklung und Bearbeitung übergreifender wissenschaftlicher Fragestellungen geschaffen.

Die angemieteten Räumlichkeiten, in denen das Institut untergebracht ist, bieten nur ungenügend Platz für eine angemessene Unterbringung der Mitarbeiter und der Bibliothek und eignen sich nicht für die Veranstaltung größerer Tagungen. Der Wissenschaftsrat ist sich der Tatsache bewußt, daß die hohen Miet- und Kaufpreise für Immobilien in Tokyo eine kurzfristige Veränderung der Raumsituation erschweren. Gleichwohl könnten jedoch die Chancen genutzt werden, die der derzeit entspannte Immobilienmarkt in Tokyo bietet, um auf mittlere Sicht die notwendige Verbesserung der räumlichen Unterbringung zu erreichen. Ein geeignetes Objekt sollte über ein ausreichendes Platzangebot verfügen, um nicht nur die genannten Mängel zu beheben, sondern auch Flächen für Mitarbeiter in befristeten, mit Drittmitteln finanzierten Forschungsprojekten und für Gastwissenschaftler zur Verfügung stellen zu können.

Der Wissenschaftsrat unterstützt die Bemühungen des Instituts um eine Verbesserung seiner Ressourcenausstattung im Sachmittelbereich, damit die Reisetätigkeit von Direktor und Mitarbeitern nicht weiter eingeschränkt werden muß. Die wissenschaftlich wie aus Gründen der Karriereförderung der Mitarbeiter notwendige kontinuierliche Kontaktpflege zu Wissenschaftlern und Institutionen außerhalb Japans begründet eine ausreichende Ausstattung mit Reisemitteln, um dem Institut vor allem eine rege Präsentation seiner Arbeiten auf Kongressen und anderen Veranstaltungen zu ermöglichen.

C. Zusammenfassung

Übergreifende Aspekte

Die Gruppe der 8 Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute in Rom, Florenz, Paris, London, Washington, Warschau, Beirut/ Istanbul und Tokyo ist im Laufe der letzten 100 Jahre entstanden. Heute werden alle Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute vom BMBF finanziert. Die Institute erfüllen Aufgaben in Forschung, Service und Nachwuchsförderung, wobei die Aufgaben in der Forschung den Kern ihres Auftrags darstellen. Durch ihre klare Ausrichtung auf die Forschung als zentrale Aufgabe unterscheiden sich die Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute deutlich von den zahlreichen Institutionen der Kulturvermittlung und des Kulturaustauschs. Nach Auffassung des Wissenschaftsrates kommt ihnen gleichwohl hohe Bedeutung für die auswärtige Kulturpolitik zu.

Die Langfristigkeit und der Umfang des institutionellen Engagements der Bundesrepublik für die Förderung der deutschen, in Kooperation mit ausländischen Partnern betriebenen geisteswissenschaftlichen Forschung im Ausland ist im internationalen Vergleich herausragend. Die Auslandsinstitute sind nicht nur ein Teil des institutionellen Gefüges der deutschen, sondern zugleich ein wichtiger Beitrag Deutschlands zur Infrastruktur der internationalen geisteswissenschaftlichen Forschung. Ihre wissenschaftlichen Leistungen sind sehr gut und zum Teil herausragend. Der Wissenschaftsrat spricht sich nachdrücklich dafür aus, die Auslandsinstitute auch in Zukunft ihren Aufgaben entsprechend angemessen zu unterstützen.

Im Rahmen der deutschen Forschungslandschaft erfüllen die Auslandsinstitute die Funktion einer bedeutenden institutionellen Ergänzung der im Inland etablierten universitären und außeruniversitären Einrichtungen. Ähnlich wie das vom Auswärtigen Amt finanzierte Deutsche Archäologische Institut und die zur Max-Planck-Gesellschaft gehörende Bibliotheca Hertziana in Rom leisten die Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute einen wichtigen Beitrag zur Sicherung und zum weiteren Ausbau der Internationalität der deutschen geisteswissenschaftlichen Forschung.

Zahlreiche ehemalige wissenschaftliche Mitarbeiter von Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstituten haben Rufe an deutsche Universitäten erhalten oder sind an anderen wissenschaftlichen Einrichtungen im Inland tätig. Dies zeigt, daß von den Auslandsinstituten über ihre Rolle in der konkreten Forschungsarbeit hinaus auch wichtige personelle und strukturelle Impulse für die Wissenschaft in Deutschland ausgehen. Der Wissenschaftsrat ist allerdings der Auffassung, daß die strukturellen Bedingungen für den personellen Austausch zwischen den Auslandsinstituten und den Universitäten verbessert werden sollten. Hierfür sind verstärkte Anstrengungen insbesondere von Seiten der Länder und der Universitäten erforderlich. Der Wissenschaftsrat gibt in diesem Zusammenhang eine Reihe von Empfehlungen.

Er empfiehlt Bund und Ländern zum Beispiel, eine administrative Modellregelung zu erarbeiten, die den Austausch von jüngeren Mitarbeitern der Institute auf Zeitstellen und von Hochschulassistenten an deutschen Universitäten erleichtern soll. Nach Auffassung des Wissenschaftsrates sollte an allen Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstituten eine Stelle für einen Gastdozenten eingerichtet werden. Dies würde sich nicht nur im Sinne einer effektiven Nachwuchsförderung auswirken, sondern zudem wirkungsvoll zu einer Stärkung der Kontakte zu den deutschen Universitäten beitragen. Auch die themenbezogene Zusammenarbeit der Auslandsinstitute untereinander und mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen in Deutschland sollte gestärkt und dabei auch das Instrument des befristeten Personalaustauschs genutzt werden.

Die an den Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstituten betriebene Forschung zeichnet sich durch große thematische Breite und Vielfalt aus. Die Mehrheit der Institute ist geschichtswissenschaftlich ausgerichtet. Auch die multidisziplinär konzipierten Institute verfügen jedoch über deutlich konturierte disziplinäre Kerne. Die disziplinäre Fokussierung der Auslandsinstitute sollte beibehalten werden. Die in allen Instituten sichtbar werdende Öffnung für interdisziplinäre Forschungsansätze aus vielen Bereichen der heutigen Geistes- und Sozialwissenschaften sollte allerdings auch künftig weiter ausgebaut werden. Ziel sollte sein, auf der Basis der vorhandenen disziplinären Grundstruktur die Partizipation der Geistes- und Sozial-

wissenschaften in Deutschland an den besonderen Erfahrungen und Möglichkeiten der Institute zu erhöhen.

Im Interesse einer Erhöhung der Sichtbarkeit ihrer Leistungen empfiehlt der Wissenschaftsrat den Instituten eine bessere Konturierung ihrer Forschungsprofile. Dabei sollte der Tatsache Rechnung getragen werden, daß an den Instituten in Rom, Florenz und Paris zum Teil Aufgaben mit Dauer- oder Langfristcharakter erfüllt werden, die von keiner anderen deutschen Forschungseinrichtung in dieser Form wahrgenommen werden können. Zahl und Umfang der Daueraufgaben sollte jedoch nicht weiter vermehrt werden. Im Falle der übrigen Auslandsinstitute, die zum Teil ausschließlich über befristet angestellte Mitarbeiter verfügen, sollte generell von der Übernahme von Dauer- und Langfrist-Aufgaben abgesehen werden. Die Forschungsprofile der Institute, die keine Aufgaben von Dauer- oder Langfristcharakter wahrnehmen und ganz oder überwiegend mit befristet eingestellten Wissenschaftlern arbeiten, sollten den Charakter von mittelfristigen Rahmenprogrammen tragen.

Im Mittelpunkt der Service-Aufgaben der Institute steht ihre Knotenpunktfunktion im binationalen und darüber hinaus internationalen wissenschaftlichen Austausch. Sie nehmen hier Aufgaben längerfristigen Zuschnitts wahr, die durch andere Instrumente, wie zum Beispiel die Vergabe von Stipendien durch deutsche Austausch-Organisationen oder die Deutsche Forschungsgemeinschaft, nicht ersetzt werden können. Die umfangreichen Netzwerke der Institute und ihr großer Fundus an informeller Expertise bedürfen zu ihrer Aufrechterhaltung und Pflege der dauerhaften institutionellen Präsenz im wissenschaftlichen Umfeld der Gastländer.

Diese Kompetenz der Institute fließt in ihre vielfältigen Mittleraktivitäten ein. Der Wissenschaftsrat ist der Auffassung, daß die Mittleraktivitäten der Institute weiter intensiviert und dabei der Weg formeller Forschungsk Kooperationen künftig stärker als bisher beschritten werden sollte. Die Institute sollten vermehrt die spezifischen Chancen zur gezielten Einwerbung von Drittmitteln nutzen, die sich aus ihrer institutionellen Position zwischen den nationalen Wissenschaftssystemen ergeben. Ein weiterer Aspekt der Mittleraufgabe, die die Institute erfüllen, ist die Öffnung ihrer Bibliotheken für die wissenschaftliche Gemeinschaft der Gastländer. Dies sollte auch künftig durch ent-

sprechende Mittel unterstützt werden. Es wäre kurzsichtig und würde insbesondere die kulturpolitische Wirkung der Institute nachhaltig schädigen, wenn unter Hinweis auf ihren Charakter als deutsche Einrichtungen dieser Aspekt ihrer Tätigkeit nicht angemessen gefördert würde und damit Chancen zur Belebung und Vertiefung der wissenschaftlichen Kooperation in der Forschung vertan würden.

Die auf hohem Niveau erbrachten, zumeist zeitintensiven Serviceleistungen der Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute werden von der wissenschaftlichen Gemeinschaft stark nachgefragt und unterstützen die Institute in ihrer Wirkung und Funktion als Mittler. Auch wenn Serviceaufgaben gerade für die Auslandsinstitute essentiellen Stellenwert besitzen, sollte die steigende Nachfrage nach solchen Dienstleistungen sich nicht zu Lasten der prioritär zu behandelnden Forschungsaufgaben auswirken, die für die Reputation der Institute in Deutschland wie im Gastland ausschlaggebend sind. Befristet beschäftigte Mitarbeiter sollten nicht überwiegend mit Serviceaufgaben betraut werden.

Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses ist ein wichtiger Aspekt der Tätigkeit der Auslandsinstitute. Sie leisten auf diesem Feld durch die Vergabe befristet besetzter Stellen und Stipendien wesentliche Beiträge, die die Rolle der Hochschulen ergänzen. Die befristete Tätigkeit an einem deutschen Auslandsinstitut bietet jüngeren Wissenschaftlern die Möglichkeit zur Entwicklung individueller, auf das jeweilige Gastland bezogener wissenschaftlicher Spezialprofile, die in der disziplinären Struktur der deutschen Hochschulen zum Teil nur in geringem Umfang vertreten sind.

Ein großer Teil der Mitarbeiter der Auslandsinstitute, die befristete Stellen innehaben, arbeitet neben ihren Aufgaben für das Institut an Habilitationsschriften. Bei der Ausschreibung und Besetzung der befristeten Stellen sollte künftig stärker als bisher auf die begrenzte Aufnahmefähigkeit des universitären Stellenmarktes in Deutschland geachtet werden. Die Anfertigung einer Habilitationsschrift sollte nur eine der Möglichkeiten sein, zu der die Tätigkeit an einem Auslandsinstitut durch jüngere Wissenschaftler genutzt werden kann. Die Tätigkeit an einem solchen Institut trägt in vielfältiger Form zur Weiterqualifizierung bei und eröffnet daher auch zahlreiche Berufsmöglichkeiten außerhalb der Wissenschaft, die frühzeitig berücksichtigt werden soll-

ten. Einen wichtigen, auch künftig zu unterstützenden Beitrag zur Nachwuchsförderung stellt auch die Vergabe von Stipendien durch die Auslandsinstitute dar.

* * *

Im Verlauf der Entwicklung der Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute haben sich zwei Grundtypen der Institutsorganisation herausgebildet. Zum einen ist dies der Typus der unselbständigen Anstalt im Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, zu dem die Institute in Rom, Florenz, und Paris zählen, zum anderen der Typus des Stiftungsinstituts, der in unterschiedlichen Ausprägungen existiert und bei dem die administrative Globalsteuerung einem Stiftungsrat obliegt. Die zwischen 1975 und 1993 gegründeten Institute in London, Washington und Warschau sind in der seit 1993 existierenden Stiftung Deutsche Historische Institute im Ausland (DHIA) zusammengefaßt. Träger des Instituts für Japanstudien in Tokyo ist die Philipp-Franz-von-Siebold-Stiftung mit Sitz in Bonn. Das Orient-Institut in Beirut/Istanbul wird seit seiner Gründung 1961 als privatrechtliche Einrichtung der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft e. V. (DMG) in Mainz vom BMBF institutionell gefördert.

Nach Auffassung des Wissenschaftsrates haben sich die unterschiedlichen Organisationsstrukturen und Rechtsformen der einzelnen Institute in der Vergangenheit bewährt. So trägt der Status der Institute in Rom, Florenz und Paris als Bundeseinrichtung dem hohen Anteil an Daueraufgaben im Tätigkeitsspektrum dieser Institute Rechnung und erleichtert die erfolgreiche Integration in das wissenschaftliche Umfeld. Für die anderen Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute gelten sowohl inhaltlich als auch organisatorisch vielfach andere Schwerpunktsetzungen als für die Institute in Rom, Florenz und Paris. Aus Sicht des Wissenschaftsrates hat sich das Stiftungsmodell, das die Trägerschaft der historischen Institute in London, Washington und Warschau – sowie in modifizierter Form – des Deutschen Instituts für Japanstudien in Tokyo regelt und bei dem die Aufgabe der administrativen Globalsteuerung einem Stiftungsrat obliegt, ebenfalls bewährt. Es ermöglicht flexibles Agieren, entspricht den institutionellen Usancen der Gastländer und erleichtert dadurch die Zusammenarbeit mit Partnerorganisationen vor Ort. Aufgrund des Umfangs und der

Komplexität, die die Aufgaben des Orient-Instituts mittlerweile erreicht haben, hält es der Wissenschaftsrat für erforderlich, Trägerschaft und Organisationsstruktur des Orient-Instituts entsprechend dem Beispiel der Entwicklung anderer Geisteswissenschaftlicher Auslandsinstitute neu zu ordnen und zu konsolidieren.

Mit Blick auf längerfristige Planungen regt der Wissenschaftsrat an, die Zusammenfassung aller deutschen Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute – neben den vom BMBF finanzierten auch das vom Auswärtigen Amt finanzierte Deutsche Archäologische Institut und die zur Max-Planck-Gesellschaft gehörende Bibliotheca Hertziana – in einem gemeinsamen institutionellen Verbund im Sinne einer Nutzung synergetischer Effekte und damit einer Stärkung der wissenschaftlichen Präsenz Deutschlands im Ausland in Erwägung zu ziehen. Der Wissenschaftsrat bittet die Zuwendungsgeber und Träger um eine Prüfung dieses Vorschlags und seiner rechtlichen wie fiskalischen Umsetzungsmöglichkeiten.

Die Wissenschaftlichen Beiräte der Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute tragen wesentlich zum erfolgreichen Wirken der Institute bei. Sie haben in besonderer Weise daran mitgewirkt, die Institute in der akademischen Welt zu verankern und dauerhafte Kontakte zur deutschen und der Wissenschaftslandschaft des jeweiligen Gastlandes herzustellen. Insbesondere in den Instituten, in denen hauptsächlich oder ausschließlich befristet angestellte wissenschaftliche Mitarbeiter tätig sind, kommt den Wissenschaftlichen Beiräten für die Sicherung der Kontinuität der Institutsarbeit und Forschungsplanung ein hoher Stellenwert zu. Zur künftigen Struktur und Rolle der Beiräte gibt der Wissenschaftsrat spezifische Empfehlungen.

Die Stellenstruktur der Auslandsinstitute ist in der Mehrzahl der Fälle sehr flexibel angelegt, hauptsächlich werden Wissenschaftler mit befristeten Anstellungsverträgen beschäftigt. Dies wirkt sich im Sinne einer ständigen „Erneuerung“ der Institute aus und begünstigt zudem einen hohen Motivationsgrad bei den Mitarbeitern. Grundsätzlich ist bei der Stellenstruktur immer ein ausgewogenes Verhältnis von Kontinuität und Flexibilität erforderlich. So wie einerseits Institute mit einem hohen Anteil von Daueraufgaben teilweise über eine flexible Stellenstruktur verfügen müssen, bedürfen die Institute, die ganz auf Flexibilität ausgerichtet sind, andererseits auch der E-

lemente längerfristiger Kontinuität, die es erleichtern, für einen überschaubaren Zeitraum ein thematisches Profil auszubilden, größere Forschungsvorhaben durchzuführen, erfolgreich Drittmittel einzuwerben und den Kontakt zu Wissenschaftlern und Institutionen vor Ort zu pflegen. Hierzu werden ebenfalls spezifische Empfehlungen gegeben.

Bedauerlich ist, daß sich gegenwärtig nicht in allen Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstituten Frauen unter den wissenschaftlichen Mitarbeitern befinden, obwohl die Geschichtswissenschaft mit einem Frauenanteil von über 40 % zu einem der von Frauen am meisten frequentierten Studienfächer gehört und beispielsweise der Habilitationsanteil von Frauen im Fach Geschichte bei rd. 23 % liegt. Künftig sollten deshalb verstärkt Anstrengungen unternommen werden, um Mitarbeiterinnen – da, wo nicht oder kaum vorhanden – zu gewinnen.

* * *

Im Jahr 1998 wurden die 8 Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute mit insgesamt 42,4 Mio. DM aus dem Haushalt des Bundesministers für Bildung und Forschung (BMBF) institutionell gefördert. Der Wissenschaftsrat erkennt die großen Anstrengungen an, die der Bund als Zuwendungsgeber der Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute erbringt. Angesichts der Breite ihrer Aufgaben und der wissenschaftlichen und der großen faktischen kulturpolitischen Bedeutung, die jedem einzelnen der Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute zukommt, reicht das derzeitige Niveau ihrer Mittelausstattung, auch auf Grund von Kürzungen in jüngerer Zeit, teilweise jedoch nicht aus, um die Funktionsfähigkeit der Institute langfristig zu sichern und damit ihre positiven Wirkungen in den Gastländern und für die Wissenschaft in Deutschland aufrecht zu erhalten. Bei einigen Instituten wurde zudem deutlich, daß sie ihre anerkannt guten wissenschaftlichen Leistungen trotz einer in Teilbereichen unzureichenden Ausstattung mit Personal- und Sachmitteln nur deshalb erbringen können, weil ihre Mitarbeiter ein außergewöhnlich hohes persönliches Engagement zeigen. Auf kurze bis mittlere Sicht ist es daher notwendig, diesen Instituten größere finanzielle Spielräume einzuräumen, damit sie ihr hohes Leistungsniveau aufrechterhalten und ihren Mitarbeitern genügend Möglichkeiten zur – auch für die

Entwicklung der Institutsarbeit insgesamt bedeutsamen – wissenschaftlichen Entfaltung bieten können. Aus diesem Grund werden eine Reihe von Empfehlungen zur Verbesserung der Ausstattung der Institute mit Personal- und Sachmitteln gegeben.

Es ist zu begrüßen, daß in den letzten Jahren die Haushalte der Institute in Paris, Rom und Florenz, die als Kapitel in den Bundeshaushalt eingestellt sind, flexibilisiert wurden, so daß für rund 80 % der institutionellen Zuwendungen gegenseitige Deckungsfähigkeit besteht. Geprüft werden sollte die Möglichkeit der Umstellung aller Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute auf einen Globalhaushalt.

Der Wissenschaftsrat ist sich der Auswirkungen bewußt, die eine angespannte Situation der öffentlichen Haushalte auch auf die Förderung von Wissenschaft und Forschung haben kann. Er ist jedoch der Überzeugung, daß Schwerpunktsetzungen bei der Ressourcenvergabe, die sich auf längerfristige sachliche Erwägungen stützen, auch in Zeiten finanzieller Knappheit sowohl wissenschaftlich notwendig als auch politisch möglich sind. Vor diesem Hintergrund hält er es für erforderlich, neben der Unterstützung der bestehenden Institute kontinuierlich auch längerfristige Überlegungen anzustellen, die auf eine strukturelle Optimierung oder Erweiterung des bestehenden Netzes der Auslandsinstitute ausgerichtet sind. Die staatliche Unterstützung der Auslandsinstitute sollte sich nicht nur am Status quo orientieren. Wie dies bereits in der Vergangenheit der Fall war, sollte entsprechend der Entwicklung des Bedarfs der Wissenschaft auch die Erweiterung bestehender oder Gründung neuer Institute in Erwägung gezogen werden. Der Wissenschaftsrat spricht sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt insbesondere dafür aus, den Istanbuler Teil des mit Hauptsitz in Beirut angesiedelten Orient-Instituts weiterzuführen und künftig in ein eigenständiges Institut umzuwandeln. Angesichts der Diversität und Größe des amerikanischen Kulturraumes und der breiten Ausfächerung der amerikanischen historischen Forschung regt der Wissenschaftsrat an, daß das BMBF eine Bedarfs- und Machbarkeitsstudie anfertigen lässt, die die Frage einer möglichen Erweiterung des Deutschen Historischen Instituts in Washington um eine Außenstelle an der Westküste klärt. Vor dem Hintergrund der zunehmend an Dynamik gewinnenden europäischen Integration sollte im Rahmen einer vergleichbaren Studie auch die Frage der Not-

wendigkeit eines geisteswissenschaftlichen Forschungsinstituts in Spanien geprüft werden.

Die Entwicklung der Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute in der Vergangenheit hat gezeigt, daß die Gründung und institutionelle Ausprägung dieser Institute immer das Ergebnis des Zusammenwirkens je individueller, komplexer wissenschaftlicher, wissenschaftspolitischer und politischer Faktoren war. Die Vielfalt konkreter institutioneller Ausprägungen schließt die Offenheit für neue institutionelle Varianten bei Neugründungen oder Erweiterungen bestehender Institute ein. So ist zum Beispiel bei der Gründung von Auslandsinstituten in Staaten mit einer ausgeprägten und der deutschen vergleichbaren institutionellen Infrastruktur durchaus denkbar, daß von dem Modell des großen, eigenständigen Institutes in ausschließlich deutscher Trägerschaft abgewichen wird und Formen der dauerhaften institutionellen Partnerschaft mit Einrichtungen des Gastgeberlandes entwickelt werden. Nicht ausgeschlossen werden sollte auch die Gründung von Instituten in gemeinsamer Trägerschaft mehrerer Mitgliedsstaaten der Europäischen Union, wie sie außerhalb der Geisteswissenschaften bereits existieren. Hierfür bietet sich insbesondere der außereuropäische Bereich an. Bestehende Kooperationsverbände deutscher Auslandsinstitute mit Instituten anderer Nationen, wie sie zum Beispiel in Rom existieren, sollten weiterentwickelt werden, so daß sie zum Beispiel auch als Trägerorganisationen für die Vergabe von Stipendien aus Mitteln der Europäischen Union genutzt werden können.

Der Wissenschaftsrat behält sich vor, nach Ablauf von 5 Jahren erneut zu den Instituten Stellung zu nehmen und dabei insbesondere übergreifende strukturelle Fragen zu behandeln.

Deutsches Historisches Institut Rom

Das Deutsche Historische Institut Rom genießt dank seiner in mehr als hundert Jahren auf hohem wissenschaftlichen Niveau erbrachten Forschungsleistungen international sehr hohes Ansehen. Durch die Kontinuität seiner Arbeit und gleichzeitige Offenheit für neue Fragestellungen ist es dem DHI stets gelungen, einen wichtigen

Beitrag zur Entwicklung der Geschichtswissenschaft zu leisten. Grundlagencharakter kommt insbesondere seinen traditionellen Unternehmen der Quellenerschließung zu, die dem Mittelalter und der Frühen Neuzeit zuzurechnen sind.

Diese Arbeitsfelder des DHI haben durch zusätzliche innovative Schwerpunktbildungen im Bereich des 19. und 20. Jahrhunderts sowie durch die Einrichtung einer als Stätte qualitativ hochwertiger Forschung anerkannten Musikgeschichtlichen Abteilung eine sinnvolle Erweiterung erfahren. Diese epochen- und fächerübergreifende Ausrichtung sollte auch in Zukunft beibehalten und durch eine entsprechende Ausstattung und inhaltliche Widmung der Stelle des stellvertretenden Institutsdirektors institutionell konsolidiert werden. Die Arbeit der Musikhistorischen Abteilung könnte durch eine Integration des Abteilungsleiters in die Leitungsstruktur des DHI noch effizienter gestaltet werden. Empfohlen wird im Sinne einer zusätzlichen Erweiterung der wissenschaftlichen Handlungsspielräume die vermehrte Einwerbung von Drittmitteln für Forschungsprojekte.

Als einzige größere wissenschaftliche Einrichtung in Deutschland und Italien, deren Aufgaben ganz auf die Zusammenarbeit zwischen deutscher und italienischer Geschichtswissenschaft ausgerichtet sind, trägt das DHI Rom durch die Vermittlung persönlicher Kontakte zwischen deutschen und italienischen Wissenschaftlern und Institutionen wesentlich zur Vertiefung der deutsch-italienischen Kulturbeziehungen im weiteren Sinne bei.

Die Publikationen des DHI sind von guter und teilweise hervorragender Qualität. Seine Fachzeitschrift, aber auch die eigene Schriftenreihe und die Periodica zur neuesten italienischen Geschichte sind, wie auch die musikhistorischen Publikationsorgane, in der deutschen und italienischen Fachwelt allgemein anerkannt. Es sollte geprüft werden, ob das DHI über eine größere Zahl eigener Veranstaltungen seine ansonsten traditionell sehr gute Außenwirkung nicht noch verstärken könnte. Ungeachtet der Tatsache, daß das DHI bereits zum jetzigen Zeitpunkt zahlreiche und ertragreiche informelle Kontakte zu Universitäten und Instituten in Deutschland und Italien pflegt, scheint ein größeres Engagement des Instituts in stärker formalisierten Forschungskoperationen durchaus möglich.

Durch die Vergabe von Stipendien, aber auch durch seine Rom-Kurse leistet das Institut einen wichtigen Beitrag zur Förderung junger deutscher wie italienischer Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen. Vorbildcharakter kommt der seit 35 Jahren am DHI eingerichteten Dozentenstelle zu. Wünschenswert wäre, auch im Sinne einer späteren Anschlußbeschäftigung zeitlich befristet eingestellter Mitarbeiter, ein verstärktes Engagement der Institutsmitarbeiter in der Lehre.

Nach Auffassung des Wissenschaftsrates hat sich die Rechtsform des Instituts für seine praktische Arbeit in Italien bewährt. Seine offene Organisationsstruktur, die ihm eine große wissenschaftliche Flexibilität möglich macht, kann das DHI Rom auch in Zukunft beibehalten. Im Sinne einer zusätzlichen Bündelung seines Potentials sollte es allerdings die Einrichtung von thematisch fokussierten Arbeitsgruppen anstreben.

Die Ausstattung des DHI mit Stellen für wissenschaftliches Personal hält der Wissenschaftsrat in Anbetracht der gegenwärtigen Aufgaben für grundsätzlich ausreichend. Dies trifft allerdings nicht für die Musikgeschichtliche Abteilung zu. Es ist zu begrüßen, daß das DHI Rom bei seiner Personalstruktur im wissenschaftlichen Bereich bislang stets ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Dauer- und Zeitstellen angestrebt hat und durch einen regelmäßigen Wechsel im Kreis der Mitarbeiter offen für neue Fragestellungen geblieben ist.

Der Wissenschaftsrat empfiehlt, das bislang ungenutzte Nebengebäude möglichst rasch für eine Nutzung durch das DHI bereitzustellen und damit eine Lösung der speziellen Raumprobleme zu erreichen. Er regt an, im Zuge der Entwicklung eines Nachnutzungskonzeptes auch die Frage zu prüfen, ob das zur Zeit nicht genutzte ehemalige Gebäude der Deutschen Schule auch zu einem gemeinsam betriebenen Wissenschaftlichen Zentrum der drei in Rom angesiedelten deutschen geisteswissenschaftlichen Einrichtungen Deutsches Historisches Institut, Deutsches Archäologisches Institut und Bibliotheca Hertziana entwickelt werden könnte.

Kunsthistorisches Institut Florenz

Das Kunsthistorische Institut in Florenz ist ein bedeutendes Zentrum der kunstgeschichtlichen Forschung in Deutschland und Italien, dem eine einzigartige Stellung innerhalb der Wissenschaftsgemeinschaft zukommt. Zu den Schwerpunkten der Institutsarbeit zählen Betreuung und kontinuierlicher Ausbau der umfangreichen kunsthistorischen Fachbibliothek und Photothek, die im internationalen Vergleich herausragende Arbeitsinstrumente zur Erforschung der Kunstgeschichte Italiens darstellen. Das Institut nimmt die damit verbundenen Serviceaufgaben auf hohem Niveau mit Kompetenz und Engagement wahr. Die Serviceleistungen werden von der wissenschaftlichen Gemeinschaft stark nachgefragt. Hierzu hat die verstärkte Anwendung moderner EDV-technischer, bibliotheksfachlicher und dokumentarischer Verfahren in den vergangenen Jahren beigetragen.

Die Publikationen des KHI gehören zu den wichtigsten Veröffentlichungen auf seinem Arbeitsfeld und werden von allen international relevanten Forschungsstellen und Bibliotheken bezogen. In den letzten Jahren hat sich das Institut zunehmend mit einem langfristigen Forschungsprojekt über die Kirchen in Siena profiliert, das die beschriebenen Aufgaben sinnvoll ergänzt. Darüber hinaus wäre es wünschenswert, daß das Institut ein Rahmenprogramm für die Forschung entwickelt. Hierbei sollte das wissenschaftliche Kuratorium eine stärkere Rolle übernehmen.

Die projektbezogene Zusammenarbeit mit italienischen Forschungseinrichtungen der Kunstgeschichte sowie Museen und Denkmalpflegeeinrichtungen sollte intensiviert werden; insbesondere sollten die sich bietenden Möglichkeiten zur Kooperation mit italienischen Hochschulen verstärkt wahrgenommen werden. Darüber hinaus sollte die Zusammenarbeit mit den anderen deutschen Kunsthistorischen und Historischen Auslandsinstituten in Italien sowie mit vergleichbaren Einrichtungen der anderen europäischen Länder und der USA ausgebaut werden.

Aufgabe und Bedeutung des KHI als eines Zentrums für Kunstgeschichtsforschung, dessen Rechtsform sich bewährt hat und daher beibehalten werden sollte, erfordern eine deutliche Entlastung der wissenschaftlichen Mitarbeiter von Dienstleistungsauf-

gaben und ihre stärkere Einbindung in Forschungszusammenhänge. Hierzu sollte das Institut personell in die Lage versetzt werden. Sobald wie möglich sollten zumindest die Stellenstreichungen zurückgenommen werden. Der Wissenschaftsrat weist erneut auf die Notwendigkeit des aktiven und kontinuierlichen Engagements der Institutsleitung bei der Bewältigung der komplexen, auch die Betreuung des wissenschaftlichen Nachwuchses einschließenden Managementaufgaben bei der Führung des Instituts hin. Die Stipendienmittel sollten flexibel auch zur Finanzierung kürzerer Forschungsaufenthalte eingesetzt werden.

Für den kontinuierlichen, Bestände und datentechnische Entwicklung umfassenden Ausbau der Bibliothek entsprechend seinem breiten, auf Standort und Nutzer ausgerichteten Profil sollten ausreichende, mit den sachlichen Erfordernissen wachsende Mittel bereitgestellt werden. Da die räumlichen Kapazitäten zur Unterbringung der Bibliothek und Photothek erschöpft sind, ist eine zügige Umsetzung des geplanten Erweiterungs- und Sanierungskonzepts notwendig. Hierfür sollten rasch die notwendigen finanziellen und administrativen Voraussetzungen geschaffen werden.

Deutsches Historisches Institut Paris

Das Deutsche Historische Institut Paris ist auf hohem, international führenden Niveau im Bereich der langfristig angelegten und an den Standort Paris gebundenen quellennahen historischen Forschung tätig, zugleich hat es sich in den Jahrzehnten seines Bestehens durch vielfältige Aktivitäten zum wichtigsten institutionellen Knotenpunkt in den Beziehungen zwischen der deutschen und französischen Geschichtswissenschaft entwickelt. Durch die Vergabe von Stipendien und andere Maßnahmen trägt es nachhaltig zur Förderung des deutschen wissenschaftlichen Nachwuchses bei. Seine Rechtsform als unselbständige Anstalt im Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Bildung und Forschung hat sich bewährt und sollte beibehalten werden.

In seinen Forschungsaktivitäten greift das DHI alle wichtigen Gebiete der historischen Frankreichforschung auf, wobei der Schwerpunkt zur Zeit im Bereich der Mittelalter- und Frühneuzeit-Forschung liegt. Insbesondere in der Burgundforschung hat

sich das Institut mittlerweile zu einem europäischen Zentrum entwickelt. Die aktuelle Schwerpunktsetzung im Tätigkeitsspektrum des Instituts sollte auch künftig beibehalten werden. Angesichts der Bedeutung, die der deutschen und französischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts im Kontext der europäischen Geschichte zukommt, sollten darüber hinaus künftig die Aktivitäten im Bereich der Neuesten Geschichte weiter ausgebaut werden. Dies bedarf einer personellen Verstärkung. Das Institut hat in den vergangenen Jahren im Rahmen zahlreicher Aktivitäten eine inhaltliche Öffnung zu anderen Kulturwissenschaften vollzogen. Dies zeigt sich insbesondere im Bereich der Stipendiatenförderung. Diese Öffnung sollte auch künftig weitergeführt werden. Im Vordergrund sollten dabei jedoch konkrete, vorzugsweise in Kooperation zu behandelnde Arbeitsprojekte stehen.

Das Institut hat sich in hervorragender Weise in das französische wissenschaftliche Umfeld integriert und kooperiert mit zahlreichen Einrichtungen. Es spielt eine tragende Rolle in internationalen Verbänden der historischen Grundlagenforschung. Die von ihm herausgegebenen Schriftenreihen sind von hoher wissenschaftlicher Qualität und werden international stark beachtet. Der Wissenschaftsrat begrüßt die Planung des Instituts, künftig die bereits bestehende Kooperation mit anderen deutschen Auslandsinstituten und außeruniversitären Einrichtungen der historischen Forschung bei der Veranstaltung von Tagungen und gemeinsamen Projekten zu verstärken. Dem Kontakt und der Zusammenarbeit des Instituts mit deutschen Universitäten kommt besondere Bedeutung zu. Diese Beziehungen sollten weiter gepflegt und wenn möglich noch intensiviert werden.

Aufgrund der zahlreichen langfristig angelegten Aufgaben des Instituts benötigt es eine Personalstruktur mit einem angemessenen Anteil von auf Dauer besetzten Planstellen. Der Wissenschaftsrat ist allerdings der Auffassung, daß im Interesse einer größeren Flexibilität der Anteil der auf Dauer besetzten Planstellen auf 4 vermindert und der Anteil jüngerer Wissenschaftler auf zeitlich befristeten Sellen erhöht werden sollte. Dies kann und soll jedoch nur allmählich im Rahmen der natürlichen Fluktuation erreicht werden. Zugleich weist der Wissenschaftsrat nachdrücklich darauf hin, daß eine solche Flexibilisierung der Personalstruktur nicht mit einer Verminderung der Zahl der vorhandenen Planstellen im wissenschaftlichen Bereich einher-

gehen darf. Die Bibliothek, die auch für die französische Forschung eine wichtige Service-Funktion erfüllt, bedarf angesichts ihrer Größe einer fachbibliothekarischen Betreuung. Der Wissenschaftsrat empfiehlt daher die Schaffung der Stelle eines promovierten wissenschaftlichen Bibliothekars.

Deutsches Historisches Institut London

Dem Deutschen Historischen Institut London ist es seit seiner Gründung im Jahre 1975 gelungen, sich einen festen Platz in der deutschen und britischen Wissenschaftslandschaft zu erarbeiten. Das für die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in Deutschland und die Unterstützung von Arbeiten britischer Historiker zur deutschen Geschichte gleichermaßen bedeutsame Institut kann auf namhafte Beiträge zur Erforschung der britischen Geschichte einschließlich der Geschichte des Empire/Commonwealth und der deutsch-britischen Beziehungen verweisen. Die umfangreiche Publikationstätigkeit zeichnet sich durchgängig durch ein hohes Niveau aus.

Die das Forschungsspektrum auszeichnende Flexibilität sollte auch künftig erhalten bleiben, jedoch sollte verstärkt angestrebt werden, mittelfristige, auf einen Zeitraum von etwa 5 Jahren angelegte Schwerpunktsetzungen im Rahmen der allgemeinen Forschungsgebiete des Instituts vorzunehmen. Komparatistische Sichtweisen sollten in Zukunft intensiver verfolgt werden, um das Forschungsprofil im methodischen Bereich zu konturieren. Der Rückgewinnung der 1997 gestrichenen Stelle für einen wissenschaftlichen Mitarbeiter für den Bereich Empire/Commonwealth kommt auch in diesem Zusammenhang große Bedeutung zu.

Der feste Platz des DHI in der deutsch-britischen Historikerzusammenarbeit wird auch durch ein vielfältiges Tagungsangebot, insbesondere in Kooperation mit Partnern im Gastland, bewirkt, welches auf gute Resonanz stößt und daher fortgeführt und ausgebaut werden sollte. Über seinen engeren wissenschaftlichen Auftrag hinaus sollte das Institut zur Kommunikationsförderung und -pflege zwischen deutschen und britischen Wissenschaftlern vermehrt Begegnungstagungen ausrichten. Zusätzlich wird die Einrichtung einer Sommerakademie befürwortet, welche ideale Möglich-

keiten für den Austausch zwischen Studenten und Doktoranden bietet und gleichzeitig zusätzliche Lehrerfahrung für die wissenschaftlichen Mitarbeiter des DHI ermöglicht.

Im Gastland wird das Institut nicht zuletzt aufgrund seiner umfangreichen Bibliothek von einer breiten wissenschaftlichen und wissenschaftsinteressierten Öffentlichkeit als Institut zur Förderung der Erforschung der deutschen Geschichte wahrgenommen. Das Konzept einer Deutschland-Bibliothek für britische Historiker, welches eine bibliographische Grundversorgung mit den Schwerpunkten Neuzeit und Zeitgeschichte vorsieht, sollte konsequent weiterverfolgt werden. Zur adäquaten wissenschaftlichen Betreuung ist nach Auffassung des Wissenschaftsrates der Einsatz eines wissenschaftlichen Bibliothekars im höheren Dienst erforderlich; die Einrichtung einer zusätzlichen halben Stelle sollte geprüft werden. Der Nutzerkomfort der Bibliothek und die Erschließung von deren Beständen könnte entscheidend durch den weiteren Einsatz von modernen Kommunikationsmitteln bei Organisation und Archivierung verbessert werden.

Deutsches Historisches Institut Washington

Dem Deutschen Historischen Institut Washington ist es in den zehn Jahren seines Bestehens gelungen, sich als anerkanntes Institut im Raum der amerikanischen Geschichtswissenschaft zu profilieren. Rolle und Auftrag des DHI sind vor dem Hintergrund eines geographisch ausgedehnten und wissenschaftlich ausdifferenzierten Umfeldes zu sehen, in dem eine Vielfalt von Forschungsrichtungen verfolgt wird und sich darüber hinaus zahlreiche Historiker mit Deutschland und Europa befassen. Während sich das Institut in den ersten Jahren seiner Tätigkeit einer Reihe von Themen aus weiter zurückliegenden Epochen der amerikanischen Geschichte zuwandte, konzentrieren sich die Arbeiten heute überwiegend auf die Zeitgeschichte nach 1945, insbesondere die Politikgeschichte. Die Forschungsaktivitäten des Instituts sind positiv zu bewerten, vor allem in Relation zu der begrenzten Personalausstattung. Um Einseitigkeiten zu vermeiden, ist es auf längere Sicht jedoch wünschenswert, neben der Zeitgeschichte andere historische Perioden und neben der

Politikgeschichte auch andere Zugriffe im Forschungsspektrum des Instituts stärker als bisher zu berücksichtigen.

Die Publikationen des Instituts sind von guter und teilweise hervorragender Qualität. Die Durchführung von wissenschaftlichen Konferenzen, Tagungen und Vortragsreihen mit unterschiedlichen Themenschwerpunkten hat in der Arbeit des Instituts einen hohen Stellenwert. Die Tagungen finden eine gute Resonanz in der amerikanischen wissenschaftlichen Öffentlichkeit und tragen wesentlich zur Reputation des Instituts bei. Neben der Veranstaltung von Konferenzen, denen in dem spezifischen amerikanischen und speziell Washingtoner Umfeld große Bedeutung für die Kontaktpflege zukommt, ist die institutionalisierte Zusammenarbeit im Rahmen spezifischer Programme der Nachwuchsförderung hervorzuheben.

Es ist zu begrüßen, daß das Institut über eine flexible Stellenstruktur verfügt, da ausschließlich Wissenschaftler mit befristeten Anstellungsverträgen beschäftigt werden. Diese Struktur wird nach Ansicht des Wissenschaftsrates der Aufgabe des Instituts als Brücke zwischen der deutschen und der amerikanischen historischen Forschung sowie den Gegebenheiten des amerikanischen wissenschaftlichen Umfeldes in besonderer Weise gerecht. Allerdings sind auch in einem Institut, das auf Flexibilität ausgerichtet ist, Elemente längerfristiger Kontinuität erforderlich, die es erleichtern, für einen überschaubaren Zeitraum ein thematisches Profil auszubilden und größere Forschungsvorhaben durchzuführen. Im Interesse der Steigerung einer sachgerechten Flexibilität ist es daher nach Ansicht des Wissenschaftsrates erforderlich, daß im Einzelfall die starre Orientierung auf das Fünfjahresprinzip bei der Befristung von Arbeitsverträgen durchbrochen und von den bestehenden Möglichkeiten, wissenschaftliches Personal auch über einen längeren Zeitraum in befristeten Beschäftigungsverhältnissen zu beschäftigen, Gebrauch gemacht werden kann. Die Schaffung von Positionen auf Lebenszeit sollte jedoch vermieden werden.

Mit insgesamt 11 Stellen für wissenschaftliches Personal ist die personelle Ausstattung des Instituts angesichts der Vielfalt der Kooperationsmöglichkeiten mit der amerikanischen Geschichtswissenschaft knapp bemessen. So bald wie möglich sollten zumindest die Stellenstreichungen zurückgenommen werden.

Deutsches Historisches Institut Warschau

Die kultur- und wissenschaftspolitische Bedeutung des Instituts ist hoch einzuschätzen. Als das bisher einzige deutsche Auslandsinstitut im früher kommunistischen Osten Europas nimmt das Deutsche Historische Institut Warschau eine Mittlerstellung zwischen Ost und West ein, die von großer Bedeutung nicht nur für die Geschichtswissenschaft beider Länder ist, sondern auch für die Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen, vor allem im Hinblick auf die grundlegenden Veränderungen in Polens Wirtschafts- und Sozialbereich. Das DHI Warschau hat sich in den Jahren seit seiner Gründung positiv entwickelt und leistet weithin anerkannte, in einer umfangreichen Publikationstätigkeit zum Ausdruck kommende Arbeit, nicht nur im Bereich der Geschichtswissenschaft, sondern auch für die breite Öffentlichkeit. Seine Sichtbarkeit in der wissenschaftlichen und der nichtwissenschaftlichen Öffentlichkeit, auch in den Medien, ist hoch. Hierzu tragen nicht zuletzt die beiden vom Institut herausgegebenen Übersetzungsreihen bei, die einem breiten deutsch- und polnischsprachigen Leserkreis herausragende historiographische Arbeiten zugänglich machen. Das Institut ist in das Wissenschaftsleben der polnischen Hauptstadt integriert, seine Arbeit ist in Polen weithin bekannt und genießt hohe Reputation. Ein besonderes Desiderat, dem nach Beendigung der Aufbauphase Rechnung getragen wird, ist die Aufarbeitung der konflikträchtigen Geschichte zwischen Deutschland und Polen im 19. und 20. Jahrhundert.

Die epochenübergreifende Ausrichtung der Institutsarbeit hat sich im Interesse vielfältiger wissenschaftlicher Kontakte und der breiten zeitlichen Orientierung polnischer Historiker, für die das DHI ein wichtiger Ansprechpartner darstellt, als grundsätzlich richtig erwiesen und sollte weiter verfolgt werden. Um das Profil des Instituts noch deutlicher auszuprägen, bietet es sich an, mittelfristige, thematisch und zeitlich breit gestreute Arbeitsschwerpunkte in Abhängigkeit von den Forschungsschwerpunkten des Direktors und der wissenschaftlichen Mitarbeiter zu bilden. Auf mittlere Sicht sollte eine Ausweitung des Fächerspektrums angestrebt werden, wobei auch Vertreter anderer Fächer angesprochen werden sollten.

Die abschließende Klärung des Rechtsstatus des Instituts sollte rasch erfolgen, damit das Institut unbeeinträchtigt von wissenschaftsfremden Regelungen seine Arbeit durchführen kann. Der Wissenschaftsrat spricht sich dafür aus, dem Institut sobald wie möglich ein eigenes Gebäude zur Verfügung zu stellen, das in der Nähe der Universität und der Akademie der Wissenschaften gelegen sein sollte.

Orient-Institut der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Beirut und Istanbul

Das Orient-Institut der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft hat sich in den rund 30 Jahren seines Bestehens einen hervorragenden Ruf in der Fachwelt erworben und gilt in Deutschland wie im europäischen und außereuropäischen Ausland als Pfeiler der deutschen Orientforschung. Es genießt in der arabischen Welt und in der Türkei durch seine fundierte wissenschaftliche Beschäftigung mit Geschichte, Sprache und Kultur wie auch durch sein kulturpolitisches Wirken hohes Ansehen. Die vielfältigen Kontakte des Instituts kommen an seinen Standorten in Beirut und Istanbul nicht nur den Mitarbeitern, sondern auch anderen Wissenschaftlern aus Deutschland und dem Ausland zugute, die das Institut als Anlaufstelle während ihrer Forschungsaufenthalte nutzen und von seinem infrastrukturellen Angebot und seinem Netzwerk profitieren können. Die Mitarbeit am Institut eröffnet Nachwuchswissenschaftlern gute Entwicklungschancen, wie die hohe Zahl ehemaliger Mitarbeiter zeigt, die mittlerweile im deutschen Wissenschaftssystem etabliert sind.

Die Forschungsthemen des Orient-Instituts decken ein breites Spektrum historisch-philologischer und sozialwissenschaftlicher Fragestellungen ab, sind wissenschaftlich aktuell und werden überwiegend mit modernem methodischem Instrumentarium bearbeitet, was auch in einer beachtenswert hohen Drittmittelinwerbung Ausdruck findet. Positiv hervorzuheben ist zudem die in den letzten Jahren verstärkte Forschungsplanung, die sich in der Formulierung von interdisziplinär bearbeiteten Rahmenthemen niedergeschlagen hat. Die Veröffentlichungen sind von guter wissenschaftlicher Qualität, wie auch der hohe Anteil von Publikationen in externen, teils referierten Organen belegt. Die Bibliotheken des Instituts sind wichtige und zum Teil unersetzliche Arbeitsmittel für die Wissenschaft der Gastländer und tragen erheblich

zur Außenwirkung des Instituts bei. Sie sollten daher angemessen und kontinuierlich gefördert werden. Der Wissenschaftsrat empfiehlt dem Institut, sich bei der Konzeption von Tagungen in Zukunft auf solche zu konzentrieren, die einen besonders hohen wissenschaftlichen Ertrag für die aktuelle Institutsarbeit erwarten lassen. Vor dem Hintergrund seiner ansonsten vielfältigen Kooperationsbeziehungen erscheint die projektbezogene Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern in Deutschland und im europäischen Ausland als ausbaufähig. Positiv wertet der Wissenschaftsrat die hohe Zahl von Gastwissenschaftlern am Institut in Beirut und Istanbul.

Der Arbeit des zunächst nur als „Ausweichstelle“ errichteten Istanbuler Institutsteils, an dem wie am Beiruter Hauptsitz historisch-philologische mit sozialwissenschaftlicher Forschung verknüpft wird, kommt mittlerweile eine große Bedeutung für die deutsche Turkologie und Osmanistik, aber auch in kultur- und außenpolitischer Sicht für die Entwicklung der deutsch-türkischen Beziehungen insgesamt zu. Der Wissenschaftsrat empfiehlt daher nachdrücklich die Beibehaltung des Istanbuler Standortes des Orient-Instituts und erachtet eine schrittweise institutionelle Verselbständigung des Istanbuler Institutsteils für sinnvoll und sachlich erforderlich. Die dazu notwendige Anreicherung der Ressourcenausstattung darf jedoch nicht mit einer Schwächung des Orient-Instituts in Beirut einhergehen, dessen Bedeutung durch eine Ausgliederung der osmanistisch-turkologischen Forschung nicht geschmälert wird.

Aufgrund des Umfangs und der Komplexität der Institutsaktivitäten hält es der Wissenschaftsrat für erforderlich, Trägerschaft und Organisationsstruktur des Instituts entsprechend dem Beispiel der Entwicklung anderer Geisteswissenschaftlicher Auslandsinstitute neu zu ordnen und zu konsolidieren. Er skizziert Eckpunkte dieser Anpassung der Organisationsstrukturen, die eine Neuordnung der Gremien und ihrer Aufgaben sowie gegebenenfalls eine Änderung der Rechtsform beinhalten sollten. Angesichts der Verschiebung des Institutsprofils von der Bearbeitung voneinander weitgehend unabhängiger Forschungsthemen auf eine zunehmend kooperative, disziplinübergreifende Forschungsarbeit empfiehlt der Wissenschaftsrat eine dienst- und besoldungsrechtliche Aufwertung der Position des Direktors sowie eine Ausweitung seiner Entscheidungskompetenzen bezüglich der laufenden Institutsverwaltung. Zudem legt er den Heimatuniversitäten der Direktoren und den Ländern nahe, nach

dem Vorbild der für das Deutsche Institut für Japanstudien etablierten Lösung ein Verbindungsbüro einzurichten, das dazu beitragen kann, die Kommunikation zwischen Direktor und Hochschule zu erleichtern, die Kontakte der Universität in die Region und zur Orientforschung zu vertiefen und gleichzeitig orientbezogene Expertise nachhaltig an die Universität zu binden.

Die Ausstattung des Instituts mit Personalstellen für Wissenschaftler ist unzureichend. Der Wissenschaftsrat appelliert an den Zuwendungsgeber, alle Anstrengungen zu unternehmen, die Stellensituation des Instituts zu verbessern. Er spricht sich außerdem dafür aus, für die bislang auf maximal 3 Jahre befristeten Beschäftigungsverhältnisse der wissenschaftlichen Mitarbeiter eine grundsätzliche Laufzeit von 3 Jahren sowie die Möglichkeit zur Verlängerung um zwei weitere Jahre, in sachlich begründeten Ausnahmefällen auch darüber hinaus, vorzusehen. Weitere Dauerstellen für Wissenschaftler sollten jedoch künftig nach Möglichkeit nicht vergeben werden, um die Flexibilität des Instituts zu erhalten.

Deutsches Institut für Japanstudien, Tokyo

Das Deutsche Institut für Japanstudien leistet wichtige Beiträge zur Verbesserung der Informationsbasis über das moderne Japan in Deutschland. Seine geistes-, sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Forschungsarbeiten, die in einer regen Publikationstätigkeit Ausdruck finden, sind von hoher wissenschaftlicher Qualität, und, nicht zuletzt dank ihrer multidisziplinären Orientierung, von großer Bedeutung für die japanbezogene Forschung in Deutschland insgesamt. Seine wissenschaftlichen Veranstaltungen werden in der Fachwelt wie in der interessierten Öffentlichkeit gleichermaßen geschätzt. Es fördert insbesondere die Sichtbarkeit der deutschen Japanforschung in Japan selbst und vor allem auch im angelsächsischen Raum. Die Tätigkeit am Institut bietet gute Weiterqualifikationschancen für junge Wissenschaftler und stattet sie mit wertvollen Erfahrungen in Forschung und Wissenschaftsmanagement aus. Nützlich für eine zügige Reintegration in den Hochschulbetrieb nicht nur in Deutschland wäre eine breitere Beteiligung an der universitären Lehre.

Die Forschungsthemen des Instituts sind durchweg aktuell und von hohem wissenschaftlichen Interesse. Sie lassen eine gelungene Bündelung individueller Forschungsgebiete und methodischer Ansätze zu relevanten übergreifenden Fragestellungen erkennen. Der Sammelschwerpunkt der Institutsbibliothek, die sich auf deutschsprachige Literatur über Japan spezialisiert hat, ist vor dem Hintergrund der guten Zugangsmöglichkeiten zu in den Forschungsgebieten des Instituts wohlsortierten Hochschul- und anderen Bibliotheken in Tokyo sinnvoll gewählt. Dem Institut wird empfohlen, sich künftig um einen Ausbau und die Verstärkung seiner Kooperationsbeziehungen mit wissenschaftlichen Einrichtungen in Japan zu bemühen.

Die Organisationsstruktur des Instituts und seiner Gremien hat sich bewährt. Während sich der Beirat aktiv in die Forschungsplanung einbringt, wäre künftig eine engere Kontrolle auch der laufenden Arbeitsfortschritte wünschenswert. Bei der Berufung von Beiratsmitgliedern sollte in Zukunft darauf geachtet werden, daß ihre fachliche Ausrichtung die drei disziplinären Säulen des Instituts gleichgewichtig widerspiegelt.

Im Personalbereich verfügt das Institut durch die grundsätzlich befristete Anstellung wissenschaftlicher Mitarbeiter über ein erfreuliches Maß an Flexibilität. In sachlich begründeten Einzelfällen sollte es jedoch möglich sein, Mitarbeiter auch über die derzeit vorgesehene maximale Dauer von fünf Jahren hinaus zu beschäftigen. Künftig sollte sich das Institut verstärkt um die Anwerbung habilitierter oder vergleichbar qualifizierter Wissenschaftler bemühen, denen die verantwortliche Leitung der disziplinären Arbeitsbereiche übertragen werden kann. Im Hinblick auf die Ausstattung mit Personalmitteln weist der Wissenschaftsrat darauf hin, daß weitere Stellenkürzungen im wissenschaftlichen Bereich zu vermeiden sind und im Verwaltungsbereich eine Dauerstelle für die kontinuierliche technische und organisatorische Betreuung von Publikationen sowie die Unterstützung bei der Veranstaltungsorganisation eingerichtet werden sollte. Hinsichtlich der räumlichen Unterbringung des Instituts ist in mittlerer Sicht eine Verbesserung unumgänglich. Der Wissenschaftsrat unterstützt außerdem die Bemühungen des Instituts um eine Verbesserung seiner Ressourcenausstattung im Sachmittelbereich.

D. Statistischer Anhang

Übersicht 1: Mittelausstattung der Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute

Übersicht 2: Ausstattung der Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute mit Personalstellen

Übersicht 3: Bibliotheken und EDV-Ausstattung der Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute

Übersicht 4: Ausgewählte Kenngrößen der Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute und des Deutschen Archäologischen Instituts im Vergleich

Übersicht 5: Ausgewählte Kenngrößen des Kunsthistorischen Instituts Florenz und der Bibliotheca Hertziana im Vergleich

Übersicht 1: Mittelausstattung der Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute

		DHI Rom	DHI Paris	KHI Florenz	DHI London	DHI Washington	DHI Warschau	OI Beirut/ Istanbul	DIJ Tokyo	SUMME
Grundmittel 1998 (TDM)		6.318	4.922	6.312	4.588	5.336	3.690	2.633	8.665	42.464
Personalmittel (%)		70,2	74,2	66,1	62,2	60,8	75,0	78,7	73,2	
Investitionen (%)		2,5	0,7	0,9	0,8	0,0	0,0	0,4	0,2	
Sachmittel (%)		27,3	25,1	33,0	37,0	39,2	25,0	20,9	26,5	
<i>darunter Mittel für</i>	wissenschaftl. Unternehm. (TDM)	430 ¹	352 ¹	520	300	406	180	110	315	2.613
	wiss. Unternehm./Wissenschaftler	33	39	37	50	37	18	18	25	
	Stipendien (TDM)	212	183	330	124	100	80	60	240	1.329
	Stipendienmonate ⁴	66	56	103	37	28	27	19	65	
Mittelzuwachs 1989-1998 (%)²		16	30	29	2	37		48	63	64
Drittmittel (TDM)		500 (1998)	1400 (1995-1997)	1700 (1995-1997)	320 (1995-1997)	800 (1997)	154 (1995-1997)	900 (1996/1997), 488 (1998)	210 (1995-97), 395 (1998)	
<i>im Durchschnitt pro Jahr und Wissenschaftler³</i>		38	52	40	2	73	5	77	12	
<i>drittmittelfinanzierte Stellen</i>	Wissenschaftler	0 ⁵	3	4	0	1	0	4	0	12
	nicht-wiss. Personal	0	0	0	0	1	0	2	0	3

¹ Zahlen für 1997, da seit 1998 in anderem Haushaltstitel veranschlagt.

² Berechnet in Preisen von 1991. Bei DHI Paris unter Abzug von Investitionen.

³ Aufgrund uneinheitlicher Angaben der Institute eingeschränkt belastbar.

⁴ Berechnet nach Stipendiensätzen der DFG für das jeweilige Land. Inkl. Sachkostenbeihilfen, ohne Reisemittel.

⁵ Beschäftigung von Wissenschaftlern über Werkverträge.

Übersicht 2: Ausstattung der Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute mit Personalstellen

		DHI Rom	DHI Paris	KHI Florenz	DHI London	DHI Washington	DHI Warschau	OI Beirut/ Istanbul	DIJ Tokyo	SUMME
Planstellen für Wissenschaftler (inkl. Direktion) 1998		13	9	14 ¹	6	8	10	6	12,5	64,5
<i>davon unbefristet:</i>		7	7	9	1	0	2	2	0	
<i>Wertigkeit:</i>	Direktorenstelle	B4	B4	B3	B3	B3	B3	Ia	B3	
	I	0	0	0	0	0	0	0	2	2
	Ia	1	1	0	1	1	0	0	1	5
	Ib	5	5	3	1	2	1	0	3	20
	IIa	6	2	10	3	4	8	5	5,5	43,5
Planstellen für Wissenschaftler (inkl. Direktion) 1989		13	9	13	7	7	0	7	7	63
Veränd. Planstellen für Wissenschaftler 1989/98		0	0	1	-1	1	10	-1	5,5	15,5
Planstellen für nicht-wissenschaftliches Personal 1998		17	14	22	9	10	8	5	8	93
Planstellen für nicht-wissenschaftliches Personal 1989		16	11	19	8	7	0	6	6	73
Veränd. Planstellen für nicht-wiss. Personal 1989/98		1	3	3	1	3	8	-1	2	20

¹ Eine Stelle gesperrt.

Übersicht 3: Bibliotheken und EDV-Ausstattung der Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute

		DHI Rom	DHI Paris	KHI Florenz	DHI London	DHI Washington	DHI Warschau	OI Beirut/ Istanbul	DIJ Tokyo
BIBLIOTHEK									
Bestand (Bände)	Monographien	144000 +43.000 (musikhist. Abteilung)	82.000	215.000+543.000 Photographien	54.000	21.000	35.000	120.000 (Beirut), 25.000 (Istanbul)	9.000
	Periodika	739 +357 (musikhist. Abteilung)	400	2.500	220	200	250	1300 (Beirut), 1020 (Istanbul)	180
Etat 1998 (TDM)		340 ¹	215 ¹	320 ¹	140	100	100	103	100
Katalogisierung	EDV-Katalog (seit)	hist. Abt. seit 1996, musikhist. Abt. seit 1995	ja (1993)	ja (1997; Photothek seit 1993)	ja (1985)	ja	ja	ja (Beirut: 1994, Istanbul: 1989)	ja
	Retrokonversion	hist. geplant, musikhist. Abt. begonnen	geplant	geplant	geplant	alle Bestände elektronisch erfaßt	alle Bestände elektronisch erfaßt	geplant	alle Bestände elektronisch erfaßt
	externer Zugriff über Internet	geplant	möglich	möglich	möglich	möglich	möglich	nicht möglich	möglich
Personal	wiss. Bibliothekare	1	(Leitung durch stellv. Direktor)	4	-	-	1	1	0
	Dipl.-Bibliothekare	2 (hist. Abt.) 1 (musikhist. Abt.)	2	2	2	1	1	1	2
EDV									
Arbeitsplatzvernetzung	Intranet	vorhanden	vorhanden	vorhanden	-	vorhanden	vorhanden	nur Bibliothek	vorhanden
	Internet	vorhanden	geplant	vorhanden	-	vorhanden	vorhanden	-	vorhanden
Instituts-Homepage		vorhanden	vorhanden	vorhanden	vorhanden	vorhanden	vorhanden	vorhanden (Istanbul)	vorhanden
EDV-Fachpersonal		1 ²	-	-	-	-	1 ²	-	1 ²

¹ Inkl. Geschäftsbedarf.

² Mittel für befristet angestellte Mitarbeiter oder stundenweise Aushilfskräfte für besondere Aufgaben.

Quelle: Antworten der Institute auf die Fragen des Wissenschaftsrates zur Begutachtung der Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute 1998.

**Übersicht 4: Ausgewählte Kenngrößen der Geisteswissenschaftlichen
Auslandsinstitute und des Deutschen Archäologischen Instituts im
Vergleich**

		Geisteswissen- schaftliche Auslandsinstitute	Deutsches Archäologisches Institut
Institutionelle Förderung (Soll 1998, Mio. DM)		42,4	43,2
<i>darunter</i>	Personalmittel	29,7	28,2
	Mittel für wissenschaftliche Unternehmungen	2,8	11,6
Planstellen	Wissenschaftler (inkl. Direktoren)	78,5	79
	nicht-wissenschaftliches Personal	93	162

Quelle: Wirtschafts- und Haushaltspläne der Institute.

**Übersicht 5: Ausgewählte Kenngrößen des Kunsthistorischen Instituts Florenz
und der Bibliotheca Hertziana im Vergleich**

		KHI Florenz	Bibliotheca Hertziana
Institutionelle Förderung (Soll 1998, TDM)		6.312	7.430
<i>darunter</i>	Personalmittel	4.174	5.993
Planstellen	Wissenschaftler (inkl. Direktoren)	14	10
	nicht-wissenschaftliches Personal	22	39
Bibliotheks- bestände	Monographien	215.000	205.000
	Photographien	543.000	465.000
	Periodika	2.500	1.785

Quelle: Wirtschafts- und Haushaltspläne der Institute, Homepage der Bibliotheca Hertziana (24.8.1999).

E. Verzeichnis der benutzten Unterlagen und Literatur (Auswahl)

- Babel, Rainer/ Große, Rolf: Gesamtverzeichnis der Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Paris, Paris 1997
- Bundesminister für Forschung und Technologie: Erlaß über die Organisation des Kunsthistorischen Instituts in Florenz vom 9. Dezember 1975.
- Deutsches Historisches Institut London: Antworten auf die Fragen des Wissenschaftsrates zur Begutachtung der Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute, 1998.
- Deutsches Historisches Institut London: Jahresbericht 1997 und 1998
- Deutsches Historisches Institut Paris: Antworten auf die Fragen des Wissenschaftsrates zur Begutachtung der Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute, 1998
- Deutsches Historisches Institut Rom: Antworten auf die Fragen des Wissenschaftsrates zur Begutachtung der Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute, 1998.
- Deutsches Historisches Institut Rom: Gesamtverzeichnis der Veröffentlichungen nach dem Stande vom 1. November 1996, Rom 1997.
- Deutsches Historisches Institut Warschau: Antworten auf die Fragen des Wissenschaftsrates zur Begutachtung der Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute, 1998
- Deutsches Historisches Institut Washington: Antworten auf die Fragen des Wissenschaftsrates zur Begutachtung der Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute, 1998
- Deutsches Historisches Institut Washington: Zehnjahresbericht des Instituts, Washington 1998.
- Deutsches Institut für Japanstudien: Antworten auf die Fragen des Wissenschaftsrates zur Begutachtung der Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute, 1998.
- Deutsches Institut für Japanstudien: Bulletins Nr. 18 und 19 (Jahresberichte)

- Esch, Arnold: Die Gründung deutscher Institute in Italien 1870 – 1914. Ansätze zur Institutionalisierung geisteswissenschaftlicher Forschung im Ausland (Vortrag vor der Jahresversammlung der Göttinger Akademie).
- Esch, Arnold: Mittelalterforschung heute. Aus der Sicht eines historischen Auslandsinstituts, in: Historische Zeitschrift, Beiheft 20 (Mittelalterforschung nach der Wende 1989), München 1995, S. 75 – 88.
- Hubert, Hans W.: Das Kunsthistorische Institut in Florenz. Von der Gründung bis zum 100jährigen Jubiläum (1897 – 1997), Florenz 1997. (Darin: Satzung des Vereins zur Förderung des Kunsthistorischen Instituts in Florenz e.V. von 1991)
- Kunsthistorisches Institut Florenz: Antworten auf die Fragen des Wissenschaftsrates zur Begutachtung der Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute, 1998
- Kunsthistorisches Institut Florenz: Jahresberichte 1996 und 1997
- Orient-Institut der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft: Antworten auf die Fragen des Wissenschaftsrates zur Begutachtung der Geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute, 1998.
- Orient-Institut der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft: Jahresberichte 1997 und 1998
- Orient-Institut der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft: Orient-Institut der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, 1961-1991, Beirut/Istanbul 1991.
- Paravicini, Werner: Arbeits- und Forschungsvorhaben des Deutschen Historischen Instituts Paris, Paris 1998
- Paravicini, Werner: Das Deutsche Historische Institut Paris im Jahre 1997-1998, Paris 1998
- Paravicini, Werner: Das Deutsche Historische Institut Paris. Festgabe aus Anlaß der Eröffnung seines neuen Gebäudes, des Hôtel Duret de Chevry , Sigmaringen 1994
- Rexhauser, Rex: Fünf Jahre DHI Warschau, in: Bulletin des DHI Warschau 4 (1998) S.72-79.
- Rexhäuser, Rex: Gründung und Anfänge des Deutschen Historischen Instituts Warschau, in: Bulletin des DHI Warschau 1(1995) S.48-53.
- Stiftung Deutsche Historische Institute im Ausland: Stiftungssatzung, Fassung vom 5.4.1993.

- Wissenschaftsrat: Stellungnahme zum Kunsthistorischen Institut in Florenz; Wissenschaftsrat: Empfehlungen und Stellungnahmen 1989, Köln 1990, S. 267-297.
- Wissenschaftsrat: Stellungnahme zur Errichtung eines deutschen geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschungsinstituts in Japan, in: Empfehlungen und Stellungnahmen 1985, Köln 1986, S. 63-87.
- Wissenschaftsrat: Stellungnahme zur Errichtung eines Deutschen Historischen Instituts in London, in: Empfehlungen und Stellungnahmen aus den Jahren 1958 bis 1971, Köln 1978, S.135-138.
- Wissenschaftsrat: Stellungnahme zur Errichtung eines Deutschen Historischen Instituts in den USA, in: Wissenschaftsrat: Empfehlungen und Stellungnahmen 1984, Köln 1985, S. 138-152.
- Wissenschaftsrat: Stellungnahme zur Gründung eines Deutschen Historischen Instituts in Warschau, in: Empfehlungen und Stellungnahmen 1992, Köln 1993, S. 369-381.